

Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen
- Abteilung Aachen -
Fachbereich Sozialwesen
Masterstudiengang „Klinisch-therapeutische Soziale Arbeit“

Soziale Arbeit als ökologisch-soziale Katastrophenhilfe

psychosoziale Begleitung
von klimawandelbedingten Verlusterfahrungen
im Sinne der sozialökologischen Transformation

Master-Thesis zur Erlangung des Grades „Master of Arts“

vorgelegt von

Magdalena Mai
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]

Matr.-Nr.:

[REDACTED]

Erstprüfer:

Prof. Dr. Norbert Frieters-Reerman

Zweitprüferin:

Prof'in Dr. Maren Ziese

Aachen, den 29. November 2023

“Loss is painful. We need to detach ourselves piece by piece from what is past and gone, or from that which is no longer sustainable. We need to grieve, with the full range of emotion which that implies. Only then will we become able to remake our futures using all of our creativity, reason, feeling, and strength.”

Rosmary Randall – Loss and Climate Change (2009, S. 128)

Zusammenfassung

Klimawandelbedingte Katastrophen nehmen in ihrer Anzahl auch in Europa immer mehr zu. Dabei ist das Klientel der Sozialen Arbeit durch die Verstärkung struktureller Ungleichheit durch den Klimawandel am stärksten von den Auswirkungen der Klimakatastrophen betroffen. Diese beziehen sich vor allem auf die psychische Gesundheit und drücken sich z.B. durch sogenannte Klimaemotionen aus. Die zentrale Fragestellung dieser Masterthesis lautet: Welche Implikationen leiten sich aus psychosozialen Auswirkungen durch klimawandelbedingte Verlusterfahrungen für sozialarbeiterisches Handeln als Beitrag zur sozial-ökologischen Transformation in der Sozialen Arbeit ab? Die Arbeit ist aufgegliedert in einen auf Literaturrecherche und Fallstudie basierten ersten Teil, der das Fundament für die im zweiten Teil erarbeiteten Konzepte und Implikationen für eine Soziale Arbeit in der sozial-ökologischen Katastrophenhilfe darstellt. Damit Soziale Arbeit Teil der sozial-ökologischen Transformation sein kann, ist ein grundlegender Paradigmenwechsel hin zu einer ökologisch-reflexiven Sozialen Arbeit notwendig. Internationale Soziale Arbeit in der Katastrophenhilfe zeigt durch diverse Forschungsergebnisse, wodurch sich diese in dem Praxisfeld bereits auszeichnet und welche Rollen sie im multiprofessionellen Handlungsfeld einnehmen kann. Die Fallstudie hat anhand Experten*innen-Interviews verdeutlicht, dass die Katastrophen-Sozialarbeit in Deutschland mehr Aufmerksamkeit und etablierte Notfallkonzepte benötigt. Die Praxis der sozial-ökologischen Katastrophenhilfe spannt sich über die zeitlichen Phasen der Prävention, akuten Hilfe sowie kurz- und langfristigen Nachsorge und ist jeweils auf Makro-, Meso- und Mikroebene aktiv. Katastrophen sind charakterisiert durch Verluste, die sowohl aus sichtbaren, materiellen als auch unsichtbaren, immateriellen Verlusten bestehen. Eine Anerkennung und Thematisierung vor allem letztgenannter Verluste als auch Ökologischer Trauer ist für eine ökologische Gerechtigkeitsperspektive bedeutsam. Um eine Transformation durch Trauer zu ermöglichen, ist eine Trauerbegleitung notwendig, die Konzepte, wie z.B. das Dual-Process-Model anwendet, das ein Pendeln zwischen der Trauer um diverse Verluste und der Entwicklung eines neuen Lebensgleichgewichts im Angesicht der realen Klimakatastrophen vorsieht. Der zweite Teil besteht aus einem Curriculumsentwurf für das Studium einer ökologisch-sozial transformierenden Sozialen Arbeit und einem Weiterbildungskonzept, das ein selbsterfahrungsorientiertes Lernen zur Ökologischen Trauerarbeit intendiert. Den Abschluss bilden Implikationen für die systemisch-strukturelle Ebene Sozialer Arbeit, die der Erarbeitung eines Katastrophen-Notfallkonzeptes innerhalb der eigenen Kommune dienen sollen.

Vorwort

Diese vorliegende Masterthesis ist die Essenz eines Prozesses, der weit vor dem ersten geschriebenen Wort begann und der auch vermutlich lange über das letzte Wort dieser Arbeit hinaus reichen wird. Er war und ist nur möglich, weil ich nicht alleine bin, sondern weil wir alle in Beziehung sind.

Ich danke meinen Lehrer*innen und deren Lehrer*innen, durch die ich meine Verbindung zur Natur entdecken, vertiefen, lebendig werden lassen konnte; die mir die Trauer als Transformationskraft erschlossen haben; die mich ermutigt haben, meine Herzensthemen in dieser Thesis zu verweben.

Ich danke all den Menschen, die mich in den letzten Monaten mit ihrer Neugier und ihrem Interesse an meinem Tun begleitet haben; die meine Masterthesis durch ihre engagierte Korrektur geschliffen und abgerundet haben; die mir Möglichkeiten geboten haben, von meiner Forschung zu erzählen und in neuen Kreisen darüber ins Gespräch zu kommen.

Ich danke denen, die mir ermöglicht haben, die Themen meiner Thesis nicht nur kognitiv zu durchdringen, sondern mich auch mit meinem Körper und Herzen darauf einzulassen, indem sie mir einen Raum zum Trauern gehalten haben, wenn mich mein Schmerz um die Verluste vergangener oder gegenwärtiger Katastrophen überwältigt hat; indem sie sich mit mir verbunden haben, wenn die Angst vor der Zukunft mir den Atem genommen hat; indem sie mir ihre Liebe und Hoffnung geschenkt haben und meiner Begeisterung ein offenes Ohr.

Ich danke allen, die sich auf so vielen konstruktiven Wegen mit diesen herausfordernden, unser aller Leben betreffenden Themen auseinandersetzen – ob in der Forschung, dem Aktivismus oder im Gespräch am Küchentisch – die sich von dem Wandel in all seinen Facetten berühren lassen; die sich für eine Mitgestaltung einsetzten und mir dadurch Inspiration, Stärkung und Gemeinschaft waren und sind.

Ich danke all den Wesen, die mich mit ihrer Präsenz in den letzten Monaten unterstützt und mit mir ihre Lebendigkeit geteilt haben: Den Bäumen, die mir in den Bibliotheken Sitzplatz und Schreibplatz zugleich ermöglicht haben; dem Baumläufer und Eichhörnchen, die mich besuchten und die Wesen des Waldes, die mich immer wieder an mein Eingebettet-Sein in diesem Lebensnetz erinnert haben. Ich danke auch allen und allem, was ich nicht in Worte fassen kann oder dessen ich mir gar nicht bewusst bin, das es beigetragen hat, diesem Themenkomplex auf meine Weise in dieser Thesis Ausdruck zu verleihen.

Während diese folgenden Worte geschrieben wurden, sind viele weitere Katastrophen passiert und viele Menschen haben sich für einander und ihre Mit-Welt eingesetzt, um danach weiter zu gehen, um Wandel zu gestalten und um neue Wege zu finden.

Möge diese Arbeit dazu beitragen, dass noch mehr Zusammenhänge verstanden werden; dass Menschen ermutigt werden, Haltungen zum Leben und all der Verbundenheit darin zu dessen Wohle zu verändern und mutig und hoffnungsvoll zu trauern, um Wandel zu gestalten. Und möge es besonders all den kleinen Menschen dienen, die darauf warten, die Welt zu erkunden und die das auch in Zukunft tun möchten.

Magdalena Mai

Aachen, den 16.11.2023

6.3	Begleitung von klimabedingten Verlusterfahrungen – Trauerarbeit	107
6.3.1	Trauerkonzepte.....	108
6.3.2	Zutaten einer Trauerbegleitung.....	116

**TEIL 2 - KONZEPTENTWICKLUNG:
IMPLIKATIONEN FÜR VERSCHIEDENE EBENEN SOZIALER ARBEIT
ALS ÖKOLOGISCH-SOZIALE KATASTROPHENHILFE**

7. Konzeptentwicklung	122
7.1 Einführung.....	122
7.2 Curriculumsentwurf für das Studium einer ökologisch-sozial transformierenden Sozialen Arbeit	123
7.3 „Ökologische Trauerarbeit durch Soziale Arbeit - ein transformierender Prozess“ - Ein selbsterfahrungsorientierter Konzeptentwurf für die Weiterbildung von Sozialarbeitenden	127
7.4 Praxis der sozial-ökologischen Katastrophenhilfe.....	135
8. Schlussbetrachtung	142
Literaturverzeichnis.....	146
Anhangsverzeichnis.....	161
I. Interviewleitfaden	161

Abkürzungsverzeichnis

ASTA	Allgemeiner Studierendenausschuss
BBK	Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe
COP	Conference of Parties
DGSA	Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit
DPM	Dual Process Modell of Coping with Bereavement
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
katho Aachen	Katholische Hochschule NRW in Aachen
L&D	Loss and damages
NELs	Non-economic losses
NRW	Nordrhein-Westfalen
PSNV	Psychosoziale Notfallversorgung
PTBS	Posttraumatische Belastungsstörung
SEG	Schnelleinsatzgruppen
UNFCCC	United Nations Framework Convention on Climate Change
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNISDR	United Nations International Strategy for Disaster Reduction
WHO	World Health Organization
WIM	Warsaw International Mechanism

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Formen kurzfristiger Klimakatastrophen.....	19
Abbildung 2: Formen langfristiger Klimakatastrophen.....	19
Abbildung 3: Darstellung der direkten und indirekten Auswirkungen von Klimawandel auf die physische Gesundheit, Gesundheit der Gemeinschaft und letztendlich die mentale Gesundheit.	25
Abbildung 4: Entstehungsweg: Vom Klimawandel zum (direkten oder indirekten) Verlust.	80
Abbildung 5: Vereinfachte Darstellung der Auswirkungen des Klimawandels als Schäden und Verluste verbunden mit den Interventionen Sozialer Arbeit.....	82
Abbildung 6: Kategorisierung von Verlusten nach intrinsischen und instrumentellen Werten als auch nach materiellen und immateriellen Verlusten.	89
Abbildung 7: The Dual Process Model of Coping with Bereavement.	114
Abbildung 8: Mindmap zur Darstellung der Inhalte des Curriculums für den Studiengang "ökologisch-sozial transformierende Soziale Arbeit".	124
Abbildung 9: Aufteilung der Weiterbildung in Module.....	134
Abbildung 10: Allgemeine Aufgaben und Interventionen im Katastrophenfall auf drei Ebenen.	136
Abbildung 11: Aufgaben im akuten Katastrophenfall und der Nachsorge auf drei Ebenen.	139

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Auflistung von individuellen und sozialen Verlusten, sowie Verlusten der Mit-Welt.....	86
Tabelle 2: Vergleich von Trauerkonzepten.....	108
Tabelle 3: Konzept der Aufgaben nach Worden.....	111

1. Einleitung

1.1 Ausgangslage

Dürresommer in Brandenburg, Hochwasserkatastrophe im Ahrtal, Hagelsturm in Südbayern – in den letzten Monaten und Jahren haben sich auch in Deutschland die klimabedingten Katastrophenereignisse gehäuft. Der durch menschliches Handeln verursachte Klimawandel wird in seinen Auswirkungen somit auch in Deutschland immer sichtbarer und erlebbarer. Sei es durch längerfristige Ereignisse, wie die steigenden Temperaturen oder kurzfristige Extrem-Wetter-Ereignisse, wie die Hochwasserkatastrophe im Juli 2021. Die psychosozialen Auswirkungen der Klimakatastrophen zeigen eine ungleichmäßige Verteilung auf, die besonders vulnerable Individuen und soziale Gruppen betreffen und eine große Ungleichheit in geographischer Verteilung aufweisen, die zudem in einer Spannung der Ungerechtigkeit zwischen Verursachenden und Betroffenen steht (Cianconi et al. 2020). Zudem trägt die Problematik des menschengemachten Klimawandels zu einer Verfestigung von Unterdrückungsmechanismen und Ungleichheiten bei.

Von den Klimakatastrophen sind somit besonders Menschen betroffen, die zum Klientel Sozialer Arbeit gehören. Das Mandat Sozialer Arbeit besteht u.a. aus dem Einsatz für Inklusion, Gerechtigkeit und Solidarität (DBSH 2014) und beruft Sozialarbeitende somit ausdrücklich, sich der Komplexität der Klimakatastrophen anzunehmen, sei es durch kritisches politisches Engagement vor dem Hintergrund der u.a. patriarchalen, rassistischen, kolonialen verursachenden Strukturen als auch durch die Arbeit mit Gruppen und Individuen zur Verstärkung ihrer Resilienz, bzw. Unterstützung in der Umgangsweise mit all den psychosozialen Auswirkungen. Soziale Arbeit ist somit herausgefordert, ihre in der Moderne verankerten Wurzeln zu reflektieren, ihre Fähigkeiten, Konzepte, Ansätze zu bündeln und bewusst ihren Beitrag zur sozial-ökologischen Transformation zu gestalten. Um aktiv den „Aufbau einer lebensfähigen und lebenswerten Gesellschaft mit Beziehungen, Strukturen und Wirtschaftsformen zu fördern, welche an den Bedürfnissen von Mensch und Natur ausgerichtet sind, statt die Grundlage des Lebens bzw. die Natur in ihrer Gewachsenheit zu zerstören“ (DGSA Fachgruppe).

Die steigende Anzahl an Extrem-Wetter-Ereignissen fordert immer mehr Wissen, Forschung und Praxis der Katastrophenhilfe. Bislang ist Soziale Arbeit jedoch in dem Feld der Katastrophenhilfe eher unsichtbar geblieben (Alston und Chow 2021, S. 1526), obwohl es zahlreiche Ansätze und Instrumente gibt, die Soziale Arbeit für diese Arbeit befähigen. Zudem sind sie aufgrund der zuvor genannten Verzahnungen aufgefordert, ihren Platz im

multidisziplinären Feld der Katastrophenhilfe einzunehmen und ihre Stimme auch als Sprachrohr der Betroffenen einzubringen (Alston und Chow 2021; Alston et al. 2019; Bauwens und Naturale 2017; Dominelli 2012a; Harms und Alston 2018). Im Hinblick auf Maßnahmen bzgl. Kompensation, Wiederherstellung oder Ausgleich von Verlusten durch Klimakatastrophen besteht eine Notwendigkeit neben dem Fokus auf ökonomische Verluste, wie z.B. die zerstörte Infrastruktur, auch die oft unsichtbaren nicht-ökonomischen Verluste, wie der Verlust von sozialem Gefüge oder die sicherheitsstiftende Verbindung zu einem bestimmten Ort, intensiver zu erforschen und in den Diskurs, die Erstellung von Katastrophenplänen sowie die aktive nachsorgende Katastrophenhilfe einzubringen (Tschakert et al. 2019; Alston und Chow 2021; Alston et al. 2018).

1.2 Forschungsstand und Intention

Im internationalen Kontext tritt die Profession Sozialer Arbeit immer mehr als „bridging agent“ im Katastrophenmanagement auf (Hollenbach et al. 2022) und weist in verschiedenen Ländern bereits ein wachsendes Forschungswissen für eine engagierte, flexible sozialarbeiterische Praxis in Katastrophenfällen auf (Alston et al. 2019). Die Flutkatastrophe im Juli 2021 in Deutschland hat den Bedarf an Konzepten sowie erprobten und durchdachten Strukturen für eine Soziale Arbeit im Katastrophenfall sichtbar gemacht. Mit Blick auf die steigende Anzahl von Katastrophen auch im globalen Norden wird die Relevanz der Auseinandersetzung mit einer Sozialen Arbeit im Praxisfeld der ökologisch-sozialen Katastrophenhilfe in Deutschland deutlich.

Das übergeordnete Ziel dieser Masterthesis ist einen Beitrag zur sozialökologischen Transformation in der Sozialen Arbeit zu leisten. Dies soll durch die Erarbeitung von Implikationen für die Soziale Arbeit im deutschsprachigen Katastrophen-Kontext bezogen auf klimawandelbedingte Extrem-Wetter-Ereignisse geschehen. Dabei zielt diese Konzeptarbeit besonders auf die psychosoziale Dimension ökologisch-reflexiver Sozialer Arbeit ab, durch die Erforschung der Auswirkungen von kurzfristigen klimawandelbedingten Katastrophen auf die psychische Gesundheit von Menschen. Im Speziellen sollen die Handlungsansätze für einen zur Transformation und Resilienz beitragenden Umgang mit Verlusterfahrungen im Kontext der Klimakatastrophen in den Mittelpunkt gestellt werden. Diese Thesis möchte durch eine breite Literaturrecherche an den international bereits geführten Diskurs der Sozialen Arbeit im Katastrophenfall und den Umgang mit Verlusterfahrungen anknüpfen und für die Soziale Arbeit in Deutschland zugänglich machen. Zudem sollen Stimmen aus der bereits geleisteten Katastrophenhilfe in der Hochwasser-

katastrophe im Juli 2021 gehört werden. Damit verknüpft diese Arbeit eine literaturbasierte Recherchegrundlage mit empirischer Forschung. Diese verschiedenen Zugänge dienen als Säulen der Wissensgenerierung, um daraus handlungsleitende Konzept-Ideen für Soziale Arbeit abzuleiten. Die Konzeptentwicklung stellt kein geschlossenes Konzept für einen bestimmten Praxisfall dar. Die Implikationen richten sich vielmehr auf die Verwertbarkeit und Anschlussfähigkeit der gesammelten Theorie und der Praxiserfahrungen für eine anwendungsbezogene Soziale Arbeit im Kontext der ökologisch-sozialen Katastrophenhilfe im Sinne einer sozial-ökologischen Transformation. Dabei wird der Fokus auf den Umgang mit psychosozialen Auswirkungen und den vielfältigen Verlusterfahrungen durch Betroffene gelegt. Die leitende Fragestellung dieser Masterthesis lautet: *Welche Implikationen leiten sich aus psychosozialen Auswirkungen durch klimawandelbedingte Verlusterfahrungen für sozialarbeiterisches Handeln im deutschsprachigen Katastrophenkontext bezogen auf Extrem-Wetter-Ereignisse als Beitrag zur sozial-ökologischen Transformation in der Sozialen Arbeit ab?*

1.3 Aufbau

Die Arbeit ist in zwei Teile aufgegliedert, wobei der erste das Fundament der Konzeptentwicklung darstellt und der zweite die aus Theorie und Praxiserfahrungen abgeleiteten Konzeptideen beinhaltet. Zu Beginn führt ein Kapitel in das wissenschaftliche Verständnis der Klimakatastrophe ein und beleuchtet sowohl die verschiedenen Formen von Katastrophen als auch die psychosozialen Auswirkungen derselben. Im Anschluss folgt die Darstellung der Argumentationslinien einer sozialökologischen Transformation innerhalb der Sozialen Arbeit. Diese bieten eine Grundlage für die differenzierte Darstellung der Katastrophenhilfe im vierten Kapitel. Darin findet die Beleuchtung der Bedeutsamkeit und Befähigung Sozialer Arbeit aus theoretischer Sicht Platz. Zudem wird das bereits international gesammelte Wissen um die verschiedenen Interventionsebenen und Zeitverläufe von Handlungsdimensionen der praktischen Katastrophen-Sozialarbeit dargestellt. Ein dritter Baustein dieses Kapitels stellt die Fallstudie der Hochwasserkatastrophe im Juli 2021 im Westen Deutschlands dar und beinhaltet die empirische Forschung in diesem Kontext. Das fünfte Kapitel wendet sich einer Darstellung von klimawandelbedingten Verlusten mit Fokus auf die nicht-ökonomischen Verluste, deren Charakteristika und Notwendigkeit der Erforschung zu. An die Darstellung der Verluste schließt die Auseinandersetzung mit Trauer-Formen und Trauern sowie der Trauerbegleitung an. Darin wird die Form der ökologischen Trauer und die transformatorische Kraft des Trauerns herausgearbeitet. Im

Unterkapitel zur Trauerbegleitung werden bestehende Trauerkonzepte auf die Anwendbarkeit von der Begleitung von klimabedingten Verlusterfahrungen analysiert, sowie anschließend bedeutsame Komponenten für eine gelingende Trauerbegleitung erläutert.

An den ersten Teil schließt die Konzeptentwicklung an, die verschiedene Handlungsempfehlungen in Form von Konzeptideen für verschiedene Ebenen Sozialer Arbeit als ökologisch-soziale Katastrophenhilfe aufzeigt. Zuerst wird eine Konzeptidee für das zu erweiternde Curriculum der Sozialen Arbeit dargestellt, das sich auf Wissensaufbau und auf praktisch zu entwickelnden Fähigkeiten bezieht. Des Weiteren wird ein selbsterfahrungsorientierter Konzeptentwurf für eine Weiterbildung für Sozialarbeitende vorgestellt, in dem die Ökologische Trauerarbeit als wichtige Handlungsdimension für Sozialarbeitende in der Katastrophenhilfe und auch allgemein in Zeiten des Klimawandels zentraler Bestandteil ist. Zuletzt werden Implikationen für die konkrete Ausarbeitung eines Notfallkonzeptes innerhalb der Sozialen Arbeit mit Einbezug der verschiedenen Ebenen und Zeitverläufe der Praxis einer ökologisch-sozialen Katastrophenhilfe dargestellt.

An dieser Stelle sei eine Anmerkung der Autorin zu Genese und Lesart dieser Theses angebracht. Die Notwendigkeit einer sozialökologischen Transformation vor dem Hintergrund diverser Klimakatastrophen tritt in einer Komplexität und Vielschichtigkeit auf, die eine lineare Denkweise und Lösungsintention übersteigt. Viel mehr rufen diese diversen Dimensionen dazu auf, zirkulär durchdacht und geatmet zu werden. Die Auseinandersetzung mit den Inhalten stellte sich als überaus relational in wellenartigen, circulären Denkpfeilen dar. Jedoch setzt die Darstellung der Thematik im Zuge dieser Masterthesis eine chronologische, lineare Schreibweise voraus, die es nicht erlaubt die Zirkularität der Auseinandersetzung im Vorfeld abzubilden. Somit sei schon jetzt auf das Ringen der Autorin verwiesen, das dynamische Denken und die sich immer wieder bedingenden und aufeinander Bezug nehmenden Unterthemen in einem linearen Fließtext darzustellen. Mit wiederkehrenden Verweisen und dynamischen Schaubildern, welche sich auf Inhalte mehrerer Kapitel beziehen, wurde versucht, diese Bezogenheit und Dynamik ansatzweise darzustellen.

1.4 Anmerkungen zum Sprachgebrauch

Die Verwendung von Sprache im Kontext der Klimathemen ist in den letzten Jahren viel diskutiert worden, da es sich um nicht weniger als die „Wirkmächtigkeit, Formate und Narrative der Klimakommunikation dreht“ (Schäfer 2020). Da Sprache das menschliche

Denken, Bewusstsein, Haltung und somit auch Handlungen prägt, ist dieser Diskurs dringend notwendig. Für die Transparenz dieser Thesis soll nun die Grundhaltung der Autorin sowie eine Erklärung für die Intention der im Folgenden verwendeten Sprache kurz dargelegt werden.

In dieser Thesis wird das Wort *Klimakatastrophe* bewusst verwendet und versucht dem Terminus der *Klimakrise* weitgehend vorzuziehen. Denn eine Krise ist im klassischen Sinne mit einem Ende bzw. Ausgang im Sinne einer absehbaren Lösung verbunden, die in die zuvor bestandene Normalität zurückführt. Dies widerspricht dem wissenschaftlichen Wissen über die Erhitzung der Erde und deren Zukunftsszenarien. *Klimakatastrophe* hingegen weist eine geringere zeitliche Eindeutigkeit auf und sendet nicht so stark die Botschaft einer sicheren Reparaturmöglichkeit oder Lösungsperspektive aus (ebd. S. 4ff.). Der Begriff *Klimawandel* wird besonders im Zusammenhang mit den Verlusterfahrungen, wie auch in der Überschrift ersichtlich, verwendet. Der Autorin ist die Kritik an diesem Begriff bewusst, der sich auf die Suggestion der Sanftheit von Veränderung und eine Linearität im zukünftigen Verlauf bezieht. Eine Verwendung wird dennoch vor dem Hintergrund der Etablierung und somit der Bekanntheit des Begriffes befürwortet. Dies ist nach kommunikationswissenschaftlichen Nachrichtenforschungen eine der wichtigsten Faktoren (ebd.). *Klimawandel* ist somit durch die Bekanntheit und bisherige Nutzung etabliert und hat sich durch diese auch hin zu einer Verwendung entwickelt, die immer mehr vor dem Bewusstsein seiner Komplexität und riskanten, gefährlichen und vor allem menschengetriebenen Entwicklungen geprägt ist. Zudem werden die *klimabedingten Verlusterfahrungen* in einen Kontext aus wissenschaftlich begründeten Zahlen und Informationen eingebettet, der neben dem Klartext als Sprachebene wichtig für die Verständlichkeit ist. Im Folgenden wird unter dem Begriff Katastrophe immer eine *klimabedingte* Katastrophe verstanden werden, auch ohne spezifische Benennung.

Diese Arbeit möchte außerdem einer neuen Denkweise Sozialer Arbeit (Frieters-Reermann et al. 2022, S. 314) dienen und eine ökologisch-reflexive Perspektive auf die im Zuge von Klimakatastrophen erfolgten klimawandelbedingten Verluste und deren nachhaltige Begleitung durch Soziale Arbeit anwenden. Mit diesem Anspruch wird im Folgenden versucht, ein bestimmtes Wording zu etablieren, um durch die bewusste Nutzung von Sprache eine Weltansicht – gründend auf das neue ökologisch-planetare Paradigma – zu kultivieren (Frieters-Reermann et al. 2022, S. 318). Denn eine „kritische Neuzentrierung der Beziehung von Menschen zum Rest der Welt verlangt auch eine Neubestimmung der von uns verwendeten Sprache“ (Or 2022, S. 248). Der Begriff der *Umwelt* wird versucht zu vermeiden, da dieser eine Perspektive der Trennung symbolisiert in eine Mensch-

zentrierte Welt und deren Umgebung, die auf diesen hin ausgerichtet ist und zu seinem Überleben dient. Umwelt wird durch den Begriff der *Mit-Welt* ersetzt, um die Haltung der Gleichberechtigung, -würdigkeit und In-Beziehung-Sein zwischen Menschen und ihrer Mit-Welt auszudrücken. Die Gegenüberstellung von *Natur* und *Mensch* wird versucht zu vermeiden, da der Mensch als Teil der Natur gesehen wird (Petzold et al. 2013; Petzold 2019e). Vielmehr wird für eine Natur ohne Mensch der Begriff der *mehr-als-menschlichen Natur / Welt (more-than-human-world)* ausgedrückt, der sich auch zunehmend in internationaler Sprache etabliert und für Umwelt, Natur, Tiere, Pflanzen und andere Lebewesen steht (Abram 2012). Die Verwendung des Begriffs *Natur* folgt dem Naturkonzept Petzold, Orth-Petzold und Ort (2013), das physiologische und phänomenologische Zugänge verbindet und insbesondere dem Konzept „Natur-sein“ (Petzold 2019e). Durch diese Begriffe soll eine Beziehung zwischen Menschen und Mit-Welt neu gedacht und mit einer Haltung der Verbundenheit und In-Beziehung-Sein verknüpft werden, die Wertschätzung und anerkennende intrinsische Werthaftigkeit vermittelt. Damit soll, wie Or (2022) in ihrem Ansatz zur Regenerativen Sozialen Arbeit schreibt, ein „neues kulturelles Narrativ“ gezeichnet werden, das eine Menschheit meint, die „in Frieden und Gleichgewicht mit sich selbst und mit der mehr-als-menschlichen Natur lebt“ und „Verbindung und In-Beziehung-Sein in den Vordergrund stellt und die anerkennt, dass unsere Leben zutiefst mit der mehr-als-menschlichen Natur und dem planetarischen Ökosystem verwoben sind“ (Or 2022, S. 248).

Dem Anspruch einer geschlechtergerechten Sprache folgend und im Sinne einer Perspektive der Vielfalt, wird in dieser Arbeit das Gendersternchen verwendet. Zum einen, um auf das Spannungsfeld der geschlechterdualistischen Zuschreibungen aufmerksam zu machen, zum anderen um alle Menschen, die ihr Geschlecht in einer anderen Klassifikation oder keiner vorhandenen Zuschreibung definieren, miteinzuschließen und einer Diskriminierung von Randgruppen vorzubeugen.

Zudem sei hiermit transparent kommuniziert, dass es sich bei der Autorin um eine weiße cis-Frau handelt, die sich um einen dekolonialisierenden, macht-, rassismus- und kapitalismuskritischen Blick bei der Analyse der Klimathematiken bemüht hat. Die Grundperspektive dieser Arbeit ist jedoch geprägt durch die Sozialisation der Autorin im globalen Norden.

TEIL I - FUNDAMENT DER KONZEPTENTWICKLUNG: (INTERNATIONALE) LITERATUR-RECHERCHE UND FALLSTUDIE

2. Klimakatastrophe

2.1 Katastrophen-Formen

Wie der Bericht des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) in seinem neuesten Bericht (IPCC 2021 2021b) benennt, ist es „unbestreitbar, dass der Mensch die Atmosphäre, die Ozeane und das Land erwärmt hat. Weitreichende und rasche Veränderungen in der Atmosphäre, den Ozeanen und der Kryosphäre und der Biosphäre sind eingetreten“ (ebd., S. 4). Im Folgenden sollen diverse Formen der globalen, durch menschliches Handeln entstandenen Klimakatastrophe aufgeklärt werden, um die multiplen Auswirkungen und den Schwerpunkt dieser Arbeit - Extrem-Wetter-Ereignisse - in den größeren Kontext einordnen zu können.

Der menschengemachte Klimawandel lässt sich grob in vier verschiedene Dimensionen kategorisieren: Den Temperaturanstieg, erhöhte Anzahl an Extrem-Wetter-Ereignissen, steigender Meeresspiegel und eine Erhöhung des CO²-Levels in der Atmosphäre (Clayton et al. 2017, S. 11). Grob lassen sich diese Dimensionen zum einen in akute Ereignisse (extreme weather events) und zum anderen in Klimaveränderungen, die sich über einen längeren Zeitraum hinweg ereignen (slow onset events), unterteilen (s. Abb. 1+2). Zu akuten Ereignissen (short-term) zählen Extrem-Wetter-Ereignisse (wie z.B. Starkniederschläge, (tropischen) Wirbelstürme, Hitzewellen) und damit verbundene Klimakatastrophen (u.a. Flutkatastrophen, Brände). Zu den sich langfristig ereignenden Klimaveränderungen (long-term) zählt der steigende Meeresspiegel, der Verlust von Biodiversität, Degradation von Land und Wäldern ebenso wie die sich erhöhenden Temperaturen, die vielerorts zu Hitze und Dürre, Versalzung oder Abschmelzen der Gletscher führen, als auch das steigende CO²-Level.

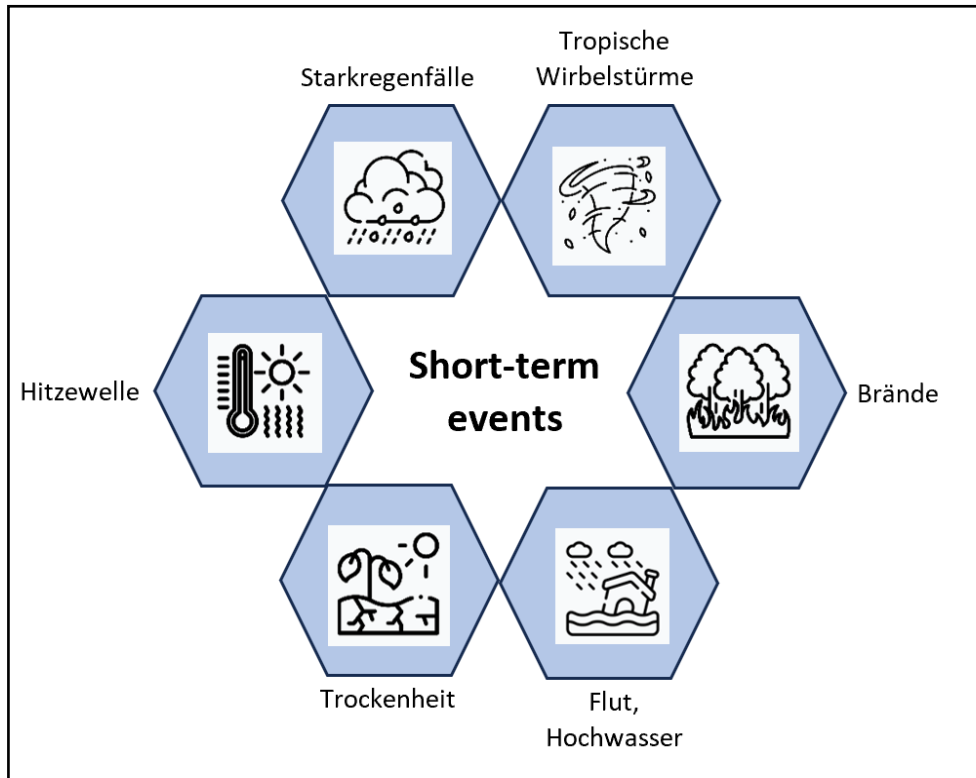


Abbildung 1: Formen kurzfristiger Klimakatastrophen (eigene Darstellung angelehnt an UNFCC und Executive Committee of the Warsaw International Mechanism for Loss and Damage (WIM ExCom) 2021).

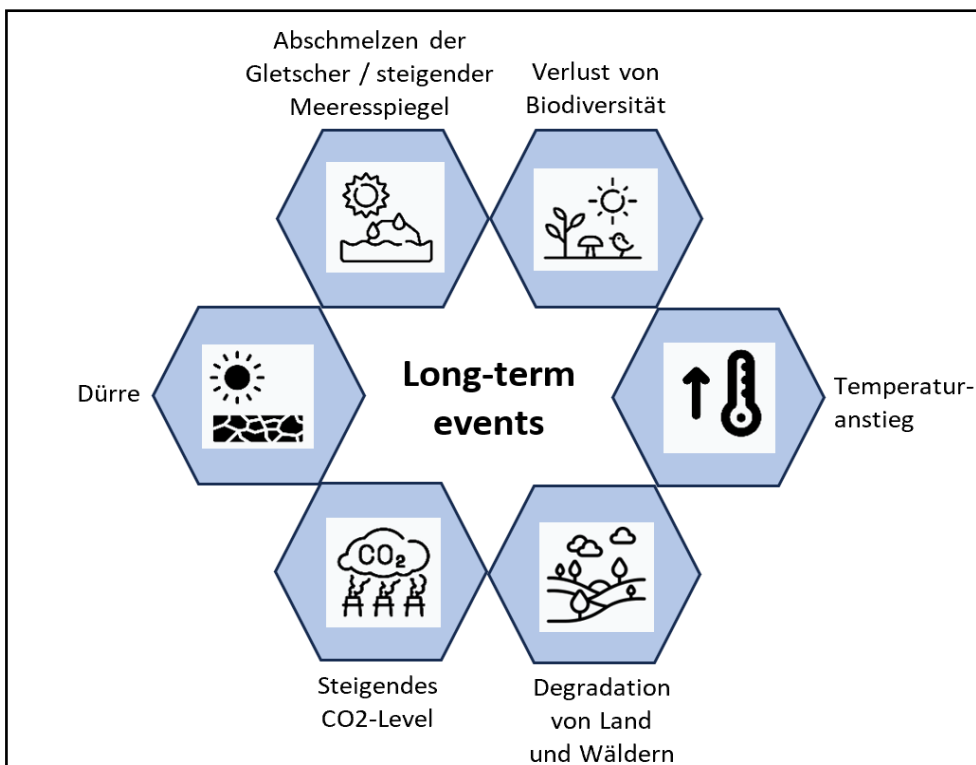


Abbildung 2: Formen langfristiger Klimakatastrophen (eigene Darstellung angelehnt an ebd.).

Diese Arbeit nimmt vor allem die Auswirkungen und den Umgang mit klimabedingten Verlustfahrungen durch Extrem-Wetter-Ereignisse in den Fokus. Internationale Literatur bietet einen breiten Wissensschatz zu Waldbränden, ausgelöst durch sowohl Hitzewellen als auch kontinuierlichen Temperaturanstieg z.B. durch Buschbrände in Australien (Black Friday), als auch zu Wirbelstürmen wie den Typhooneen z.B. auf den Philippinen (Haiyan 2014) und Hurricane z.B. in Nord Amerika (Kathrina 2005). Die vorliegende Fallstudie (s. Kap. 4.4) wird spezifisch die Hochwasserkatastrophe im Juli 2021 in Deutschland resultierend aus einem Starkregenereignis thematisieren.

Extrem-Wetter Ereignisse sind definiert als Ereignisse, die selten an einem spezifischen Ort und in einer bestimmten Jahreszeit auftreten (Collins M., M. Sutherland et al. 2019, S. 595). Laut dem IPCC-Bericht 2021, haben sich seit dem letzten Bericht 2014 die Belege für die beobachteten Veränderungen bei Extremen und insbesondere für deren Zurückführung auf den menschlichen Einfluss verstärkt (IPCC 2021 2021a, S. 8).

Human-induced climate change, including more frequent and intense extreme events, has caused widespread adverse impacts and related losses and damages to nature and people, beyond natural climate variability. Some development and adaptation efforts have reduced vulnerability. Across sectors and regions the most vulnerable people and systems are observed to be disproportionately affected. The rise in weather and climate extremes has led to some irreversible impacts as natural and human systems are pushed beyond their ability to adapt (IPCC 2022 2022, S. 9).

Starkregenereignisse fallen unter die Kategorie Extrem-Wetter.

Als Starkregen bezeichnet man hohe Niederschlagssummen in kurzer Zeit, die in der Regel räumlich begrenzt fallen und aufgrund ihres konvektiven Ursprungs mit kurzen Vorwarnzeiten einhergehen. Starkregen tritt in Deutschland vermehrt in den Sommermonaten von Mai bis September auf. Mit steigender Temperatur nimmt die Aufnahmekapazität der Luft von Wasser zu. Durch die Aufwärtsbewegung und dadurch Abkühlung warm-feuchter Luft werden Starkregenereignisse ausgelöst (DKKV 2022).

Bezogen auf Starkregenereignisse und deren zu erwartende Häufigkeit in Europa lässt sich Folgendes sagen: Analysen von Forscher*innen zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit von extremen Niederschlags-Ereignissen für beliebige Regionen in Westeuropa aufgrund des Klimawandels um den Faktor 1,2 bis 9 gestiegen ist (Deutsches Komitee Katastrophenversorgung e.V. 2022, S. 21). Dies hängt u.a. damit zusammen, dass wärmere Luft grundsätzlich mehr Wasserdampf speichern und somit Feuchtigkeit aufnehmen kann. Dadurch nimmt das Potenzial für Starkregen zu (Umweltbundesamt 2019, S. 53).

2.2 Psychosoziale Auswirkungen des Klimawandels

Der menschengemachte Klimawandel führt zu einer Vielzahl von Bedrohungen für die menschliche Gesundheit, einschließlich der psychosozialen Gesundheit und des

Wohlbefindens (Berry et al. 2010; Cianconi et al. 2020; Clayton et al. 2017). Wie zuvor schon beschrieben, lassen sich die Klimaveränderungen in direkte Ereignisse und Langzeitprozesse einteilen. Die Auswirkungen auf die psychische Gesundheit können somit durch direkte und indirekte klimawandelbedingte Umweltveränderungen verursacht werden (s. Abb. 3). Klimawandelbedingte Naturkatastrophen und Extrem-Wetter-Ereignisse können sich in traumatischen Stressreaktionen aufgrund von Überschwemmungen oder Waldbränden ausdrücken. Forschung zeigt in Bezug auf traumatische Erlebnisse, dass sie mit akutem Stress während oder direkt nach einer Katastrophe korrelieren, was erwartender Weise zu einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) führen kann (Clayton et al. 2017, S. 49). Im späteren Verlauf können weitere Folgen für Überlebenden der Katastrophe Hoffnungslosigkeit, Unsicherheit, Stress, Depression und der Verlust ihres „sense of place“ sein (Cianconi et al. 2020, S. 5).

Im Vergleich zu akuten Stressreaktionen sind langfristige Klimaveränderungen hingegen oftmals sekundäre Stressoren, die eine psychische Störung begünstigen. Dazu zählen z.B. unsichere Nahrungsmittelversorgung, problematischer Wiederaufbau von Wohnraum oder Infrastruktur und erzwungene Migration aufgrund steigender Temperaturen (Comtesse et al. 2021). Langfristige Auswirkungen sind außerdem dadurch gekennzeichnet, dass Menschen intensive Emotionen erleben, während sie indirekt die Effekte des Klimawandels bezeugen: Angst verbunden mit der Unsicherheit über das Überleben von Menschen und anderen Arten; Gefühle des Blockiert-seins, von Passivität und Orientierungslosigkeit. Zudem zeigen sich Langzeit-Effekte besonders im sozialen Miteinander von Gemeinschaften: Gewalt, Herausforderung im Umgang mit limitierten Ressourcen, Vertreibung und erzwungener Migration (Cianconi et al., 2020, S. 5).

Die Auswirkungen des Klimawandels auf die psychische Gesundheit reichen, wie in Abb. 3 dargestellt, somit von akuten (u.a. Stress während oder nach Überschwemmungen und Hitzewellen) bis hin zu chronischen (z.B. Stress aufgrund von dauerhaften Landschaftsveränderungen nach Tornados, dem Verlust der Schneedecke oder Absterben von Fichtenwäldern aufgrund der Trockenheit und des Borkenkäfers) (Comtesse et al. 2021). Die Folgen für die psychische Gesundheit erstrecken sich somit von minimalen Stress- und Belastungssymptomen bis hin zu klinischen Störungen (u.a. Angstzustände, Schlafstörungen, Depressionen, posttraumatischer Stress und Suizidgedanken) (Cianconi et al. 2020, S. 5). Zudem kann die psychische Gesundheit neben einer direkten Beeinflussung durch z.B. traumatische Extrem-Wetter-Ereignisse auch indirekt beeinflusst werden durch zum einen die physische Gesundheit, zum anderen durch das Wohlergehen der Gemeinschaft (Berry et al. 2010). So sind neben den Auswirkungen des Klimawandels auf die individuelle

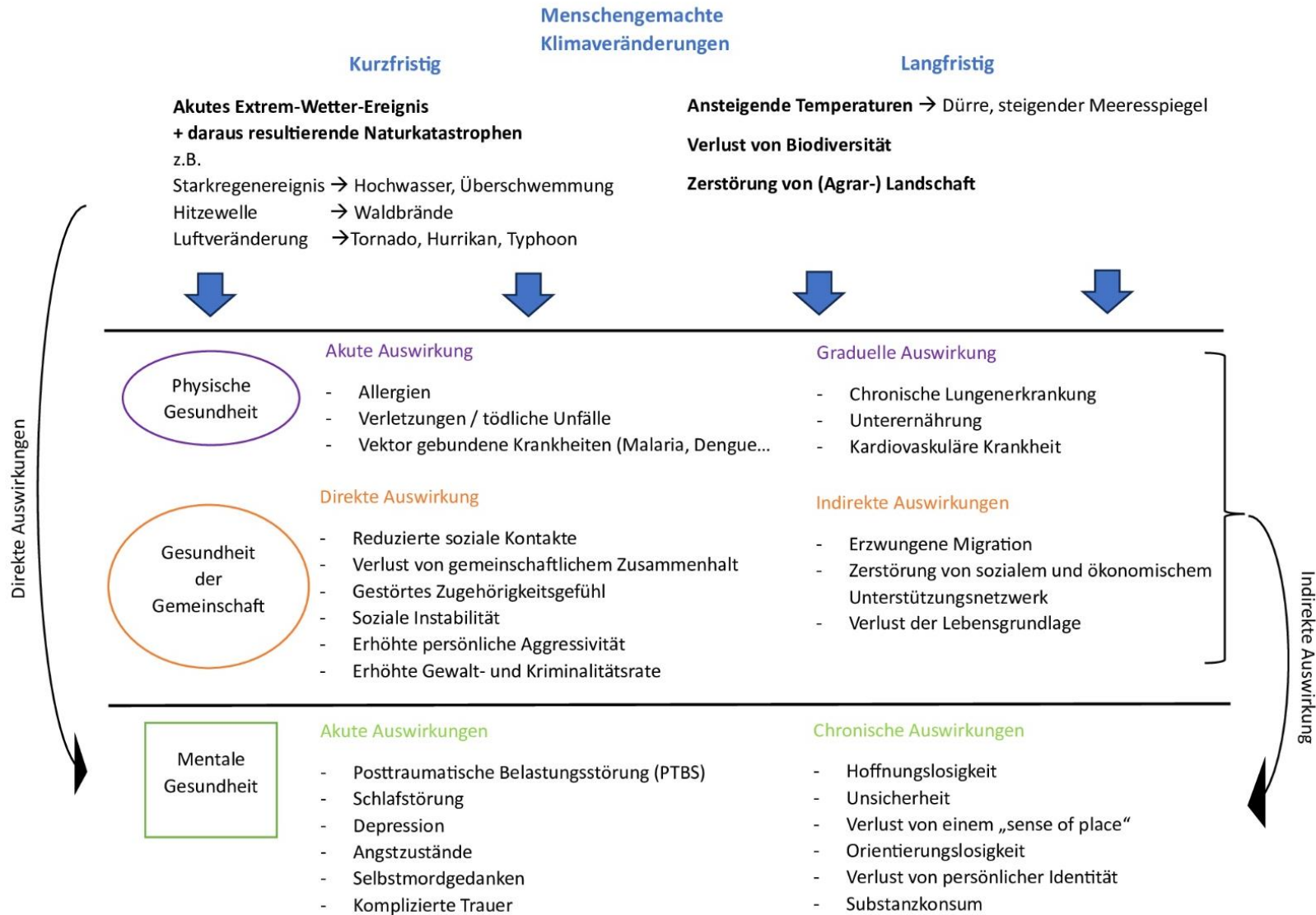
Gesundheit und das Wohlbefinden von Einzelnen auch die immensen Beeinträchtigungen von Gemeinschaften und deren sozialen Zusammenhalts zu betrachten. Sozialer Zusammenhalt und soziales Kapital sind Schutzfaktoren für Gemeinschaften, um mit mentalen und physischen Auswirkungen auf Gesundheit umzugehen, wie im Falle einer klimawandelbedingten Katastrophe (Clayton et al. 2017, S. 29). Wie die Forschung zeigt, erleben Gemeinschaften, unabhängig von sozioökonomischen oder kulturellen Hintergründen, mit einem hohen Level an sozialem Kapital und Führungskraft die schnellste Erholung nach einer Katastrophe und die höchste Zufriedenheit im Wiederaufbau (Aldrich und Meyer 2015).

Aufgrund von lokaler Zerstörung von Landschaft oder anhaltender Dürre kommt es weltweit zu einer Migration infolge von Klimakatastrophen und langfristigen Veränderungen. Dies kann im großen Kontext ganze Landstriche betreffen und auch vereinzelte Familien, die aufgrund einer Flutkatastrophe und dem Verlust ihres Hauses oder ähnlichem an einen anderen Ort ziehen. Folge dieser „Öko-Migration“ ist die Erosion von sozialen Netzwerken. Da soziale Netzwerke eine wichtige praktische und emotionale Ressource in Verbindung mit mentaler Gesundheit darstellen, führt der Verlust von sozialem Zusammenhalt zu einem Gefühl von Verlust von Kontinuität und Zugehörigkeit (Clayton et al. 2017). Des Weiteren ist in Gemeinschaften, die durch akute oder langfristige Auswirkungen des Klimawandels betroffen sind, ein Anstieg von zwischenmenschlicher Aggression vorzufinden, der sich in häuslicher Gewalt oder Kriminalität widerspiegelt (ebd. S.30).

Die Erforschung einer Vielzahl an Hochwasser- und Flut-Ereignissen zeigt, dass die hauptsächlichsten Auswirkungen auf die Gesundheit neben Infektionskrankheiten und Wasserborne diseases (Kontamination von Trinkwasser) im Bereich der psychischen Gesundheit liegen und insbesondere zu PTBS führen. Wie weltweit untersucht wurde (Indien, Bangladesch, Dakota (USA), Italien, Venezuela usw.) führen Überschwemmungen zu Trauer, Vertreibung, psychosozialen Stress aufgrund des Verlusts von Menschenleben und Hab und Gut als unmittelbare Auswirkung der Katastrophe und ihrer Folgen (Cianconi et al. 2020). Zudem belegen Studien, dass das Auftreten von psychologischem Stress noch viele Jahre nach einer Flutkatastrophe bei Betroffenen festgestellt wurde (Clayton et al. 2017, S. 23).

Die Auswirkungen von Naturkatastrophen auf die psychische Gesundheit sind somit vielzählig. Literaturanalysen von einzelnen Arten von Klimaereignissen zeigen, dass einzelne Folgestörungen spezifisch je nach Extrem-Wetter-Ereignis sind und andere generell bei verschiedenen auftreten (Torres und Casey 2017). Die Komplexität der bisherigen Studienlage weist auf die große Herausforderung hin, die Verbindung zwischen

Klimawandel und den Konsequenzen auf mentale Gesundheit eindeutig darzustellen. Die Schwierigkeit besteht in der Heterogenität der messbaren Größen sowie der diversen Möglichkeiten von Messinstrumenten (Cianconi et al. 2020). Die Abb. 3 stellt den Versuch dar, diese komplexen Interdependenzen darzustellen. Verschiedenste Quellen dienen als Grundlage für die Zusammenführung der Daten. Die Abbildung stellt aus eben genannten Gründen keinen Anspruch auf Vollständigkeit dar. Ausdrücklich zu ergänzen ist ebenso, dass die Auswirkungen des Klimawandels (ökonomisch, sozial und ökologisch) nicht nur zu einer erhöhten psychischen Gesundheit in der betroffenen Population führt, sondern auch in den nachfolgenden Generationen (ebd.).



2.2.1 Vulnerabilität

Die Auswirkungen des Klimawandels sind nicht gleichmäßig verteilt. Vielmehr gibt es Menschen, die Naturkatastrophen direkt erleben, andere sind von graduellen Auswirkungen betroffen und manche spüren nur die indirekten Auswirkungen. Bestimmte Personen weisen eine erhöhte Vulnerabilität für die potenziellen Auswirkungen des Klimawandels auf die mentale Gesundheit auf als andere. Diese Auswirkung beinhaltet auch psychologische Effekte besonders bei vulnerablen Gruppen, wie Kinder, ältere Menschen, chronisch Kranke, Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, Schwangere und gerade entbundene Frauen, Menschen mit Behinderungen, Menschen mit psychischen Erkrankungen und solche mit einem geringen sozioökonomischen Status (Clayton et al. 2017). Daraus ableitend hat der Klimawandel die weltweite wirtschaftliche Ungleichheit erhöht (Cianconi et al. 2020).

Neben individueller Vulnerabilität zeigen auch verschiedene Gemeinschaften eine erhöhte Vulnerabilität für solche Ereignisse auf. Ein wichtiger Faktor sind risikoanfällige Regionen, in denen bestimmte Menschengruppen leben. So sind Gemeinschaften, deren Erwirtschaftung des Lebensunterhalts durch Landwirtschaft, Fischerei oder Tourismus direkt an die natürliche Umwelt gebunden ist, stärker gefährdet (Clayton et al. 2017, S. 31). Gemeinschaften, denen es an materiellen und finanziellen Ressourcen mangelt, können die Auswirkungen des Klimawandels stärker zu spüren bekommen. Bei Katastrophen sind sozioökonomisch benachteiligte Gemeinschaften oft am stärksten betroffen. Außerdem sind vor allem die traditionell lebenden indigenen Völker zu nennen. Denn indigene Gemeinschaften sind gefährdet, sowohl ihr kulturelles Erbe als auch ihre Heimat zu verlieren. Diverse Studien haben die immensen Auswirkungen des Klimawandels auf indigene Gemeinschaften (z.B. die „First Nations“, Aborigines, Sami) untersucht und dabei Aspekte der Anfälligkeit und Widerstandsfähigkeit hervorgehoben (Cianconi et al. 2019; Furberg et al. 2011). Besonders die älteren Mitglieder der Gemeinschaften zeigen erhöhte Herausforderungen der Anpassung an die extremen, rapiden Veränderungen der klimatischen Bedingungen, wie sie besonders indigene Völker schon seit Jahrzehnten wahrnehmen (Bowles 2015; Stoor et al. 2019; Chavan et al. 2013). Für Indigene bedroht der menschengemachte Klimawandel nicht nur ihr physisches zu Hause, sondern auch ihre Lebensweise, einschließlich des Zugangs zu traditionellen Nahrungsmitteln und kulturell bedeutsamen Praktiken (Cochran et al. 2013). So sind die Auswirkungen auf indigene Gemeinschaften im Vergleich zur Schwere einer jeden Gemeinschaft besonders tragisch, weil dadurch kulturelles Erbe in Gefahr ist verloren zu gehen, da indigene Gemeinschaften

oft durch eine besondere Verbindung zur mehr-als-menschlichen Welt definiert sind (Cunsolo Willox et al. 2013b; Durkalec et al. 2015). Die Verbindung umfasst traditionelle Verhaltensmuster und Umweltwissen über spezifische lokale Ökosysteme – einzigartig wertvolles Wissen, das im Begriff ist, für immer verloren zu gehen (Ford et al. 2010). Die Inuit in der kanadischen Arktis bezeichnen es als einen Schutzfaktor für ihre psychische Gesundheit und ihr Wohlbefinden, "auf dem Land zu sein". Das Schmelzen des Eises und die veränderten Wetterbedingungen stehen in engem Zusammenhang mit der Beeinträchtigung dieser Schutzfaktoren, da der Zugang zum Land abnimmt und einige der höchsten Suizidraten unter Inuit-Jugendlichen dokumentiert wurden (Petrasek MacDonald et al. 2015). In den untersuchten Fallstudien mehrerer Inuit-Gemeinschaften berichten Cunsolo Willox et al. (2013b) von einer Schwächung der sozialen Netzwerke, einem erhöhten Konfliktniveau und erheblichem Stress im Zusammenhang mit einer Umsiedlung oder auch nur dem Gedanken an eine solche.

Die zuvor genannten Forschungsergebnisse zur Vulnerabilität verdeutlichen die soziale Ungleichheit bzgl. der Auswirkungen der menschengemachten Klimakatastrophen. Die Darstellung der Vulnerabilitätsfaktoren für die negativen Auswirkungen der Klimakatastrophen auf die mentale Gesundheit sowie auf die psychosozialen Strukturen innerhalb Gemeinschaften zeigt somit auch auf, dass die Menschen, die am stärksten von den Auswirkungen des menschengemachten Klimawandels betroffen sind, zum Klientel Sozialer Arbeit gehören. Die vielfältigen vulnerablen Gruppen sind Ausdruck für die Ungerechtigkeiten, die aus System-Barrieren entstanden sind und diverse Formen der Unterdrückungen verfestigen. In diesem Zusammenhang ist es bedeutsam, die Intersektionalität¹ zu benennen, die den Auswirkungen der Klimakatastrophen innewohnt. Intersektionalität beschreibt in diesem Kontext, wie das Erleben von Klimakatastrophen geschlechtsspezifisch und rassistisch geprägt ist und sich in verschiedenen sozialen Kontexten unterscheidet. Dieser Ansatz ist entscheidend für das Verständnis der Ungleichheit der Auswirkungen der Klimakatastrophen und die daran anknüpfende Thematisierung der Bewältigung derselben. Die Beachtung der Komplexität der Identitäten und Unterdrückungsmuster bzw. die Überlappung und multiple Betroffenheit ist für das Handeln im Kontext einer

¹ Der Begriff der Intersektionalität wurde ursprünglich von Schwarzen Frauen u.a. von der amerikanischen Anwältin, Wissenschaftlerin und Aktivistin Kimberlé Crenshaw genutzt und hat seine Wurzeln im Aktivismus. Intersektionalität ermöglicht eine analytische Sensibilität für das Nachdenken über Identität und ihr Verhältnis zu Macht. Somit ist es ein Ansatz, der die vulnerablen Schnittstellen von Rassismus, Sexismus, Klassenunterdrückung, Transphobie oder Behindertendiskriminierung aufzeigt und für das Entstehen von Sichtbarkeit und Inklusion dient (Kimberlé Crenshaw 2019).

ökologisch-sozialen Katastrophenhilfe sehr bedeutsam.

2.2.2 Klimagefühle

Der Klimawandel ist in seiner „akuten und prognostizierten Auswirkung eine Bedrohung für

- die aktuelle und/oder künftige individuelle physische und psychische Gesundheit und Entwicklung
- die individuelle physische und psychische Gesundheit und Entwicklung künftiger Generationen
- die aktuelle kollektive „Gesundheit“ und Entwicklung gesellschaftlicher Systeme
- den Zustand und die Entwicklung der Spezies Mensch“ (Peter et al. 2021).

Diese existenziell bedrohliche Krise führt dazu, dass Menschen sich weltweit nicht nur rational mit der Bedrohung auseinandersetzen, sondern auch auf emotionaler Ebene betroffen sind. Die verschiedenen Formen des Klimawandel und deren unvermeidliche Bedrohung zu erleben, kann somit zu einer Breite an emotionalen Reaktionen führen, die als *Klimagefühle* bezeichnet werden (Ojala et al. 2021; Pihkala 2022a; Ágoston et al. 2022a; Pihkala 2022b; van Bronswijk und Hausmann 2022):

- Trauma, Schock
- Angst („anxiety“), Furcht („fear“), Sorge („worry“), Panik
- Trauer/Leid/Kummer („grief“), Verzweiflung, Solastalgie
- Hoffnungslosigkeit, Machtlosigkeit, Sinnlosigkeit
- Scham, Schuldgefühle
- Groll, Wut, Frustration, Neid

Die daraus resultierenden Verhaltensweisen reichen von Starre, über Verleugnung und Verdrängung bis hin zu aufopferndem Aktivismus (Heinz und Meyer-Lindenberg 2023, S. 227). Neben „eco distress“ (Wardell 2020) sind eine Reihe weiterer Begriffe entstanden, die die psychologischen und emotionalen Reaktionen beschreiben. Besonders viel diskutiert ist der Begriff der „Klimaangst“ (Climate change anxiety, eco-anxiety) in der Literatur (Ágoston et al. 2022a; Hickman 2020; Pihkala 2020; Pihkala 2022a; Soutar und Wand 2022). Die Schlüsseldefinitionen dieses Phänomens stammen vom APA Report (Clayton et al. 2017) und dem australischen Natur-Philosophen Glenn Albrecht (Albrecht 2011). Sie zeichnen eine weitreichende Reaktion auf den Zustand des planetarischen Ökosystems: „eco-anxiety is a chronic fear or non-specific worry of environmental doom or ‘the generalized sense that the ecological foundations of existence are in the process of collapse“ (Clayton et al. 2017; Albrecht 2011) zitiert nach (Pihkala 2020, S. 4). Peter et al. (2021)

verdeutlichen, dass es verschiedene Facetten von Klimaangst gibt und diese somit nicht alleine in ihrem pathologischen Sinn zu verwenden ist. Viel mehr verweisen sie auf die „Kampf“ Funktion der Angst („fight“), die somit auch eine zukunftsorientierte Grundhaltung darstellt, die Menschen dazu motiviert, sich angemessen auf die nahende Bedrohung vorzubereiten. Schuld und Schamgefühle in Bezug auf den Klimawandel werden unter „Eco-guilt“ gefasst und stellen eine spezifische Form, die Menschen empfinden, wenn sie das Gefühl haben, dass sie persönliche oder gesellschaftliche Umweltstandards nicht einhalten, oder wenn sie umweltverschmutzende Aktivitäten in Erwägung ziehen: Sie können das Gefühl haben, dass sie durch ihr Handeln oder Nichthandeln gegen Umweltnormen verstoßen (Ágoston et al. 2022b; Mallett 2012). Ebenso bedeutsam für den Klimawandel und seine inhärenten Verlusterfahrungen, sind die Gefühle der Trauer, Leid, Kummer, Traurigkeit, Nostalgie, die unter dem Begriff „eco-grief“ gefasst werden, bzw. „Solastalgie“. Diese Begriffe werden im Kap. 6.1 ausführlicher betrachtet.

Kritik am Fokus auf Klimaemotionen

Ebenso sei an diesem Punkt einer Kritik an dem individuellen Narrativ von Klimaemotionen Raum gegeben. Katwak und Weihgold (2022) stellen eine kritische Perspektive auf eine Resilienz dar, die auf individuelle Verantwortungsübernahme abzielt und eine Individuen fixierte, neo-liberalistische Lebensweise stützt. Ihrer Kritik nach steht die individuelle Steigerung von Resilienz und Hoffnung ganz im Sinne einer westlich individualisierten Gesellschaft, jedoch behandle sie dadurch nur Symptome, mache Betroffene „funktionsfähig“ und ziele nicht auf die Ursachen des Klimawandels ab. Viel mehr sprechen sich die Autorinnen für eine Adressierung der Klimaemotionen als soziale und politische Phänomene aus. Eine individualisierende Sichtweise scheint dem Menschen, der durch Emotionen von der Klimakrise berührt ist, als mögliche Umgangsweise zu suggerieren, dass er*sie eine eigene Widerstandskraft zu stärken hat, um sich individuell an die emotionale Belastung anzupassen. Diesem Narrativ des Individualismus setzen sie die Idee der Beziehungsfähigkeit (Relationalität) an die Seite, welches durch feministische Theorie und indigene Philosophie (Kimmerer 2013; McGregor et al. 2020) inspiriert ist und als nachhaltigeres Narrativ dienen soll (Katwak und Weihgold 2022, S. 3). Hiermit schließt es an die Haltung der ökologisch-kritischen Sozialen Arbeit an. Weihgold spricht sich demnach für ein Empowerment von Gemeinschaften aus, welches die Ursachen von Klimaemotionen adressiert, „eine Verantwortungsübernahme der Gruppe ermöglicht und dadurch solidarisch der Machtlosigkeit der Individuen begegnet“ (Weihgold 2021, S. 145). In Anbetracht der riesigen Herausforderung des Klimawandels, der uns nicht nur als Individuen, sondern

3 Sozialökologische Transformation in der Sozialen Arbeit

Eine Sozialökologische Transformation hat den Anspruch „den Aufbau einer lebensfähigen und lebenswerten Gesellschaft mit Beziehungen, Strukturen und Wirtschaftsformen zu fördern, welche an den Bedürfnissen von Mensch und Natur ausgerichtet sind, statt die Grundlagen des Lebens bzw. die Natur in ihrer Gewachsenheit zu zerstören“ (DGSA Fachgruppe). Bislang wurden ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeit oft als parallele Ziele verfolgt, obwohl ökologische Nachhaltigkeit der soziale und ökonomische Interaktion vorgelagert ist (Närhi und Matthies 2018, S. 496). Der Terminus Sozialökologische Transformation weist bereits darauf hin, dass es auf der Erde keine rein ökologischen oder sozialen Systeme gibt, die unabhängig voneinander existieren (Matthies und Närhi 2017, S. 19). Der Sozialökologischen Transformation inhärent ist somit, dass sie eine transdisziplinäre Aufgabe darstellt, bei der sich jede Profession bewusstwerden muss, welchen Beitrag sie aus ihrer Profession, ihrem Wissensspektrum heraus zur Transformation beitragen kann.

3.1 Ökologisch-kritische Soziale Arbeit

Eine leitende Rolle der Sozialen Arbeit besteht darin, dass sie einen Fokus auf die sozialen Aspekte von Nachhaltigkeit, Gesundheit und Wohlergehen des Planeten und der Menschen setzt (McKinnon und Alston 2016). Aufgrund der Nähe zur Lebenswelt ihres Klientels kann Soziale Arbeit außerdem Wissen von der Graswurzel-Ebene des Problems zur Verfügung stellen und in politische Entscheidungsprozesse um sozialökologischen Herausforderungen hineinbringen (Matthies und Närhi 2017, S. 22). Es besteht die dringende Notwendigkeit, dass sich Soziale Arbeit auf allen Ebenen dieser Aufgabe und Verantwortung annimmt und sie in handlungsleitende Konzepte überführt. Diese Arbeit möchte in ihrem thematischen Rahmen ebenfalls einen Beitrag dazu leisten. Über die letzten Jahre wurden diverse Konzepte von `ecosocial, ecological, green and environmental social work² in verschiedenen Kontexten der globalen Sozialen Arbeit synchron verwendet, bzw. der `ecosocial approach´ ausgearbeitet (Besthorn 2012; Coates J. 2003; Dominelli 2012a; Gray et al. 2012; Närhi und Matthies 2001; McKinnon und Alston 2016; Molyneux 2010;

² Eine systematische Auflistung der verschiedenen Konzepte und Autor*innen ist unter Schmelz 2023 „Ökologisch – sozial bewegte Soziale Arbeit“ zu finden.

Peeters 2012). Auch in Deutschland wächst die Forschungslandschaft rund um die Verknüpfung von sozialen und ökologischen Themen. Begriffe rund um Nachhaltigkeit, ökologisch-kritischer Sozialer Arbeit werden beleuchtet (Stamm 2021; Liedholz und Verch 2023; Pfaff et al. 2022) und übergreifende Werke zur Klimakrise geben einen breiten Überblick (Pfaff et al. 2022). Ebenso ist die 2021 gegründete Fachgruppe „Klimagerechtigkeit und sozialökologische Transformation in der Sozialen Arbeit“ der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) zu nennen, die einen Diskursraum zu diversen Themen der öko-sozialen Arbeit bietet. Der ökosoziale Rahmen dient somit als übergreifendes Konzept, um die wechselseitigen Beziehungen zwischen ökologischen Fragen und Sozialer Arbeit hervorzuheben. Ebenso trägt er dazu bei, einem Verständnis von Sozialer Arbeit für die Probleme, Ressourcen und Verwebung in der Beziehung zwischen Lebensraum des Klientels und deren Wohlergehen zu verhelfen (Närhi und Matthies 2018, S. 491). Festzuhalten ist, dass die Auseinandersetzung mit der notwendigen Verbundenheit von sozialen und ökologischen Themen innerhalb der Sozialen Arbeit besonders im deutschsprachigen Raum erst am Anfang steht und eine Verankerung in die Breite sozialarbeiterischer Themen und Handlungsfelder, sowie das Studium der Sozialen Arbeit noch aussteht (Schmidt 2021; Abay et al. 2023).

Närhi und Matthies (2018) beschreiben vier Hauptthemen innerhalb der ökosozialen Debatte von Sozialer Arbeit, die für das Wachsen einer kritischen ganzheitlichen ökosozialen Arbeit unerlässlich sind und im Folgenden mit erweiterter Literatur umrissen werden.

Globale Perspektive

Das erste Thema ist die globale Perspektive des ökosozialen Ansatzes. Durch die ökosoziale Diskussion innerhalb Sozialer Arbeit ist diese auf einer globalen Ebene zusammengewachsen, verglichen mit den sonst vorrangig national und sprachlich regionalbasierten Diskursen. Durch eine Globalisierung der Wirtschaft werden gleichzeitig auch lokale ökologische und soziale Themen mit globalen wirtschaftlichen Strukturen verknüpft (Gray et al. 2012; Elsen 2011). Soziale Arbeit ist aufgefordert, die eigene Rolle und Verantwortung zu reflektieren, die sie innerhalb der globalen wirtschaftlichen Strukturen und deren Auswirkungen von lokalen sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Problemen auf globaler Ebene einnimmt (Närhi und Matthies 2018, S. 494). Die herausfordernde Ungerechtigkeit auf globaler Ebene darf nicht ausgeblendet werden. Die unlängst veröffentlichten Studien im Zuge der Naturkatastrophen zeigen, dass die sozial und ökologisch vulnerabelsten Regionen am meisten unter dem Klimawandel und seinen verheerenden

Auswirkungen leiden (Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), 2014). Als eine wichtige, unvermeidbare Konsequenz der ökonomischen Globalisierung hat auch die globale Organisation der Sozialen Arbeit eine Globale Agenda veröffentlicht, die ethische Verpflichtung zu Menschenrechten und sozialer Gerechtigkeit enthält (International Association of Schools of Social Work (IASSW) et al. 2020). Aus der Perspektive einer ökosozialen Arbeit ist somit die große globale wie regionale Herausforderung, die vulnerabelsten Menschen und Gemeinschaften zu verteidigen und in Zusammenarbeit mit ihnen auf ökonomische Strukturen und Klimakatastrophen zu reagieren (Närhi und Matthies 2018).

Kritisch-westliche Perspektive

Die ökosoziale Diskussion hebt zudem eine kritische Reflektion des westlichen Professions-Typs der Sozialen Arbeit hervor (ebd.). Verschiedene Autor*innen sprechen davon, dass die globale ökologische Krise auch eine Krise der westlichen Sozialarbeits-Profession sei, da diese einen Schutz von vulnerablen Menschen und die Förderung sozialer Gerechtigkeit nur unzulänglich ausführen konnte. Eine zu kurz geratene Auseinandersetzung mit der ökosozialen Frage zeige sich auch darin, dass sie in den Lehrplänen, der Praxis und dem professionellen Diskurs zumindest in westlicher Sozialarbeit relativ stark vernachlässigt werde (Gray et al. 2012). Für Soziale Arbeit in westlichen Ländern liegt ein großes Lernpotenzial in der Perspektive von Entwicklungsländern, die ökosoziale Aspekte als einen integralen Bestandteil von Sozialarbeits-Modellen sehen. Hervor gehoben wird besonders die Gemeinwesen orientierte Arbeit, um gemeinsam mit den lokalen Bewohnern auf Grundlage ihrer Bedürfnisse zu arbeiten (Närhi und Matthies 2018). Ebenso besteht eine Übereinkunft in der Diskussion, dass indigene Weltanschauungen eine schwerwiegende Bedeutung haben. Davon ausgehend ist eine neue Definierung von menschlichem Wohlbefinden gebraucht und Nachhaltigkeit muss in einer mehrdimensionaler Praxis gefördert werden (Engstorm 2019, S. 174). Um Soziale Arbeit hin zu einer nachhaltigen ökologisch-sozialen Arbeit zu entwickeln, muss somit auch der Zusammenhang zwischen der Klimakrise und der Krise der Professionalität Sozialer Arbeit als Teil des professionellen Selbstverständnisses umfassender behandelt werden. Die Wurzeln der Profession sind zu tiefst in der Moderne verankert, wie Boetto in ihrem „Transformative Eco-Social Model Challenging Modernist Assumptions in Social Work“ darstellt (Boetto 2017).

Übergreifende transsektionale Transformation von Gesellschaft

Das dritte Merkmal der Diskussion um eine sozialökologische Transformation der Sozialen Arbeit beleuchtet, dass es zwar um die Transformation innerhalb der Sozialen Arbeit geht,

doch nur, um dem größeren Ziel einer sozialökologischen Transformation von Gesellschaften zu dienen. Soziale Arbeit stellt somit eine wichtige Disziplin in einem intersektionalen Zusammenspiel für ein ganzheitliches Modell der nachhaltigen Entwicklung dar (z.B. (Elsen 2011; Gray et al. 2012). Die Kernidee einer sozialökologischen Transformation ist ein ökonomisches und politisches Gesellschaftsmodell, das auf 'Postwachstum' basiert (Elsen 2011). Um diese Idee zu verwirklichen ist speziell der Interdisziplinäre Ansatz bedeutsam, um eine wissenschaftliche proaktive Reaktion auf die erschreckenden globalen Megatrends für das menschliche Wohlergehen sowie das der Mit-Welt zu kultivieren. Monokulturen sind selten resilient gegen wechselnde äußere Anforderungen und so ist auch jede Disziplin aufgefordert, ihr eigenes Potenzial zu identifizieren, dass einer Nachhaltigkeit auf dieser Erde beitragen kann, um aus einem vielseitigen disziplinären Samenteppeich Resilienz erwachsen zu lassen (Matthies und Närhi 2017, S. 22). In der internationalen Debatte besteht Einigkeit darüber, dass Soziale Arbeit einen wichtigen Beitrag zur disziplinübergreifenden Suche nach konkreten Gesellschaftsmodellen leistet, die eine nachhaltige Entwicklung fördern (Gray et al. 2012; Dominelli 2012a; Matthies und Närhi 2017). Transdisziplinarität stellt schon jetzt eine Kern-Tätigkeit Sozialer Arbeit dar. Vor dem Hintergrund des ökosozialen Ansatzes ist Soziale Arbeit aufgefordert, den regionalen Debatten beizutreten z.B. in der Thematik der Wohnungspolitik, des Verkehrs oder Arbeitsmarktes und die eigene spezielle soziale Expertise beizusteuern. Zudem fordert eine sozialökologische Transformation auch innerhalb der Sozialen Arbeit einen Wandel weg vom wachstumsorientierten ökonomischen, soziale Ungleichheit fördernden Paradigma hin zu einem Paradigma, das sinnhaftes gutes Leben für alle Menschen und ihre Mit-Welt intendiert (Närhi und Matthies 2018, S. 497).

Umweltgerechtigkeit + ökologische Gerechtigkeit

Ein weiteres leitendes Merkmal der Diskurse um den ökosozialen Ansatz ist das Konzept der Umweltgerechtigkeit (Peeters 2016; Pfaff et al. 2022). Es besteht in einem direkten Bezug zu den Menschenrechten und Bürgerrechten, die auch in der globalen Agenda Sozialer Arbeit benannt werden (International Association of Schools of Social Work (IASSW) et al. 2020). An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass das Konzept der Umweltgerechtigkeit auch kritisch betrachtet wird, da es von einem anthropozentrischen zugrunde liegenden Paradigma ausgeht, das die Umwelt als Zweckexistenz für menschliche Bedürfnisse ansieht. Folgt man z.B. Besthorn (2012) sollte viel eher von einer „ökologischen Gerechtigkeit“ gesprochen werden. Diese bezieht den Menschen in ihrer Weltsicht als Teil der Natur mit ein und gibt ihr eine intrinsische Daseinsberechtigung.

Klimagerechtigkeit fordert die ökologische Krise auf intersektionale Weise zu lesen und somit „race, class, gender“ zusammen zu denken. Notwendig ist außerdem eine differenzierte Betrachtung von Verantwortlichkeit und Betroffenheit in Bezug auf den Klimawandel. Denn auch wenn immer wieder von einer „menschengemachten Klimakrise“ gesprochen wird, sind verschiedene Regionen und Menschengruppierungen stärker betroffen als andere. Diese Ungleichverteilung spiegelt sich auch in der Verantwortlichkeit für den Klimawandel nieder: „Die Ursachen des Klimawandels sind auf anthropogene Einflüsse, insbesondere der Industrienationen des Globalen Nordens, zurückzuführen. Währenddessen sind es diese Nationen, die trotz Dürren, Ernteeinbußen, Gletscherschmelze und Waldbränden noch nicht so stark vom Klimawandel betroffen sind wie andere Weltregionen des globalen Südens“ (Aden und Aden 2021, S. 184). Die Verantwortlichkeit für den Klimawandel ist somit „directly linked to settler colonialism, capitalism, and White supremacy“ (Guernsey 2022, S. 588). Auch in der Bewältigung der Folgen des Klimawandels besteht eine große Ungleichheit, da besonders ärmere Länder und krisenerschütterte Regionen von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen sind, während reiche Industrienationen, die in der Lage sind, die Folgen durch Anpassung zu mildern, weniger stark die Auswirkungen des Klimawandels (bisher) erleben. Insbesondere indigene Bevölkerungsgruppen tragen eine große Last der Auswirkungen, wohingegen sie „historisch als auch aktuell nicht Verursacher*innen der Klimakrise sind“ (Abay et al. 2023). Die Klimakrise ist somit eng verzahnt mit post- und neokolonialen Herrschaftsverhältnissen, die es besonders in Diskursen des Globalen Nordens stärker zu diskutieren und reflektieren gilt (Abay et al. 2023). Ebenso ist die Ungleichheit zwischen Geschlechtern - mit dem sog. Gender Climate Gap titulierte - in die Klimaungerechtigkeitsdiskussion mit einzubeziehen, da neben den postkolonialen Strukturen auch patriarchale Machtverhältnisse verstrickt sind (s. z.B. Klus und Schramkowski 2022).

Aus einer zukunftsgerichteten ökologisch-kritischen Sicht ist es notwendig, dass Soziale Arbeit einen erweiterten Gerechtigkeitsbegriff definiert, der die gesamte Welt, und somit Ungleichheitsverhältnisse zwischen Menschen, als auch der mehr-als-menschlichen Welt mit einbezieht (Abay et al. 2023, S. 32–40; Besthorn 2012). Diese Erweiterung des Verständnisses von Gerechtigkeit sollte die Mit-Welt in alle Entscheidungsprozesse über eine nachhaltige Zukunft miteinweben (Närhi 2004).

Um an der sozialökologischen Transformation als Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit teilzuhaben, ist die Etablierung des ökosozialen Ansatzes auf allen Ebenen gefordert. Im deutschsprachigen Raum hat sich der Begriff der ökologisch-kritischen Sozialen Arbeit etabliert. Dieser folgt im Grunde den von Närhi und Matthies (2018)

herausgearbeiteten vier kritischen Perspektiven und schließt somit an die Sicht Stamms (2021) an:

Umweltfragen sind immer auch gesellschaftliche, politische Fragen, bei denen es zentral um Gerechtigkeit geht. Die ökologische Krise ist eine gesellschaftliche Krise. Daher muss Soziale Arbeit, die die natürliche Umwelt in ihr Handeln integriert oder sich am Prinzip der Nachhaltigkeit ausrichtet, die politische Dimension von Umweltfragen stets mitbetrachten und selbstkritisch ihre eigene Rolle überprüfen. Diese Elemente bilden die Grundlage eines ökologisch-kritischen Ansatzes [...] (Stamm 2021, S. 8).

3.2 Paradigmenwechsel

Im Kern des ökosozialen Ansatzes geht es darum „Soziale Arbeit neu zu denken“ (Frieters-Reermann et al. 2022, S. 314). Darum sei an dieser Stelle explizit auf die Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels hingewiesen. Peeters (2016) betont diese in seinem Beitrag, in dem er sagt: „to answer the current social-ecological crisis sustainable development has to be a systemic change that is based on a cultural paradigm shift“ (Peeters 2016, S. 177). Im Nachfolgenden sollen die grundlegenden Überlegungen von Thomas S. Kuhn zur „Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“ (Kuhn 1978) auf die sozialökologische Transformation in der Sozialen Arbeit angewendet werden.

Ein Paradigmenwechsel ist nach Thomas S. Kuhn charakterisiert durch den Wechsel von der Zeit einer Normaler Wissenschaft hin zu einer Zeit wissenschaftlicher Revolution. Normalwissenschaftliche Zeiten zeichnen sich durch eine Forschung aus, die fest auf einer oder mehrerer wissenschaftlicher Leistungen der Vergangenheit beruht und von einer großen Gemeinschaft lange Zeit als Grundlage ihrer Arbeit anerkannt und reproduziert wurde. Charakteristisch für Normal Wissenschaften ist, dass fundamentale neuausgerichtete Denkansätze unterdrückt werden, da diese ihre Grundposition erschüttern (ebd.: 20ff). Im aktuellen Bezug lässt sich das anthropozentrische Paradigma Sozialer Arbeit eingebettet in die Moderne als Normal Wissenschaft beschreiben. Dieses baut auf ein neoliberales Gesellschaftsverständnis auf, das den Menschen als Mittelpunkt allen Handelns sieht. Umwelt (hier bewusst als solche bezeichnet) dient lediglich der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse. Innerhalb der Sozialen Arbeit zeichnet es sich durch eine Fixierung auf soziale Problemlagen aus. Die Weltsicht folgt einem Wachstumsgedanken, in dem auch Soziale Arbeit ein Zahnrad im Getriebe darstellt, das zur Aufrechterhaltung der Wohlstandsgesellschaft dient, die einem Wachstumsgedanken folgt und eine Ungerechtigkeit lokal wie global aufrechterhält (Gray et al. 2012; Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), 2014; Peeters 2012). Um ihr Weiterbestehen zu ermöglichen, versucht diese Ausrichtung der Sozialen Arbeit der Logik Kuhns folgend alle Ansätze einer

Postwachstumsgesellschaft und andere Einordnung der Mensch-Natur-Verbindung zu unterdrücken.

Wissenschaftliche Revolutionen dagegen sind „außerordentliche Episoden“ (Kuhn 1978), in denen eine neue Grundlage für wissenschaftliche Ausübung durch einen Wechsel von fachlichen Positionen erfolgt. Es kommt zu einer fundamentalen Verschiebung von Maßstäben, nach denen Wissenschaft entscheidet, was als Problem oder legitime Problemlösung bewertet wird. Als wissenschaftliche Revolution gilt in diesem Fall das Paradigma der ökologisch-reflexiven Sozialarbeit. Sie integriert ökologische und klimabezogene Fragestellungen in alle Dimensionen Sozialer Arbeit und weist der Natur eine intrinsische Daseinsberechtigung zu. Soziale und ökologische Herausforderungen werden interdependent betrachtet und gleichzeitig als Lösungsansätze gedacht.

Ein Paradigmenwechsel vollzieht sich nach Kuhn dann, wenn sich ein wissenschaftlicher Ansatz bei einer Problemlösung als erfolgreicher erweist als die konkurrierenden Theorien und von einer wachsenden Gemeinschaft von Fachleuten anerkannt wird (ebd. 38ff.) Oftmals gelingt keine Zusammenführung von Theorien bzw. Standpunkten von Befürwortern konkurrierender Paradigmen, weil es eine „Inkommensurabilität der vor- und nachrevolutionären normal-wissenschaftlichen Traditionen gibt“ (ebd., 158). Die Kultivierung einer ökologisch-reflexiven Sozialen Arbeit durch einen ökosozialen Ansatz lässt sich demnach möglicherweise mit vielen Ansätzen des anthropozentrischen Paradigmas Sozialer Arbeit nicht vereinen, sondern bedarf revolutionärer Denkansätze und Handlungsweisen, die vermutlich auch auf viel Widerstand stoßen werden, weil sie ein Weiterbestehen der in der Wachstumsgesellschaft verankerten Sozialen Arbeit gefährden. Die aktuelle Krisen- und Katastrophenlage zeigt jedoch sehr deutlich, dass der wissenschaftliche Ansatz dem auf rein soziale Problemlagen zentrierte Sozialarbeitsansatz nicht mehr dient, um auf die Herausforderungen der globalen Klimakrise zu reagieren und den Schutz von vulnerablen Gruppen und Gemeinschaften, sowie das Zuarbeiten zu einer gerechteren Lebensweise zu ermöglichen. Der ökosoziale Ansatz einer ökologisch-reflexiven Sozialen Arbeit stellt jedoch eine Möglichkeit dar, neue Weisen der Verbundenheit von Mensch und Mit-Welt zu denken und zu leben. Somit werden Lebensführung und Ökologie als interdependente Sphären betrachtet (Spatscheck et al. 2020, S. 1). Das ökosoziale Paradigma kann damit wie folgt beschrieben werden: „Ecosocial work is social work, with all its depth and breadth, but it approaches the analysis of social problems, issues and concerns with ecosocial paradigm or lens, rather than an anthropocentric lens“ (Närhi und Matthies 2016 zitiert nach Rambaree/Powers/Smith 2019, S. 206).

Nach Max Planck lässt sich eine „neue wissenschaftliche Wahrheit [...] nicht in der Weise durchsetzen, dass ihre Gegner überzeugt werden und sich als belehrt erklären, sondern vielmehr dadurch, dass die Gegner allmählich aussterben und dass die heranwachsende Generation von vorneherein mit der Wahrheit vertraut gemacht ist“ (Kuhn, 162). Zu Zeiten Max Plancks schien diese Prozesshaftigkeit eine geeignete Lösung zu sein, um Wandel zu gestalten. Die Endlichkeit der Ressourcen, die zunehmende soziale und ökologische Ungerechtigkeit, das Erreichen des Kipp-punktes und die bestehenden multiplen öko-sozialen Krisen (Or 2022) lassen keinen Zweifel daran, dass wir als Gesellschaft diese Zeit des Wartens nicht mehr haben. Wie die nächsten Jahre aussehen, wird davon abhängen, wie wir - jetzt beginnend - die ökologisch-reflexive Perspektiverweiterung in bestehende Denkmuster Sozialer Arbeit mit einbeziehen und Diskursräume für Widerstände eröffnen. Zudem wird es auf eine gelungene Verwebung des Paradigmas auf diversen Professions- und Disziplin-Ebenen der Sozialen Arbeit ankommen und somit auch entscheidend sein, wie neue Praxisansätze und Curricula in der Sozialen Arbeit gestaltet sind (s. Kap. 7). Die Kriterien für einen Paradigmenwechsel der Inkommensurabilität Kuhns und des Aussterbens des alten Paradigmas durch Planck müssen kritisch überdacht werden und angemessen der aktuellen Situation wohl eher an den Gedanken Peeters ausgerichtet werden. Dieser sieht einen Paradigmenwechsel nicht notwendiger Weise als ein Überbord-werfen allen Altens an, sondern erkennt darin viel mehr, dass alte Elemente in einer kritischen Weise neu gerahmt werden (Peeters 2016, S. 179). Somit folgt die Forderung nach einem Paradigmenwechsel dem „ecocentric turn“, den Coates und Gray (2019) beschreiben und eine „ökozentrische“ Wertebasis für Soziale Arbeit fordern, die voraussetzt, dass Soziale Arbeit ihr in der Moderne verwurzelten Theorien dekolonisiert. Nach Schmelz (2023) ist somit die Voraussetzung für einen radikal-ökozentrischen Paradigmenwechsel „das Verstehen der politökonomischen Ursachen von Krisen im entfesselten Marktkapitalismus, in dessen neoliberale Ordnung die Soziale Arbeit als Akteurin eingebunden ist“ (ebd. 467).

3.3 Psychosoziale Dimension

Der ökosoziale Ansatz einer ökologisch-reflexiven Sozialen Arbeit fordert zu Recht transformative Bildungsansätze, sowie eine verstärkte politische Soziale Arbeit. Diese Arbeit möchte daneben vor allem die ökologisch relevante Perspektive für die psychosoziale Dimension stärken. Sie folgt damit dem dreidimensionalen Konzept von Frieters-Reermann und Kolleg*innen, wonach drei zentrale Ebenen und damit verbundenen Dimensionen

sozialarbeitsbezogener Analyse und Intervention unterschieden werden können (Frieters-Reermann et al. 2022, S. 319). Die Psychosoziale Dimension geht dabei vor allem der Frage nach, wie sich „Biodiversitäts-, Umwelt- und Klimarisiken auf die mentale und psychische Gesundheit und das psychosoziale Wohlergehen von Menschen“ auswirken (ebd.). Dieser Frage kam bereits die Darstellung der psychosozialen Auswirkungen der Klimakatastrophen in Kapitel 2.2 nach. Für unterstützende Interventionen der Sozialen Arbeit sollte vor allem die Frage nach Handlungsansätzen, die diese Dynamiken adressieren und die individuellen Resilienzen von Menschen stärken, gestellt werden (ebd.). Die psychosoziale Dimension fokussiert mit diesen Fragen die Auswirkungen des Klimawandels auf die individuelle Ebene und notwendige Implikationen für klinische Sozialarbeit. Besonders in klinischer Sozialer Arbeit wird wie auch in anderen Teildisziplinen das biopsychosoziale Konzept bzw. das Person-in-environment Bild verwendet. Den Forderungen der ökologisch-reflexiven Sozialen Arbeit folgend, ist auch hier dringend ein erweitertes Verständnis gefordert. Eines, das den Menschen in seinem Körper-Geist/Seele Verständnis und der Verbindung zur menschlichen Mit-Welt einbettet in die mehr-als-menschliche Welt und somit ein Netz der Verbundenheit mit allen Wesen schafft, die Einwirkungen auf ihn haben können. Zukünftig sollte demnach der Ansatz des biopsychosozialökologischen Modell (Petzold 2019e) endlich grundlegend in der klinischen Sozialarbeit verankert werden und ein Person-in-environment Bild genutzt werden, bei dem die mehr-als-menschliche-Welt die wechselseitig beeinflussende Umgebung darstellt (Närhi und Matthies 2018).

Die psychosoziale Dimension steht damit neben der strukturellen, politischen Dimension sowie neben der pädagogischen Dimension, die die diskursiv-kulturelle Ebene beleuchtet. Dem ganzheitlichen Ansatz folgend, ist es wichtig zu sehen, dass nur alle drei Dimensionen im Zusammenklang eine transformierende nachhaltige Form der Sozialen Arbeit darstellen. So schreibt Engstorm:

Social work academics and practitioners can play a key role in ensuring further work and investigation on the impact of climate change on mental health and what this means for our wellbeing. Being mindful that there could be groups, or times, where people experience ecological fatigue, and how this could result in disconnecting to the environment, or not wanting to engage would be important. However, by carefully facilitating discussions and acknowledging those feelings of grief, despair and hopelessness, social workers are in a position to support individuals in finding a sense of wanting to change current behaviour or advocate for better sustainable and environmental policies and practices (Engstorm 2019, S. 185).

Die Beschäftigung dieser Arbeit mit der Katastrophenhilfe möchte dafür einstehen, dass den Herausforderungen der Klimakatastrophen weder nur vom Individuum her mit Fokus auf Klimagefühle noch mit alleinigem Blick auf politische Veränderungen zu begegnen ist. Vielmehr möchte sie verbindende Handlungsperspektiven in den Blick nehmen. Sowohl

um die bestehende und folgende Notwendigkeit von psychosozialer Begleitung von Individuen und Gemeinschaften aufgrund der Auswirkungen der Klimakatastrophen nachzukommen, als auch um politisches Handeln und die grundlegende Veränderung von Strukturen zu benennen. Über die Betrachtung der einzelnen Pole hinausgehend, möchte diese Arbeit zu einem dynamischen Denken einladen, dass sich auf die Relationalität von Individuums zentriertem und politischem Handeln und deren interdependenten Auswirkungen bezieht. Anschließend an die Worte von Engstrom folgt diese Arbeit somit dem Verständnis, dass eine gelungene psychosoziale Begleitung von klimawandelbedingten Verluste Erfahrungen in Katastrophenfällen zu einer gemeinschaftlich orientierten Resilienz führen kann, die politisches Handeln und die Veränderung von strukturellen Ursachen intendieren. Der Fokus der psychosozialen Begleitung ist somit stets im Zusammenwirken der anderen Dimensionen zu denken.

Ein Weg, um ökologisch-reflexive Soziale Arbeit nachhaltig zu konzeptualisieren, bzw. in der Praxis umzusetzen, ergibt sich, indem der Blick auf die Auswirkungen von sich bereits ereigneten ökologischen Katastrophen gerichtet wird und darauf, wie diese soziales und individuelles Wohlergehen von Menschen und deren Gemeinschaft beeinträchtigt haben (Matthies und Närhi 2017, S. 28; Schmitt und Schmelz 2023). Diesem Gedanken folgt diese Arbeit und möchte besonders Soziale Arbeit im Katastrophenfall bezogen auf klimabedingte Naturkatastrophen betrachten.

4 Katastrophenhilfe

Klimawandelbedingte Katastrophen werden im einundzwanzigsten Jahrhundert an Häufigkeit, Anzahl, Intensität, Ausmaß und Komplexität weltweit zunehmen (Alston et al. 2019). Der Anstieg des Meeresspiegels im Pazifik, Dürren und Brände in Australien, Überschwemmungen in Asien, Erdbeben in Afrika, Wirbelstürme in Nordamerika und viele weitere in den westlichen Medien nicht thematisierte Katastrophengebieten aufgrund der Klimakrisen der vergangenen Jahre erinnern uns regelmäßig daran, dass sich unser Planet und die darauf lebende mehr-als-menschliche-Welt und alle Menschen in einer Krise befinden. Uns selbstverständliche Orte, die wir unser Zuhause nennen, können sich in kürzester Zeit verändern und haben sich in vielen Teilen der Welt längst verändert. Die Verluste aufgrund des Klimawandels sind enorm. Die Zahl der Menschen, die durch Katastrophen vertrieben werden, nimmt weiter zu. Die prognostizierte Zahl an geflüchteten Menschen aufgrund der Klimakatastrophen wird für die kommenden Jahre auf dutzende Millionen Menschen geschätzt (Taylor 2017). Zu den Auswirkungen von Katastrophen gehören neben den in vorigen Kapitel genannten eine zunehmende Obdachlosigkeit, Armut, zerstörte Lebensgrundlage, anhaltende Trauer und Traumata, Zusammenbruch von Familien und diverse Auswirkungen auf die psychische und physische Gesundheit sowie der Verlust von sozialen Netzwerken (Alston et al. 2019). Die Auswirkungen betreffen maßgeblich Klientel der Sozialen Arbeit und erfordern nicht zuletzt aus ethischer Sicht und dem Commitment Sozialer Arbeit zu einem gerechtigkeitszentrierten Handeln eine „disaster readiness of the social work community“ (Harms et al. 2022). Soziale Arbeit als Katastrophenhilfe steht nicht nur im Einklang mit der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung United Nations Office for Disaster Risk Reduction (UNDRR 2015b), sondern auch mit der Globalen Agenda für Sozialarbeit und soziale Entwicklung 2020-2030 (IFSW 2020).

Im Nachfolgenden werden verschiedene Katastrophen-Definitionen herangezogen, um anschließend Soziale Arbeit in dem Feld der multidisziplinären Katastrophenhilfe zu verorten, sowohl mit ihren theoretischen Grundlagen als auch dem diversen Fähigkeitsrepertoire, das zum einen bereits vorliegt und zum anderen mit einem ökologisch-sozialen Anspruch auszubilden ist. Die Praxis der Katastrophenhilfe wird in den Strukturen ihrer Komplexität durch verschiedene Handlungsebenen und Zeitverläufe dargestellt. Somit wird dieses Kapitel mit dem Wissen aus dem internationalen Kontext Sozialer Arbeit als Katastrophenhilfe gespeist als auch durch Erfahrungen der Fallstudie aus der Hochwasserkatastrophe Juli 2021 und der sozialarbeiterischen Unterstützung in Stolberg

ergänzt. Diese Verknüpfung von verschiedenen Säulen in der Wissenserarbeitung über Soziale Arbeit im Katastrophenfall soll nicht zuletzt durch die Implikationen im Teil zwei daran teilhaben, dass Soziale Arbeit in der Katastrophenhilfe im deutschsprachigen Raum sichtbarer und handlungsfähiger werden kann.

4.1 Katastrophen – Definition

Katastrophen und die anschließenden Herausforderungen zeichnen sich durch Komplexität aus, der nur mit multiprofessioneller Unterstützung begegnet werden kann. Katastrophen können aus diesem Grund durch diverse Perspektiven betrachtet werden, wonach je nach Schwerpunkt verschiedene Definitionen entstehen. Folgt man dem Centre for Research on the Epidemiology (2016) wird eine Katastrophe wie folgt definiert: „A situation or event that overwhelms local capacity, necessitating a request at the national or international level for external assistance; an unforeseen and often sudden event that causes great damage, destruction and human suffering“ (Centre for Research on the Epidemiology of Disasters 2016, S. 13). Die Sozialarbeiterinnen Bauwen und Naturele (2017, S. 99) beziehen sich in ihrem Artikel auf die Katastrophen-Definition des National Centre for Posttraumatic Stress Disorder, das eine Katastrophe definiert als „a sudden event that has the potential to terrify, horrify or engender substantial losses for many people simultaneously“ (Norris 2002, S. 1).

Katastrophen sind vielfältig und können verschiedenen Kategorien zugeordnet werden. Sie können durch verschiedene kausale Faktoren verursacht werden. Alston et al. (2019, S. 4) unterscheiden vier verschiedene Formen, die an die in Kapitel 2.1 gelisteten Klimakatastrophen anschließen:

1. Naturkatastrophe (z.B. Erdbeben, Tsunami)
2. Umweltkatastrophen, deren Ursprung in menschlichen Interventionen liegt (z.B. Schlammlawinen als Folge von Rodungen, Dürren als Folge von Überweidung, Anstieg des Meeresspiegels als Folge von Klimaveränderungen durch die Zunahme der Kohlenstoffemissionen)
3. Umweltkatastrophen infolge direkter menschlicher Eingriffe (z.B. Ölverschmutzung, Wasserverschmutzung durch Industrieabfälle)
4. Katastrophen, die unmittelbar auf menschliches Handeln zurückzuführen sind (z.B. Terroranschläge, Konflikte)

Die Diversität von verschiedenen Definitionen von Katastrophen resultieren, wie Alston et al. (2019) beschreiben, außerdem aus den verschiedenen Foki der Definitionen. Entweder bezieht sich der Fokus auf die ursächlichen (Umwelt-) Faktoren oder auf die

Auswirkungen auf Menschen und Gesellschaften. Auf die kausalen Bedingungen fokussierende Definitionen werden zunehmend von NGO's, transnationalen Organisationen oder Regierungen getätigt und unterscheiden zwischen „natürlichen“ Katastrophen – wie z.B. Erdbeben oder Tsunamis, die durch Plattenverschiebung in den Erdschichten verursacht werden – und den Umwelt-Katastrophen, die aufgrund von menschlicher Intervention verursacht werden, und im vorigen Kapitel bereits als klimawandelbedingte Katastrophen beschrieben wurden.

Viele weitere Definitionen beziehen sich jedoch auf die Auswirkungen der Katastrophenereignisse auf Kollektive oder Individuen, unabhängig vom Ausmaß des menschlichen Eingriffs oder der zugrundeliegenden Umweltursache (Alston et al. 2019, S. 3). Als Beispiel sei die Definition von den United Nations International Strategy of Disaster Reduction (UNISDR) genannt, die „a multi-hazard disaster“ wie folgt definiert: “A serious disruption of the functioning of a community or a society involving widespread human, material, economic or environmental losses and impacts, which exceeds the ability of the affected community or society to cope using its own resources” (United Nations International Strategy for Disaster Reduction 2009). In ihrem umfassenden Werk “Social work and disasters: A Handbook for practice” definieren Alston et al. Katastrophe wie folgt: “An event that causes major losses to people and destruction of place. It can result from a natural or human-induced event or from intentional human actions” (ebd, S. 5).

Diese Masterthesis nimmt Soziale Arbeit besonders als Katastrophenhilfe in den Blick, die aufgrund von Klimakatastrophen, verursacht durch menschliches Handeln, also klimawandelbedingten Katastrophen notwendig wurde und zukünftig notwendig sein wird. Jedoch stellt jeder Kontext in dem Katastrophenhilfe bisher gewährleistet wurde, einen hilfreichen Bezugspunkt dar, um aus diesen Erfahrungen unterstützendes Wissen für die Begleitung von klimawandelbedingten Verlusterfahrungen abzuleiten. Dabei ist anzumerken, dass es einen einheitlichen Interventionsplan für alle Katastrophen nicht gibt. Vielmehr müssen implementierte Interventionen nicht nur die Art der Katastrophe berücksichtigen, sondern auch die Phase, in der die Maßnahme durchgeführt wird (d.h. akut oder langfristig), das geografische Gebiet, das von dem Ereignis betroffen ist (d.h. Stadt, Land, Flachland, Berge), das Ausmaß (d.h. Anzahl der Toten und Verletzten, Ausmaß der Zerstörung) und andere bekannte Risikofaktoren für negative soziale und psychologische Folgen nach einer Katastrophe (d.h. Trauma und psychiatrische Vorbelastung) (Bauwens und Naturale 2017, S. 100).

4.2 Soziale Arbeit in der Katastrophenhilfe

Das Feld der Katastrophenhilfe zeichnet sich in seinem Facettenreichtum der verschiedenen Anforderungen durch Einzigartigkeit aus. Im Folgenden soll der Katastrophenbereich und die Bedeutung von Sozialer Arbeit darin in Grundzügen dargelegt werden, um zum Verständnis und Bewusstsein der vielschichtigen Herausforderungen beizutragen, damit in diesen unglücklichen, aber unvermeidlichen Fällen einer Katastrophen wirksam und angemessen reagiert werden kann (Bauwens und Naturale 2017, S. 100). In vielen Ländern der Welt hat sich die Arbeit in Katastrophengebieten in den letzten Jahren zu einem der am schnellsten entwickelnden Feldern der Praxis Sozialer Arbeit entwickelt. Dies ist nicht verwunderlich, da die Anzahl, Häufigkeit, Intensität und Komplexität von Katastrophen rund um den Globus im 21. Jhd. gewachsen ist, weiterhin zunehmen wird und somit auch die große Auswirkungen auf die Gesundheit und das Wohlergehen von Menschen zu sehen und zu erwarten sind (Alston et al. 2018, S. 405). Sozialarbeitende sind oft Teil von initiierten Teams, die als erste zerstörte Gebiete aufsuchen und versuchen initial zu reagieren (Alston et al. 2019, S. 2). Forschungen in verschiedensten global verteilten Katastrophengebieten haben die einzigartige, integrale und kritische Rolle Sozialer Arbeit in der Katastrophenhilfe bestätigt (Alston und Chow 2021; Alston et al. 2019; Bauwens und Naturale 2017; Dominelli 2012a; Harms und Alston 2018). Soziale Arbeit wird zunehmend als „bridging agent“ im Katastrophenmanagement und der präventiven Resilienzbildung beschrieben (Hollenbach et al. 2022). Gleichzeitig zeigen viele Studien, dass Soziale Arbeit bisher in vielen Katastrophen und bestimmten Regionen unsichtbar geblieben ist, wie z.B. im Feld der Katastrophen Planung, Katastrophen-Risiko-Reduzierung und Politikentwicklung (Alston und Chow 2021, S. 1526). Nach Kemp (2011) besteht jedoch ein großer Bedarf an „kreativen, effektiven, gerechtkeitsorientierten Ansätzen für die menschliche Dimension globaler Klimaherausforderungen“, weshalb die mangelnde Beteiligung als auch vor allem mangelnde Sichtbarkeit der Sozialer Arbeit „zunehmend unhaltbar“ sei (Kemp 2011, S. 1198).

In den letzten Jahren hat eine verstärkte Forschung im Feld der Sozialen Arbeit als Katastrophenhilfe darauf hingearbeitet, durch systematische und kollektive Dokumentation die in vielen Teilen bislang unsichtbare Arbeit sichtbar zu machen. Zudem haben einschlägige Veröffentlichung zur Wissensvermittlung und Erweiterung von evidenzbasierten Handlungsansätzen beigetragen (Boetto et al. 2021; Alston et al. 2019; Dominelli 2012b; Harms et al. 2022; Sim und Dominelli 2017). In Deutschland ist das Feld der Katastrophenhilfe bislang nur wenig als Einsatzfeld der Sozialen Arbeit diskutiert worden, noch

liegen ein breiter Wissensschatz oder sogar Einsatzkonzepte vor, auf die Soziale Arbeit im deutschsprachigen Raum im Falle von klimawandelbedingten Katastrophen zurückgreifen könnte. Dies wurde zuletzt sichtbar nach der Hochwasserkatastrophe 2021 in Deutschland (s. Kap. 4.4).

4.2.1 Theorienlandschaft der Katastrophen-Sozial Arbeit

Im Folgenden sollen verschiedene Theorien der Sozialen Arbeit als auch angrenzender Disziplinen im ökologischen Kontext aufgezeigt werden, um darzulegen, wie eine mögliche Katastrophen-Sozial Arbeits-Theorie aussehen könnte³. Dazu verbinden Alston et al. (2019) in ihrer grundlegenden Darlegung verschiedener Theoriezugänge ökologische Theorien mit Sozial Arbeits-Theorien und Katastrophen-Theorien, ergänzt durch Theorien der sozialen Transformation (Alston et al. 2019, S. 59–71). Im Mittelpunkt der sich entwickelnden Wissensbasis der Katastrophen-Sozial Arbeits-Theorie sollte nach Alston et al. (2019) eine kulturell angemessene, geschlechter-sensible Praxis stehen. Diese setzt eine Anerkennung der historischen Verwebung der Profession Sozialer Arbeit mit Kolonialisierung und die Beteiligung an Enteignung von indigenen Bevölkerungen voraus. Dieses Bewusstsein warnt vor der Gefahr in Katastrophengebieten in grenzüberschreitende Situationen zu gelangen und wirbt für eine Achtsamkeit, die das indigene und lokale Wissen und die vielseitigen Perspektiven, die unseren 'sense of place' und 'belonging' formen, respektieren und nicht zu einer Wiederherstellung und Stärkung von bereits bestehenden Ungleichheiten beitragen. Eine geschlechter-sensible Praxis ist für das Verständnis und die Adressierung der Auswirkungen von Katastrophen, Vulnerabilität und weitreichende Interventionen erforderlich. Denn viele Forschungen in Katastrophengebieten (Parkinson und Zara; Emmanuel und Enarson 2012) zeigen, dass z.B. die Gewalt gegenüber Frauen nach einer Katastrophe ansteigt (ebd. 60).

Die Perspektiven der *Umwelttheorien* sind ebenfalls grundlegend für die Arbeit im Katastrophenbereich. Diese basieren auf der Verknüpfung von Menschen und deren Bezug zum Ort, an dem sie leben und das Bewusstsein für die Verbindung zwischen Mensch und Mit-Welt vor dem Horizont eines lokal-kulturellen Kontextes (Alston et al. 2019, S.

³ Eine ausführliche Erläuterung der einzelnen Theorien können Kapitel 4 „Theories of Social Work and the Environment“ des umfassenden Werks „Social Work and disasters“ von Alston und Kolleg:innen entnommen werden (Alston et al. 2019).

61).

Ecofeminism stellt eine weitere Bezugstheorie dar. Die in den 1970igern entwickelte Theorie legt einen besonderen Schwerpunkt auf geschlechtsspezifische Fragen im Zusammenhang mit der Mit-Welt und beleuchtet somit die Verbindung zwischen Ungleichheit der Geschlechter und der ökologischen Ungleichheit. Die Unterdrückung der Frauen spiegle auch die Unterdrückung der Natur wider (Mies und Shiva 1993). Dieser Zusammenhang bietet viel Lernraum für Soziale Arbeit und ergänzt das Verständnis von Unterdrückung und Zerstörung der Mit-Welt im Kontext von Katastrophen und deren nachträglichen Auswirkungen (ebd. 63).

Ökologische Theorien der Sozialen Arbeit sind grundlegender Bestandteil einer Katastrophen-Sozial Arbeits-Theorie. Denn sie heben die Interdependenz des sozialen und ökologischen Systems heraus und schaffen somit ein Bewusstsein für die Verknüpfung von Naturzerstörung und sozialer Ungerechtigkeit. Wie bereits in Kapitel 3.1 dargelegt, kann ein transformativer Wandel in der Sozialen Arbeit, bzw. ihr Beitrag zur sozialökologischen Transformation nur geschehen, in dem sie sich der ökologischen Gerechtigkeit annimmt (Plumwood 2002). Bislang bestehende Ökologische Theorien der Sozialen Arbeit belegen, dass alle Schlüsselkonzepte für jedwedem ökologisches Handeln folgendes beinhalten sollten: Soziale-, ökologische- und Geschlechter-Gerechtigkeit, Menschenrechte, soziale und ökologische Nachhaltigkeit sowie Spiritualität (McKinnon und Alston 2016; Alston et al. 2016). Bislang gibt es verschiedene ökologische Theorien, die durch Sozialarbeitende entwickelt wurden⁴: *ecological approach*; *ecosocial approach*; *ecospiritual approach*; *Deep ecology*; *transformative ecosocial model* (Matthies und Närhi 2017; Peeters 2012, 2016); *Green social work* (Dominelli 2012a).

Aus all diesen Theoriesträngen haben Alston und Kolleg*innen eine *Theorie der Katastrophen-Sozial Arbeit* (social work disaster theory) entwickelt, um sozialarbeiterisches Handeln im präventiven, akut reagierenden und nachsorgenden Kontext einer Katastrophe theoretisch zu begründen (Alston et al. 2019, S. 69). Die Katastrophen Theorie beinhaltet die Notwendigkeit, sich mit Vulnerabilität und Anpassung zu befassen und Widerstandsfähigkeit, soziale Nachhaltigkeit, soziales Kapital, soziale und ökologische

⁴ Zum Teil finden diese Ansätze in Kapitel 1 schon Erwähnung, ansonsten soll es aufgrund des Umfangs an dieser Stelle bei einer Aufzählung bleiben. Tiefergehendes Wissen kann jeweils in den Primärquellen oder unter Alston et al. 2019, S. 63–69 erworben werden.

sozialen Katastrophenhilfe als sowohl Praxis- als auch Theorie- und Forschungsfeld der Sozialen Arbeit.

4.2.2 Bedeutsamkeit und diverse Rollenbilder

Wertvolle Fähigkeiten und Aufgaben Sozialer Arbeit im Feld der Katastrophenhilfe

Wie Harms et al. (2022) in ihrer Forschung zur "post-disaster social work" darlegen, stellt geleistete Sozial Arbeit auf verschiedenen Ebenen der Katastrophenhilfe (mikro, meso, makro), die im Folgenden noch näher beleuchtet werden, eine entscheidende Rolle dar, um schädliche Auswirkungen zu reduzieren und Wiederaufbau anzuleiten. Gerade im multi-disziplinären Kontext von Katastrophen-Management ist somit ein Verständnis für die bedeutsame Rolle Sozialer Arbeit entscheidend, damit das Engagement in Zukunft lokal, regional, national und international sichtbar wird und Unterstützung erhält. Sozialarbeitende sind entscheidende Akteure in der Katastrophen-Nachsorge, da sie sich für soziale Gerechtigkeit einsetzen und den Menschen und Gemeinschaften spezifische Aufmerksamkeit schenken, die so dringend gebraucht ist. Denn Regierungen, NGO's und andere Katastrophenhelfer*innen konzentrieren sich in der unmittelbaren Katastrophen-Nachsorge auf die Wiederherstellung der Infrastruktur und Sicherung der beschädigten Gebiete. Diese Arbeit ist für den Wiederaufbau nach der Katastrophe von grundlegender Bedeutung. Daneben ist jedoch der sozialarbeiterische Blick ebenso wichtig, der z.B. bürokratischen Prozesse durchbricht und die Stimme der Menschen an den Verhandlungstisch bringen kann. Sozialarbeitende können dafür einstehen, dass die Gelegenheiten genutzt werden, um einen Aufbau von besseren Strukturen als vorher zu gestalten („Built back better“) (UNISDR 2017), indem sie soziale Ungleichheiten sichtbar machen und deren Reproduzierung entgegen wirken. Sozialarbeitende können die Stärkung von Resilienz bei Einzelpersonen und Gemeinschaften unterstützen. Durch die sozialarbeiterische Perspektive können sie Befehls-, Kontroll- und Machtkonstruktionen infrage stellen und somit vermeiden, sich an einem Einsatz zu beteiligen, der die Rechte der Betroffenen untergraben könnte (Alston et al. 2019).

Für diese Aufgaben sind Sozialarbeitende von Beruf in vielerlei Hinsicht ausgebildet. Die globale Definition Sozialer Arbeit (IFSW 2014) hebt die Bedeutung von Sozialer Gerechtigkeit und Menschenrechten hervor, zu denen sich Sozialarbeitende verpflichtet haben und die Kernwerte der Profession darstellen. Wie die Definition ausdrückt, sind Sozialarbeitende verantwortlich für die Einbindung von „people and structures to address life challenges and enhance well-being“ (ebd.). In Katastrophen-Fällen sind Ressourcen

oftmals knapp und die Herausforderungen einer gerechten Verteilung dieser an die Betroffenen sind enorm und vielfältig. Infolgedessen haben vulnerable Gruppen in der Regel Schwierigkeiten, Zugang zu Ressourcen zu erhalten und ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen. Das Entstehen von Sozialarbeitenden für eine gerechte Verteilung von Macht und Ressourcen ist somit dringend gebraucht.

Zudem sind nicht alle Menschen von derselben Katastrophe im gleichen Ausmaß betroffen. Vielmehr kommt es durch diverse Vulnerabilitätsfaktoren zu einer unverhältnismäßigen Auswirkung von Katastrophen auf marginalisierte und vulnerable Einzelpersonen und Gemeinschaften (s. Intersektionalität in Kap. 2.2.1). Zudem werden soziale Ausgrenzung, soziale Ungerechtigkeit und Marginalisierung, die bereits bestehen in der Situation einer Katastrophe verschärft und durch die Umweltzerstörung, die sich in zerstörter Infrastruktur, einschließlich Wohnungen, Energieversorgung, Verkehrswege und -mittel, Kommunikationssysteme und giftige Trümmer zeigt, noch verschlimmert (Dominelli 2012b, S. 294). Marginalisierte und vulnerable Menschen bedürfen einer besonderen Aufmerksamkeit von Sozialarbeitenden in der Praxis, politischer Entscheidungsfindung und Verwaltungsvorgängen. Eine Reduktion des Ausmaßes kann neben einer konkreten Anwaltschaft im Katastrophen-Kontext, die im besten Fall in ein lokal und regional politisches Rahmenkonzept einfließt, auch in der in der Katastrophenvorsorge durch den Aufbau von Sozialkapital oder Aufklärung der Menschen erfolgen. Dazu braucht es sozialarbeiterisches Handeln, um die Bedürfnisse dieser randständigen Gruppen immer wieder ins Wort zu bringen (Harms et al. 2022). Oftmals führt eine Katastrophe zu einer großen Zerstörung von Infrastruktur und dem Verlust von Besitzgütern. Jedoch gehen die Verluste, die Menschen durch Katastrophen erleben, weit über physische Verluste hinaus (s. Kap. 5.3). Sozialarbeitende sind durch den „person-in-environment“-Ansatz geschult, mehr als nur physische Verluste zu adressieren (s. Kap. 2.2), sondern vielmehr einen Blick auf andere Dimensionen der Umgebung, wie die spirituelle, psychische, sozioökonomische und ökologische mit einzubeziehen und gleichzeitig in den Kontext von Familien, Gemeinschaften, kulturellen Traditionen und historischen Zusammenhängen zu stellen (Dominelli 2012b, S. 281).

Sozialarbeitende sind zudem ausgebildet in Krisenintervention, Gemeinwesenarbeit und anwaltschaftlichem Handeln für vulnerable Personengruppen. In der Forschung werden immer wieder die unterschiedlichen Erwartungen von Dienstleistern und Überlebenden von Katastrophen in der Zeit nach der Katastrophe deutlich gemacht. Im Fall des verheerenden Buschfeuers in Australien 2009, sprachen Betroffene von einem „Buschfeuer-Gehirn“ und die Notwendigkeit, sich für Entscheidungen Zeit zu nehmen und nicht

nur die materiellen Verluste, sondern auch die immateriellen Qualitäten des Verlustes zu verarbeiten (z.B. den Verlust von Gemeinschaft, von Orten, von bisher für selbstverständlich gehaltenen Sicherheiten im Leben) (s. Kap. 5). Dienstleister hingegen sprachen von einem Gefühl der Dringlichkeit bei der Bewältigung der enormen Auswirkungen des Feuers, von der Notwendigkeit schnell einzugreifen und die Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Dieser Unterschied in den Erwartungen hat erhebliche Konsequenzen für beide Seiten und ist eine wertvolle Lehre für Sozialarbeitende (Alston et al. 2018, S. 414). Anwaltschaftliches Handeln für Betroffene ist in Planungsrunden mit Dienstleistenden, Politiker*innen und anderen Einsatzkräften überaus wichtig. Zudem bringen Sozialarbeitende ein bedeutsames Verständnis von Diversitäts-Ansätzen in die Arbeit ein. Zum einen ist ein lokales Wissen erforderlich, um in kulturell angemessener und gemeinschaftsbewusster Weise zu handeln. Eine gendersensible Wahrnehmung von Bedürfnissen und Ressourcen ist ebenfalls bedeutsam (Alston et al. 2018, S. 414). Daneben ist die theoretische Linse eines systemischen und ökologischen Ansatzes in den Herausforderungen einer Katastrophe ebenso gebraucht, wie Kommunikationsfähigkeiten, und Unterstützung eines Aufbaus von Beziehungen zu Menschen in der Gemeinschaft (Alston und Chow 2021, S. 1527).

Verschiedene Rollen der Sozialen Arbeit

Aus den zuvor genannten Aufgaben im komplexen multi-professionellen Katastrophen-Handeln und den aufgezählten passenden Fähigkeiten und Ausbildungen von Sozialarbeitenden leitet sich eine große Bedeutsamkeit für die Soziale Arbeit als Akteurin in der Katastrophenhilfe ab. Die Profession ist einzigartig darin, das ganzheitliche Wohlbefinden der von Katastrophen betroffenen Menschen durch kontinuierliche Kommunikation und personenzentrierte, kontextbezogene Betreuung im Blick zu haben. Durch diese Perspektive kann Soziale Arbeit sowohl während der Katastrophe Abhilfe schaffen, als auch in der Zeit direkt und langfristig nach der Katastrophe und auch durch präventive Maßnahmen, indem sie die Bereitschaft der Gemeinschaft für den Katastrophenfall und die Stärken der Widerstandsfähigkeit durch Gemeinwesenarbeit erhöht (Alston und Chow 2021, S. 1527).

Der stabile Einsatz über die verschiedenen Katastrophenphasen hinaus birgt ein großes Potenzial, ebenso wie die gerichtete Aufmerksamkeit besonders auf unterdrückte und benachteiligte Bevölkerungsgruppen. Diese Perspektiven sind entscheidend für die Entwicklung von individuellen, familiären und gemeinschaftlichen Reaktionsplänen.

Zudem ist der Blickwinkel Sozialer Arbeit auch in der Durchführung von Forschungsarbeiten nach der Katastrophe gebraucht. Soziale Arbeit muss sich somit stärker Gehör verschaffen, um diese gebrauchte und bedeutsame Rolle im aktiven Katastrophen Management, der Intervention und Prävention einzubringen (Bauwens und Naturale, S. 99). Besonders in Zeiten von klimabedingten Katastrophen ist die Arbeit von ökologisch-reflexiver Sozial Arbeit bedeutsam, da sie die Mobilisierung von Menschen unterstützen kann, um ihre Interesse an der Erhaltung gesunder, nachhaltiger Gemeinschaften und des geografischen Raums zu verteidigen und sicherzustellen, dass soziale Gerechtigkeit von armen, marginalisierten Gemeinschaften verwirklicht wird, die die Hauptlast der degradierten physischen Mit-Welt und ihrer schädlichen Auswirkungen auf die Gesundheit der Menschen und ihren Lebensunterhalt tragen (Dominelli 2012b, S. 293–294).

Sozialarbeitende können somit in der Katastrophenhilfe durch verschiedene Rollen beteiligt sein. Viele Handlungen sind damit verknüpft, die Grundbedürfnisse im Ausnahmezustand zu versorgen, psychosoziale Unterstützung bereitzustellen und die Unterstützung langfristiger Wiederaufbaubemühungen. Darüber hinaus stellt Dominelli sechs spezifische Rollen dar, die nach ihrem wording, „green social workers“ also Sozialarbeitende mit ökologisch-kritischer Handlungsweise im Katastrophenkontext einnehmen können:

Koordinierende: Grüne Sozialarbeitende können mehrere Interessengruppen, Meinungsbildner, Ressourcen und Aktivitäten koordinieren

Mobilisierende: Grüne Sozialarbeitende können Gemeinschaften dabei unterstützen, Kohlenstoffemissionen zu reduzieren und die physische Umwelt zu schützen

Übersetzende: Grüne Sozialarbeiter können lokales Wissen für wissenschaftliche Experten und wissenschaftliches Fachwissen für lokale Gemeinschaften übersetzen und leicht zugänglich machen

Koproduzent*innen: Grüne Sozialarbeiter können wissenschaftliche Experten und Anwohner dazu bringen, ihr jeweiliges Wissen zu teilen, um neue Lösungen für erkannte Umweltprobleme zu finden

Akteur*innen des Dialogs: Grüne Sozialarbeiter, Naturwissenschaftler, andere Fachleute und lokale politische Entscheidungsträger können mit den Betroffenen zusammenarbeiten, um Meinungsbildner in den Medien in einen Dialog einzubinden, der darauf abzielt, die Umweltpolitik auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene zu verändern

Curriculums Veränder*innen: Akademiker der grünen Sozialarbeit können sich in der Forschung engagieren und für Lehrplanänderungen plädieren, die Klimawandel, nachhaltige Entwicklung und Katastropheninterventionen abdecken, um die Resilienz von

Einzelpersonen und Gemeinschaften zu stärken (Dominelli et al. 2018, 15,16).

4.2.3 Notwendigkeit der Wissenserweiterung im komplexen Praxisfeld

Auch wenn Sozialarbeitende durch ihre Ausbildung bereits mit vielen Fertigkeiten, Methoden und Wissen ausgestattet sind, um im Katastrophen-Kontext zu arbeiten, ist es auch enorm wichtig zu beachten, dass Soziale Arbeit in diesem bestimmten Bereich sehr komplexe Fähigkeiten und Wissen erfordert, die oft das Grundwissen von Sozialarbeitenden übersteigt. Viele Sozialarbeitende fühlen sich nur in geringer Weise auf das Ausmaß von Katastrophen, die komplexen sozialen Probleme, die daraus resultieren und auf die Trauer und Verluste, die sie dabei erleben, vorbereitet (Alston et al. 2018, S. 405). Sozialarbeit im Katastrophen-Kontext kann somit überaus herausfordernd sein, da sie durch Trauma, Trauer und Chaos charakterisiert ist. Auswirkungen auf Sozialarbeitende können sich verschlimmern, wenn sie mit der Geographie des Gebietes, dem Hintergrund und Erfahrungen von der Katastrophe betroffener Bewohner*innen, den Einzelheiten der Katastrophe, den lokalen Kulturen und sozialen Netzwerken sowie den verfügbaren Ressourcen nicht vertraut sind (Bell et al. 2010; Hickson und Lehmann 2014). Zudem zeigen Forschungen, dass immer wieder auch Studierende der Sozialen Arbeit selbst in Katastrophen aus der Not heraus helfen. Vickers und Dominelli (2015) beschreiben in diesem Kontext, wie Echtzeit-Katastrophen Lehrkräfte die Möglichkeit bieten, mit Studierenden zu arbeiten, um ihnen Fähigkeiten und Kenntnisse für die Reaktion auf Katastrophen zu vermitteln. Jedoch bleibt die Frage, ob dieser gebrauchte Wissensschatz mit der Perspektive der steigenden Katastrophenzahlen nicht grundlegende Verankerung im Curriculum der Sozialen Arbeit bekommen sollte. Die oftmals direkte Betroffenheit von Katastrophen, die unzureichende Ausbildung bei spontanen Unterstützungsaktionen und andere Herausforderungen in der Arbeit im Katastrophenkontext können sich negativ auf das Wohlbefinden der Sozialarbeitenden auswirken (Hickson und Lehmann 2014; Huang et al. 2014; Sim et al. 2013). Die Erkenntnis der empirischen Forschungen, dass Sozialarbeitende selbst unmittelbar von der Katastrophe betroffen sein können, ist wichtig und unterstützt die Betonung der Aus- und Weiterbildung in der Sozialen Arbeit.

Welches weitere Wissen ist außerdem gebraucht, um Sozialarbeitende für das komplexe Arbeitsfeld der Katastrophenhilfe vorzubereiten? Teilnehmer der Studie Benson et al. (2016) gaben an, dass sie keine formale Ausbildung zum Umgang mit Spiritualität bei Katastropheneinsätzen erhalten hatten, die meisten hielten dies jedoch für wichtig. Daneben ist ein intensiveres Wissen über die verschiedenen Phasen einer Katastrophe

und die sich daraus ableitenden Aktivitäten gebraucht, um sowohl während der Katastrophe, im direkten Nachklang aber auch mittel- und langfristig in der Nachsorge tätig sein zu können. Viele Katastrophen gehen mit einer Traumatisierung von Betroffenen einher, weshalb Wissen über traumasensible Pädagogik oder Beratung unerlässlich ist. Ein Verständnis dafür zu entwickeln, dass der Verlust, den Betroffene erleben, oft weit über die physische Infrastruktur hinausgeht, ist ebenfalls grundlegend sowie ein unterstützender Umgang damit. Ein differenziertes Wissen über die Begleitung von Verlusterfahrungen durch Trauerarbeit ist im Einklang mit Trauma-Sensibilität ebenfalls von großer Bedeutung (s. Kap. 6). Das Verständnis der Sprache von Trauma, Trauer und Verlust ist ein wesentliches Element einer effektiven Praxis auf allen Ebenen der Praxis in Katastrophengebieten (Alston et al. 2019, S. 119). Die kritische Verknüpfung zwischen Menschen und dem Ort, an dem sie und dem Land, auf dem sie leben sowie das Wissen, inwieweit die Zerstörung des Ortes die Fähigkeit von Menschen beeinträchtigt effektiv handlungsfähig zu sein, ist ebenfalls wertvolles Wissen, um Menschen ganzheitlich unterstützen zu können. Besonders in der Präventionsarbeit ist Wissen über die sozialen und psychischen Auswirkungen des Klimawandels enorm wichtig, um die Auswirkungen besser einschätzen zu können und mit Menschen zu arbeiten, damit sie Resilienz aufbauen und sich selbst zu nachhaltigen Lebensweisen empoweren (Alston 2017, S. 102).

An diesem Punkt sei die bedeutsame Notwendigkeit von selbstfürsorglichen Praktiken und begleitender Supervision für Sozialarbeitende im Katastrophenkontext nochmal betont. Allgemein in der Sozialen Arbeit spielen diese eine Rolle, in besonderem Maße jedoch im Katastrophenhilfe-Kontext. Wie Alston beschreibt, besteht die Gefahr eines Burnouts einige Monate nach einer Katastrophe. Denn nicht wenige Sozialarbeitende fühlen sich gezwungen im Falle einer Katastrophe im eigenen Umfeld aktiv zu werden und möglichst vielen Menschen Hilfe zu leisten. Dieser Wunsch führt nicht selten zu einer Überanstrengung und kann im Burn-out münden. Diese Erfahrungen können für diejenigen, die noch keine Erfahrung mit Katastrophenarbeit haben, eine große Herausforderung darstellen (Alston et al. 2019). Neben einer Überanstrengung ist auch die Gefahr einer sekundären Traumatisierung nicht zu vernachlässigen, die qualitative Forschungen belegen (Tosone et al. 2015). Um diesen Überforderungssituationen vorzubeugen und in akuten Situationen einen stärkenden, haltgebenden Umgang zu finden, ist eine aktive Auseinandersetzung und Praxis der Selbstfürsorge als auch des Stress-Managements für Sozialarbeitende unerlässlich. Denn nur wenn Sozialarbeitende für ihr eigenes Wohlbefinden sorgen, können sie auch andere Menschen erfolgreich unterstützen. Nach einem Erdbeben in Canterbury, Neuseeland hat sich eine Gruppe von Beratenden (n=19) freiwillig

gemeldet, um Überlebende des Erdbebens therapeutisch zu betreuen. In diesem Kontext wurde die Bedeutung von Selbstfürsorge-Management und Supervision erforscht. Viele Systeme und Unterstützungsmaßnahmen, die normalerweise vorhanden sind, waren es zunächst nicht. Die Gruppe von Beratern erkannte jedoch auf Anhieb die Notwendigkeit von Supervision, Nachbesprechung und Dokumentation, weshalb diese umgehend eingeführt wurde (Cooper et al. 2018). Harms betont, dass es eine Bereitstellung zusätzlicher Unterstützung durch Sozialarbeitenden und auch noch Studierenden bedarf, damit sie in der Praxis der Sozialen Arbeit nicht desillusioniert oder persönlich ausgebrannt werden (Harms et al. 2022). Rock und Corbin schlagen daneben noch weitere Ausbildungsfelder für Sozialarbeits-Studierende vor: Trauerbegleitung, Konflikt-Lösungs-Kompetenz, Problemlösungs-Ansätze, Forschung und Datenerhebung, Case Management, Netzwerkarbeit, Anwaltschafts- und Führungskräfte-Training (Rock und Corbin 2007).

4.3 Praxis der ökologisch-sozialen Katastrophenhilfe

Die Praxis des sozialarbeiterischen Handelns in der Katastrophenhilfe ist durch Komplexität geprägt. Zum einen, da es verschiedene Handlungsebenen für Sozialarbeitende von der Makro- über die Meso- bis zur Mikroebene gibt und Wissen über die verschiedenen Interventionsebenen für eine gelingende Katastrophenhilfe entscheidend ist. Zum anderen zeichnet sich die Arbeit durch verschiedene Zeitverläufe einer Katastrophe aus, in denen Sozialarbeitende jeweils auf den unterschiedlichen Handlungsebenen von der Prävention und Vorbereitung bis zur Nachsorge beteiligt sein können.

4.3.1 Interventionsebenen

Makro-Ebene

Die Praxis auf der Makro-Ebene ist auf der strukturellen oder gesellschaftlichen Ebene angesiedelt und konzentriert sich auf Politik, Management, Bildung und Forschung (Alston et al. 2018). Einige Wissenschaftler der Sozialen Arbeit unterteilen die Makroebene in Makro- und Metaebene, um Maßnahmen auf globaler Ebene von Maßnahmen innerhalb des Landes zu unterscheiden, die sich auf eine Gemeinschaft auswirken können (Grise-Owens et al. 2014, S. 47). Auf der Makro- (oder Meta-) Ebene müssen Sozialarbeitende verstehen, dass übergeordnete Faktoren wie transnationale und nationale Kooperationen, Politik, Praktiken und Ideologien die Reaktion auf Katastrophen und die potenziellen Auswirkungen auf Gemeinschaften bestimmen. Sie müssen darauf vorbereitet sein, nicht

nur für die Veränderungen einzutreten, sondern auch, wenn möglich, die Katastrophenschutzpolitik durch Lobbyarbeit und Engagement mitzugestalten. Im Sinne der UNISDR (2017) geht es auch darum, Gemeinschaften für den Wiederaufbau zu stärken („build back better“); die Förderung größerer Gleichberechtigung; die Regeneration der Mit-Welt und die wirtschaftliche Entwicklung sowie die Auseinandersetzung mit den institutionellen Strukturen, die dabei helfen können. Die Maßnahmen der Sozialen Arbeit konzentrieren sich somit auf der Makro-Ebene auf die Politik, Interessensvertretung, Management, Forschung, Bildung und die Maßnahmen zur Verbesserung der Katastrophenschutzplanung und der Sozialarbeitspraxis in diesem Bereich auf nationaler oder internationaler Ebene (Alston et al. 2019, S. 82).

Meso-Ebene

Die Meso-Ebene nimmt die Verbindung zwischen Personen und größeren Gruppen und Gemeinschaften in den Blick, die auch die Beziehungen zwischen dem Individuum und Institutionen, wie die Regierung, Nachbarschaft oder soziale Gruppen mit einbezieht (Alston et al. 2018). Im Wesentlichen geht es darum, Einzelpersonen den Zugang zu umfassender sozialer Unterstützung zu ermöglichen, strukturelle Ungleichheiten anzugehen und die Gleichstellung zu fördern (Raineri und Calcaterra 2018; Miljenović und Žganec 2012). Maßnahmen dieser Ebene zielen somit darauf ab, die Fähigkeiten der Gemeinschaft zu verbessern, deren Nachhaltigkeit im Kontext der Katastrophe zu stärken und Politik und andere Praktiken zu beeinflussen, die zur Formung von Katastrophenschutzmaßnahmen beitragen. Zudem geht es um die Stärkung sozialer Bindungen, die Fähigkeit zur Selbstorganisation, den Aufbau einer Dienstleistungsinfrastruktur und die Unterstützung gefährdeter Gruppen (Alston et al. 2019).

Auf dieser Handlungsebene setzt vor allem die Gruppenarbeit an. Diese hat sich als ein langfristiges und wichtiges Instrument für Überlebende von Katastrophen erwiesen. Gruppenarbeit intendiert den Aufbau von sozialem Kapital und sozialen Bindungen, in dem sie Menschen die Möglichkeit gibt, ihre Erfahrungen zu diskutieren, sie zu bestätigen, zu erfahren, wie andere damit umgegangen sind und nützliche Informationen auszutauschen (Alston et al. 2019, S. 124). In diesem Zusammenhang sind vor allem Handwerksgruppen zu nennen, die Gruppenaktivitäten in den Blick nehmen, anstatt das Katastropheneignis oder dessen Folgen in den Blick zu nehmen. Durch diese gemeinschaftsbildenden Maßnahmen trägt sozialarbeiterisches Handeln zum Aufbau von Resilienz und

Anpassungsfähigkeit an die neue Situation bei und stärkt gefährdete Gruppen (ebd., 125).

Mikro-Ebene

Die Mikro-Ebene konzentriert sich auf die Beziehungen zwischen den Menschen und umfasst in der Regel soziale Einzelfallhilfe, zwischenmenschliche Kommunikation, Verhandlungen und Interessensvertretung (Alston et al. 2018). Dabei geht es darum, die Auswirkungen der Katastrophe auf das Individuum in den Blick zu nehmen und die unmittelbaren Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen, die von der Katastrophe betroffen sind. Zur Bedürfnisorientierung seien die sechs Bereiche nach (Jordan 2015) genannt, die zur Unterstützung der Betroffenen angesprochen werden sollten:

1. Nahrung, Wasser und Unterkunft
2. Sicherheit
3. Unterstützung durch Familie und Freunde
4. Stressreaktion
5. Trauer und Verlust
6. Anpassung

In ähnlicher Weise stellt (Miller 2012, S. 26) fest, dass wesentliche Elemente der unmittelbaren Reaktion auf ein Massentrauma sind:

- Förderung eines Gefühls der Sicherheit
- Ermutigung zu einem Gefühl der Ruhe
- Förderung eines Gefühls der Selbst- und Kollektivwirksamkeit
- Förderung der Verbundenheit
- ein Gefühl der Hoffnung zu vermitteln
- Trauern erlauben und Möglichkeit zum Trauern geben
- Unterstützung der Wiederherstellung einer Beziehung zum Ort
- eine Verbindung zur Vergangenheit wiederherstellen

Zu den Maßnahmen auf dieser Ebene gehören die Verbesserung der Anpassungsfähigkeit des Einzelnen und die Unterstützung bei der Verbesserung des Lebensstandards der Überlebenden (Alston et al. 2019) Als Intervention in dieser Phase ist vor allem die Psychologische Erste Hilfe, die Krisenintervention und psychosoziale Beratung von Bedeutung. Erstere wird in Deutschland oft durch die Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV), Notfallseelsorge und das Deutsche Rote Kreuz (DRK) durchgeführt. Ansätze davon sind jedoch sicherlich auch für die längerfristige Katastrophenhilfe der Sozialen Arbeit wichtig, besonders wenn die Arbeit der zuvor aufgeführten Einsatzkräfte endet. Das in Australien angenommene Modell beruht auf den Grundprinzipien der Förderung von Sicherheit, Ruhe,

Verbundenheit, Wirksamkeit, Hoffnung und Hilfe. Zu allen Prinzipien gibt es spezielle durchzuführende Maßnahmen (Alston et al. 2019, S. 127). Die Krisenintervention beinhaltet eine schnelle Reaktion auf eine bedrohliche Situation, die ein sofortiges Eingreifen erfordert. Sie ist stark auf die aktuellen Umstände und die unmittelbaren Probleme ausgerichtet, mit denen eine Einzelperson, eine Familie, eine Gruppe oder eine Gemeinschaft konfrontiert ist (ebd., 128). Die Krisenintervention und psychosoziale Beratung sind in der Sozialen Arbeit bereits erprobte Maßnahmen.

4.3.2 Praxis im zeitlichen Verlauf einer Katastrophe

Katastrophenhilfe zeichnet sich durch sozialarbeiterisches Handeln in allen zeitlichen Phasen einer Katastrophe aus. Dazu gehört neben der sehr präsenten direkten Reaktion nach einer Katastrophe die langfristige Nachsorge ebenso dazu, wie die Vorbereitung auf oder Prävention von einem Katastrophenfall.

Katastrophen-Vorsorge

Mit Katastrophen-Vorsorge ist im sozialarbeiterischen Handeln die Vorbereitung von Gemeinschaften auf den Umgang mit potenziellen Bedrohungen gemeint. Er umfasst alle Ebenen der Praxis von der Arbeit mit Gemeinschaften über die Arbeit mit Gruppen innerhalb der Gemeinschaften zur Bewältigung bis hin zur Unterstützung der Menschen bei der Erstellung individueller Pläne. Die Bemühungen um Katastrophen-Resilienz zielen darauf ab, Menschen und Gemeinschaften in dem Verständnis und dem Umgang mit der Konfrontation potenzieller Gefahren zu unterstützen (Alston et al. 2019). Die Praxis der Sozialen Arbeit in dieser Phase einer Katastrophe ist bislang im Vergleich zur Nachsorge nur wenig beachtet worden, in der Praxis, wie auch in der Forschung (Harms et al. 2022). Diese Arbeit ist über Disziplingrenzen hinweg als ein kritischer und sich entwickelnder Bereich der Katastrophenplanung anerkannt. In dem sich Sozialarbeitende zunehmend mit der Interdependenz von dem Wohlergehen der Menschen und des Planeten vertraut machen, können sie einen wichtigen Beitrag in diesem Bereich leisten, der durch die Risiko-Zunahme von Katastrophen ein wichtiger neuer Bestandteil Sozialer Arbeit ist. Durch die Zunahme von Katastrophen und den daraus resultierenden globalen Auswirkungen auf Mensch und Mit-Welt sind Katastrophenvorsorge und -risikominimierung ebenso zu wichtigen globalen und nationalen Initiativen geworden. Die Katastrophenvorsorge dreht sich um die Entwicklung von Politik, Strategien und Praktiken zur Bewältigung von Risiken, die sich aus den Wechselwirkungen zwischen den Menschen, ihrer Mit-Welt und potenziellen

oder bestehenden Gefahren ergeben. Unter der Federführung der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) und auf der Grundlage der Internationalen Strategie der Vereinten Nationen zur Katastrophenvorsorge (UNISDR) arbeiten Nationen aller Welt gemeinsam daran, die Auswirkungen von Katastrophen zu verringern oder zu mildern.

Auch wenn sie in der globalen Nachhaltigkeitsplanung und den globalen Governance-Strukturen nicht unbedingt eine wichtige Rolle spielen, so sind Sozialarbeitende doch auf den verschiedenen Ebenen der Organisation zu finden: Auf nationaler, staatlicher und kommunaler Ebene, wo sie beim Aufbau von neuem Wissen, Plänen und Maßnahmen zur Vorbereitung auf Katastrophen, deren Abschwächung und deren Bewältigung helfen. Durch diese Arbeit werden die Gemeinden für potenzielle Katastrophenrisiken sensibilisiert und dazu ermutigt und unterstützt, in ihren Gemeinden Strategien zur Risikominderung zu ergreifen, wie z.B. die Verringerung von Umweltgefahren, die Gewährleistung von Frühwarnstrategien und die Unterstützung der Menschen bei der Entwicklung von Katastrophenplänen und Notfallausrüstungen. Im Bereich der Katastrophenrisikominderung ist der Aufbau von Wissen entscheidend (Alston et al. 2019) Auf Bundesebene gelten für Deutschland die Katastrophen-Vorsorgepläne des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) Regional auf die StädteRegion Aachen bezogen liegt ein 2022 erneuertes Betreuungsdienstkonzept vor (StädteRegion Aachen 2022).

Nimmt man die verschiedenen Handlungsebenen während der Katastrophenvorsorge in den Blick, ist auf der Makro-Ebene neben individuellen Sozialarbeitenden besonders die Profession Sozialer Arbeit in ihren Zusammenschlüssen (auf deutscher Ebene z.B. der DBSH, DGSA) gefragt. Aus der Vielzahl von Handlungsmöglichkeiten⁵ seien folgende auf der *Makro-Ebene* genannt:

- Eintreten für Abkommen und politische Maßnahmen, bei denen die Menschenrechte sowie ökologische und soziale Gerechtigkeit im Mittelpunkt stehen;
- Zusammenarbeit mit Notfalleinrichtungen und Gemeinden bei der Erstellung von Informationen zur Vorbereitung auf den Katastrophenfall, z. B. in einfachem Englisch und in die entsprechenden Sprachen übersetzt;

⁵ Die folgende Auflistung ist dem Werk von Alston et al. 2019 entnommen und hält zum Nachlesen eine differenziertere Auflistung von Handlungsmöglichkeiten auf den verschiedenen Interventions-ebenen (Makro, Meso, Mikro) während der auf einander folgenden Zeitverläufe einer Katastrophe im Kapitel „Disaster social work practice“ nach Alston et al. 2019, S. 81–102 bereit.

- Aufbau von gemeinschaftlichem Sozialkapital und gemeinschaftlichen Kapazitäten zur Vorbereitung sowohl in physischer Hinsicht, z. B. durch die Einführung von katastrophenresistenten Bauvorschriften für Hausbesitzende und Vermieter*innen/Mieter*innen, als auch in sozialer Hinsicht, z. B. durch behördenübergreifende Resilienz-Planung

Auf der *Meso-Ebene* können folgende Handlungen genannt werden, die in eine Katastrophen-Vorsorge inkludiert werden könnten:

- Bewertung der Frage, ob die Bereitschaftsmaßnahmen auch gefährdete Gruppen wie Frauen und Mädchen, ältere Menschen, Angehörige verschiedener Minderheiten und First Nations berücksichtigen
- Unterstützung einer Resilienz-Pädagogik von Gemeinschaften, z.B. durch Erste Hilfe für psychische Gesundheit

Die *Mikro-Ebene* der Katastrophenvorsorge schließt folgende Handlungen mit ein:

- Unterstützung der Menschen bei der Erstellung individueller und familiärer Katastrophenpläne, die ihr physisches und soziales Umfeld berücksichtigen

Unterstützung unmittelbar vor und während einer Katastrophe

Katastrophenhilfe während eines solchen Ereignisses zu gewährleisten, hängt von der Vorhersehbarkeit der Katastrophe ab. Ist sie im Falle eines Erdbebens selten gegeben, so kann sie jedoch im Fall von Großbränden auftreten. In diesem Fall kann die Vorwarnung der herannahenden Katastrophe und die Notwendigkeit Schutzräume einzurichten, gegeben sein. Das Errichten einer Notfall-Hotline kann in solch einem Fall entscheidend sein, um Ratschläge zur Evakuierung, zu Notunterkünften oder andere relevante Informationen zu geben. Diese sozialarbeiterischen Praktiken können auch bei Wirbelstürmen oder Hurrikans und im Fall von Überschwemmungen erfolgen, abhängig von dem Funktionieren eines Frühwarnsystems. Auch im Falle von sich langfristig ereignenden Katastrophen (slow onset events) sind Hilfsmaßnahmen notwendig, wenn sich die Bedingungen im Laufe der Zeit verschlechtern. Dies kann vor allem im Fall von langandauernden Dürreperioden gebraucht sein, in denen es zur Verbreitung von Armut kommen kann. Hierbei kann z.B. die Einrichtung von Gemeinde Sozialarbeits-diensten zur Bekämpfung von Armut, Verteilung von anderen Gütern sowie mit psychosozialen Diensten helfen.

Auf der *Makro-Ebene* sind folgende Strategien in der Unterstützung während einer Katastrophe hilfreich:

- Freisetzung von Sozialarbeitern in ihren eigentlichen Aufgaben, um kurzfristige Soforthilfe in Hilfszentren zu leisten

- Rückmeldungen der Mitarbeiter vor Ort an das Führungsteam über Bedürfnisse, Lücken in den Dienstleistungen, Auswirkungen der Politik, Reaktionen der Gemeinschaft usw.
- Verständnis des kulturellen Kontexts der betroffenen Gemeinschaft erwerben - einschließlich der kulturellen Komplexität, des Status als ländliche/abgelegene/städtische Region und der kritischen Faktoren, die für diese Gemeinschaft einzigartig sind

Die *Meso-Ebene* lässt folgende Handlungen für die direkte Katastrophenhilfe zu:

- Einbringen einer ökosozialen Perspektive und einer Perspektive der sozialen Gerechtigkeit, wann immer dies möglich ist, z. B. durch Sensibilisierung für das erhöhte Risiko von Gewalt gegen Frauen und Missbrauch von Kindern in Hilfszentren
- Koordinierung der Verfügbarkeit von Sozialarbeitenden, einschließlich Dienstplänen und personeller Unterstützung
- Identifizierung lokaler Netzwerke und Gemeinschaftseinrichtungen und Zusammenarbeit mit diesen

Interventionen während einer Katastrophe auf der *Mikro-Ebene* können sein:

- Überprüfung des Wohlbefindens von Personen, die im Register für gefährdete Personen eingetragen sind
- Unterstützung bei der Krisenintervention in Hilfszentren

Praxis nach einer Katastrophe

In dieser Post-Katastrophen-Situation gibt es wiederum erkennbare Phasen, die Kaufman et al. (2011, S. ix) als Notfall- oder Rettungsphase, Erholungs- oder Wiederherstellungsphase und die Wiederaufbauphase beschreiben. In der Notfall- oder Rettungsphase werden von den Einsatzkräften verschiedene Aktivitäten durchgeführt, darunter Such- und Rettungsmaßnahmen, medizinische Hilfe, Zugang zu sauberem Wasser, Bereitstellung von Unterkünften und Nahrungsmitteln, Beseitigung der Toten und Herstellung der Kommunikation. Sozialarbeitende sind in der unmittelbaren Zeit nach einer Katastrophe - der Reaktionsphase - sehr präsent. Neben einer Vielzahl von Aufgaben ist besonders die Bewertung der unmittelbaren Bedrohung ein entscheidendes Element in den Phasen nach dem Katastrophenereignis. In der unmittelbaren Phase nach der Katastrophe geht es um die aktuelle Gefahreneinschätzung, einschließlich potenzieller Bedrohungen. Sozialarbeitende fungieren vor allem als Informationsrohr zwischen Notfallkoordinatoren und der Gemeinschaft von Betroffenen.

Die *Makro-Ebene* der Interventionen in dieser Phase unterteilt sich in Handlungen - die allgemein gehalten sind; von Koordinatoren der Sozialen Arbeit; Sozialarbeitenden an der Basis und Forschungsaktivitäten (Alston et al. 2018):

Allgemein:

- Zusammenarbeit mit Regierungen, anderen Organisationen, Kommunalverwaltungen und Gemeinschaftsorganisationen, um Kapazitäten innerhalb der Gemeinschaft aufzubauen
- Überprüfung der Funktionsfähigkeit von Telekommunikations- und anderen Diensten
- Einrichtung von Unterkünften und Gemeinschaftszentren

Koordinator*innen der Sozialen Arbeit:

- Suche nach verfügbarem Personal und Unterstützung sicherer Arbeitsverfahren
- Festlegung der Ressourcenverteilung

Sozialarbeitende an der Basis:

- Anwaltschaft
- Unterstützung bei der Einrichtung von Gemeinschaftszentren
- Politikgestaltung

Forschungsaktivitäten:

- Bedarfsermittlung durchführen
- aktives Bemühen um die Verbreitung von Informationen, u. a. durch regelmäßige Rundschreiben

Auf der *Meso-Ebene* gilt es folgende Aktivitäten zu berücksichtigen:

- Identifizierung von und Arbeit mit gefährdeten Gruppen
- Erleichterung von Gemeindetreffen und lokalen Maßnahmen zur Bewältigung des Klimawandels und der Katastrophenanfälligkeit
- Längerfristig: Aufbau von Unterstützungsnetzen und -gruppen

Die *Mikro-Ebene* ist durch folgende Interventionen gekennzeichnet:

- mit den Betroffenen zu arbeiten und ihnen generell zu helfen, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen
- Krisenintervention
- aktives Zuhören und bezeugen

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die politische Einflussnahme und Praktiken auf der Meso-Ebene eine wichtige Unterstützungsmaßnahme für die Gemeinschaft darstellen. Die Erkenntnisse, die Sozialarbeitende aus der direkten Arbeit im

Katastrophenbereich ziehen, bilden eine solide Grundlage, die es in die Gestaltung von Politik und übergreifenden Maßnahmen einzubringen gilt. Denn die Politik auf der Me-taebene prägt die Maßnahmen im Katastrophenfall auf nationaler und letztlich lokaler Ebene und ist somit eine wichtige Interessensvertretung von betroffenen Gemeinschaf-ten. Ein entscheidendes Element der Praxis auf der Mesoebene ist der Aufbau von Sozial- kapital und Gemeinschaftskapazitäten. Maßnahmen auf der Mikroebene sind persön-licher und unterstützen die Menschen beim Aufbau von Widerstandsfähigkeit im Zusam- menhang mit einer Katastrophe. Auf all diesen Ebenen der Praxis sind Sozialarbeitende entscheidende Akteure (Alston et al. 2019).

4.4 Fallstudie - Hochwasserkatastrophe 2021

Im Folgenden wird die praxisbezogene Fallstudie im Kontext der Hochwasserkatastrophe in Nordrhein-Westfalen (NRW) und Rheinland-Pfalz (RLP) im Juli 2021 dargestellt. Dieses Extrem-Wetter-Ereignis wurde für diese Masterthesis durch Expert*innen-Interviews be- forscht und stellt neben der breiten internationalen Literatur-Recherche einen weiteren Wissenskorridor für diese Arbeit dar. Nach einer kurzen Einführung wird die Forschungs- methodik und deren Ergebnisse dargestellt. Diese werden ebenso wie die Erkenntnisse aus der Literaturrecherche als Wissensgrundlage für die in Teil zwei dieser Arbeit folgen- den Implikationen für verschiedene Ebenen Soziale Arbeit dienen.

4.4.1 Einführung

Mitte Juli 2021 kam es zu extremen Unwettern, die in der Nacht auf den 15.07.2021 zu einer Überflutung von weiten Teilen der an Flüssen gelegenen Gebieten u.a. in NRW führ-ten. In der StädteRegion Aachen waren besonders die Flüsse Inde und Vicht und damit die Städte Stolberg und Eschweiler betroffen (Lauscher et al. 2022). Innerhalb eines kurzen Zeitfensters von „zehn bis 18 Stunden fielen 100 bis 150 Liter Regen pro Quadratmeter“, was mehr Regenmasse ist als normalerweise im gesamten Monat Juli fällt (Bundeszent-rale für politische Bildung 2021). „In Folge des Starkregens kam es in den betroffenen Re- gionen zu Sturzfluten und massiven Überschwemmungen, die zu Toten und enormen Schäden führten“ (ebd.).

Im direkten Nachgang der Katastrophen-Nacht haben sich viele Freiwillige ver- sammelt, um vor allem Aufräumarbeiten zu leisten. In dieser ersten Gruppe von Freiwilli- gen waren zahlreiche Studierende der Katholischen Hochschule NRW in Aachen (katho

Aachen) beteiligt, die sich zeitnah zu einer dynamisch agierenden Gruppe von Helfenden in Stolberg zusammenschlossen (Genenger-Stricker und Lauscher 2023). In der Phase der akuten Katastrophenbewältigung der ersten Wochen nach der Hochwasserkatastrophe engagierte sich die Gruppe aus Studierenden in den Schnelleinsatzgruppen Sozialbetreuung (SEG Sozialbetreuung). Diese sind multiprofessionelle, aufsuchende Teams, die sich jeweils aus Einsatzkräften des Deutschen Roten Kreuzes, der Aachener Notfallseelsorge und Studierenden der Sozialen Arbeit der katho Aachen zusammensetzten (ebd.) und in enger Kooperation mit dem Krisenstab der StädteRegion Aachen kooperierten. Ihre Aufgabe bestand in der Durchführung von Hausbesuchen, zur Erfassung der aktuellen Bedürfnisse der Bürger*innen, um durch die Verteilung von Hilfsgüter des täglichen Bedarfs die existenziellen Bedürfnisse zu lindern, sowie Informationsmaterial über lokale Kontakt- und Hilfsangebote zu verbreiten. Dabei dokumentierten die Studierenden die Bedürfnisse der Menschen, um sie an die Sozial- und Jugendämter der StädteRegion zu übermitteln (ebd.).

Im Übergang zur mittelfristigen Katastrophennachsorge etablierten die Studierenden Anfang August 2021 das *Sozialzelt* am selbstorganisierten Versorgungspunkt des Willy-Brandt-Platzes in der Innenstadt von Stolberg⁶. Die Studierenden etablierten nach eigenen Angaben eigenständige Konzepte für besonders niedrigschwellige und bedarfsorientierte Angebote, die sich an den Bedarfen der Betroffenen orientierten und setzten sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten in die Praxis um. Das Sozialzelt etablierte eine Kinderoase, um Kinder und Jugendliche an einem sicheren Ort Freizeit- und Ferienprogramm zu ermöglichen. Daneben wurde bürokratische Hilfe geleistet, um z.B. Fluthilfe Anträge zu unterstützen. Zudem führten die Studierenden zahlreiche psychosoziale Beratungsgespräche durch. Ergänzend dazu wurden fachspezifische Angebote im Sozialzelt organisiert, wie z.B. wöchentliche Sprechstundenzeiten von Psychotherapeut*innen, Rechtsanwält*innen und bautechnischen Fachkräften. Die ehrenamtliche Arbeit im Sozialzelt ist an die katho Aachen angebunden gewesen und wurde fachlich und wissenschaftlich durch Professor*innen der Hochschule mit wöchentlichen Strategietreffen begleitet, sowie

⁶ Folgende Angaben speisen sich aus verschiedenen Quellen und sind nicht trennscharf voneinander abzugrenzen: A) Der „Hochwasserbericht“, der durch den später gegründeten Verein „Sozialteam Stolberg e.V.“ herausgegeben wurde, um das sozialarbeiterische Handeln der Studierenden mit Fokus auf die von ihnen durchgeführte „Hochwasser-Befragung“ in Stolberg zu dokumentieren Lauscher et al. 2022. B) ein Artikel „Soziale Arbeit kann Katastrophe“ von Genenger-Stricker und Lauscher 2023, die beide Gründungsmitglieder des Vereins sind. C) Angaben aus den geführten Expert:innen-Interviews. D) Der Homepage des neu gegründeten Vereins „Sozialteam Stolberg e.V.“ (<https://sozialteam-stolberg.de/>).

minimale IT-Ausrüstung für das Inventar des Sozialzeltes unterstützt. Zudem gab es eine Gruppensupervision und verschiedene Vernetzungs- und Netzwerktreffen mit anderen ehrenamtlichen Helfenden und Mitarbeitenden professioneller Hilfsstrukturen. Zudem wurde ein kostenloser Zugang zu einer traumapädagogischen Weiterbildung durch die Hochschule ermöglicht. Im Oktober 2021 wurde durch die Gruppe Ehrenamtlicher des Sozialzeltes eine „Hochwasser-Befragung“ initiiert, die in enger Zusammenarbeit mit Studierenden der katho, Freiwilligen, der Stadtverwaltung Stolberg, dem Stolberger Stadtteilmanagement „Berg- und Talachse“ sowie weiteren Stolberger Initiativen von Oktober bis Dezember 2021 durchgeführt wurde (Lauscher et al. 2022). Eine Kerngruppe von Engagierten des *Sozialzeltes* hat im September 2022 den Verein „Sozialteam Stolberg e.V.“ gegründet.

4.4.2 Methodik

Zielperspektive

Die Hochwasserkatastrophe im Juli 2021, deren Auswirkungen auf die Stadt Stolberg und das ehrenamtliche Engagement Studierender Sozialer Arbeit soll in dieser Masterthesis als Fallstudie dienen. Durch die Erforschung dieses spezifischen Ereignisses, bzw. der subjektiven Sicht von Expert*innen, die in die direkte Katastrophen-Nachsorge eingebunden gewesen sind, soll Wissen generiert werden, welches Einblicke in Bereiche von praktischer Sozialer Arbeit im Falle von Katastrophenhilfe im deutschsprachigen Raum darlegt. Neben der im ersten Teil dieser Thesis ausführlich geleisteten Literatur-Recherche soll das aus der Fallstudie Stolberg generierte Wissen als weitere Säule dienen, um das Spannungsfeld von theoretisch notwendig und praktisch tatsächlich geleisteter Sozialer Arbeit im Katastrophenfall zu verdeutlichen. Die Fallstudie wird in dem Wissen herangezogen, dass sie einen sehr spezifischen Fall aus subjektiver Perspektive darstellt und zeitgleich als ein aussagekräftiges Brennglas für Herausforderungen von Sozialer Arbeit in der Katastrophenhilfe dienen kann. Die verschiedenen Wissenszugänge dieser Arbeit ermöglichen somit eine diversifizierte Perspektive von Sozialer Arbeit in der Katastrophenhilfe. Neben dem theoretischen Ansatz der Literaturrecherche, der zugleich oftmals auf Katastrophenpraxis aus Australien oder Nordamerika aufbaut, dient die Fallstudie Stolberg als weitere Säule der Wissenserhebung und intendiert, einen Zugang zur praktischen Sozialen Arbeit im Katastrophenfall im deutschsprachigen Raum zu ermöglichen. Durch die Expert*innen-Interviews kann die Praxiserfahrung aus dem Feld als eine weitere Wissensquelle für

anschlussfähige Konzeptansätze aufgeschlüsselt werden, die im zweiten Teil der Arbeit dargestellt werden.

Die Arbeit nimmt somit Abstand von einer differenzierten empirisch qualitativen Erhebung, da dies die Kapazitäten einer Masterthesis übersteigen würde. Vielmehr ist die Intention der Fallstudie in Anlehnung an qualitative Erhebungsmethoden einen Zugang zu praktischem Erfahrungswissen zu ermöglichen und eine weitere Säule der Wissens-generierung für einen ganzheitlicheren Blick auf Soziale Arbeit in der Katastrophenhilfe darzustellen.

Datenerhebungsmethode

Die Fallstudie basiert auf einer qualitativen Erhebung. Das methodische Vorgehen ist angelehnt an Verfahren der qualitativen Sozialforschung (Mayring 2023). Dabei geht es nicht um die Orientierung an Quantifizierung und Repräsentanz, sondern um die „Rekonstruktion subjektiver Deutungen und Interpretationen“ (Bogner 2014, S. 2). Der Mensch wird demnach in der qualitativen Forschung nicht nur als Untersuchungsobjekt angesehen, sondern auch als erkennendes Subjekt (Lamnek und Krell 2016). Nach Lamnek und Krell gibt es zwei mögliche Intentionen eines qualitativen Interviews, das „vermittelnde oder ermittelnde Interview“ (Lamnek und Krell 2016, S. 317). Diese Arbeit lehnt sich an die Ermittlung, repräsentiert durch die Untergruppe des sogenannten „Informatorischen Interviews“ an, in welcher die befragte Person als Expert*in verstanden wird (ebd., 316). Die Expert*innen-Interviews sind in Anlehnung an Flick als ein „Episodisches Interview“ zu verstehen (Flick 1996, S. 124). „Ziel des episodischen Interviews ist, bereichsbezogen zu ermöglichen, Erfahrungen in allgemeinerer, vergleichender etc. Form darzustellen und gleichzeitig die entsprechenden Situationen und Episoden zu erzählen“ (ebd., 125). Diese Interviewform ist der narrativen ähnlich, da sie ebenfalls Wissensübermittlung durch die Erzählung von konkreten Begebenheiten zur Veranschaulichung von Wissen voraussetzt. Jedoch geht es nicht um die in sich abgeschlossenen Erzählungen, sondern auch um die davon „abstrahierten Begriffe und abgeleiteten Regeln“, die semantischen Anteile des Expertenwissens, die „die Grundlage der Argumentation bilden“ (Lamnek und Krell 2016, S. 343).

Dem episodischen Interview liegt ein Leitfaden zugrunde. Der Leitfaden (s. Anhang) dient, wie der Name bereits suggeriert, als Hilfe für eine leitende Struktur durch das Interview. Er stellt damit keine fest vorgegebene einzuhaltende Struktur dar, sondern eine, die es ermöglicht offen und flexibel den Erzählungen des*r Expert*in zu folgen,

Jedes Interview wurde durch ein digitales Aufnahmegerät sowie zur Absicherung parallel durch ein Smartphone aufgenommen. Alle Interviewpartner haben der elektronischen Erfassung des Gesprächs, sowie dessen Verwertung in dieser Masterthesis durch ihre Unterschrift zugestimmt. Jedes Gespräch wurde anhand eines Postskriptums mit Hinblick auf z.B. Interviewsituation, Gesprächsatmosphäre, entstandene Eindrücke, Auffälligkeiten rekonstruiert. Teil davon war auch ein Gedankenprotokoll, in dem die wichtigsten Gesprächsfäden protokolliert und wichtige Aussagen aus der Erinnerung festgehalten wurden. Zur Unterstützung des Gedächtnisses und zur besseren Analyse des Gesagten aus der Distanz und ohne Zeitdruck, wurde jedes Interview im Anschluss mit dem Programm F4 transkribiert (s. Digitaler Anhang). Dabei wurden die wörtlichen Formulierungen niedergeschrieben. Aussagen wurden dabei zwar wortgetreu festgehalten, Wortwiederholungen und Füllwörter wurden jedoch nicht transkribiert, sowie Dialekte ins Schriftdeutsch übersetzt. Der Fokus dieser Analyse liegt somit auf dem Inhalt der Äußerungen der Expert*innen, wodurch benannte Redeweisen nicht von Bedeutung sind. Aus demselben Grund werden auch keine Angaben zur Lautstärke, Tonhöhe, oder Sprechgeschwindigkeit gemacht, sowie keine Notation von Pausen, Simultansprechen, Dehnungen, Akzentuierungen oder nonverbalen Aktivitäten vorgenommen. Die Transkripte sind dem Anhang zu entnehmen.

Durchführung

Alle Interviews wurden im direkten persönlichen Gespräch in den Räumlichkeiten der katho Aachen durchgeführt. Das erste Interview fand am 26.07.2023 mit Oliver Stöber statt. Mit Marianne Genenger-Stricker kam das zweite am 07.08.2023 zustande, gefolgt vom letzten Expert*innen-Gespräch am 08.08.2023 mit Simone Hieronymus. Alle Interviews dauerten zwischen 45-60 Minuten.

Auswertungsmethode

Die Auswertung der Interviews erfolgte in Anlehnung an quantitative Forschungsmethoden (Kaiser 2021). Bei der Auswertung der Interviews standen folgende Fragen im Vordergrund:

- Welche Arbeit wurde durch Soziale Arbeit geleistet, die nicht fehlen darf?
- Was wurde durch die Hochwasserkatastrophe sichtbar, das in der Sozialen Arbeit im Katastrophenfall fehlt? Was war gebraucht, aber nicht vorhanden?

- Welche vulnerablen Personengruppen waren besonders betroffen? – Gab es zwischen vulnerablen und anderen Personengruppen Unterschiede im Umgang mit der Katastrophe zu verzeichnen?
- Was wurde durch die Hochwasserkatastrophe an Mängeln sichtbar, die die Strukturen/Handlungsfelder Sozialer Arbeit betreffen?
- Welche immateriellen Verlusterfahrungen waren zu beobachten?
- Welche Beobachtungen gab es zur Trauer und Trauerverarbeitung?
- Welche Gedanken zur Weiterentwicklung des Curriculums Sozialer Arbeit gibt es?
- Was gibt es auf der Professionsebene für Weiterentwicklungswünsche?
- Welche Ableitungen für die zukünftige Praxis Sozialer Arbeit in der Katastrophenhilfe gibt es?

4.4.3 Ergebnisauswertung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Expert*innen-Interviews anonymisiert dargestellt. Zeitgleich findet bereits teilweise eine Auswertung und Einordnung der Ergebnisse statt, da auf eine klassische darauffolgende Diskussion verzichtet wird und Handlungsempfehlungen als Folge der Ergebnisdarstellung in den zweiten Teil der Masterarbeit und somit direkt in die Konzepterarbeitung mit einfließen.

Welche hilfreiche Katastrophen-Nachsorge wurde durch die angehenden Sozialarbeitenden geleistet und was hat dazu beigetragen?

In der **kurzfristigen Katastrophenhilfe** wurde betont, wie wichtig es war, in den ersten Stunden und Tagen nach dem Unglück durch physische Hilfe die Aufräumaktionen zu unterstützen und bei der Vermittlung von Gebrauchsgegenständen zu unterstützen, indem sie die **Kommunikation** zwischen den Verteilpunkten gewährleisteten oder z.B. ein schwarzes Brett oder eine Such-Find-Börse etablierten. Zudem waren die angehenden Sozialarbeitenden eine wichtige Instanz, um den Informationsfluss zu ermöglichen, damit gerade in der ersten chaotischen Phase direkt nach der Katastrophe das Wissen um diverse Angebote und Anlaufstellen an Betroffene herangetragen wurde: *„Wir war´n einfach auch gut informiert über die Angebote, die es gibt, welcher Arzt hat auf, welches Krankenhaus ist erreichbar“* (Transkript 1, 157). Ebenfalls nannten alle Expert*innen die **psychosoziale Erstversorgung**, die am Sozialzelt angeboten wurde als besonders wichtiges Unterstützungsangebot, das sich auch in die Phase der mittelfristigen Nachsorge erstreckt. Dieses Angebot war dadurch, dass es an einem der Hauptverteilungspunkte in der Stadt stattfand, sehr niederschwellig. Sozialarbeitende saßen auf Bierzeltgarnituren vor

dem Zelt und Betroffene, die z.B. Essen beim Verteilpunkt besorgten, konnten sich ohne Termin oder weitere Hürde dazusetzen. „*Darum ging's eben, dass die Leute mit ihren Nöten direkt herkommen konnten und egal, was sie brauchen, eine Ansprechpartnerin finden und ja in dem gehört werden, was sie brauchen und dann versucht wird, Abhilfe zu schaffen*“ (Transkript 3, 106ff.). Die psychosoziale Erstversorgung hat ebenfalls eine Vermittlung an die psychologische Beratung oder Telefonseelsorge ermöglicht, wodurch eine längerfristige Versorgung der Betroffenen durch andere Professionen ermöglicht wurde (Transkript 3, 75ff.).

Eine Hauptaufgabe der **mittel- und langfristigen Nachversorgung** stellte vor allem die **bürokratische Unterstützung durch Sozialberatung** im etablierten Sozialzelt bei einem der Verteilpunkte dar. Denn zeitnah wurden Hilfsprogramme durch das Land aufgestellt, die eine Auszahlung an Betroffene vorsah. Jedoch war diese Beantragung finanzieller Unterstützung oft mit einem bürokratischen Aufwand verbunden, der für manche Menschen in dieser Situation aus diversen Gründen – psychisch, fehlende Infrastruktur wie Internet oder digitale Geräte, soziale Benachteiligung, Sprachkenntnisse – mit großen Hürden verbunden war. Die sozialarbeiterische Unterstützung in der bürokratischen **Antragsstellung** war somit eine der wichtigsten Hilfen, die in der Zeit nach der Katastrophe geleistet wurden (Transkript 1, 195 ff.). Außerdem waren sie eingebunden in die Koordination der Verteilung von Spendengeldern, wie z.B. durch den Lionsclub (Transkript 1, 199). Neben der Antragsstellung für spezifische Hilfsangebote aufgrund der Flutkatastrophe wurde jedoch auch ein darüber hinaus bestehender Bedarf an allgemeiner Sozialberatung z.B. für Meldung von Leistungsanspruch beim Jobcenter aufgedeckt. Das Sozialzelt war aus Sicht einer interviewten Person besonders wichtig, da viele Ämter selbst durch die Flut betroffen waren, und auch Einrichtungen der Stadt wie das Sozialamt direkt nach der Katastrophe z.B. per Fax nicht erreichbar war. Somit hat die Arbeit der Freiwilligen im Sozialzelt eine Lücke im sozialen Versorgungssystem gefüllt, die durch die Katastrophe entstanden ist (Transkript 1, 214 ff.). Zu der mittelfristigen Nachsorge gehört außerdem die „Hochwasser-Befragung“, die einen großen Anteil dazu beigetragen hat, die längerfristigen physischen, wie auch psychischen Bedarfe und Herausforderungen im Nachgang der Katastrophe abzubilden und Unterstützungskonzepte daran auszurichten.

Entscheidend für die Funktionsfähigkeit des Sozialzeltes und die Bereitstellung der zuvor genannten Hilfen war vor allem die Unterstützung durch die Hochschule in zweiter Instanz ebenso wie die Verfügbarkeit der Studierenden und deren Freiwilligkeit. Dazu gehört zum einem die **digitale Infrastruktur**, die durch die Bereitstellung von Drucker, Laptop und weiteren Materialien geschaffen wurde, die die Arbeit im Sozialzelt

ermöglicht haben. Außerdem war die Begleitung durch andere Sozialarbeitende sei es durch wöchentliche Strategietreffen oder **Supervision** wichtig, um die Handlungsfähigkeit der Studierenden und deren Psychohygiene zu unterstützen. Ebenso eine größere öffentliche Wirksamkeit, um die weiterhin notwendig und geforderte Hilfe öffentlich zu machen und zu erwirken (Transkript 2, 19ff.). **Langfristig** haben die Studierenden erkannt, dass es eine Stärkung der Gemeinwesen-Struktur im Sinne der **Krisenprävention** braucht, um die benachteiligten Stadtteile nach der Katastrophe und langfristig vor der nächsten Katastrophe zu unterstützen. Aus dieser Intention heraus gründeten sie im September 2022 den Verein „Sozialteam Stolberg e.V.“ (Transkript 2, 58).

Was wurde durch die Hochwasserkatastrophe sichtbar, das in der Sozialen Arbeit im Katastrophenfall fehlt? Was war gebraucht, aber nicht vorhanden?

Die Expert*innen erwähnten mehrfach, dass eine **niedrigschwellige psychische bzw. psychotherapeutische Hilfe**, die an die psychosoziale Erstversorgung andockt und eine langfristige Nachsorge ermöglicht, gebraucht gewesen wäre. Dieser Bedarf wurde in den psychosozialen Beratungsgesprächen ersichtlich. Zwar gab es von der StädteRegion eingetragene Beratungsstellen, wo auch Traumatherapeut*innen tätig waren. Jedoch kam von dort oft die Rückmeldung, dass sie nicht ausgelastet waren, was vermuten lässt, dass die Niedrigschwelligkeit und einfache Zugangsbedingungen gefehlt haben. Denn z.B. die Beratungen durch Psychotherapeut*innen direkt im Sozialzelt wurden häufig frequentiert (Transkript 1, 319ff.). *„...niedrigschwellig definiert sich dann ja nochmal ganz anders aus und grade was so ne psychologische, psychotherapeutische Beratung angeht, da sind die Hürden gerade für Menschen, die sich da nicht auskennen, sehr, sehr hoch, ewig lange Wartezeiten...“* (Transkript 2, 216 ff.).

Zudem wurde deutlich, dass viele psychosoziale Bedarfe erst in der mittelfristigen Nachsorge, in diesem Fall durch die Hochwasserbefragung sichtbar wurden: *„...also im ersten war ne Aufbruchstimmung, alle ham zusammen geholfen, und Dreck geschippt und im Nachgang, also bis Dezember oder bis Anfang Januar sogar, ham wir die Hochwasserbefragung gemacht, wo die Leute dann schon teilweise zur Ruhe gekommen sind, und dann waren halt viele Aussagen, wie Kopfschmerzen, Ängste, ich weiß nicht wie es weiter gehen soll...“* (Transkript 3, 167ff.). Eine Katastrophen-Nachsorge, die gezielt mittelfristig ansetzt, um psychische Bedarfe niederschwellig zu bedienen hat laut Expert*innen-Aussagen gefehlt. Besonders in der Begleitung der Kinder durch die Kinderoase wurde sichtbar, dass **Wissen um traumasensible Begleitung** oder traumasensible pädagogische oder

psychosoziale Angebote fehlt. Zudem fehlten Örtlichkeiten, um sichere Räume für die Arbeit mit Trauer und Trauma zu gewährleisten (Transkript 1, 326).

In der Reflexion der Studierenden wurde deutlich, dass sie eigentlich keine **konkreten Konzepte der Katastrophenhilfe** in der Sozialen Arbeit kannten und dass ihre Arbeit zwar auf allgemeinen Konzepten und Prinzipien der Sozialen Arbeit aufgebaut hat, jedoch keine konkreten Ansätze gelernt worden waren (Transkript 1, 349). *„Ja fehlende Konzepte. Was uns ja vorher auch nicht bewusst war, was dann mit und mit kam. Wo dann auch diese Notwendigkeit bewusst wurde, das einfach mal zu thematisieren, in der Hochschullehre auf sowas auch vorzubereiten. Wie geh´ ich im Katastrophenfall um, was mach ich?“* (Transkript 3, 271). Besonders wurde angemerkt, dass keine ausreichende Vermittlung von **traumasensiblen Ansätzen im Studium** gelehrt wurden und dass ohne die zusätzliche traumapädagogische Weiterbildung die dringend gebrauchte traumasensible Arbeit in der Kinderoase nicht möglich gewesen wäre (Transkript 1, 330; Transkript 3, 274ff.).

Welche vulnerablen Personengruppen waren besonders betroffen?

Gab es zwischen vulnerablen und anderen Personengruppen Unterschiede im Umgang mit der Katastrophe zu verzeichnen?

Bezogen auf die Vulnerabilität des Klientels Sozialer Arbeit wurde auch in Stolberg sichtbar, was viele Studien bereits belegen: *„...weil sich ja in dieser akuten Krise gezeigt hat, und das zeigt sich ja immer wieder in jeder Form von Katastrophe, dass die Menschen am stärksten betroffen sind, am heftigsten leiden, die auch vorher schon in prekären Situationen gelebt haben“* (Transkript 2, 58ff.). Besonders durch **fehlende Vernetzung, fehlendes soziales Gefüge** auch schon vor der Katastrophe, hat sich die Katastrophensituation besonders hart auf Menschen ausgewirkt, die isoliert gelebt haben: *„Es war wie so ein Brennglas, für die Leute, die schlecht vernetzt warn, und das warn viele. Wenn du in der Situation schlecht vernetzt bist und sich keiner für dich interessiert, keiner nach dir gucken kommt, keiner dir hilft, dann isses natürlich brutal, weil du brauchst natürlich definitiv Hilfe in der Zeit“* (Transkript 1, 263). Umgekehrt hat die Katastrophe auch deutlich gemacht, dass sie eine **Chance für solidarischen Zusammenhalt** geboten hat, die oft genutzt und gelebt wurde. Eine interviewte Person berichtet, dass es in der Zeit nach der Katastrophe viel Austausch gab zwischen Nachbarn und viele Menschen einfach herumgelaufen sind, um zu fragen, wie es anderen geht oder ob sie Hilfe brauchen (Transkript 1, 279 ff.).

Besonders in der Zeit der Aufräumarbeiten wurde sichtbar, dass Stadtteile mit

einem **funktionierenden Gemeinwesen** schneller vorangekommen sind, andere Unterstützung hatten, als Stadtteile, die eher prekäre Lebenssituationen auch schon vorher aufgezeigt haben und vermutlich über ein weniger funktionierendes Gemeinwesen und soziales Kapital verfügen haben: *„Also ganz offensichtlich war in Ficht das Gemeinwesen irgendwie so aufgestellt, dass die schneller mit diesem Katastrophenzustand klargekommen sind, schneller handlungsfähig wurden und das Ganze schneller in den Griff bekommen haben, als jetzt in der Innenstadt.“* (Transkription 3, 315). In Bezug auf vulnerable Gruppen, die besonders von der Katastrophe betroffen waren, wurden mehrfach **Kinder und Jugendlichen** genannt. Im Angebot der Kinderoase wurden immer wieder die Ängste derer sichtbar, die jedoch eigentlich nicht erfasst wurden und wenig Aufmerksamkeit erhielten (Transkript 2, 288). Ebenfalls wurden **Mieter*innen** genannt. Diese fielen besonders in den Blick, da sie unter der Abhängigkeit gegenüber ihren Vermietern teils stark gelitten haben und sich die fehlende Handlungsfähigkeit in Bezug auf Renovierungsarbeiten teils auch psychisch ausgewirkt hat: *„...schon was anderes, ob ich dann zupacken konnte...also die (gemeint waren Menschen mit Eigentum) waren handlungsfähig in irgendeiner Form. Oder und das waren ja die meisten da, ob ich darauf angewiesen war, dass mein Vermieter, meine Vermieterin sich kümmert. Und das war echt heftig... dann ist man ja hilflos, dann kann man ja ständig anrufen oder was auch immer und der reagiert nicht...“* (Transkript 2, 233ff.).

Was wurde durch die Hochwasserkatastrophe an Mängeln sichtbar, die die Strukturen/Handlungsfelder Sozialer Arbeit betreffen?

Aus der Perspektive der Expert*innen wurde durch die Hochwasserkatastrophe **eine fehlende Flexibilität der Sozialen Arbeit in ihrer Strukturlandschaft** sichtbar, um schnell und organisiert auf ein solches spontan Ereignis zu reagieren. Sie berichteten, dass die freiwillige Arbeit der Studierenden mit dem Sozialzelt im Grunde die Lücke gefüllt hat, besonders in der direkten Katastrophen-Nachsorge, als viele Ämter und Träger nicht präsent oder erreichbar waren (Transkript 1, 213ff.). *„Was uns allen sofort aufgefallen ist, dass es für die Träger der Sozialen Arbeit unglaublich schwierig war zu reagieren. Also es war tatsächlich so, dass wir so mit diesem Sozialzelt, außer es gab dieses schnelle Eintreffgruppe, die unterwegs war, [...] wir Studierende eigentlich die ersten vor Ort waren.“* (Transkription 3, 230-233). Beratungsangebote durch etablierte Träger, wie die Caritas, Diakonie oder SkF kamen alle erst später. Was bei einer interviewten Person zu dem Schluss führte: *„Soziale Arbeit kann keine Katastrophenhilfe, weil das alles viel zu schwerfällig ist“*

(Transkription 3, 244). Als Gründe für die **Schwerfälligkeit der Trägerstrukturen** in der Sozialen Arbeit und die fehlende Präsenz direkt nach der Katastrophe wurde zum einen eine **fehlende Finanzierung** vermutet, da Spendengelder erst nach und nach in unterstützende Strukturen umgewandelt wurden und sonstige Gelder oft sehr projektgebunden eingesetzt werden müssen. Zum anderen könnte eine zu **geringe Zahl an zur Verfügung stehenden Fachkräften** dazu beigetragen haben, dass die Spontanhilfe von Hauptamtlichen erst später etabliert wurde, da bei Abzug der Fachkräfte aus alltäglichen Aufgaben diese vernachlässigt worden wären. Der bürokratische Verwaltungsapparat hätte eine schnelle Einstellung von zusätzlichen Fachkräften vermutlich nicht generieren können (Transkript 3, 246ff.). Das Sozialzelt hatte in diesem Punkt einen eklatanten Vorteil, da es auf der Arbeit Ehrenamtlicher aufgebaut war, für deren Einsatz keine bürokratischen Hindernisse für eine direkte Katastrophen-Nachsorge überwunden werden mussten.

Eine fehlende Vorbereitung auf den Katastrophen-Fall in der alltäglichen Sozialen Arbeit wurde angeklagt und verwundert festgestellt: *„Warum stehn da jetzt nicht, so ein Heer von Sozialarbeiter*innen dar und kümmern sich um die Leute? Aber da war nix.“* (Transkript 3, 258). Dazu trägt auch **fehlendes Wissen für das sozialarbeiterische Handeln im Katastrophen-Kontext** bei: *„...psychosoziale Notfallversorgung, das war hauptsächlich Telefonseelsorge und Deutsches Rotes Kreuz, also das war sozusagen, die Soforthelfer, und auch da hat man den Eindruck, dass man in der Sozialen Arbeit überhaupt nicht mit Katastrophen rechnet. Also man hat so diese Dauer-Katastrophen, die man bearbeitet, aber dieses plötzliche, dieses schnelle Eingreifen, wenn irgendwas ist, da fehlt es auch einfach an dem Gewusst-wie. Also was mach ich jetzt eigentlich?“* (Transkription 3, 263ff.). Neben der fehlenden niederschweligen psychotherapeutischen Hilfe fiel außerdem auf, dass die Fachberatung der **psychosozialen Notfallversorgung** in der StädteRegion nur durch eine hauptamtliche Stelle besetzt ist. Anzuregen ist, dass es **mehrere Sozialarbeitende** gibt, die in dieser Hinsicht geschult und einsatzbereit sind, um das Team der SEG Sozialberatung zu unterstützen und flächendeckender agieren zu können.

Welche Verlusterfahrungen waren zu beobachten? Welche Beobachtungen gab es zur Trauer und Trauerverarbeitung?

Auf die Frage nach den Verlusterfahrungen konnten alle Expert*innen nur **wenige Aussagen** machen. Besonders materielle Verluste wurden beobachtet: *„Verlust, also schon die Sachen, die man verloren hat, die Wohnung, die man verloren hat...“* (Transkription 1, 310). Jedoch wurden vereinzelt auch immaterielle Verluste festgestellt, bzw. emotionale

Verluste, die mit materiellen Verlusten verknüpft waren. So wurde die Notwendigkeit eines Umzugs, oder der Verlust von Aufmerksamkeit und Unterstützung nach der ersten Phase der Nachkatastrophe benannt. Ebenso lag eine große Aufmerksamkeit auf **materiellen Gegenständen**, wie Fotoalben, die z.B. in einem überschwemmten Keller von Helfenden als Müll wahrgenommen und entsorgt wurden, für die Besitzer*innen jedoch von **hohem immateriellen Wert** waren, der als großer Verlust wahrgenommen wurde: *„Fotoalben, in der Regel im Keller gewesen, Schmuck und so, alles so emotionale Sachen, die jetzt nicht weltbewegend wichtig sind fürs Überleben, aber die so das Leben so ausmachen.“* (Transkript 1, 257ff.).

„Trauer war auf jeden Fall auch eins der großen Gefühle, fand ich, was ich mal immer wieder so wahrgenommen hab.“ (Transkription 1, 305). Diese Aussage zeigt, dass **Trauer** auf jeden Fall **wahrgenommen** wurde und präsent war. Besonders wurde Trauer auch bei den Kindern bemerkt: *„Es war auf jeden Fall immer ne Traurigkeit und auch wenn die Kinder, wenn sie wieder zusammen waren auch vergnügt spielen konnten, aber es war immer unterschwellig auch so ne Traurigkeit da und so...“* (Transkription 3, 153). Bei den Erwachsenen wurde die Traurigkeit zwar auch im direkten Kontakt aber vor allem in den Aussagen der Hochwasser-Befragung sichtbar, wo immer wieder Traurigkeit und Angst als **psychische Auswirkungen** der Katastrophe genannt wurden (Transkription 3, 161). Es wurde außerdem aufgemerkt, dass oft eine dynamische Emotionslage beobachtet wurde, die selten aus reiner Trauer bestand, sondern oft auch mit Scham und Wut verbunden war (Transkript 1, 317ff.).

Die Frage, ob Räume zum Trauern beobachtet wurden, wurde verneint (Transkript 1, 335). Es konnte sich an **keinen gemeinsamen Ort der Trauer** erinnert werden (Transkript 2, 301), was mit der Tatsache zusammengebracht wurde, dass die Flut ein größeres Gebiet umfasste und es somit keinen zentralen Katastrophenort gab. Denkmäler wurden als Ort der Trauer und Erinnerung ebenfalls im Nachgang bislang nicht beobachtet (Transkript 2, 329). Es wurde ein Jahr später ein Gedenktag mit Betroffenen und Helfenden begangen jedoch: *„nicht mit der offiziellen Intention, einen Platz für Trauer zu schaffen, sondern eher einen Platz für Begegnung wieder, weil das war ja auch gar nicht mehr möglich“* (Transkript 3, 205).

Dass die Expert*innen nur **wenige Aussagen über nicht-materielle Verlusterfahrungen** tätigen konnten, mag an vielen Gründen liegen. Zu vermuten ist, dass die abwesende Wahrnehmung von diversen anderen immateriellen Verlusten auf einem geringen Bewusstsein und Wissen darüber fußt, als auch wie nachfolgend bestätigt wurde, vermutlich nur wenige, bis keine sicheren Räume zur Verfügung standen, um Trauer äußern zu

können. Ersteres könnte im Zusammenhang mit der angeklagten fehlenden Wissensvermittlung zur spontanen Katastrophenhilfe und der Diversität der dazugehörigen Wissensfelder liegen. Zudem wurde wahrgenommen, dass die Fragen rund um Trauer und spezifische Trauer-Räume auch die Expert*innen zum Nachdenken angeregt haben oder zu neuen Erkenntnissen geführt haben: *„Also es gab Treffpunkte, Orte, das waren diese Knotenpunkte, aber ob man da nicht auch, so ein Trauerangebot hätte machen können, ein gemeinsames, weil ja da einfach viele Menschen betroffen waren?“* (Transkript 2, 353ff.).

Welche Gedanken gibt es zur Weiterentwicklung des Curriculums Sozialer Arbeit?

Die zuvor aufgezeigten fehlenden Wissensgebiete der Katastrophenhilfe, des traumasensiblen Arbeitens und der Trauerverarbeitung, bzw. Bewusstsein für immaterielle Verluste sind ebenfalls Bestandteile einer gewünschten Weiterentwicklung des Curriculums Sozialer Arbeit mit der Intention einer Verfügbarkeit im Katastrophen-Kontext. Neben diesen Inhalten wurde vor allem auch die **Prävention** nach dem Konzept von **Green Social Work** angesprochen, nach der Soziale Arbeit von einer Katastrophe her gedacht wird. Teil davon ist in jedem Fall die **Gemeinwesenarbeit**, die besonders die Katastrophenprävention ausfüllt: *„Also vor der Katastrophe ist die Prävention, da steckt ganz viel Gemeinwesenarbeit auch mit drin. Wie mach ich ein Gemeinwesen widerstandsfähig? Dass es in einer Katastrophen-Situation handlungsfähig bleibt? Was genau macht so ein Gemeinwesen widerstandsfähig? Wie krieg ich die Leute vernetzt? Wie krieg ich die Leute handlungsfähig, damit die, wenn irgendwas ist, zusammenarbeiten können, sozusagen. Wie stell ich die Versorgungssicherheit auch im Katastrophenfall, dass ich schnell die Versorgungssicherheit wieder aufbauen kann? Sowas glaub ich wird grade in Deutschland gar nicht mitgedacht, bisher, weil wir einfach nicht so viele Katastrophen haben, was ja auch schön ist. Aber das ist glaube ich sowas, wo man noch viel lernen kann von internationalen...“* (Transkript 3, 303ff.). Ebenfalls wird jedoch auch die Notwendigkeit für **Gemeinwesenarbeit in der Katastrophen-Nachsorge** angesprochen: *„Und dann auch, wie kann man nach der Katastrophe das Gemeinwesen wieder aufbauen? Ganz viele Menschen sind weggezogen, die Menschen, die da sind, leiden noch ganz viel unter den unterschiedlichen Folgen – ne, es ist ja nicht alles auf einen Schlag vorbei. Es sind Netzwerke kaputt gegangen. Es sind Existenzen kaputtgegangen. Die ganze Laden-Geschäftswelt ist im Grund zerschlagen. Dann ist natürlich die Frage, wie baut man so ein Gemeinwesen wieder auf? Was kann Soziale Arbeit dazu tun?“* (Transkript 3, 325ff.).

Zudem wurde die Notwendigkeit von **Umweltbildung** angesprochen, um auch

den Aspekt der **ökologischen Gerechtigkeit** und die damit verbundene gerechte Verteilung von sozialen und ökologischen Ressourcen stärker in den Blick zu nehmen. Um diese als Soziale Arbeit zu unterstützen, nannte eine interviewte Person auch die Bedeutung von **Lobbyarbeit** und die Vermittlung von Methoden der Interessensvertretung im Studium (Transkript 3, 406). Dies würde auch die **politische Funktion der Sozialen Arbeit** stärken, die nach Meinung der Expert*innen ausgebaut und mit methodischem Wissen angereichert werden müsste, um eine neue Sozial- und Klimapolitik mitzugestalten. (Transkription 3, 413ff.). In Verbindung mit einem Ansatz der Katastrophenhilfe in der Sozialen Arbeit wurde auch nochmal explizite Wissensvermittlung zum **Empowerment-Ansatz** gefordert, der aus einer Perspektive des „power-sharings“ gedacht wird: *„Ich kann keinen Menschen empowern, sondern es geht dann eher darum power-sharing zu machen. Also dass die, die die Power haben, die Ressourcen haben, auch abgeben... Und eben die Menschen aus dieser Rolle `nur Opfer zu sein´ und dieser Handlungsunfähigkeit herausholen, oder dass die sich wahrnehmen und wahrgenommen werden als Bürger*innen mit Rechten, denen was zusteht“* (Transkript 435ff.).

Welche Weiterentwicklungs-Wünsche gibt es auf der Professionsebene?

Expert*innen nannten übergreifend, dass eine **Haltungs- und Perspektivänderung** in der Sozialen Arbeit notwendig sei, die **Soziale Arbeit als sozialökologische Arbeit** ansieht und Widerstände überwunden werden: *„Es ist ein wichtiges Thema, es ärgert mich manchmal auch in Sozialer Arbeit, dass es so viele Widerstände gibt. Was hat Natur mit Sozialer Arbeit zu tun? Was hat Klimawandel mit Sozialer Arbeit zu tun? Ich finde es eigentlich so offensichtlich, dass ich es gar nicht mehr anfangen mag zu erklären, muss man aber...“* (Transkription 3, 383). Es braucht eine allgemeine Haltung, die soziale Gerechtigkeit mit der ökologischen Gerechtigkeit verknüpft und sich der politischen Rolle annimmt Klimapolitik aus einer Anwaltschaft im Sinne der sozialökologischen Gerechtigkeit heraus mitzugestalten. Zudem wird von den Expert*innen eine grundlegende **Einsicht** für eine Handlungsfähigkeit vorausgesetzt, dass Katastrophen ein fester Bestandteil der Zukunft von sozialarbeiterischem Handeln auch in unseren Breiten werden wird: *„Ich glaube es braucht zum einen, braucht’s die Einsicht, dass das, was in Stolberg passiert ist, das wird immer mehr passieren. Jetzt fackelt Griechenland ab, Spanien letzte Woche überflutet. Uns passiert das hier auch. Wir haben kaum noch Wasser. Es wird alles, es wird immer mehr Katastrophen geben und die Soziale Arbeit muss aus meiner Sicht sich überlegen,*

wie sie damit umgeht.“ (Transkript 1, 358ff.).

Welche Ableitungen gibt es für die zukünftige Praxis Sozialer Arbeit in der Katastrophenhilfe?

Die Dringlichkeit für die **Entwicklung von Notfallkonzepten** wurde benannt, um auf die in naher Zukunft zu erwartenden Klimakatastrophen reagieren zu können: *„Das, was wir gemacht haben, wird in den nächsten zwei Monaten wieder irgendwo gebraucht und danach wahrscheinlich nen Monat später. Und das nimmt jetzt radikal zu. Und jetzt brauchen wir irgendwelche Notfallkonzepte, die sofort funktionieren... jetzt zu entwickeln, jetzt, jetzt sofort zu entwickeln.“* (Transkription 1, 413ff.). Schon jetzt mit der Prävention zu beginnen, ist eine Praxis der Sozialen Arbeit, die gefordert ist. Zudem zeigt sich am Beispiel der StädteRegion Aachen, dass dabei auch die **transnationale Thematik in Katastrophenfällen** und die Frage der Verantwortlichkeit mitbedacht werden muss: *„Wofür fühlen wir uns verantwortlich? Was machen wir hier in Aachen. Wir haben direkt Holland und Belgien noch um die Ecke“* (Transkript 1, 423). Notfallkonzepte sollten auch besonders die **Strukturlandschaft von Trägern** und deren **Handlungsfähigkeit** mitdenken, um Antworten auf folgende Fragen zu finden: *„Was machen wir, wenn die Soziale Arbeit, die Landschaft der Sozialen Arbeit, die Angebote, in einem Bereich ausgeschaltet werden von jetzt auf gleich, komplett. Was machen wir dann. Wer macht dann überhaupt irgendwas?“* (Transkript 1, 363). Eine **mitgestaltende Rolle von Sozialarbeitenden** in der ersten Phase der Nach-Katastrophe wurde gefordert, neben den Einsatzkräften wie dem Deutschen Roten Kreuz (Transkript 1, 382). Soziale Arbeit sollte **stärker präsent werden** in dieser ersten Phase, was eine **klare Definition des Aufgabenbereichs** beinhaltet, um sich auch von bestimmten Tätigkeiten abzugrenzen: *„Auf der anderen Seite, was uns auch aufgefallen ist, muss auch geklärt werden, wofür ist Soziale Arbeit nicht zuständig. Weil wir, wie gesagt, viel gemacht haben, wofür wir eigentlich nicht befähigt sind, was nicht unsere Aufgabe ist...Aber Soziale Arbeit kann nicht allwissend sein, kann nicht alles koordinieren wollen, sondern es muss Konzepte geben, welche Teile der Katastrophenhilfe sind sozialarbeiterisch und welche nicht“* (Transkript 1, 385).

Grundlage eines funktionierenden Notfallkonzeptes ist auch ein **engagiertes, verknüpftes Netzwerk** von verschiedenen Trägerstrukturen in der Sozialen Arbeit, das z.B. die Bereitstellung von Mitarbeitenden im Katastrophenfall vorsieht (Transkript 1, 375), als auch eine bestehende Vernetzung beinhaltet: *„...Vernetzung nicht nur auf dem Papier, nicht nur irgendwie praktiziert wurde, sondern, dass es da eine eingeübte Form von*

Vernetzung gibt, also die dann auch in so einer Katastrophe greift und auch denke ich nochmal, verstärkt werden muss. Und das geht ja nur, wenn sie vorher nicht nur auf dem Papier stand, sondern wenn sie vorher schon gelebt wurde“ (Transkript 2, 206).

4.4.4 Zusammenfassung der Ergebnisse

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass durch das Sozialteam Stolberg und weitere soziale Akteure in der Hochwasserkatastrophe 2021 in Stolberg wichtige Katastrophenhilfe geleistet wurde, die sich kurzfristig besonders in psychosoziale Erstversorgung und mittel- und langfristig in Sozialberatung ausdrückte. Jedoch wurden in der akut geleisteten Hilfe auch einige Lücken der Unterstützung und Vorbereitung auf einen solchen Einsatz ersichtlich. In der Sozialen Arbeit im Katastrophenfall hat besonders deutlich Wissen um traumasensible Begleitung gefehlt, um professionell betreute sichere Orte für die Arbeit mit Trauer und Traumata zu gewährleisten. Ebenso fehlten konkrete Konzepte für eine flexible, dynamisch agierende Katastrophenhilfe durch Soziale Arbeit.

Als vulnerable Personengruppen wurden vor allem Kinder und Jugendliche genannt, sowie Mieter*innen und Menschen mit geringen sozialem Kapital. Im strukturellen Handlungsfeld Sozialer Arbeit wurde im Katastrophenfall die Schwerfälligkeit von Trägerstrukturen, die geringe Anzahl zur Verfügung stehender Fachkräfte sowie eine fehlende direkte Finanzierung bemängelt als auch die Abwesenheit von Wissen für das sozialarbeiterische Handeln im Katastrophen-Kontext.

Zu Verlusterfahrungen und Trauerverarbeitung konnten allgemein nur wenig Aussagen gemacht werden. Wahrgenommen wurde der hohe immaterielle Wert, der verschiedenen materiellen Gegenständen zugewiesen wurde, was viele Verlusterfahrungen nach der Flut erklärte. Traurigkeit und Angst wurden zudem als psychische Auswirkungen der Katastrophe während der Hochwasserbefragung erhoben. Die Abwesenheit von Orten für gemeinsames Trauern wurde benannt, jedoch so gut wie keine Aussagen über nicht-materielle Verlusterfahrungen getätigt.

Für die Weiterentwicklung des Curriculums Sozialer Arbeit für die Vorbereitung auf sozialarbeiterisches Handeln im Katastrophenfall wurden besonders Handlungskonzepte wie „Green Social Work“ als notwendig benannt, um mehr über präventives Handeln zu erfahren. Zudem lag ein Schwerpunkt in der Forderung von Gemeinwesenarbeit als sowohl präventives als auch nachsorgendes sozialarbeiterisches Handeln. Daneben wurde die Vermittlung von Wissen über Naturpädagogik, Umweltbildung und die Thematisierung der ökologischen Gerechtigkeit benannt. Zudem wurde ein stärkerer Fokus auf

die politischen Funktion Sozialer Arbeit gefordert und eine differenziert-kritische Vermittlung des Empowerment-Ansatzes.

Auf Professionsebene wurde eine Haltungs- und Perspektivänderung für notwendig befunden, die Soziale Arbeit als sozialökologische Arbeit ansieht und Katastrophen als erforderliche Handlungsfelder Sozialer Arbeit anerkennt. Für die zukünftige Praxis Sozialer Arbeit in der Katastrophenhilfe wurde auf die Dringlichkeit der Entwicklung von Notfallkonzepten verwiesen, die auch die transnationale Thematik in Katastrophenfällen berücksichtigt und die Strukturlandschaft von Trägern und deren Handlungsfähigkeit sowie die Erprobung in der Praxis einfordert. Auf politischer Ebene sowie im multiprofessionellen Zusammenspiel von Katastrophenhilfe wurde eine mitgestaltende Rolle von Sozialarbeitenden gefordert und auf die Notwendigkeit eines engagierten, verknüpften Netzwerkes hervorgehoben.

5 Klimawandelbedingte Verluste

5.1 Einführung

Wie in den vorigen Kapiteln beschrieben, wird die Zahl, Häufigkeit, Intensität, Ausmaß und Komplexität von klimabedingten Katastrophen im einundzwanzigsten Jahrhundert weltweit zunehmen. Katastrophen sind Verlusterfahrungen inhärent. Entweder sind es direkte Verluste, oft ökonomische Verluste, die aus einem Extrem-Wetter-Ereignis, wie der Flutkatastrophe entstehen können (s. Abb. 4). Oder es kommt durch Vermittlungsprozesse (z.B. Flucht oder Migration), die durch eine Katastrophe ausgelöst werden, zu einem nicht-ökonomischen Verlust, wie z.B. der Wegbruch eines sozialen Netzwerkes. Die bereits erlebten Katastrophen haben gezeigt, dass sie einhergehen mit einer Vielzahl und Diversität von großen Verlusten: Menschenleben, Zerstörung von Eigentum, Häuser und Lebensgrundlagen, Sicherheiten und erheblichen Störungen der Gemeinschaften in Großstädten und abgelegenen Dörfern (Alston et al. 2019).

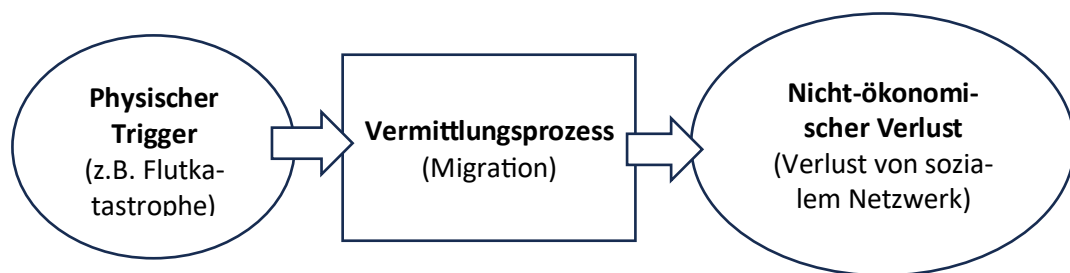


Abbildung 4: Entstehungsweg: Vom Klimawandel zum (direkten oder indirekten) Verlust (eigene Darstellung nach Serdeczny et al., 2016).

Der menschengemachte Klimawandel, der durch verschiedene Ausdrucksformen (Short term events / long term events, s. Kap. 2) sichtbar wird, verstärkt – egal ob durch Extrem-Wetter-Ereignisse oder sich über einen längeren Zeitraum ereignende Katastrophen, wie Dürre oder Anstieg des Meeresspiegels – das Risiko von Verlusten und Schäden (Loss and damages, L&D) (Barnett et al. 2016). Die Abb. 5 stellt eine vereinfachte Darstellung der Auswirkungen des Klimawandels mit der Unterscheidung in Verluste und Schäden dar. Außerdem werden den verschiedenen Auswirkungen Anpassungsstrategien zugeordnet. Denn im direkten Zusammenhang mit L&D stehen verschiedene Formen der Anpassung. Eine Anpassung an den Klimawandel kann L&D verhindern. Somit ist das Ausmaß von L&D von der Effektivität der Aufwendungen für die Abschwächung von negativen Klimawandelfolgen oder Anpassung an diese abhängig. Das Rahmenübereinkommen der Vereinten Nationen über Klimaänderungen (United Nations Framework Convention on Climate Change, UNFCCC) behandelt L&D als ein gemischtes Konzept. Es „versteht

Verluste jedoch als irreversibel in dem Sinne, dass eine Wiedergutmachung oder Wiederherstellung nicht möglich ist. Es schlägt vor, dass Verluste durch Risikotransfer (z. B. Versicherungen) und Risikosicherung (z. B. soziale Sicherheitsnetze) angegangen werden. Im Gegensatz dazu betrachtet es Schäden als reversibel, etwa durch Risikominderung, Wiedergutmachung oder Wiederherstellung“ (übersetzt nach ebd., S. 2). Schon jetzt besteht ein starker Konsens darüber, dass die Anpassung an den Klimawandel und somit die Verhinderung von irreversiblen Verlusten nicht für alle Menschen an allen Orten erfolgreich sein wird. Jenseits der Anpassungsgrenze scheint neben Verlusten und deren Management nur noch die Transformation – eine Änderung des Managements möglich (Tschakert et al. 2017, S. 2). Somit ist neben den Aufwendungen für eine sozialökologische Transformation eine Auseinandersetzung mit L&D unabdingbar, bzw. können diese beiden Themen nur gemeinsam gedacht werden, um einen ganzheitlichen Umgang mit dem Klimawandel zu etablieren.

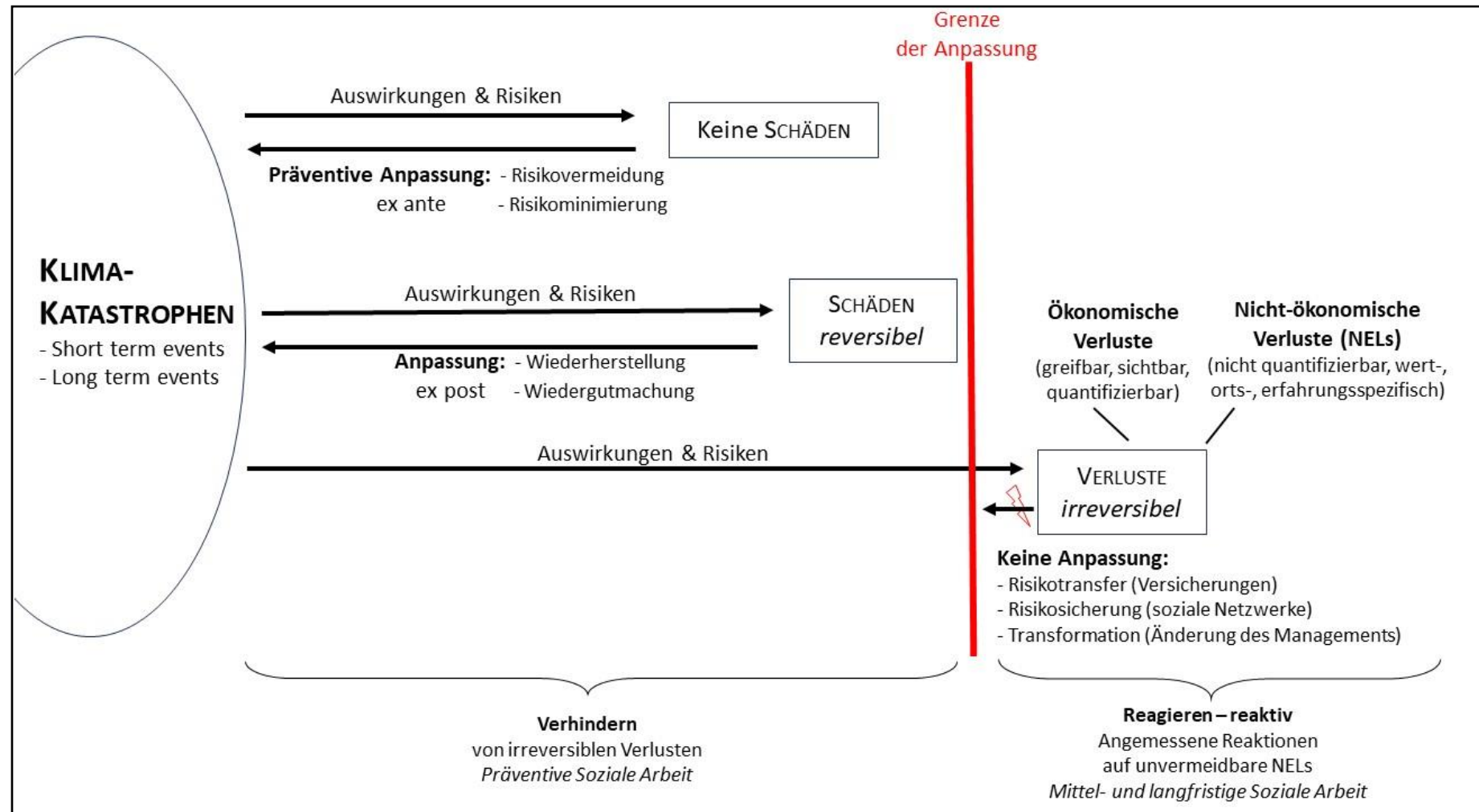


Abbildung 5: Vereinfachte Darstellung der Auswirkungen des Klimawandels als Schäden und Verluste verbunden mit den Interventionen Sozialer Arbeit (eigene Darstellung).

Auch auf politischer Ebene wurde die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit L&D gesehen. Das UNFCCC hat 2013 bei der Conference of Parties (COP) das Instrument „Warsaw International Mechanism“ (WIM) implementiert, das sich dem Konzept von L&D widmet. WIM wurde beauftragt, Ansätze zu entwickeln, um auf bestehende und zukünftige L&D, die mit den Auswirkungen des Klimawandels assoziiert werden, zu reagieren, vor allem für vulnerable Menschen in Entwicklungsländern. Zehn Jahre danach wird deutlich, dass es nicht mehr nur Entwicklungsländer sind, die einen Umgang mit Klimawandel bedingten L&D bedürfen, sondern, dass wir global als Erdengemeinschaft davon betroffen sind. Die Aufgabe der Auseinandersetzung mit Verlusten stellt sich somit auch der Profession Sozialer Arbeit in den deutschsprachigen Gebieten, mit besonderem Blick auf die besonders vulnerablen Bevölkerungsgruppen. Denn auch im deutschsprachigen Raum besteht die dringende Notwendigkeit sowohl präventive und nachgeordnete Anpassungsmaßnahmen als auch einen heilsamen, Resilienz fördernden Umgang mit klimabedingten Verlusten zu etablieren. Für präventive Maßnahmen wurde 2015 auf der dritten Weltkonferenz zur Reduzierung von Katastrophenrisiken im japanischen Sendai das „Sendai Framework for Disaster Risk Reduction 2015-2030“ verabschiedet (UNDRR 2015a). Dieses beinhaltet sieben verbindliche Forderungen, um bis zum Jahr 2030 Katastrophenrisiken zu verringern, die Entstehung neuer Risiken zu vermeiden und die Widerstandsfähigkeit von Bevölkerung und Institutionen gegenüber Katastrophen zu erhöhen. 2022 wurde der deutsche Beitrag zur Umsetzung des Sendai Rahmenwerks für Katastrophenvorsorge veröffentlicht (BMI 2022).

Die Abb. 5 betrachtend lassen sich Handlungen der Sozialen Arbeit daran orientieren, ob sie zum einen irreversible Verlust zu verhindern versuchen, z.B. durch präventive Anpassungsstrategien, die auf Kap. 4 bezugnehmend z.B. in einer präventiven Gemeinwesenarbeit Ausdruck finden können. Zum anderen können sozialarbeiterische Maßnahmen an einer Wiederherstellung von reversiblen Schäden in der Nachsorge beschäftigt sein. Werden die Grenzen der Anpassung jedoch überschritten, – wie in sehr vielen Fällen – ist Soziale Arbeit vor allem in reaktiver Weise tätig, indem sie einen Umgang mit irreversiblen Verlusten koordiniert und begleitet. Dies ist ein hauptsächliches Handlungsfeld von nachsorgender Katastrophen-Sozialarbeit. Aus diesem Grund ist es für Soziale Arbeit von großer Bedeutung Verluste in ihren Formen und ihrem Auftreten als auch politische Hintergründe zu verstehen, die politisches Handeln, Wiedergutmachungsmaßnahmen, Verteilung von Geldern und das Zusammenspiel von interdisziplinärem Katastrophenmanagement maßgeblich beeinflussen. Nachfolgend werden vorerst die

grundlegenden Kategorien von Verlusten erläutert, um besonders die für Soziale Arbeit bedeutsamen nicht-ökonomischen Verluste in verschiedenen Dimensionen aufzuschlüsseln und somit eine Grundlage für das Verständnis eines transformatorischen Umgangs mit Verlusten zu ermöglichen.

5.2 Kategorien von Verlusten

Verluste sind in den beschriebenen Zusammenhängen in zwei Kategorien unterteilbar. Die Grenzen werden je nach Kontext unterschiedlich gezogen. Zum einen wird gerade im Englischen von sichtbaren, greifbaren Verlusten (*tangible losses*) und meist unsichtbaren, ungreifbaren Verlusten (*intangible losses*) gesprochen. Eine andere Unterteilung nutzt die Wirtschaftlichkeit von Verlusten als Abgrenzung, wonach von ökonomischen und nicht-ökonomischen Verlusten die Rede ist. Das materielle Vorhandensein von Verlusten und das Fehlen dieser lässt eine Unterteilung in materielle und immaterielle Verluste zu. Im Folgenden wird dieser Text die Unterteilung in ökonomische und nicht-ökonomische Verluste nutzen, da sie eine differenzierte Unterteilung innerhalb dieser Kategorien in materiell und nicht-materiell zulässt als auch gleichzeitig die Sichtbarkeit und Möglichkeit des Ergreifens mit einbezieht (s. Abb. 5). Zudem bringt dieser Terminus auch das Charakteristikum der Messbarkeit zum Ausdruck, auf das nachfolgend noch näher eingegangen wird.

Die Unterteilung wird zunächst an einem Beispiel verdeutlicht: Stellt man sich eine Flutkatastrophe vor, bei der große Teile der Flussnahen Landschaft überflutet werden und reißende Wassermassen Landschaft und Infrastruktur beschädigen. Was sind die Veränderungen für die Gemeinschaften in der Fluss-Gegend? Infrastruktur wurde beschädigt, es kann zu irreversiblen Veränderungen der Landschaft durch Erdbeben gekommen sein, wodurch ganze Häuser mitgerissen oder Acker-/Weinanbau nicht länger möglich ist. Menschen werden ihre Häuser und Straßen wiederaufbauen, manche werden wegziehen und an einem anderen Ort neu starten. Nach ein paar Jahren werden die ökonomischen Verluste ausgeglichen sein und Menschen neue Existenzen aufgebaut haben. Die Situation sieht gut aus, im Endeffekt scheint nicht so viel verloren gegangen zu sein. Wenn nun jedoch die nicht-ökonomischen Verluste betrachtet werden, verändert sich die Perspektive: Nicht nur landwirtschaftliche Nutzfläche ist verloren gegangen, sondern auch die Landschaft, in der Menschen sich zu Hause gefühlt haben, hat sich irreversibel verändert. Nicht nur einzelne Familien sind umgesiedelt, sondern bestehende, haltgebende Gemeinschaft wurde zerrissen und Traditionen sind verloren gegangen. Mit verstorbenen Menschen ist auch altes Wissen und Verbindung zur Mit-Welt verloren gegangen. Sich an neue

Lebenssituationen anzupassen, kann Stress verursacht haben, der oft erst Jahre später in vollem Ausmaß spürbar ist und zudem zu einem Verlustgefühl und Desorientierung beiträgt. Wenn Menschen, die vom z.B. vom Weinan- oder Ackerbau leben, umgesiedelt werden, weg von ihrem Land, was passiert mit ihrer Identität? Geht die auch verloren? (verändert zitiert nach (Serdeczny et al. 2016).

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass unterschiedliche Verluste durch eine Katastrophe, wie die eines Hochwassers entstehen können. Oftmals sind jedoch gerade die nicht-ökonomischen Verluste eher unsichtbar oder werden erst nach einem längeren Zeitraum sichtbar. Ökonomische Verluste sind dadurch charakterisiert, dass sie quantifizierbar, d.h. mit einem Geldwert versehen sind und somit Verluste von Ressourcen, Waren und Services, die regulär auf dem Markt gehandelt werden. Darunter fällt der Verlust von Eigentum, Vermögenswerten, Infrastruktur, landwirtschaftlicher Produktion und Einkommen, die durch die Auswirkungen der negativen Folgen des Klimawandels entstehen können (UNFCCC 2023; Fankhauser, S., Dietz, S., & Gradwell, P. 2014). Nach der Weltgesundheitsorganisation (WHO 2017) sterben jährlich 90.000 Menschen durch Natur-Katastrophen, 160 Mio. sind weltweit von ihnen betroffen und 2.3 Billionen sind weltweit jedes Jahr von ökonomischen Verlusten von über \$500 Billionen konfrontiert (IFRCRCS 2021). Wieso in dieser Darstellung keine nicht-ökonomischen Verluste benannt werden, wird ebenfalls in den kommenden Kapiteln erklärt.

5.3 Nicht-ökonomische Verluste

Im Folgenden wird der Fokus auf die nicht-ökonomischen Verluste (non-economic losses, NELs) gelegt werden, die besonders für die Soziale Arbeit und den Kontext der Katastrophenhilfe entscheidend sind.

5.3.1 Definition

Verlust entsteht “when people are dispossessed of things that they value, and for which there are no commensurable substitutes” (Barnett et al. 2016, S. 976). In ihrer “Wissenschaft des Verlusts” beschreiben Barnett et al., dass zu diesen Verlusten die primären Güter gehören, die für ein freies und würdiges Leben unerlässlich sind und die Grundlage für kollektives Handeln und Rechtsanspruch bilden. Teil davon sind z.B. die Gesundheit, die persönliche Sicherheit, das Zugehörigkeitsgefühl (ebd.). NELs haben verschiedene Entstehungsursachen. Sie sind bedingt durch langsame Auswirkungen des Klimawandels (wie der Land Verlust durch Anschwellung des Meeresspiegels) als auch Extrem-Wetter-

Ereignisse (wie der Verlust von Leben durch einen Typhoon). Sie können direkt durch den Klimawandel entstehen (wie der Verlust von Ökosystemen) oder indirekt (z.B. als Unterernährung als eine Konsequenz der Auswirkungen des Agrar-Sektors) auftreten (s. Abb. 4) (Fankhauser, S., Dietz, S., & Gradwell, P. 2014). NELs können sich auf Individuen beziehen, von einer Gemeinschaft erlebt werden oder einen Verlust in der Mit-Welt darstellen (s. Tab. 1). Diese Kategorisierung zeigt auf, dass Verluste auf verschiedenen Ebenen möglich sind, wobei ein Verlust oft nicht trennscharf nur einer, sondern teils mehreren Überkategorien zu zuordnen ist. Z.B. ist der Verlust von einem Bezug zu einem Ort, sowohl ein Verlust für ein Individuum, kann jedoch auch soziale Identität stiften und somit auch von der Gemeinschaft als Verlust erlebt werden.

Tabelle 1: Auflistung von individuellen und sozialen Verlusten, sowie Verlusten der Mit-Welt (eigene Darstellung nach u.a. Abeyratne Herath Mudiyansele, Dilani Rasanjalee Dassanayake, 2022; Alston et al., 2018; Comtesse et al., 2021; Fankhauser, S., Dietz, S.).

Bezogen auf ...	Verlust von ...
Individuum	Menschenleben Gesundheit: körperliche, psychische Identität Würde Kontrolle über das eigene Leben Mobilität Bezug zu einem Ort
Gemeinschaft	Kulturelles Erbe, Traditionen, Identität Gebiet - Landschaft Indigenes Wissen Soziales Gefüge: sozialer Zusammenhalt, Beziehungen Fähigkeit zur kollektiven Problemlösung
Mit-Welt	Ökosystem Dienstleistungen Biodiversität und Artenreichtum Lebensraum

Oliver (2012) beschreibt ihr Erleben von Verlufterfahrungen während der Begleitung von Betroffenen der „Black Saturday“-Brände in Australien wie folgt:

I wondered how people could possibly know themselves after their world changed its course on that fateful day. How could they when it is human nature to define ourselves by who we are in relation to others and the environment around us? Everything was different – the landscape, the streetscape, the environment, ideas of safety, responsibility and accountability. People have changed – hardened up or softened down, gone mad or gone sad or just gone. Possessions were gone, as were hobbies, habits, favourite places, secret treasures, old style country ways and ‘she’ll be right’ attitudes. This loss of self through displacement is perhaps most evident in people who have been diagnosed with post-traumatic stress disorder. Their bodies and minds hold the memory of that day, the trauma trapped in their cells.... (Oliver 2012, S. 18).

5.3.2 Die Frage der Erfassbarkeit

Die UNFCCC hat im Zuge von WIM eine Experten-Gruppe implementiert (Fankhauser, S., Dietz, S., & Gradwell, P. 2014), die sich spezifisch mit NELs auseinandersetzt. Die Verluste von NELs, wie z.B. Verlust von Wissen, Beziehung zum Ort, soziales Zusammengehörigkeitsgefühl oder Identität, sind durch ihre Unsichtbarkeit und Nicht-Quantifizierbarkeit oft von einer Diskussionen um Verluste und Versicherungen im Katastrophenfall ausgeschlossen (Tschakert et al. 2017, S. 3). Irreversible Verluste werden nicht regulär auf dem Markt gehandelt, da sie nicht quantifizierbar sind. Die Abwesenheit eines Marktpreises stellt die hauptsächliche Herausforderung zum Erfassen von NELs dar, was sich wiederum auf die monetäre Ausgleichsleistung auswirkt, die oftmals sehr schwer festzusetzen ist (Fankhauser, S., Dietz, S., & Gradwell, P. 2014). Für z.B. politische Entscheidungsträger ist eine Möglichkeit der Erfassung von NELs entscheidend, um auf praktischer Ebene präventive und reaktive Maßnahmen zu planen, wie z.B. Wiedergutmachungen, Risikominderung oder Wiederherstellung ebenso wie Risikotransfer zu etablieren (s. Abb. 6).

Daneben ist es besonders für individuell Betroffene, als auch Gemeinschaften (wie z.B. indigene Bevölkerungsgruppen), ja ganze Nationen von immenser Bedeutung neben materieller Unterstützung und Anpassungsleistungen auch eine Anerkennung der erlittenen NELs zu finden. Besonders für Menschen in Entwicklungsländern, die in besonderem Maße von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen sind, sind NELs teils in höherem Maße vorhanden, als ökonomische Verluste (Fankhauser, S., Dietz, S., & Gradwell, P. 2014). Die Anerkennung von den oft unsichtbaren, schwerwiegenden NELs und ein unterstützender Umgang damit, ist somit enorm wichtig, um auch zur Aufdeckung von Ungerechtigkeiten beizutragen, die zwischen den Hauptverursachenden des Klimawandels und den davon am stärksten Betroffenen existiert. Diese Gründe unterstützen die Notwendigkeit einer Erforschung von Erfassungsmöglichkeiten für NELs, wie sie in den letzten Jahren in diversen Forschungsfeldern vorangetrieben wird, jedoch wie nachfolgend gezeigt, auch sehr kritisch zu sehen ist.

NELs sind im Rahmen der UNFCCC verstärkt in den Blick genommen worden, um auf drei Ebenen den Klimawandeldiskurs mitzugestalten: Zum einen als Argument für einen strengeren Klimaschutz, zum zweiten als Bewertungsobjekt für eine umfassende Anpassungsplanung und drittens als Linse für die Erfassung von unvermeidbaren NELs (Serdeczny et al. 2016). Bei der Frage nach dem Umgang mit Verlusten ist zunächst eine Unterscheidung zwischen präventiven und reaktiven Pfaden wichtig. Zum einen sind Maßnahmen erforderlich, die darauf abzielen das Auftreten von Verlusten zu verhindern oder

zu minimieren. Zum anderen sind neuartige Instrumente gefragt, die gebraucht sind, um auf unvermeidbare Verluste zu reagieren (s. Abb. 5). Dabei ist zu beachten, dass erstere sich größtenteils mit Ansätzen der Klimaanpassung überschneiden und vermutlich eine Wissensbasis für die Vermeidung von NELs fordert, die eine Vergleichbarkeit mit anderen wirtschaftlichen Faktoren ermöglicht, um sie in eine umfassende Anpassungsplanung zu integrieren (ebd. S. 9). Eine nachhaltige, heilsame Reaktion auf unvermeidbare Verluste jedoch, erfordert neuartige Werkzeuge und Instrumente, die sich auf ein tiefes qualitatives Verständnis der Funktion stützen könnten, die die verlorenen Werte in Bezug zu dem Wohlbefinden der betroffenen Gesellschaft hatte (ebd.). Die Anforderungen an die Daten für präventive und reaktive Ansätze könnten demnach stark voneinander abweichen.

Quantitative Ansätze zur Messung und Berichterstattung über NELs sind zwar nützlich, jedoch stehen sie oft im Widerspruch zu den gelebten und empfundenen Realitäten von Verlusten. Eingesetzte Metriken bieten zwar eine gemeinsame Sprache für Verhandlungen, indem sie das Quantifizierbare und die Interessen von Regierungen und Nationalstaaten in den Vordergrund stellen. Jedoch verdecken sie die nicht quantifizierbaren Dimensionen des Verlustes, der viel mehr individueller Wertzuschreibung entspringt und kontextbezogen ist (Tschakert et al. 2019). McShane (2017) argumentiert, dass die Voreingenommenheit durch eine Quantifizierung gelebte und verkörperte Verluste für Entscheidungsträger*innen „unsichtbar“ macht und zudem ihre Unsichtbarkeit auch eine potenzielle Ungerechtigkeit darstellt. Verstärkt wird diese Ungerechtigkeit, wenn die quantitative Darstellung von Verlusten, die weit von der existenziellen Erfahrung mit Verlusten entfernt ist, noch aggregiert wird, z.B. für Vergleiche und Werturteile von Experten (Preston 2017; Serdeczny et al. 2018; Tschakert et al. 2017). Im Folgenden sollen Charakteristika dargestellt werden, die eine neue Form der Erfassung von NELs in den Blick rücken.

5.3.3 Charakteristika

Eine weitere Darstellung von NELs nach Serdeczny et al. (2016) zeigt auf, dass NELs besonders nach verschiedenen Werten kategorisiert werden können. So treten NELS sowohl als intrinsische Werte auf und können daneben auch einen instrumentellen Wert darstellen (s. Abb. 6). Zudem wird an einer solchen Darstellung auch die Unterteilung von materiellen und immateriellen Verlusten sichtbar. Die Unterscheidung zwischen instrumentalem und intrinsischen Werten ist oft kulturabhängig, wie später noch näher erläutert wird.

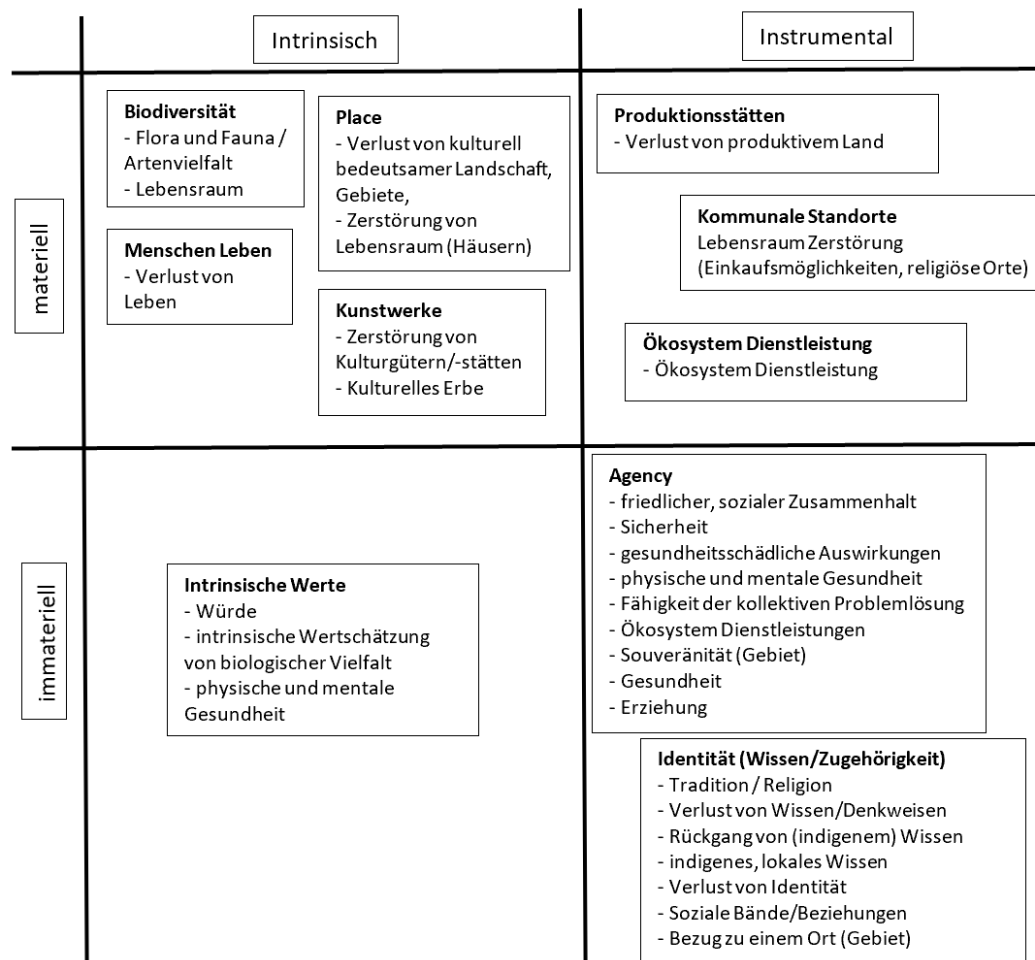


Abbildung 6: Kategorisierung von Verlusten nach intrinsischen und instrumentellen Werten als auch nach materiellen und immateriellen Verlusten (Übersetzte Darstellung nach Serdeczny et al. 2016).

Wertebasierung

NELs sind durch verschiedene Hauptmerkmale ausgezeichnet, die auch der Grund dafür sind, dass diese Verluste nicht auf dem Markt gehandelt werden können. Diese Merkmale sind somit grundlegend für ein tieferes Verständnis von NELs als auch deren Bedeutung und Herausforderung für politische Entscheidungsprozesse und die Suche nach geeigneten Bewertungsmethoden (Serdeczny et al. 2016). Im Diskussionspapier des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik haben Serdeczny et al. (2016) folgende Hauptmerkmale dargestellt: Inkommensurabilität / Unveräußerlichkeit und Kontext-Abhängigkeit. Die Inkommensurabilität oder auch Unveräußerlichkeit vieler Werte von NELs bedeutet, dass NELs mit einer einzigartigen, subjektiven Identität ausgestattet sind, die ihnen einen absoluten Wert verleiht und sie dadurch über die Austauschbarkeit einer Sache gegen eine andere stellt (übersetzt nach Serdeczny et al., 2016 zitiert nach Weiner, 1992, S. 33). Nach Morrissey und Oliver-Smith (2013) sind damit Dinge gemeint, deren Wert nicht von ihnen getrennt werden kann. Dies ist der Grund, warum eine Verhandlung dieser Werte auf dem

offenen Markt nicht möglich ist. Denn die Trennung von Gegenstand und Wert ist eine Voraussetzung für die Handlung auf dem Markt, da der Wert eines Gegenstandes in Geld ausgedrückt wird und durch einen anderen Gegenstand ersetzt werden kann, der als gleichwertig wahrgenommen wird. Dem Begriff der Inkommensurabilität nach können NELs nicht unter einer vergleichbaren Maßeinheit zusammengefasst werden, da es keine Einheit gibt, mit der alle Werte gemessen werden können. Der Wert bestimmter NEL-Güter ist somit unveräußerlich und eine Monetarisierung somit inkohärent (Serdeczny et al. 2016).

Der Wert eines Verlustes stellt eine lebenswichtige Dimension dar, die in einem kurzen Beispiel verdeutlicht werden soll. Wenn der Wert eines Landes, auf dem eine Gemeinschaft lebt, für diese identitätsstiftend und somit unveräußerlich ist, kann der Verlust dieses Landes zum Zusammenbruch sozialer Bindung innerhalb der Gemeinschaft, bzw. zu einem Identitätsverlust führen. Es kommt immer wieder dazu, dass z.B. indigene Völker umgesiedelt werden oder durch den Klimawandel das Land, dem sie einen hohen Wert beimessen, verloren geht, wie es bei dem Volk in Nord-Kanada der Fall ist, da das Eis zu schmelzen beginnt und somit die Landschaft, der sie sich zugehörig fühlen irreversibel verschwindet. Dies hat zur Folge, dass trotz Unterstützung durch staatliche Dienstleistungen nach der Umsiedelung von den Grassy Narrows Ojibwa aus ihrer historischen Heimat West-Ontario, der soziale Zusammenhalt verloren ging, da dieser an das Land, das traditionelle Leben im Reservat gebunden war, als auch sich in durch Mythen und Ritualen verstärkten Ehrfurcht vor der Natur ausdrückte (Morrissey und Oliver-Smith 2013, S. 10).

Kontextabhängig

Die Kontextabhängigkeit basiert auf der engen Verbindung von Menschen und ihrer Mit-Welt. Fast alle in Abb. 6 dargestellten Elemente der intrinsisch-materiellen und instrumentell-immateriellen Sphäre von NEL sind ein Produkt der Interaktion zwischen Menschen und Mit-Welt. Sie haben sowohl die mehr-als-menschliche Welt, als auch die Wertesysteme der Menschen in Bezug auf sie geprägt (Serdeczny et al. 2016). Als Beispiel kann hier der nicht-ökonomische Wert von z.B. den Andengletschern für die Dorfbewohner fungieren, der auf einem System von traditionellem Wissen und kulturellen Erzählungen basiert, die sich im Zusammenhang mit dem Gletscher gebildet haben. Der nicht-ökonomische Wert der Andengletscher für die Dorfbewohner, die seit Generationen Teil dieses kulturellen Systems sind, weicht vermutlich von dem ästhetischen Wert ab, den dieser Kultur fremde Menschen den Gletschern beimessen würden. Dieses Beispiel verdeutlicht,

dass die Werte von NELs in der Regel kontextabhängig sind (ebd.). Wie in Abb. 6 dargestellt können NELs verschiedenen Wertedimensionen (intrinsisch, instrumentell) zugeordnet sein. Zum Beispiel besitzt 'sozialer Zusammenhalt' einen intrinsischen Wert und untermauert gleichzeitig das Gefühl von individueller Sicherheit. Die Beachtung von Werten sollte somit niemals unterschätzt werden, da sie zum Funktionieren und Wohlergehen der Gesellschaft beitragen. Ein Verlust dieser Werte kann zu sozialer Instabilität führen und ist nicht zuletzt deswegen, aus einer politischen Perspektive extrem unterstützenswert (Serdeczny et al. 2016).

Für einen reaktiven Umgang mit irreversiblen Verlusten, als auch für eine präventive Anpassungsstrategie zur Verhinderung von solchen ist es somit grundlegend, sich mit Werten und Perspektiven anderer Kontexte auseinanderzusetzen, da sie Schlüsselmerkmale von Verlusten sind. Verlusten wird Bedeutung verliehen durch erlebte, ortsbezogene Erfahrungen, die oftmals eher als Gefühl oder Wert auftreten, als dass sie greifbar sind (Tschakert et al. 2017, S. 1). Verschiedene Gesellschaften oder Personengruppen bewerten verschiedene Dinge auf verschiedene Weise. Diese Wertevielfalt ist bei der Bewertung von NELs unbedingt zu berücksichtigen und deren Anerkennung ist ein notwendiger Bestandteil einer gerechten und wirksamen Reaktion darauf (Serdeczny et al. 2016).

5.3.4 Erforschte Anpassungsstrategien an den Klimawandel

Wertebasiert

Bisher sind wertebasierte Ansätze zur Erforschung von Anpassungsstrategien an den Klimawandel relativ neu, bei denen im Vordergrund steht, wie Menschen den Klimawandel verstehen, wie er sich auf das auswirkt, was sie schätzen und angesichts der vielfältigen Stressfaktoren für erhaltenswert und erstrebenswert halten (Tschakert et al. 2017). Diese Ansätze in einer Breite zu etablieren ist sehr erstrebenswert, da Verluste und der ihnen verliehene Wert immer sozialkonstruiert sind. Für eine Bewertung von Verlusten, z.B. um einen Risikotransfer oder eine Risikosicherung (s. Abb. 5) zu etablieren, ist somit ein Wissen darüber gebraucht, wie Menschen die klimawandelbedingten Verluste in ihrem eigenen orts- und kulturspezifischen Kontext in verschiedenen Machtverhältnissen interpretieren und bewerten. Welches Ausmaß an Verlusten akzeptabel und fair ist, das durch z.B. die Politik, aber auch durch Soziale Arbeit in Katastrophengebieten in Betracht gezogen wird, so argumentieren Tschakert et al. (2017), kann somit nicht anhand eines universellen Maßstabs für Gerechtigkeit entschieden werden, insbesondere wenn bedrohte Werte nicht vergleichbar sind (ebd., S. 3). In Bezug auf den Klimawandel ist vielmehr eine Analyse

gebraucht, die Verluste in ihrer dynamischen, multidirektionalen oft widersprüchlichen Wertvorstellung von Menschen betrachtet sowie ihre Beziehung zu Menschen und Orte, in denen sie leben und die Bedeutung, die aus dieser Beziehung erwächst, auch wenn die Menschen nicht ursprünglich von diesem Land kommen (ebd.).

Orts- und Erfahrungsbasiert

Neben den wertebasierten Ansätzen zur Erfassung von NELs sowie der Auslotung einer Anpassungsstrategie ist auch die Orts-Komponente zu beachten. Es existiert eine Fülle von Literatur, die nicht explizit Werte untersucht, sondern sich auf gelebte, ortsbezogene und verkörperte Erfahrungen konzentriert. Diese Erfahrungen sind oft implizit mit dem verbunden, was die Menschen an den Orten, die sie ihr Zuhause nennen, schätzen und bewahren möchten, und sind daher auch für das Verständnis von Verlusten relevant (Tschakert et al. 2017, S. 6). Der ortsspezifische Kontext ist in verschiedenen Forschungsarbeiten über die Zusammenhänge von Ort und Klimawandel als beachtenswert hervorgehoben worden (Hess et al. 2008). „[Place] is not just a thing in the world ... [it] is also a way of seeing, knowing and understanding the world“ (Cresswell 2004). Der Ort verleiht dem Leben von Menschen Bedeutung und Ortsbezug trägt grundlegend zum Wohlergehen bei (Hess et al. 2008). Diese Arbeiten richten ihre Aufmerksamkeit auf die grundlegend veränderte Ökologie eines Ortes, die Störung der Ortsbindung und die Auswirkung von Ortswechsel oder Vertreibung auf die Gesundheit des Einzelnen und der Gemeinschaft. Die Rolle von Orten und die sozialen Bindungen sind außerdem für die Widerstandsfähigkeit von großer Bedeutung. Viele Studien zeigen, wie Ortsbindung, Ortsidentität und Ortsinn als lebenswichtige Bindung zwischen Menschen und Ort für die Anpassung an den Klimawandel funktionieren (Tschakert et al. 2017, S. 6; Fresque-Baxter und Armitage 2012; Devine-Wright 2013).

5.3.5 Wissenschaft des Verlusts

Um zur gerechten Sichtbarkeit von irreversiblen bereits erlittenen und auch antizipierten Verlusten beizutragen, braucht es nach Tschakert et al. (2019) “a situated and socially engaged science of loss [that] puts people and their experiences at the center of analysis” (ebd. S. 2), um so den materiellen und diskursiven Auslassungen entgegenzuwirken, die in quantifizierten, Experten gesteuerten und kontextunabhängigen Bewertungen von oben nach unten zu beobachten sind (ebd.). Eine solche Wissenschaft vom Verlust,

zeichnet sich durch geistes- und sozialwissenschaftliche Theorien und Methoden aus. Sie trägt dazu bei zu erforschen, was Menschen in ihren ortsspezifischen Kontexten, die durch tägliche Praktiken und Kulturen geprägt sind, wertschätzen, wie Klimawandel diese wertvollen Dinge gefährdet und wie Verluste und Leiden minimiert werden können (ebd.). Nach McShane (2017) sind besonders situierte Ansätze am effektivsten, die lokal ansetzen und soziale wie kulturelle Kontexte abbilden, in dem sie von oder mit betroffenen Bevölkerungsgruppen durchgeführt werden. Eine Erfassung von ortsspezifischen und subjektiven Auffassungen von Wohlbefinden und Verlust muss demnach berücksichtigt werden (ebd.). Wie auch Preston (2017) argumentiert, ist dies am besten zu erreichen, in dem qualitative Forschungsmethoden genutzt werden, die explizit die Erzählungen der Menschen über den Verlust in der ersten Stimme berücksichtigen, um Werte, Bedürfnisse, Gefühle, psychologische Zustände und Nicht-Ersetzbarkeit zu erforschen. Methodisch ist es unerlässlich, den Forschungsteilnehmer*innen genügend Raum und Zeit zu geben, um ihre Erfahrungen mit Verlusten zu verarbeiten und die Erosion von Lebensgewissheiten anzuerkennen und die Handlungsfähigkeit der Menschen behutsam zu unterstützen (Alston et al. 2018).

Eine solche sozialengagierte und situierte Forschung kann dazu beitragen, dass irreversible Verluste sichtbar gemacht werden, auf die Art und Weise, wie sie von Menschen in ihrem werte-, orts- und erfahrungsspezifischen Kontext empfunden werden. Indem sie moralische und ethische Konturen des Verlusts aufzeigt leistet eine Wissenschaft des Verlusts einen beachtenswerten Beitrag zur Klimagerechtigkeit (Preston 2017; Serdeczny et al. 2018). Dadurch ermöglicht sie eine dringende Unterstützung für eine verstärkte Anpassung der am stärksten gefährdetsten Bevölkerungsgruppen und die Sicherstellung von Entschädigungen für die Betroffenen, d.h. soziale Veränderungen ex ante und Wiedergutmachungen ex post (Morrissey und Oliver-Smith 2013).

Verknüpfung von Verlusten und sozialarbeiterischem Handeln

Für die Profession und Disziplin Soziale Arbeit ist das Wissen über die verschiedenen Verlustdimensionen auf mehreren Ebenen wichtig. Zum einen um in der Praxis der Katastrophenhilfe ein Bewusstsein für die größtenteils unsichtbaren nicht-ökonomischen Verluste zu erlernen und diesen Blick zu nutzen, um sozialarbeiterische Angebote im Rahmen der Katastrophenhilfe nach ihnen ausrichten zu können. Dies betrifft sowohl die präventive Arbeit, die z.B. Verlust von sozialem Netzwerk durch die Stärkung von Gemeinwesenstrukturen zuvorkommt, als auch die nachsorgende Katastrophenarbeit, die z.B. die Bedeutung

des Ortes und die Beziehung zur Mit-Welt als bedeutsame Ressource ansieht und den subjektiv zugeschriebenen Verlust je nach orts- und erfahrungsspezifischem Kontext anerkennt. Diese Anerkennung der Verluste und eine Adressierung dieser durch verschiedene praktische Angebote ist somit in der direkten Praxis wichtig. Außerdem ist auch die Weitergabe von Verlust-Wissen und das Einbringen in politische Diskurse wichtig, damit Menschen für erfahrene (unsichtbare) Verluste Anerkennung und Entschädigungen erhalten. Für dieses advokative Handeln ist es dringend notwendig, dass die Wissenschaft Sozialer Arbeit nicht-ökonomische Verluste vielfältig erforscht und somit zur Sichtbarkeit dieser beiträgt und dadurch einen wichtigen Beitrag zur ökologischen Gerechtigkeit leistet.

Ein umfassendes Verständnis für die Dimensionen von Verlusten und deren Tragweite für politische Prozesse als auch für individuelle und gemeinschaftliche Regeneration ist zudem bedeutsam, um aus den Verlusterfahrungen das Potenzial für einen notwendigen transformatorischen Umgang mit ihnen zu ziehen. Diesem widmen sich die nächsten Kapitel, indem sie Trauern als emotionale Reaktion auf Verluste in den Blick nimmt. Zum einen werden verschiedene Formen der Trauer dargestellt, wie die Form der ökologischen Trauer als eine spezifisch den Klimawandel betreffend. Zum anderen werden die Potenziale des Trauerns beleuchtet sowie Theorien und Zutaten für eine Begleitung von klimawandelbedingten Verlusterfahrungen, die diese Potenziale ermöglichen können.

6 Trauer und Trauern

Irreversible nicht-ökonomische Verluste bedürfen, wie zuvor erläutert, im Sinne der Klimagerechtigkeit einer Forschung, die zu einer orts- und werteszuspezifischen Sichtbarkeit verhilft, um sowohl Anerkennung als auch monetäre, wie soziale Unterstützung zu erhalten. Doch wie sieht ein reaktives Handeln im Falle von irreversiblen nicht-ökonomischen Verlusten noch aus? Was gehört neben staatlicher finanzieller Unterstützung ebenso zum angemessenen Umgang, um Betroffenen eine nachhaltige Handlungsmacht zu geben? Wichtig ist, die emotionalen Auswirkungen durch Verluste zu erforschen, lesen zu lernen und darauf in angemessener Weise zu reagieren. Dies ist nicht zuletzt Aufgabe Sozialer Arbeit in aktuellen Krisen- oder Katastrophensituationen als auch in zunehmenden klimabedingten Katastrophen.

Trauer ist etwas zutiefst Menschliches, das uns als Wesen alle verbindet. Denn wir alle sind verletzlich und gerade in unserer Verletzlichkeit sind wir verbunden. Trauer als Erfahrung einer natürlichen Reaktion auf den Verlust eines geliebten Menschen ist etwas, das jeder Mensch im eigenen Leben erleben wird. Aus entwicklungspsychologischer Sicht stellt Trauer eine innewohnende psychologische, emotionale Reaktion auf einen Verlust dar. Trauern ist eine Zeit des mentalen, emotionalen und persönlichen Übergangs, in der die Menschen lernen, im Kontext des Verlusts zu leben (Neimeyer 2016). Auch wenn der Prozess von Trauer und Trauern als Antwort auf den Verlust eines geliebten Menschen in der psychologischen Literatur tiefgründig erforscht ist, gibt es bisher wenige Konzepte, die Verlusterfahrungen auf die mehr-als-menschliche Welt ausweiten (Cunsolo und Landman 2017). Ein Fokus des folgenden Kapitels liegt somit auf Formen der professionellen Unterstützung von Trauer, um sie als Fähigkeit und Kompetenz für Krisenresilienz zu nutzen.

Zu einer angemessenen Reaktion auf unvermeidbare NELs (s. Abb. 5) gehört neben einer Sichtbarkeit für eine Anerkennung von den Verlusten somit ebenso eine Sprache zu finden und einzuführen, die es ermöglicht, emotionale Reaktionen, wie Klimastress (s. Kap. 2.2.2) als auch vor allem Trauer, Kummer, die als Folge von Verlusten spürbar werden, zu benennen und Betroffenen so eine Sprachfähigkeit zu ermöglichen. Sprache schenkt Handlungsfähigkeit, die Möglichkeit durch ein gemeinsames Vokabular inneren Prozessen und Empfindungen Ausdruck zu verleihen, um gesehen und mit diesem Verlust anerkannt zu werden. Wie Head (2016) argumentiert, müssen wir uns mit unserer Trauer beschäftigen und über diese Trauer mit anderen Menschen sprechen, wenn wir fähig sein wollen, nachhaltig für eine Transformation und Anpassung an den Klimawandel zu

kämpfen. Im Folgenden soll das Konzept der ökologischen Trauer, als auch die Wortneuschöpfung Solastalgie vorgestellt werden, in der die Beziehung zum Ort als bedeutsamer Vulnerabilitätsfaktor Raum finden wird.

6.1 Ökologische Trauer

Die menschliche Erfahrung im Anthropozän ist geprägt durch die Tatsache, dass es eine Zeit außergewöhnlicher ökologischer Verluste ist, in der Menschen auf der ganzen Welt mit dem nicht so schnell endenden ökologischen Niedergang und den Verlust der ökologischen Zukunft konfrontiert sind (Head 2016). Der Klimawandel stellt für viele Menschen eine Bedrohung ihrer Lebensgrundlage, kulturellen Praktiken, ihrer Verbindung zur Mitwelt und ihrem Wohlempfinden dar (Ojala et al. 2021, S. 6). Greifbare, messbare ökonomische Verluste (wie z.B. der Verlust von einer Diversität von Pflanzen, Tieren, Veränderung von Jahres- und Wetterzyklen) können zu weniger sichtbaren nicht-ökonomischen Verlusten führen, wie der Verlust von einem Bezug zu einem Ort, ortsspezifische Identität, geringere Handlungsfähigkeit über wichtige Dinge des eigenen Lebens. Diese im vorigen Kapitel ausführlich beschriebenen Verluste finden Ausdruck in emotionalen Reaktionen, die wiederum zu einem Anstieg von negativen Effekten auf die mentale Gesundheit führen und zu Depression, Angstzuständen oder erhöhtem Stresserleben führen (s. Kap. 2.) (Ojala et al. 2021, S. 6). Neben den in Kapitel zwei beschriebenen Formen von Klimagefühlen (Klimaangst und Klimascham) als Auswirkung der verschiedenen Formen von Klimawandel (Extrem-Wetter-Ereignisse und slow-onset-events), ist besonders eine weitere emotionale Folge zu beachten: Die sogenannte Ökologische Trauer. Aufgrund dieser dem Klimawandel inhärenten Verluste gehen viele Forschende davon aus, dass das Erleben von ökologischer Trauer zunehmend zu einer menschlich emotionalen Antwort auf den Klimawandel werden wird (Cunsolo und Ellis 2018). Ökologische Angst und Ökologische Trauer sind verschiedene jedoch eng miteinander verbundene Phänomene (Pihkala 2022a, S. 4). Beide stellen eine grundsätzlich gesunde Reaktion auf die Bedrohung und Verluste durch den Klimawandel dar. Nur extreme Formen dieser Emotionen werden als psychische Erkrankung betrachtet (Pihkala 2022a, S. 1). Ökologische Trauer ist somit eine natürliche emotionale Antwort auf die bereits genannten Verluste (Comtesse et al. 2021). Dies betrifft zwar verschiedene Völker, Gemeinschaften oder Schichten stärker als andere, doch das Risiko Ökologische Trauer zu spüren, tritt längst nicht mehr vereinzelt auf, sondern nicht-ökonomische Verlusterfahrungen durch menschengemachten Klimawandel werden

mehr und mehr über die ganze Welt verteilt, erlebt (Comtesse et al. 2021, S. 7).

6.1.1 Definition

Traurigkeit und Trauer treten in vielen verschiedenen Abstufungen und Facetten auf. Traurigkeit wird oft als grundlegende Emotion genannt und Trauer als ein intensiveres, länger anhaltendes Gefühl. Traurigkeit ist eine der meist erforschten Dimensionen von Klimagefühlen, was die Bedeutsamkeit von Trauer unter den affektiven Reaktionen auf die Klimakrise verdeutlicht (Pihkala 2022a). Um das Konzept von Ökologischer Trauer darzustellen, werden bislang zwei Termini in der Wissenschaft verwendet: „ecological grief“ und „climate grief“, wobei erstere sich mittlerweile als die geläufigere Benennung etabliert hat (Cunsolo und Ellis 2018; Cunsolo und Landman 2017; Engstorm 2019; Comtesse et al. 2021). Ökologische Trauer wird oftmals als allgemeiner Begriff für Traurigkeit, Verlustgefühle und Trauerprozesse im Zusammenhang mit der ökologischen Krise verwendet (Pihkala 2022a, S. 4). Nach Cunsolo und Ellis (2018) ist Ökologische Trauer als eine Form von entrechteter Trauer (disenfranchised grief, siehe Doka 1990) oder einer Trauer, die bislang wenig öffentlich oder offen anerkannt wird. Sie definieren „eco-grief“ als “the grief felt in relation to experienced or anticipated ecological losses, including the loss of species, ecosystems and meaningful landscapes due to acute or chronic environmental change” (ebd., S. 275).

Qualitative Daten liegen derzeit für drei Formen von Verlusten vor, die Ökologische Trauer hervorrufen können:

- Erstens, *akute oder vergangene physische ökologische Verluste* (ökonomische Verluste), wie das Auslöschen von Arten oder Verschwinden von Landschaften und Ökosystemen (z.B. durch Extrem-Wetter-Ereignisse verursacht).
- Zweitens, *nicht-ökonomische Verluste*, wie der Verlust von Wissen über die Mitwelt, das sich auf die Störung persönlicher und kultureller Identitäten, die in Bezug auf Merkmale und Wissen über die physische Welt konstruiert wurden, bezieht.
- Drittens, der *antizipierte Verlust* in der Zukunft bezogen auf Arten, Landschaft, Ökosysteme, Formen der Lebensweise und Lebensgrundlage (Cunsolo und Ellis 2018, S. 276).

Trauer assoziiert mit physischen ökologischen Verlusten wird durch verschiedene Formen von Klimawandel (s. Kap. 2) verursacht, sowohl Extrem-Wetter-Ereignisse (Flutkatastrophen, Hurrikans) als auch slow onset events (Gletscherschmelze, Anstieg des Meeresspiegels). Verluste und Gefühle der Trauer treten in diesem Fall z.B. beim Anblick des zerstörten Hauses oder dem Verlust der Nachbarschaft auf, als auch bei einem Umzug aufgrund

des Verlusts von Heimat nach einem solchen Ereignis. Ebenso zeigen Forschungsergebnisse, dass Ökologische Trauer auch bei langsamen, allmählichen und anhaltenden ökologischen Veränderungen entstehen kann, wie z.B. längerfristige Landschaftsveränderungen (z.B. Dürre), Veränderung von Wettermustern (z.B. heißere Sommer, kürzere Winter) (Cunsolo Willox et al. 2012; Ellis und Albrecht 2017). Gerade diese graduellen Veränderungen oder auch „langsame Gewalt“ genannt, sind oftmals unbeachtet oder sogar unsichtbar aufgrund der zeitlichen Streuung und des Fehlens einer besonderen Kennzeichnung des Notfalls (Cunsolo und Ellis 2018). Die zweite Kategorie beschreibt Trauer, die mit einem Verlust von ökologischem Wissen oder dem Verlust von Identität zusammenhängt. Bei dem Versuch die in Kapitel fünf beschriebenen Verlustformen mit diesen drei Trauerkategorien zu verknüpfen, lässt sich diese Trauer am ehesten von den nicht-ökonomischen Verlusten und deren Verbindung zum Ort (NELs) ableiten. Diese Trauer wird vor allem mit Menschen in Verbindung gebracht, die eine Lebens- und Arbeitsweise in naher Verbundenheit mit dem Land praktizieren und deren persönliches Verständnis von der eigenen Identität in Beziehung zum Land konstruiert ist, was physische Gegebenheiten, Nutzformen und Wissen miteinbezieht.

Folglich kann menschengemachter Klimawandel durch seine physischen Auswirkungen auf Landschaft, saisonale Wettermuster und Ökosysteme ein kohärentes Selbstverständnis stören (ebd.). Diese Ökologische Trauer ist nicht nur über den Verlust von eigenem Wissen über das Land und die damit verbundene Identität ausgelöst, sondern auch über den Verlust eines kulturellen Systems von landbasiertem Wissen, das über Generationen weitergegeben wurde (Cunsolo Willox et al. 2013a; Cunsolo Willox et al. 2012). Die nicht-ökonomischen Verluste betrachtend, wird der Begriff der ökologischen Trauer genutzt, um verschiedene Gefühle wie Hilflosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Verlust und Frustration über die Unfähigkeit, in dieser sich wandelnden Zeit in Bezug auf die Mitwelt etwas zu bewirken, sowie Gefühle, die nach dem Durchleben eines dieser extremen Ereignisse aufkommen kann, zu beschreiben (Engstorm 2019).

Die beiden ersten Kategorien beziehen sich somit auf Ökologische Trauer, die aufgrund von bereits aufgetretenen Verlusten gefühlt wird. Die dritte Kategorie, antizipierte Zukunfts-Verluste, bezieht Verluste mit ein, die noch nicht geschehen sind. Eine Trauer, die aus der Angst vor oder der Vorbereitung auf zukünftige Verluste und der Trauer um eine erwartete Zukunft, die wahrscheinlich nicht mehr existieren wird, entsteht (Ágoston et al. 2022a, S. 8; Cunsolo und Ellis 2018). Diese Trauer ist sowohl akut als auch chronisch, ist aber nicht an ein bestimmtes Ereignis oder einen bestimmten Zeitpunkt gebunden und entwickelt sich im Laufe der Zeit mit dem Wissen, um das, was kommen könnte, sowohl

auf der Grundlage erlebter Veränderungen (z.B. Schmelzen von Gletschern, Vertrocknung von Land und Wäldern durch anhaltende Dürre) als auch auf der Grundlage prognostizierter Veränderungen (IPCC 2021 2021b). Der Bericht der American Psychological Association (Clayton et al. 2017) weist darauf hin, dass Trauer und die damit verbundenen Ängste und starken Emotionen, die mit der Erwartung künftiger Verluste verbunden sind, wahrscheinlich zunehmen werden und sich besonders auf Kinder und Jugendliche auswirken können, die derzeit mit „Weltuntergangserzählungen“ aufwachsen.

6.1.2 Bedeutung des Ortes als Vulnerabilitätsfaktor

Verschiedene Forschung weisen auf die interkulturellen Differenzen der Trauer hin und zeigen die Tatsache auf, dass bestimmte Trauerformen eher für Menschen spürbar sind, die nicht nur näher an der Natur leben, sondern auch die Effekte von Klimawandel intensiver aufgrund ihrer geographischen Verortung erleben (Ágoston et al. 2022a, S. 11). Auch Ojala et al. (2021) bestätigen, dass Ökologische Trauer verschiedene Formen annimmt und sich je nach Ort, Kultur und Geografie unterscheidet sowie von Mensch zu Mensch variiert (ebd., S. 6). Dies weist erneut auf die Bedeutung der Verbundenheit zum Ort hin, die bereits als bedeutsam für die Erfahrung von Verlusten aufgezeigt wurde und schlussfolgernd ebenso große Auswirkungen auf die emotionale Reaktion der ökologischen Trauer hat. So beschreibt auch Engstorm (2019), dass die Idee von „place attachment“ (Beziehung zu einem Ort) ein Wurzelkonzept dafür darstellt, wie Individuen und Gemeinschaften tiefe Gefühle wie Ökologische Trauer wahrnehmen (ebd., S.177). Die Bindung an einen Ort wurde als theoretische Grundlage für die Ökologische Trauer herangezogen (Cunsolo und Ellis 2018). Das Konzept des Ortes bezieht sich demnach auf einen Raum, der eine persönliche Bedeutung zugewiesen bekommt. Dies lässt sich sowohl auf die soziale als auch physische Umgebung, wie ein Haus, Nachbarschaft, Landschaft oder natürliche Mit-Welt (z.B. Wälder) beziehen. Viele Menschen entwickeln eine Bindung an einen Ort und bauen einen Teil ihrer Identität um sie herum auf (Scannell und Gifford 2010). Dies könnte die Zerrüttung nach einem ökologischen Verlust erklären, der zu einer Trauerreaktion führt, wie sie z.B. nach Comtesse et al. (2021) im fiktiven Fall eines Bergsteigers in Mitteleuropa beschrieben wird:

Der 50-jährige A. ist Bergsteiger in der Alpenregion. Sein Lieblingsberg ist von der Gletscher-Schmelze und dem Verlust der Schneedecke betroffen. Er schildert, dass er eine Beziehung zum Eisfeld aufgebaut hat, und in dessen Schwund er die Schwächung seiner selbst spürt. "Ich kann den Gletscher, der in der Sonne glänzt, kaum noch sehen. Alles, was ich sehe, ist das Schmelzen; alles, was ich sehe, ist das, was einmal war, was nicht mehr sein wird." Er erlebt den Berg ohne den Gletscher als

nackt und hässlich. A. ist immer noch fassungslos über die verlorene Landschaft und sehnt sich nach ihr. Seine Gedanken kreisen um den Verlust und seine Folgen. Er gibt sich selbst die Schuld für nicht klimafreundliche, vergangene Handlungen, während er den Verlust nicht akzeptieren kann. Er empfindet Traurigkeit, Bitterkeit, tiefe Ängste, Schuldgefühle und sogar Scham über seine Lebensentscheidungen. Er träumt von Bildern einer verlassen, unbewohnbaren Welt. Er sieht sich oft alte Bilder von ihm in den Bergen an, um sich mit der verlorenen Landschaft verbunden zu fühlen, ein Gefühl, das er als Heimweh beschreibt. "Was auch immer für ein großartiges Gefühl ich hatte, es ist weg." Er weiß nicht einmal, wer er ohne die geliebte Umgebung wirklich ist und hat ein vermindertes Gefühl von Sicherheit und Kontrolle. Seine Gedanken beschäftigen sich mit der mutwilligen Zerstörung wertvoller Landschaften rund um den Globus, die nur Verwüstung und Trostlosigkeit hinterlassen. In Zeiten tiefer Verzweiflung empfindet er intensive Magenschmerzen und seelische Qualen. Er hat sich von den Menschen, die ihm wichtig sind und von denen, mit denen er früher seine Freizeit verbrachte, zurückgezogen. Er hat das Gefühl, dass er ohne seine geschätzte natürliche Umgebung keinen Sinn mehr erlebt (übersetzt nach (Comtesse et al. 2021, S. 3).

In diesem Beispiel wird auch das Gefühl von Heimweh aufgrund der verlorenen Landschaft beschrieben. Dies knüpft an das Konzept der Solastalgie („solastalgia“) an. Dieses steht in engem Zusammenhang mit ökologischer Trauer. Solastalgie ist eine Wortneuschöpfung des australischen Philosophen Albrecht. Sie setzt sich aus den Worten Solace (im dt. Trost) und Nostalgie zusammen und „bezieht sich auf den Schmerz oder das Leid, das durch den Verlust oder die Unfähigkeit, Trost zu finden, verursacht wird und mit dem negativ empfundenen Zustand des eigenen Wohnumfelds zusammenhängt“ (Albrecht 2017; Albrecht et al. 2007). Solastalgie geht mit dem Gefühl von Einsamkeit, Unsicherheit und Machtlosigkeit aufgrund des intensiven Wandels von der eigenen direktbetroffenen Umgebung einher (Ágoston et al. 2022b). Oftmals wird Solastalgie, wie auch im Fall des Bergsteigers, als Heimweh beschrieben, das Menschen empfinden, obwohl sie ihren Ort nicht verlassen haben, sich ihre Umgebung jedoch grundlegend verändert hat (z.B. durch Waldrodungen aufgrund der Trockenheit und des Borkenkäferbefalls oder durch Waldbrände, Flutkatastrophen). Solastalgie überschneidet sich in Bezug auf die auslösenden Bedingungen, die Phänomenologie und die konzeptionellen Grundlagen eng mit ökologischer Trauer. Auch wenn sich das Konzept der Solastalgie in jüngster Zeit von der häuslichen Umgebung auf alle geschätzten Landschaften verlagert hat, kann sie als ein Unterkonzept der ökologischen Trauer betrachtet werden. Über Landschaften hinaus kann Ökologische Trauer durch alle ökologischen Verluste (z. B. Arten, Ökosysteme, Lebensweisen) hervorgerufen werden (Comtesse et al. 2021, S. 4).

6.1.3 Risikofaktoren

Es ist zu vermuten, dass verschiedene Risikofaktoren dem Erleben des Gefühls von ökologischer Trauer zugrunde liegen. Wie Cunsolo und Ellis (2018) jedoch betonen, bedarf es weiterer Forschungsarbeiten, um die gefährdeten Bevölkerungsgruppen in klimatisch veränderten Zukünften zu identifizieren. Verschiedene Ergebnisse weisen darauf hin, dass vor allem der Grad der Bezogenheit zur Mit-Welt einen determinierenden Faktor darstellt (Dean et al. 2018). Erste Ergebnisse vorliegender Literatur lassen darauf schließen, dass Ökologische Trauer wahrscheinlich häufiger bei Menschen anzutreffen ist, die enge Lebens- und Arbeitsbeziehungen zur natürlichen Umwelt praktizieren als bei Menschen, die dies nicht tun (Cunsolo Willox et al. 2012; Cunsolo Willox et al. 2013b; Ellis und Albrecht 2017; Clayton et al. 2017; Cunsolo Willox et al. 2013a). Die Literatur verweist in diesem Kontext besonders auf indigene Völker oder Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten und Bergsteigende. Außerdem können verschiedene Formen des Klimawandels unterschiedliche Erfahrungen von ökologischer Trauer hervorrufen. Die Auswirkungen einer akuten wetterbedingten Katastrophe übersteigen bisheriger Literatur zufolge die Auswirkungen eines allmählich spürbaren Klimawandels (Cunsolo Willox et al. 2013b; Tschakert et al. 2013). Wie im Kapitel 5.3 zuvor schon beschrieben sind nicht-ökonomische Verluste vor allem wertebasiert. Persönliche und kulturelle Wertvorstellungen untermauern ebenso die daraus natürlich folgernde emotionale Trauerreaktion. Die Intensität der ökologischen Trauer ist somit proportional zu dem Wert, der dem ökologischen Verlust zugeschrieben wird (Tschakert et al. 2017). Zudem kann davon ausgegangen werden, dass Menschen, die in Regionen mit hohem Klimarisiko für bestehende und sich festigende Anfälligkeiten leben, mehr Ökologische Trauer erleben als Menschen in Gebieten mit geringem Risiko für Formen des Klimawandels. Insgesamt bleibt festzuhalten, dass Risikofaktoren bislang nicht nach relativer Bedeutung unterschieden werden können und des Weiteren davon auszugehen ist, dass Ökologische Trauer vermutlich von Menschen am stärksten gefühlt wird, die in Kontexten leben, die durch überlappende, multiple Risikofaktoren charakterisiert sind.

6.1.4 Entrechtete und komplizierte Trauer

Ökologische Trauer kann als eine Form von „entrechteter Trauer“ („disenfranchised grief“) angesehen werden (Doka 1990), also eine Form der Trauer, die bislang in der breiten Gesellschaft nicht öffentlich anerkannt ist. Bis heute wird Ökologische Trauer und die damit einhergehende Trauerarbeit, die angesichts der Vielzahl an ökologischen Verlusten

erlebt wird, nicht beachtet oder ist sogar vollkommen abwesend in Narrativen über den Klimawandel und diesbezüglicher Forschung oder politischer Entscheidungen (Cunsolo und Landman 2017; Cunsolo W. 2017). Ausgestorbene Tierarten oder verstorbene Tiere, verloren gegangene Landschaften oder mineralische Körper werden in Narrativen bislang oftmals als „ungrievable“ angesehen. Judith Butler beschreibt die ungleiche Verteilung von Trauerwürdigkeit in ihrem Werk *Precarious Life: The Powers of Mourning and Violence* (2004) wie folgt: “Some lives are grievable and others are not; the differential allocation of grievability that decides what kind of subject is and must be grieved, and which kind of subject must not, operates to produce and maintain certain exclusionary conceptions of ... what counts as a livable life and a grievable death” (ebd. XIV). Menschen, die heute eine Form von ökologischer Trauer aussprechen, sei es die Trauer um den durch die Dürre abgestorbenen Wald oder um den damit verbundenen Verlust von eigener Identität, werden nicht selten als sensibel und zu emotional in Frage gestellt. Dies lässt Betroffene oft verstummen, da sie durch die fehlende Anerkennung ihren Trauerprozess als unangemessen betrachten und sich somit isolieren, anstatt diesen mit Unterstützung zu durchlaufen.

Die bisher fehlende Form der Anerkennung dieser oft großen und überwältigenden Verlust Erfahrungen durch den Klimawandel als auch die daraus resultierenden fehlenden psychosozialen Ressourcen und Konzepte von Trauerbegleitung sowie die Abwesenheit von Räumen für eine angemessene Trauerverarbeitung können dazu führen, dass sich Formen der Traurigkeit und Trauer in komplizierte Formen („complicated grief“) verwandeln (Tschakert et al. 2019). Rosmary Randall (2009) beschreibt verschiedene “Kosten“ als Reaktionen aufgrund von ignorierten Verlusten in politischen und anderen Programmen, die sich mit dem Klimawandel beschäftigen. Ablehnung und Vermeidung von Betroffenen werden als vermutlich offensichtlichsste Antwortreaktion genannt. Sie spricht auch die negativen Effekte nach Worden (2009) von Trauerarbeit an, auf die später noch Bezug genommen wird. Demnach ist auch ein manischer Aktivitätsdrang eine Folge von nicht verarbeiteter Trauer. Beide Formen stellen eine Verteidigungsstrategie dar, um keine Zeit zum Denken, Fühlen oder sich dem Geschehenen zuzuwenden zu haben. Idealisierung ist ebenfalls eine anerkannte Reaktion auf Verluste, die nicht betrauert wurden. So konnte neben einer Idealisierung von Personen, zu denen zu Lebzeiten positive und negative Emotionen empfunden wurden, auch beobachtet werden, dass in ähnlicher Art und Weise andere Objekte oder Lebensweisen, die verloren gegangen sind, zu Ikonen der Vergangenheit erhoben wurden, nach denen es sich zu streben lohnt (ebd. S. 127).

6.2 Potenziale des Trauerns

Der vorangegangene Ausschnitt von Folgen unverarbeiteter Trauer oder nicht betrauer-ten Verlusten zeigt auf, welche negativen Auswirkungen zu erwarten sind und betont, wie bedeutsam es ist, Ökologische Trauer und nicht-ökonomische, oft unsichtbare Verlust-erfahrungen durch den Klimawandel sichtbar zu machen und ihnen Raum des Ausdrucks und der Verarbeitung zu geben. Wie schon in den vorigen Kapiteln angesprochen, möchte diese Arbeit dem Denken und Handeln im Sinne der sozial-ökologischen Transformation dienen. So wird im Folgenden die Transformationskraft des Trauerns dargelegt, deren in- newohnende politisch transformierende Kraft beschrieben und als notwendiger Inhalt der sozialökologischen Transformation weitergedacht wird. Trauern wird unterschiedlich de- finiert und kann beschrieben werden als ein „psychologischer, physiologischer, spirituel- ler Prozess, um schwerwiegende Verluste zu verarbeiten“ (Loepthien-Gerwert 2022b). Trauern ist somit ein natürlicher Vorgang, der Ausdruck des Verlusts und seiner Bewälti- gung ist.

6.2.1 Trauern als Transformationskraft

Die vielfältigen klimawandelbedingten Verluste, das Leid, das wir dadurch selbst erleben oder das anderer bezeugen, erinnert uns als Menschen immer wieder daran, dass der Klimawandel kein abstraktes wissenschaftliches Konzept ist. Vielmehr ist er die Quelle vie- ler bisher uneingestandener emotionaler und psychologischer Schmerzen, insbesondere für Menschen, die nach wie vor eine tiefe Verbundenheit mit der natürlichen Welt leben oder diese aufmerksam beobachten (Cunsolo & Ellis, 2018, S. 279). Verlust zu betrauern ist schmerzhaft. Wichtig ist das *Wofür* in diesem schmerzhaften Prozess zu sehen, damit wir ihn durchwandern können, individuell und als Gemeinschaft. Denn wenn Verluste un- ausgesprochen bleiben, weder betrauert noch durchlebt werden, kann Wandel und An- passung an das gebrauchte Neue nicht folgen (Randall 2009, S. 119). Dann kann Transfor- mation nicht gelingen, die so dringend gebraucht ist. Oder besser gesagt, die transformie- rende Kraft, die der Trauer innewohnt, kann sich nicht entfalten. Denn wie Butler (2004) argumentiert, besteht „erfolgreiches“ Trauern nicht in der vollständigen Ersetzbarkeit oder dem Vergessen des Verlorenen; vielmehr geht es beim Trauern um Transformation:

One mourns when one accepts that by the loss one undergoes one will be changed, possibly forever. Perhaps mourning has to do with agreeing to undergo a transfor- mation (perhaps one should say submitting to transformation) the full result of which one cannot know in advance. There is losing, as we know, but there is also the transformative effect of loss (ebd. S. 21).

Cunsolo & Landmann schreiben, dass wir in dem Prozess des Trauerns nicht nur etwas verlieren, zu dem wir eine intensive Verbundenheit gespürt haben, sondern wir verlieren auch unser früheres Selbst, das, was wir vor dem Verlust waren. So liegt der Trauer zugrunde, dass sie die Kraft in sich trägt, uns innerlich auf eine Weise zu transformieren, wie wir sie weder vorhersagen noch kontrollieren können, die für Momente auch desorientierend, überraschend oder unerwartet sein kann. Die Reaktionen auf den Verlust können uns, nach Cunsolo & Landmann auf eine Weise verändern, die wir uns nicht hätten vorstellen können, und bergen damit die Möglichkeit in sich, dass wir offener für andere Körper, für die Trauer und für unsere transkörperlichen Verbindungen mit allen Körpern werden. Eine Gegenreaktion wäre ein Verschließen vor der Trauer, was zur Desensibilisierung gegenüber dem Leid und der Zerstörung anderer Körper führt – ein Zustand, den Trauerarbeit in Frage stellen und durchbrechen kann (Cunsolo und Landman 2017, S. 32).

Diese Transformation kann individuell erlebt werden und ist zugleich Antreiber für politisches Handeln. Cunsolo W. (2017) plädiert dafür, Klimawandel als Trauerarbeit anzusehen. Zum einen durch die Anerkennung von nicht-menschlichen Körpern im Zusammenhang mit dem Klimawandel, wodurch diese als trauerfähig betrachtet werden, als auch durch die Einbeziehung der Trauerarbeit in Forschung, Praxis, öffentlichen Diskurs und Handeln. Durch die Integration des Verlusts nicht-menschlicher Körper und Prozesse als auch der Trauerarbeit in den Klimawandeldiskurs können diskursive und politische Räume für die gelebte Erfahrung klimabedingter Trauer geschaffen werden. Das kann langfristig zu einer positiven Nachricht werden und zu einem gesunden Handeln führen anstatt zu Hemmung oder Idealisierung (Randall 2009, S. 119). Zur Verbreitung und Einführung in den politischen Diskurs ist ein besseres Verständnis von Verlusten und Trauermöglichkeiten gebraucht, was wiederum ein starkes Argument für eine intensive Erforschung von Theorie und Praxis für die Arbeit mit ökologischer Trauer und nicht-ökonomischen Verlusten auch in der Profession und Disziplin Sozialer Arbeit darstellt.

Butler (2004) postuliert eine Theorie des Trauerns, die die zugrunde liegenden Zusammenhänge zwischen Trauern, Trauer und größeren geo-politischen, sozialökonomischen, Rasse und Klasse bedingten Problemen offenlegt, um die Tatsache aufzuzeigen, dass das, was wir nicht betrauern, ebenso viel über uns aussagt wie das, was wir betrauern (ebd. zitiert nach Cunsolo und Landman 2017, S. 33). Trauern ist somit eine zutiefst kulturelle, politische und ethische Praxis (Cunsolo und Landman 2017, S. 33). Trauer ist etwas, das individuell und privat durch unsere eigene emotionale und körperliche Reaktion ausgedrückt wird, sie wird jedoch auch oft öffentlich mit anderen geteilt, durch kollektiven Ausdruck durch Trauerversammlungen wie Beerdigungen, Proteste, Gedenkfeiern,

Lobreden, Nachrufe oder Mahnwachen (Cunsolo und Landman 2017, S. 33). Die ethische und politische Dimension der Trauerarbeit ergibt sich aus den unzähligen Möglichkeiten, aus denen wir wählen können, wie wir auf andere – menschliche und mehr-als-menschliche Wesen – reagieren und ihnen antworten und wie wir Entscheidungen treffen. Trauer bietet demnach die politische und ethische Möglichkeit, den diskursiven Raum zu erweitern und Körper mit einzubeziehen, die nicht im herrschenden Diskurs betrauert werden, um individuelles und kollektives Handeln zu fördern (Cunsolo und Landman 2017, S. 35). Sowohl Derrida als auch Butler haben argumentiert, dass die Trauer nicht nur eine notwendige Bedingung des Lebens und der Beziehungen ist, sondern auch eine politische Kraft darstellt. Für Derrida „there is no politics without an organization of the time and space of mourning“ (Derrida 1993, S. 61) und ohne die Anerkennung unserer ethischen und politischen Verantwortung gegenüber der anderen Person durch die Anerkennung der uns verbindenden Zerbrechlichkeit und Verletzlichkeit unserer beider Leben. Für Butler (2004) liefert der Trauerprozess einen Sinn für politische Gemeinschaft einer komplexen Ordnung und er tut dies zuallererst, indem er die relationalen Bindungen in den Vordergrund rückt, die Auswirkungen auf die Theorie der grundlegenden Abhängigkeit und der ethischen Verantwortung haben (ebd. S. 22). Butler bescheinigt der Trauer damit eine „wir-schaffende“ („we-creating“) Fähigkeit des Trauerns, die unsere Beziehungen zu und Verbindungen mit unseren Gegenübern offenlegt – ob wir diese kennen oder nicht – und worin das Potenzial für die Verbesserung der individuellen und kollektiven Widerstandsfähigkeit gegenüber Verlusten durch eine gemeinsame Fähigkeit zu trauern, zu leiden liegt (ebd. zitiert nach Cunsolo und Landman 2017, S. 34).

Wie zuvor beschrieben, können unbewältigte Verluste und Trauer reale, greifbare Auswirkungen haben, indem sie Fortschritt aufhalten oder von schwierigen politischen Maßnahmen ablenken (Randall 2009, S. 127). Die Fähigkeit zu Trauern kann jedoch verbinden und die Trauer über einen gemeinsamen Verlust oder über etwas, das für uns selbst wesentlich ist, kann zu einem starken politischen Motivator werden, der die gemeinsame Veränderungskräfte mobilisieren kann. Zudem ist Trauer einzigartig in ihrer Fähigkeit, Kulturen, Sprachen und Unterschiede zu überwinden und sich mit anderen durch die Anerkennung des gemeinsamen Schmerzes und Leidens über den Verlust zu verbinden (Cunsolo und Landman 2017, S. 34).

6.2.2 Bedeutsamkeit für die sozialökologische Transformation

Die sozial-ökologische Transformation richtet sich an einer Haltung zur Mit-Welt aus, die auf Reziprozität und gegenseitiger Abhängigkeit basiert. Sie fordert eine Verbundenheit mit der mehr-als-menschlichen Welt, um eine tragende, ebenbürtige Beziehung aufzubauen. Sie fordert unser Mitgefühl mit dieser und uns selbst, um daraus entspringend tragfähige Verbindungen erwachsen zu lassen. Um ein Leben miteinander fern von Ausbeutung und übertriebenen, ausschöpfenden Verhalten, sondern geprägt durch einen achtsamen, fürsorglichen, maßhaltenden Lebensstil zu ermöglichen. Wir sind aufgerufen, unsere Verbindung zur Mit-Welt zu stärken, um nicht zuletzt deren Bedeutsamkeit für unser Wohlergehen und ihren intrinsischen Wert wahrzunehmen und zu achten. Diese Haltung der Bezogenheit, einer Fürsorge, ein in-Beziehung-sein führt zu einer emotionalen Bindung, einer Wertschätzung und Liebe. Wenn wir wirklich das lieben, was über uns hinausgeht, was uns umgibt, was uns erdet, was uns erschafft, ist es gebraucht, dass wir auch bereit sind, die ganze Tiefe des Verlustes, der Trauer und Verzweiflung über den Verlust der nicht-menschlichen Körper zu spüren (Cunsolo und Landman 2017, S. 17). Wie Andrew Solomon schreibt: „To be creatures who love, we must be creatures who despair at what we lose“ (Solomon 2003). Wenn wir also mit unserer Mit-Welt ebenbürtig, wertschätzend ja liebend in Verbindung sind, dann bedeutet es auch, dass wir den Schmerz spüren werden, die Trauer, wenn die von uns wertgeschätzten Wesen verletzt oder sogar verloren gehen, sterben. Ein Aufruf zu einem „Pro-environmental-behaviour“ ist in nachhaltiger Form nur durch die Erfahrung und Praxis der Verbundenheit möglich. Diese knüpft an unserer aller Verletzlichkeit an und die Fähigkeit zu trauern. Wenn wir trauern als Fähigkeit begreifen, als Form wie wir in Beziehung bleiben können, trotz Verlusterfahrungen, wie wir langfristig andere Umgangsmöglichkeiten wählen können, anstatt aus der Beziehung zu gehen, uns abzuwenden oder sogar wieder gegen unsere Mit-Welt zu wenden; wenn Trauer als Form der Resilienz verstanden wird, dann könnte es gelingen, dass wir gemeinsam als Individuen und Gemeinschaft transformiert hervorgehen, immer und immer wieder. Eine naturverbundene Lebensweise setzt somit eine ihr inhärente praktizierte Trauerkultur voraus. Eine Lebensweise, die nach einer zerstörerischen Form des menschlich gemachten Klimawandels neu etabliert wird, bedarf einer gelingenden Trauerbegleitung und anerkannten Räumen, um zu trauern – individuell und in Gemeinschaft.

Ökologische Trauer sollte demnach als legitime Form der Trauer anerkannt werden, als Reaktion auf erfahrene oder erwartete Verluste in der mehr-als-menschlichen Welt. In dieser Zeit von außergewöhnlichen ökologischen Verlusten, kann das Konzept der

ökologischen Trauer stark und nützlich sein. Denn es ermöglicht Menschen, selbst zu artikulieren, wie sich diese Zeit der Verluste auf sie selbst und ihre Gemeinschaften auswirkt (Cunsolo & Ellis, 2018, S. 279). Die Auseinandersetzung mit ökologischer Trauer wirft nach wie vor viele Fragen auf, die einer Forschung bedürfen, um klarer und noch handhabbarer zu sein. Sie bedeutet auch immer, sich persönlich für das Ausmaß der ökologischen Herausforderungen zu öffnen, vor denen unsere globale Gesellschaft steht – das ist eine schwierige und herausfordernde Aufgabe, sowohl in fachlicher als auch emotionaler Hinsicht. Doch diese Auseinandersetzung ist es wert, um die Zukunft kraftvoll zu gestalten, wie Randall schreibt:

Loss is painful. We need to detach ourselves piece by piece from what is past and gone, or from that which is no longer sustainable. We need to grieve, with the full range of emotion which that implies. Only then will we become able to remake our futures using all of our creativity, reason, feeling, and strength (Randall 2009, S. 128).

Es gibt viel (Trauer-) Arbeit zu tun und Cunsolo und Ellis betonen, dass es wichtig ist, dass diese Arbeit individuell und kollektiv, öffentlich und privat, ethisch und politisch geleistet wird, um unser aller Verständnis für die Auswirkungen des Klimawandels zu verbessern und die Diskussion darüber, was zu tun ist, zu erweitern (Cunsolo & Ellis, 2018, S. 279). Trost lässt sich in den Worten von Parkes und Prigerson finden, die uns daran erinnern, dass Trauern bedeutet, Kraft und Reife zu finden, und dass Trauern letztlich vielleicht nur der Preis ist, den wir für die Liebe zahlen:

In many respects, then, grief can be regarded as an illness. But it can also bring strength. Just as broken bones may end up stronger than unbroken ones, so the experience of grieving can strengthen and bring maturity to those who have previously been protected from misfortune. The pain of grief is just as much a part of life as the joy of love; it is, perhaps, the price we pay for love, the cost of commitment. To ignore this fact, or to pretend it is not so, is to put on emotional blinkers, which leave us unprepared for the losses that will inevitably occur in our lives and unprepared to help others to cope with the losses in theirs (Parkes 2009).

6.3 Begleitung von klimabedingten Verlusterfahrungen – Trauerarbeit

Zuvor wurden die Effekte einer unverarbeiteten Trauer bzw. eines nicht betrauerten Verlusts dargestellt ebenso wie die transformierende Kraft des Trauerns, die aufzeigt, von welcher Bedeutung das Durchleben von Trauer und eine Anerkennung des Verlusts ist. Darüber hinaus folgt nun eine Beschäftigung mit der Frage, welche Möglichkeiten der Trauerbegleitung bestehen, um Ökologische Trauer zu heilen oder die antizipierte Trauer beachtend, kommende Trauerprozesse und den damit verbundenen Schmerz gegenüber diesen ökologischen Verlusten gelingend zu begleiten. Bevor bereits bekannte Zutaten für eine gelungene Trauerarbeit genannt werden, sollen bestehende Trauer-Konzepte dargestellt werden sowie deren Übertragbarkeit auf die Begriffsausdehnung des Verlusts auf

nicht-menschliche Körper kritisch betrachtet werden.

6.3.1 Trauerkonzepte

Vielen Trauermodellen liegt die Arbeit Sigmund Freuds „Trauer und Melancholie“ (2012) zu Grunde, die 1917 veröffentlicht und worin er die Verbindung zwischen einem ´normalen´ Trauerprozess, indem Betroffene sich nach und nach vom betrauten Objekt ablösen und der Depression, die laut ihm Prototyp für eine nicht beendete Trauer sei. In der Forschung zur Trauer um menschliche Verluste gibt es verschiedene aus der Arbeit Freuds hervorgegangene Trauerkonzepte, die sich über Stufen (Kübler-Ross 1997), Phasen (Bowlby 1991), Aufgaben (Worden 2009) und Prozessbeschreibungen (Stroebe und Schut 2010) den verschiedenen Dynamiken eines Trauerprozessen versuchen anzunähern und eine Orientierung für Trauerbegleitung zu geben. Zunächst sollen diese fünf Trauermodelle kurz skizziert und anschließend auf ihre Anwendbarkeit für Ökologische Trauer betrachtet werden. Tab. 2 stellt die verschiedenen Konzepte vergleichend dar.

Tabelle 2: Vergleich von Trauerkonzepten (Weiterentwickelt und ergänzt auf der Vorlage von Stroebe und Schut (2010) S. 278).

	5 STUFENMODELL nach Kübler-Ross (1970)	PHASENMODELL nach Bowlby (1980)	TRAUER-AUFGABEN- nach Worden (1991)	DUAL PROCESS MODEL nach Stroebe & Schut (1999)
1.	1. Leugnen	Schock	Akzeptieren der Realität des Verlustes	Realität des Verlustes akzeptieren ... <i>und die Realität mit der veränderten Welt akzeptieren</i>
2.	2. Ärger/Zorn	Sehnsucht / Protest	Erleben des Trauerschmerzes	Schmerz der Trauer erleben ... <i>und sich Auszeiten von dem Trauerschmerz nehmen</i>
3.	3. Verhandeln 4. Depression	Verzweiflung	Anpassen an ein Leben ohne Verstorbenen	Anpassen an das Leben ohne den Toten ... <i>und Umgang mit dem veränderten Umfeld erlernen</i>
4.	5. Akzeptanz	Reorganisation	Verbindung zum Verstorbenen emotional erneuern und weiter gehen	Emotionale Verbindung zum Verstorbenen neu verorten und weiter gehen ... <i>und neue Rollen, Identität, Beziehungen entwickeln</i>

Fünf Stufenmodell nach Kübler-Ross

1970 hat Elisabeth Kübler-Ross ihr Werk „Interview mit Sterbenden“ (Kübler-Ross 1997) veröffentlicht. Darin beschreibt sie den Prozess den Menschen, die eine unheilbare Diagnose erhalten haben, typischerweise durchlaufen, um sich an die Realität und die Nähe des Todes anzupassen. Durch ihre Arbeit mit Sterbenden entwickelte sie folgende Phasen: Die ersten Phasen des Schocks und der Leugnung sind gefolgt von Ärger oder Zorn. Im Anschluss beobachtete sie immer wieder, wie Menschen begannen über ihren Tod und die unheilbare Diagnose zu verhandeln „Gib mir Zeit, um xy zu beenden und dann werde ich fröhlich gehen“. Nach dem dieses im Angesicht der Unerbittlichkeit des Todes aufgegeben wird, folgt die Phase der Depression und schließlich der Akzeptanz. Die letzte akzeptierende Phase ermöglicht dem sterbenden Menschen, die ihm verbleibende kurze Zeit kreativ zu nutzen, Angelegenheiten zu regeln und das eigene Ende realistisch vorzubereiten (Randall 2009).

Steve Running verwendet dieses Modell in seinem kurzen Artikel „The 5 stages of climate grief“ (Running 2007), um es auf den Klimawandel, bzw. spezifisch auf die Trauer um das fossile Leben anzuwenden. Die britische Psychotherapeutin Rosemary Randall (2009) vergleicht in ihrem Werk „Loss and climate change“ verschiedene Trauermodell und erkennt an, dass Runnings Werk oberflächlich auf die Trauerreaktionen des Klimawandels zu passen scheint. Denn wie auch der Tod, ist der Klimawandel unausweichlich, wodurch anhand des Stufenmodells die Kürze der Zeit und Dringlichkeit dargestellt wird, woraus eine schnellstmögliche Vorbereitung und Anpassung resultiert. Jedoch weist diese Modellübertragung laut Randall große Mängel in Bezug auf die laufende Arbeit im voranschreitenden Klimawandel auf. Kübler-Ross beschreibt ein Modell für das Ende des Lebens. Eine Erfahrung ohne Übergang und Hoffnung. Die sterbende Person steht vor dem Tod, dem Verlust seines geliebten Lebens. Sterbende haben oft wenig Zeit und viel Grund zur Depression. Der Klimawandel lässt jedoch einige Hoffnungsperspektiven und Spielraum für diverse Anpassungsmöglichkeiten offen. Die Veränderungen und Anpassungen, müssen zudem über einen langen Zeitraum hinweg Bestand haben; womit die Kreativität, der Einfallsreichtum von entscheidender Bedeutung sind. Andere Modelle scheinen somit vermutlich passender für die Begleitung von ökologischer Trauer.

Vier Phasen-Modell nach Bowlby

John Bowlby fokussiert sich in seinem Werk „Attachment and Loss“ von 1973 auf Verluste, die von Kleinkindern aufgrund von Trennung von ihren Bindungspersonen durch permanente oder phasenweise Abwesenheit erlebt werden. Sein Modell bezieht sich auf eine weite Spanne von verschiedenen Emotionen – Unglaube, Stress, Sehnsucht, Protest, verzweifelte Suche nach Alternativen und die Notwendigkeit die eigene Identität für eine neue Lebensweise zu reorganisieren. Dieses Modell stützt sich vor allem auf die Genesung und Zukunft und weniger auf Anpassung und Akzeptanz. Jedoch scheint die Betonung der Auswirkungen von Verlust auf die Identität hilfreich, wenn es um Widerstand im Zuge der ökologischen Trauer und die Angst vor Veränderungen geht. Eine teilweise mögliche Anwendbarkeit auf Trauer im Klimawandel wird demnach von Randall gesehen. Bedeutsam ist bei Betrachtung der vorangegangenen Konzepte jedoch, dass Trauerprozesse niemals linear, sondern immer zyklisch verlaufen. Zudem ist jeder Trauerprozess durch subjektive Muster geprägt. Der Ablauf ist sowohl von der Form des Verlustes abhängig, als auch von verschiedenen Charakteristika der Trauernden (Gender, Schicht, Alter....). Die Kritik an dem Stufen- und Phasenmodell ist somit, dass zum einen viele Menschen die Stufen und Phasen als eine strikte, lineare Abfolge interpretieren, welches zum anderen zu einem problematisch - normativen Eindruck führt, dass alle Menschen alle Stufen vielleicht sogar in der selben Reihenfolge erleben müssen (Pihkala 2022a, S. 2). Somit kann nicht davon ausgegangen werden, dass jede Phase oder Stufe von jeder Person durchlaufen wird, oder in einer bestimmten Reihenfolge erlebt wird. Viel mehr sind es verschiedene Qualitäten, die sich in unterschiedlicher Ausprägung in einem Trauerprozess zeigen. Die nachfolgenden zwei Trauermodelle dienen in verschiedenen Facetten eher diesem prozesshaft, dynamisch, subjektiven Verständnis von Trauerverarbeitung.

Aufgaben der Trauer nach Worden

Randall favorisiert das Trauermodell nach (Worden 2009) in dem er vier verschiedene Aufgaben auflistet: Die Akzeptanz der Realität des Verlusts, das Erleben/Fühlen des Trauerschmerzes, Anpassung an ein Leben ohne Verlustobjekt, neue emotionale Verbindung zum Verlustobjekt. Worden geht in seinem Werk „Grief counseling and grief therapy“, das er 1991 verfasste, davon aus, dass Trauerarbeit aus einer Reihe von verschiedenen Aufgaben besteht, die man annehmen oder ablehnen, in Angriff nehmen oder aufgeben kann. Er sieht diese Arbeit als ständigen Prozess, der niemals ganz abgeschlossen ist, an. Das Leben wird nie wieder dasselbe sein aber der Sinn kann wiederhergestellt werden. Es ist seiner Perspektive nach auch möglich, dass eine trauernde Person in frühere Phasen

zurückkehren kann, den Genesungsversuch aufgeben kann, wieder Mut fasst... usw.

Worden impliziert, dass in jeder Phase entweder jede Aufgabe oder das jeweilige Negativ davon angenommen werden kann. Randall (2009) hat dazu eine Tabelle ausgearbeitet, die sie nach Worden mit eigenen Aspekten oder Elementen aus anderen Konzepten erweitert hat (s. Tab. 3).

Tabelle 3: Konzept der Aufgaben nach Worden. (Eigene Übersetzung von Randall (2009) S. 122 nach Worden (1983)).

	AUFGABEN	MÖGLICHE NEGATIVE ANTWORTEN
1.	Akzeptanz der Realität des Verlustes, zuerst intellektuell und dann emotional	Leugnen von der: - Tatsache des Verlustes - Bedeutung des Verlustes - Irreversibilität des Verlustes
2.	Mit schmerzhaften Emotionen von Trauer arbeiten (Verzweiflung, Angst, Schuld, Furcht, Scham, Traurigkeit, Sehnsucht, Unordnung)	Abschottung aller Emotionen, Idealisierung des Verlustes, Verhandlungen, Betäubung des Schmerzes durch Alkohol, Drogen oder manische Aktivität
3.	Anpassung an eine neue Umgebung / Erwerb von neuen Handlungen / Entwicklung eines neuen Selbstbewusstseins	Keine Anpassung, Erleben von Hilflosigkeit, Bitterkeit, Furcht, Depression, Rückzug
4.	Emotionale Energie reinvestieren	Ablehnung von Liebe, Abwendung vom Leben

Diese Nebeneinanderstellung von Aufgaben und möglichen anderen Reaktionen lässt zum Beispiel an Phase eins erkennen, dass Trauer ein Prozess ist, der durchlebt werden muss, in dem Verleugnung eine Rolle spielen kann und zwar auf verschiedenen Ebenen in unterschiedlicher Intensität. Oftmals ist Leugnung sogar ein wichtiger Schutz, der es ermöglicht, die schmerzhaftesten Wahrheiten Stück für Stück zu verarbeiten. Die zweite Phase verdeutlicht, dass zur Trauerverarbeitung das „Durchfühlen“ von diversen sich teils bedingenden Gefühlen gehört, ebenso wie verschiedene Strategien, um dem Fühlen dieser oft schmerzhaften Emotionen zu entgehen. All diese Strategien können als evtl. notwendiger Teil des Trauerprozesses interpretiert werden, den es zu durchleben gilt, der jedoch nicht zwangsläufig erfahren werden muss und als negative Antwort auch als Sackgasse erlebt werden kann. Wie auch schon im Kapitel zu psychischen Auswirkungen des Klimawandels beschrieben (s. Kap. 2.2), liegen Gefühle von eco-anxiety, eco-shame nahe bei einander oder sind laut Pihkala (2022a) sogar in ein und denselben Prozess involviert. Besonders die dritte Phase steht nach Randall in einem wichtigen

Zusammenhang mit dem Klimawandel und ist nicht selten an eine Arbeit mit Identität und Identifikation geknüpft. Für viele Menschen ist es in dieser Phase wichtig sich mit anderen Menschen gemeinsam in Gruppen zu organisieren, neue Aktionen zu planen oder sich ganz einfach über Haltungsänderungen (wie z.B. von nun an vegetarisch oder vegan zu leben) auszutauschen. Damit sich ein neues Bewusstsein des veränderten Selbst verwurzeln kann.

Die vierte Phase beinhaltet ein erhofftes Ergebnis des Trauerprozesses, nämlich dass wieder emotionale Energie für das Leben freigesetzt wird. Die tote Person oder Wesen der mehr-als-menschlichen Welt wird nicht vergessen, jedoch nehmen die Intensität der Gefühle ab. Und vor allem ist das Erinnern eines, das die Verbindung zum Verlustobjekt aufrechterhält und zugleich Kraft und Unterstützung bieten kann. Dadurch können neue Aktivitäten und Beziehungen wieder Sinn erhalten und ein verändertes Selbstverständnis und neue Identität können sich bilden. Wenn dieser Schritt erreicht wird, kann es aus gesundem Antrieb sein, dass Menschen sich z.B. klimaaktivistisch engagieren oder Gemeinschaftsprojekte aufbauen oder auf andere Weise ein Handeln zum Wohle der Mitwelt etablieren, immer mitgedacht auch jetzt erneut vorangegangene Trauerphasen wieder zu erleben.

Dual Process Model nach Stroebe & Schut

Die Psycholog*innen Margret Stroebe und Henk Schut aus den Niederlanden haben das Phasenmodell nach Bowlby und das Aufgabenmodell nach Worden als Grundlage genommen (wie auch der vergleichenden Tab. 2 zu entnehmen ist), um diese auf ihre Angemessenheit zu untersuchen (Stroebe und Schut 2010). Ihre Kritik an den vorigen Konzepten bezieht sich u.a. auf die fehlende Anerkennung der „Notwendigkeit einer Dosierung“ von Trauer. Denn, wie sie schreiben, ist Trauern mühsam und anstrengend, weshalb eine Atempause zuweilen erholsam ist. Des Weiteren kritisieren sie, dass die Konzepte der Trauerarbeit bislang fokussiert auf den Verlust selbst waren und die Möglichkeit vernachlässigt haben, dass es auch andere Quellen für Stress gibt, die nach einem Trauerfall auftreten können (z.B. Sorgen um Finanzen, rechtliche Angelegenheiten oder Erziehung von Kindern als Alleinerziehende) (ebd.). Aus der kritischen Reflexion der bestehenden Modelle als auch aus Erkenntnissen praktischer Trauerarbeit erarbeiteten sie 1999 einen nuancierten Ansatz zum Verständnis effektiver Bewältigung eines Trauerfalls – das „Dual Process Model of Coping with Bereavement“ (DPM).

Dem Namen nach baut das Konzept auf dem Prozess der Oszillation zwischen zwei

Polen auf. Der Theorie nach, pendelt eine trauernde Person hin und her zwischen dem einen Pol, der orientiert ist an der Vergangenheit, an dem Verlust (Loss-oriented) und dem anderen, der an der Zukunft, der Wiederherstellung und Neufindung orientierten Pol (Restoration-oriented) (s. Abb. 7). Diese zwei Pole stellen zwei Kategorien von Stressoren dar, die mit einem Trauerfall verbunden sind. Die Verlust-Orientierung bezieht sich auf die Hinterbliebenen, auf bestimmte Aspekte der Verlusterfahrung, auf deren Bewertung und Verarbeitung, somit die Trauerarbeit. Diese Ausrichtung in der Bewältigung eines Trauerfalls beinhaltet auch schmerzhaftes Verweilen, sogar die Suche nach dem, was verloren gegangen ist und im Mittelpunkt der Trauer steht. Die Neufindungs-Orientierung bezieht sich auf sekundäre Stressoren, die ebenfalls Folgen des Verlustes sind und spiegelt den Kampf wider, sich in einer veränderten Welt ohne verstorbene Person neu zu orientieren. Damit argumentieren Stroebe und Schut, dass das Umdenken und die Neuplanung des eigenen Lebens angesichts des Verlustes ebenfalls ein wesentlicher Bestandteil der Trauer ist (Stroebe und Schut 2010). Beide Orientierungen können Quelle von Stress sein und sind somit beide am Bewältigungsprozess zu beteiligen. Je nach individueller und kultureller Prägung werden sie in diesem Prozess beachtet, indem sie konfrontiert oder vermieden werden. Grundlegend für dieses Modell ist, dass dieser Prozess der Bewältigung durch Konfrontation oder Vermeidung als dynamisch und fluktuierend angesehen wird, der sich mit der Zeit verändert. Das Dual Process Model beschreibt somit einen durch Oszillation gekennzeichneten Regulationsprozess, der sich dadurch von früheren Trauermodellen unterscheidet. Das der Oszillation zugrunde liegende Prinzip besteht darin, dass die Hinterbliebenen sich manchmal mit den Aspekten des Verlustes auseinandersetzen und sie manchmal vermeiden, was ebenso für die Aufgaben der Wiederherstellung gilt. Manchmal gibt es also auch eine „Auszeit“, in der die Person nicht trauert. Die Trauerbewältigung nach dem DPM ist also ein komplexer Regulationsprozess von Konfrontation und Vermeidung, dessen wichtigstes Postulat ist, dass eine Oszillation zwischen beiden

Arten von Stressoren für eine adaptive Bewältigung notwendig ist (ebd.).

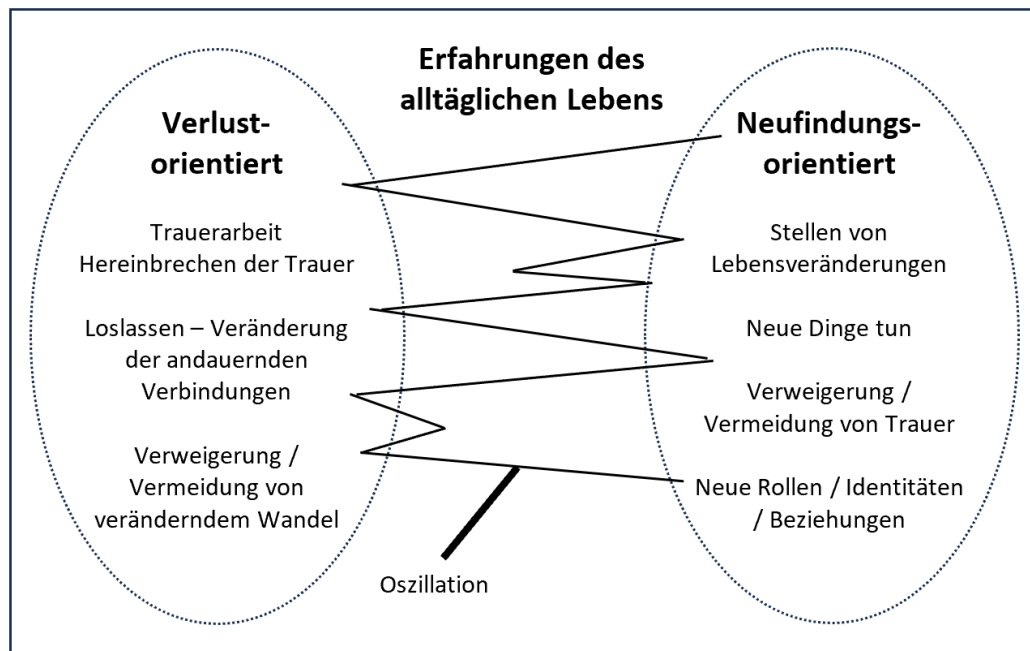


Abbildung 7: The Dual Process Model of Coping with Bereavement (eigene Darstellung nach Stroebe und Schut (2010)).

Bislang wurde das Modell nicht umfassend auf die Anwendung auf andere Verlustformen als den Verlust einer nahestehenden Person erforscht. Einige Wissenschaftler*innen, die sich derzeit mit Ökologischer Trauer in Zeiten des Klimawandels beschäftigen, befürworten das DPM für eine solche Anwendungsübertragung und bewerten es im Vergleich zu anderen Trauerkonzepten als am schlüssigsten (Doherty 2019; Engstorm 2019; Pihkala 2022a). Die Verlust-Orientierung im ökologischen Kontext könnte nach Engstorm bedeuten, die nicht-menschlichen Verluste zu fokussieren, zu betrauern, sich nach ihnen zu sehnen, z.B. während Fotos oder Videos angeschaut werden und verschiedenste Emotionen ausgedrückt werden können. Das Modell lässt vor allem einen Blick auf die Mit-Welt und die nahe Verbindung zu ihr zu, mit der Frage, wie diese Beziehung mit dem Verlorenen weitergeführt werden kann (Engstorm 2019, S. 181). Die Neufindungs-Orientierung nimmt im Falle der Ökologischen Trauer, z.B. nach einem Extremwetter-Ereignis, auch die Bedürfnisse und Notwendigkeiten mit in den Blick, die sekundäre Stressoren bilden, wie z.B. die Suche nach einem neuen Wohnort, finanzielle und existenzielle Sorgen. Außerdem integriert es neue Haltungsformen und nachhaltige neue Lebensweisen, sowie andere Reaktionen auf das Verlustereignis (wie z.B. Veränderung des Nahrungstils, veränderte Fortbewegungsweisen, Klimaaktivismus) (ebd.).

Auf den Klimawandel angewandt, legt das duale Prozessmodell nahe, dass es bedeutsam ist, ein Gleichgewicht zwischen der Anerkennung der Realität der Klimaverluste

und der Beibehaltung eines positiven und wiederherstellenden Ansatzes im Umgang mit ihnen zu finden (Doherty 2019). Die Stärke des DPM besteht nach Doherty darin, „that it suggests that we must learn to be “at home” with our climate grief while we also work on restoration. There is a middle path that is healthy” (ebd.). Dieser Ansatz stellt eine notwendige Nachhaltigkeit im Umgang mit den klimawandelbedingten Verlusten dar, der dringend gebraucht ist. Denn wenn wir zu sehr in der Konzentration auf klimawandelbedingten Verlusten verharren, wird die notwendige Kreativität für Anpassung oder Wiederherstellungsaktivitäten nicht wahrgenommen. Dieses wird vermutlich mit der Zeit ebenso einen Tribut fordern, als wenn wir uns ausschließlich auf die Wiederherstellung konzentrieren und so tun, als ob die Verluste (für uns oder andere) nicht eingetreten sind und uns emotional nicht mit ihnen auseinandersetzen.

Ein dualer Prozessansatz zur Bewältigung von ökologischer Trauer bietet das Potenzial, Menschen zu begleiten, während sie einen Umgang mit ihren normalen Emotionsreaktionen (Trauer, Angst, Scham) lernen, ohne in Untätigkeit gelähmt zu werden. Eine angemessene Bewältigung der ökologischen Trauer kann durch diesen Ansatz ermöglicht werden, indem Betroffene zwischen der Trauer um die mehr-als-menschlichen Verluste und der Entwicklung eines neuen Lebensgleichgewichts im Angesicht der realen Klimakatastrophe hin und her schwanken. Durch diese Oszillation ist es möglich eine Leugnung von z.B. Klimaungerechtigkeit zu überwinden und an die Fähigkeit der Kreativität anzuknüpfen, um positive Maßnahmen und Lösungen zu erarbeiten (Doherty 2019). Die Anwendung des DPM auf ökologische Trauerbewältigung gilt es in vielen Aspekten weiter zu erforschen, z.B. in Hinblick auf geschlechterspezifische Unterschiede, komplizierte Trauer sowie kulturelle Kontexte. Das Modell weist im Gesamten großes Potenzial für die Anwendung der Bewältigung von nicht-menschlichen Verlusten auf.

Ein weiterer wichtiger Aspekt sei noch hervorgehoben. Anders als bei Freud (2012), der die Ablösung vom betrauernden Objekt als „normalen“ Trauerprozess beschreibt, ja gar eine Kappung der Bande als eine Möglichkeit zur Beendigung der Trauer sieht, gibt es eine auch im DPM angewandte Theorie der „continuing bonds“ (Klass et al. 1996). Diese Theorie besagt, dass ein gesunder Trauerprozess eine Erneuerung der Bindung mit dem anerkannten Verlust bedarf. Wichtig ist es nach Klass neue Ausdrucksformen für die gehaltene Verbindung über den Tod, den Verlust hinaus zu finden. Beispiele für eine innere Beziehung zum Verlustobjekt/Person können Gespräche auch nach dem Tod mit einer verstorbenen Person sein, Friedhöfe, Altäre, Gedenkfeiern. Auch im DPM Modell ist die Erneuerung der Bindung ein zentraler Bestandteil der Verlustorientierung (s. Abb. 7). In Bezug auf die Ökologische Trauer ist es für die Etablierung von kreativen

Handlungsimpulsen in Zeiten des Klimawandels (z.B. nachhaltige neue Lebensgewohnheiten oder andere Formen der Anpassung oder Transformation) wichtig, dass die Beziehung zur Erde, zur mehr-als-menschlichen Welt, wiederhergestellt bzw. eine neue Form findet (Engstorm 2019, S. 181). Der Prozess der Arbeit an dieser Beziehung bietet die Möglichkeit einer ökologischen Identitätsarbeit mit den trauernden Menschen, aber auch mit den begleitenden Menschen, wie z.B. Sozialarbeiter*innen. Die Entwicklung einer ökologischen Identität setzt voraus, dass wir über unsere Persönlichkeit, unser Handeln und unser Selbstverständnis in Bezug auf unsere Beziehung zur Natur nachdenken (Thomashow 2002). Festzuhalten bleibt aber auch nach Nancy Menning:

We don't grieve abstractly; we mourn particular losses of people, places, animals, objects, and ideas to whom and to which we are attached. Ecological losses differ in important ways from human death. In particular, we are often complicit in these losses, if only by virtue of living in the Anthropocene. We must mourn not only what we have lost, but also what we have killed or otherwise destroyed. When one feels complicit (directly or indirectly) in the loss being mourned, guilt entwines with sorrow, complicating the grieving process (Menning 2017, S. 40).

Zusammenfassung

Ökologische Trauerarbeit lässt sich an bestehende Modelle der Trauerbewältigung anschließen. Dabei gilt es zu bedenken, dass sich in weiterer Forschung auch die Differenzen zu einem menschlichen Verlust und die Verwebung von anderen Klimaemotionen, wie Schuld, Scham und Angst auf spezifische Weise in die Ökologische Trauer mit hineinweben. Diese Ökologische Trauerarbeit wird also zwangsläufig anders aussehen und sich anders anfühlen. Sie fordert von uns nach Cunsolo & Landmann andere Formen des Engagements, andere Aufmerksamkeit und andere Denkweisen. Sie wird von uns verlangen, dass wir uns mit uns selbst, mit anderen, mit der mehr-als-menschlichen-Welt und mit Gefühlen auf neue Weise auseinandersetzen. Und wenn wir diese Herausforderung annehmen, kann sie uns dazu zwingen, ein neues Verständnis ethisch-politischer Strategien für die Trauer jenseits des Menschlichen zu entwickeln, das darauf beruht, wie nicht-menschliche Körper geschaffen, bewertet, verstanden, bevölkert, realisiert und derealisiert werden (Cunsolo und Landman 2017, S. 38).

6.3.2 Zutaten einer Trauerbegleitung

Bestehende Literatur über Trauerbegleitung zeigt verschiedene Bestandteile auf, die zur Ermöglichung eines gelingenden Trauerprozesses beitragen können, dadurch, dass sie sicheren Boden bereiten oder physiologische Abläufe der Trauer beachten. Dabei kann es

sich sowohl um eins-zu-eins begleitete Trauerprozesse handeln als auch Trauerprozesse, die in Gemeinschaft erlebt werden, worin eine individuelle Begleitung ebenfalls gebettet sein kann. In einer differenzierten Auseinandersetzung mit Trauerbegleitung sind diverse bedeutsame Zutaten zu finden. Im Folgenden findet jedoch eine Begrenzung auf die subjektiv betrachtet wichtigsten statt, die am anschlussfähigsten für eine Trauerbegleitung innerhalb der Sozial Arbeit im Katastrophensetting erscheinen.

A) Sprache

Benennen von Verlust und Trauer durch Psychoedukation für die Sprachfähigkeit der Betroffenen und gegenseitiges Mitgefühl

Sprache prägt Denken und Handeln. Deswegen ist es von Bedeutung, dass Verluste genannt und die verschiedenen möglichen Trauerformen, eben auch die Ökologische Trauer benannt werden, wodurch sie an Legitimation auch im gesellschaftlichen Diskurs gewinnen und mehr Sichtbarkeit erlangen. Wie Cunsolo sagt „environmentally based grief needs to continue to be spoken loudly and often, in both private and public settings“ (Cunsolo und Landman 2017, S. 177). Die Benennung von ökologischer Trauer und Anerkennung von bestimmten Verlusten kann durch Psychoedukation erfolgen. In dieser kann es ebenfalls darum gehen über verschiedene Trauer-Normen in unterschiedlichen Kulturen zu sprechen sowie verschiedene emotionale Ausdrucksformen und Regulationsmechanismen (Comtesse et al. 2021, S. 7). Die Benennung führt zu einer „Kultur des Verständnisses“ (Randall 2009, S. 126). Zum einen ermöglicht es, dass Menschen sich selbst mit ihrer Trauer darin wieder finden können, und so unterstützt werden, eine Sprache für ihre Gefühle zu finden. Diese Sprachfähigkeit ist wichtig, um die Handlungsfähigkeit von Betroffenen zu steigern, indem sie für ihre eigenen Bedürfnisse eintreten, diese benennen und so selbst mehr Anerkennung erlangen können. Zum anderen wird durch die Benennung auch eine Kultur des Verständnisses in Gruppen und der Gesellschaft ermöglicht, die wiederum durch eine Sprachfähigkeit der Betroffenen gefördert wird und diese gleichzeitig fördert, indem Betroffene Anerkennung erfahren. Denn durch Verständnis für die Trauer kann auch erst Mitgefühl z.B. unter Aktivisten entstehen. Erst wenn ein Verständnis für die Prozesse von Verlust und Trauer vorliegen, sind Menschen in der Lage, z.B. ihrem eigenen erlebten Widerstand gegen Veränderungen oder dem anderer mit Mitgefühl und Wohlwollen zu begegnen und ihn als eine Phase im dynamischen Trauerprozess zu benennen (Randall 2009, S. 126).

Benennung schafft Bestätigung und Anerkennung

In der Begleitung von Trauerprozessen ist die Benennung von Verlusten und Trauer auch deshalb wichtig, weil sie zu einer Legitimation und Anerkennung beiträgt. Indem eine begleitende Person die Situation, in der sich eine trauernde Person befindet und ihren Schmerz bestätigt, muss diese nicht länger ihre Energie für eine Beweisführung ihrer Gefühle einsetzen oder Gelebtes verteidigen, sondern fühlt sich gesehen und kann sich im Schutz der Begleitung mit dem Schmerz auseinandersetzen. Die Anerkennung des Trauerschmerzes ist essenziell für eine Begleitung und führt zu Gefühlen des Gesehen-werdens und Angenommen-seins der Trauernden. Indem die Begleitung den Schmerz bestätigt, vermittelt sie der trauernden Person: „Du bist in Ordnung. Wie du fühlst, ist in Ordnung. Du hast alles Recht der Welt, so zu empfinden.“ (Müller 2021). Wichtig ist, dass begleitende Personen den Schmerz von anderen Menschen wahrnehmen, erkennen und annehmen. Es geht darum, das, was ist und sich offenbart, als Wahrheit anzunehmen, ohne es verändern, abmildern, verkleinern oder eine andere Sicht darauf erwirken zu wollen (Müller, 2021, S. 110).

B) Trauern als Prozess in Gemeinschaft

Bezeugt werden

Trauern braucht Gemeinschaft, ebenso wie Gemeinschaft Trauern braucht, um sich zu transformieren. Dieser reziproke Prozess wird in einem Lied der Dagara, einem indigenen Volk im westlichen Afrika lebend, beschrieben. „Ich kann dies nicht allein schaffen“ heißt es darin. Das Dagara-Lied wird in Begräbnis-Ritualen gesungen, „in denen Menschen zusammenkommen und über den Tod eines geliebten Menschen sowie auch alles Mögliche andere, was auch immer noch an Schmerzen da ist, gemeinsam zu trauern“ (Loepthien 2018). Elke Loepthien-Gewert hat sich durch den direkten Kontakt mit Sobonfu Somé, die dem Volk der Dagara angehört, mit der Trauerkultur der Dagara auseinandergesetzt. Durch das Erleben ihrer Trauer-Rituale hat Loepthien-Gewert viel über deren Weisen zu Trauern gelernt und durch die Verwebung mit moderner Trauma-Forschung und europäisch kulturellen Wurzeln ein eigenes Trauerritual – das Trauerfeuer – entwickelt. In diversen Artikeln beschreibt Loepthien-Gewert aus verschiedenen Perspektiven, warum Gemeinschaft für die Möglichkeit eines gelungenen Trauerprozesses unentbehrlich ist (Loepthien 2012, 2017, 2018, 2020; Loepthien-Gewert 2022b, 2023) und welche

weiteren Zutaten notwendig sind. So schreibt sie: „Inmitten der tiefen Krisen, die uns fordern, den Sinn unseres Lebens (wieder) zu finden, braucht es unbedingt den Beistand anderer Menschen, deren Aufmerksamkeit, Handlungen und Worte uns zu verstehen geben, dass wir nicht allein sind – auch und gerade weil wir uns in Zeiten der Trauer oft furchterregend allein fühlen“ (Loepthien 2017). Das Bezeugt werden in der eigenen Trauer ist essenziell. Es schließt an das „Gesehen-werden“ an. Dieser Prozess des Bezeugens kann zu einem heilsamen Gefühl des „mich gefühlt fühlen“ führen. Zutaten dafür sind einfühlsames Zuhören, das einem Gegenüber die volle Aufmerksamkeit schenkt, die Gefühlsregungen beobachtet und aktiv mit-fühlt und eigene aufsteigende Gedanken und/oder Urteile und Bewertungen immer wieder beiseiteschiebt, um die trauernde Person wahrzunehmen. Dadurch werden Menschen in den Selbstheilungskräften der eigenen Psyche unterstützt, es hilft das eigene Nervensystem zu regulieren und vor allem trägt das Bezeugt werden von außen dazu bei, sich selbst und die Situation anzunehmen (Loepthien 2020). Zum anderen wird durch das Teilen der eigenen Trauer und das Bezeugt werden, ermöglicht, dass der*die Einzelne sich mit der gemeinsamen Verantwortung für diese Trauer in einem globalen Prozess verbindet und die Trauer als persönlich, politisch und ethisch verstanden wird. Wie Cunsolo (2017) schreibt, wird durch gegenseitiges Bezeugen ermöglicht, dass Trauer zum Ausdruck der Ungerechtigkeiten, die durch menschliches Handeln gegenüber der nicht-menschlichen Welt aufrechterhalten werden, und als Ausdruck der Ungerechtigkeiten, die diejenigen erfahren, die derzeit die Last dieser Art von Trauer tragen (Cunsolo W. 2017, S. 178).

Formen und Orte des gemeinsamen (öffentlichen) Trauerns

Orte und kreative Formen, um die gemeinsame Trauer zu teilen, ihr Ausdruck zu verleihen und Anteilnahme zu schenken sowie sie zu erfahren, sind außerdem ein bedeutsamer Teil von Trauerarbeit. Es ist wichtig, Orte bereit zu stellen, wo Menschen hingehen können, um kollektiv zu trauern. Dabei kann der Fokus auf dem gemeinsamen sicheren Prozess des Trauerns liegen, wie die Form eines Trauer-feuers ihn ermöglicht (Loepthien-Gerwert 2022a). „Das Trauer-Feuer schenkt einen geborgenen, heilsamen Raum dafür einander in Zeiten der Trauer zu bezeugen und zu begleiten“ (Loepthien 2018). Das Trauerfeuer ist neben vielen anderen Formen von Ritualen oder Zeremonien eine, die nach Benson et al. (2016) ein wichtiges Element im Heilungsprozess von Menschen darstellt, die schwer wiegende Verluste während einer Katastrophe erlebt haben. Rituale können bei der „Sinnfindung“ helfen, wenn Menschen ihre Trauer bewältigen und sich mit ihrem Trauma

auseinandersetzen. Rituale wie religiöse Zeremonien oder Veranstaltungen, mit denen die Zeit seit dem Ereignis begangen wird, können die Heilung unterstützen (Alston et al. 2019, S. 126). Ibrion et al. (2015) stellen fest, dass Rituale nach Katastrophen den Gemeinschaften helfen, ihrer neuen Realität einen Sinn zu geben - und dies ist besonders relevant, wenn Menschen bei der Katastrophe getötet wurden. Sie argumentieren, dass Rituale und Zeremonien dazu beitragen, das Gemeinschaftsgefühl wiederherzustellen, und dass Bestattungsrituale einen öffentlichen Ausdruck der Trauer ermöglichen und so den Trauerprozess unterstützen.

Der Schwerpunkt kann jedoch auch auf einen künstlerischen Ausdruck der Trauer gesetzt werden, wie z.B. Theaterproduktionen oder auf eine Trauerform, die unmittelbar, adaptiv, mit offenem Ende gestaltet ist (Cunsolo W. 2017, S. 178). Dabei kann auf eine lange Tradition des Gedenkens zurückgegriffen werden, die an bestimmten Orten, durch bestimmte Praktiken durchgeführt wurde. Weitere Formen können politische Statements, Denkmäler, kreative Trauerkunst an öffentlichen Plätzen, Gräber, Museen, Skulpturen, Schreine, Geschichten oder Lieder sein. Sie helfen dabei, gemeinsam Trauer auszudrücken und Verbindung zum Verlust, der ansonsten womöglich vergessen werden würde, aufrecht zu erhalten (Barnett et al. 2016). Ein Beispiel stellt das *Mass Extinction Memorial Observatory* (memo) dar, das in Großbritannien auf der Insel Portland errichtet wurde und in das alle Pflanzen und Tiere, die in der Neuzeit ausgestorben sind, eingemeißelt werden. Das Memo soll auch die biologische Vielfalt und die Bedeutung aller Lebewesen auf diesem Planeten feiern. Jedes Jahr am 22. Mai, dem Internationalen Tag der biologischen Vielfalt, wird eine Glocke läuten, die an alle ausgestorbenen Tier- und Pflanzenarten erinnert (www.memoproject.org) (Cunsolo W. 2017, S. 178).

Trauerarbeit in sozialarbeiterischem Handeln

Soziale Arbeit in der direkten Praxis zeichnet sich durch eine Lebenswelt-Orientierung aus. Auch im Katastrophenfall agiert Soziale Arbeit im direkten Kontakt mit Betroffenen. Sie hat somit die Möglichkeit Trauer um diverse Verluste zu bemerken und ihnen Raum zu verleihen, sei es im direkten Kontakt und spontanen Ausdruck von Trauer, als auch in verschiedenen Angeboten, die sich auf einen sicheren Raum für Trauer und Formen des Ausdrucks fokussieren. Eine Aufmerksamkeit für verschiedene Auslöser von Trauer durch das Wissen um nicht-ökonomische Verluste und die spezifischen Gruppen, die von intersektionalen Vulnerabilitäten betroffen sind, ist somit für sozialarbeiterisches Handeln im Katastrophenkontext bedeutsam. Das Wissen um die transformatorische Kraft von Trauer und

die Umgangsweisen, die dieses Potenzial im Trauerprozess ermöglichen, sind wie beschrieben, sowohl für die individuelle psychosoziale Beratung entscheidend als auch für die Arbeit mit Gemeinschaften und deren Begleitung, um sich nach einer Katastrophe auch in der Trauerbewältigung zu verbinden und daraus neue Handlungsenergie, bzw. Resilienz für kommende Ereignisse zu kreieren. Trauerarbeit durch Soziale Arbeit schließt somit an den Grundsatz von „built back better“ an und ermöglicht ebenfalls, dass Nachsorge zur resilienten Prävention dient. Leider wird das Erleben von Katastrophen in der Zukunft sehr wahrscheinlich kein singuläres Erlebnis bleiben.

TEIL II - KONZEPTENTWICKLUNG: IMPLIKATIONEN FÜR VERSCHIEDENE EBENEN SOZIALER ARBEIT ALS ÖKOLOGISCH-SOZIALE KATASTROPHENHILFE

7. Konzeptentwicklung

7.1 Einführung

Diese Arbeit folgt der Intention als Profession und Disziplin Sozialer Arbeit Teil der sozial-ökologischen Transformation zu sein. Dies kann geschehen, indem eigene vorhandene Fähigkeiten miteingebracht, eigene Wurzeln reflektiert und neue Perspektiven eingenommen werden. So kann auch innerhalb der Sozialen Arbeit der gebrauchte Paradigmenwechsel immer weiter vollzogen werden. Dafür ist es wichtig, auf mehreren Ebenen innerhalb der Profession und Disziplin Sozialer Arbeit auf ein verändertes, ökozentriertes Werteparadigma hinzuarbeiten. Einen wichtigen Beitrag dafür stellt eine Überarbeitung und Erweiterung des bestehenden Curriculums für Soziale Arbeit innerhalb der Hochschule dar. Daneben sind außerdem Weiterbildungen notwendig, die Räume für lebenslanges Lernen und Selbstreflexion für Sozialarbeitende öffnen, die bereits in der Praxis verortet sind. Diese werden von einem veränderten Curriculum vermutlich nicht mehr selbst profitieren, sind jedoch ebenfalls in ihren Praxisfeldern mit den Auswirkungen des Klimawandels auf Klient*innen konfrontiert und können als Professionelle für einen bedeutsamen Beitrag zu einer Sensibilität für Ökologische Trauer und einem transformierenden Umgang damit werben. Zudem sind Konzepte auf der systemisch-strukturellen Ebene der Sozialen Arbeit gebraucht, damit auf künftige Extrem-Wetter-Ereignisse mit konkreten Notfallkonzepten in der akuten Katastrophensituation reagiert werden kann.

Im Folgenden wird nun ein Curriculumsentwurf für ein Studium der ökologisch-sozial transformierenden Sozialen Arbeit dargestellt. Im zweiten Schritt ist ein Weiterbildungskonzept einzusehen, das sich auf Ökologische Trauerarbeit als Transformationsarbeit innerhalb der Katastrophen und Krisen dieser Zeit fokussiert. Es strebt eine ganzheitliche Heranführung und Auseinandersetzung mit den Krisen und Katastrophen unserer Zeit an, wonach im ganzheitlichen Sinne eine erfahrungsbasierte und selbstreflektierende Weise der Wissensvermittlung angestrebt wird. Abschließend werden Implikationen für die systemisch-strukturelle Ebene einer sozialarbeiterischen Praxis der ökologisch-sozialen Katastrophenhilfe vorgestellt. Die Implikationen dienen dazu in der Strukturlandschaft Sozialer Arbeit bezogen auf einen bestimmten Raum Notfallkonzepte auszuarbeiten, an denen

sich Träger und Organisationen der Profession im akuten Katastrophenfall orientieren können.

7.2 Curriculumsentwurf für das Studium einer ökologisch-sozial transformierenden Sozialen Arbeit

Der folgende Curriculumsentwurf versucht das Wissen des ersten Teils dieser Thesis – generiert aus einer breiten internationalen Literaturrecherche als auch der Fallstudie „Hochwasserkatastrophe“ – zu bündeln und in ein Konzept für die Ausbildung von Sozialarbeitenden an der Hochschule zu überführen. Dabei sei ausdrücklich vermerkt, dass eine detaillierte Semesterplanung das Ziel dieser Thesis überschreitet und diese Ausarbeitung viel mehr ein Konzeptentwurf für ein Curriculum darstellt. Sie begrenzt sich auf die Bündelung und Überführung des Wissens in verschiedene Bausteine, die inhaltlich, aus der Sicht der Autorin, in einem Curriculum für eine ökologisch-sozial transformierende Soziale Arbeit enthalten sein sollten. Intention ist es, dass zukünftige Sozialarbeitende befähigt werden, den kommenden klimawandelbedingten Katastrophen mit mehr Hintergrundwissen zu begegnen und einen fruchtbaren Beitrag der Sozialen Arbeit zur sozial-ökologischen Transformation leisten zu können. Dazu zählt sowohl das Vermitteln von Wissen, was sich in dargestellten Theorien und Konzepten ausdrückt, als auch die anwendungsbezogene Erarbeitung von bestimmten Fähigkeiten durch diverse Instrumente und Möglichkeiten der Selbsterfahrung und Selbstreflexion. Dieser Curriculumsentwurf könnte als Grundlage für die Entwicklung eines eigenen neuen Studiengangs genutzt werden. Darüber hinaus ist aus internationaler Reformererfahrung bekannt, dass Curricula über einen längeren Prozess „grüner“ werden. Der Entwurf dient demnach ebenso als Anregung für a) eine Erweiterung bestehender Curricula durch einzelne Kurse zu ökologischen Themen (bolt-on approach), b) die Einbettung ökologischer Inhalte in das bestehende Curriculum (embedding approach) und c) die Transformation des gesamten Lehrplans (transformative approach) (Schmitt und Schmelz 2023).

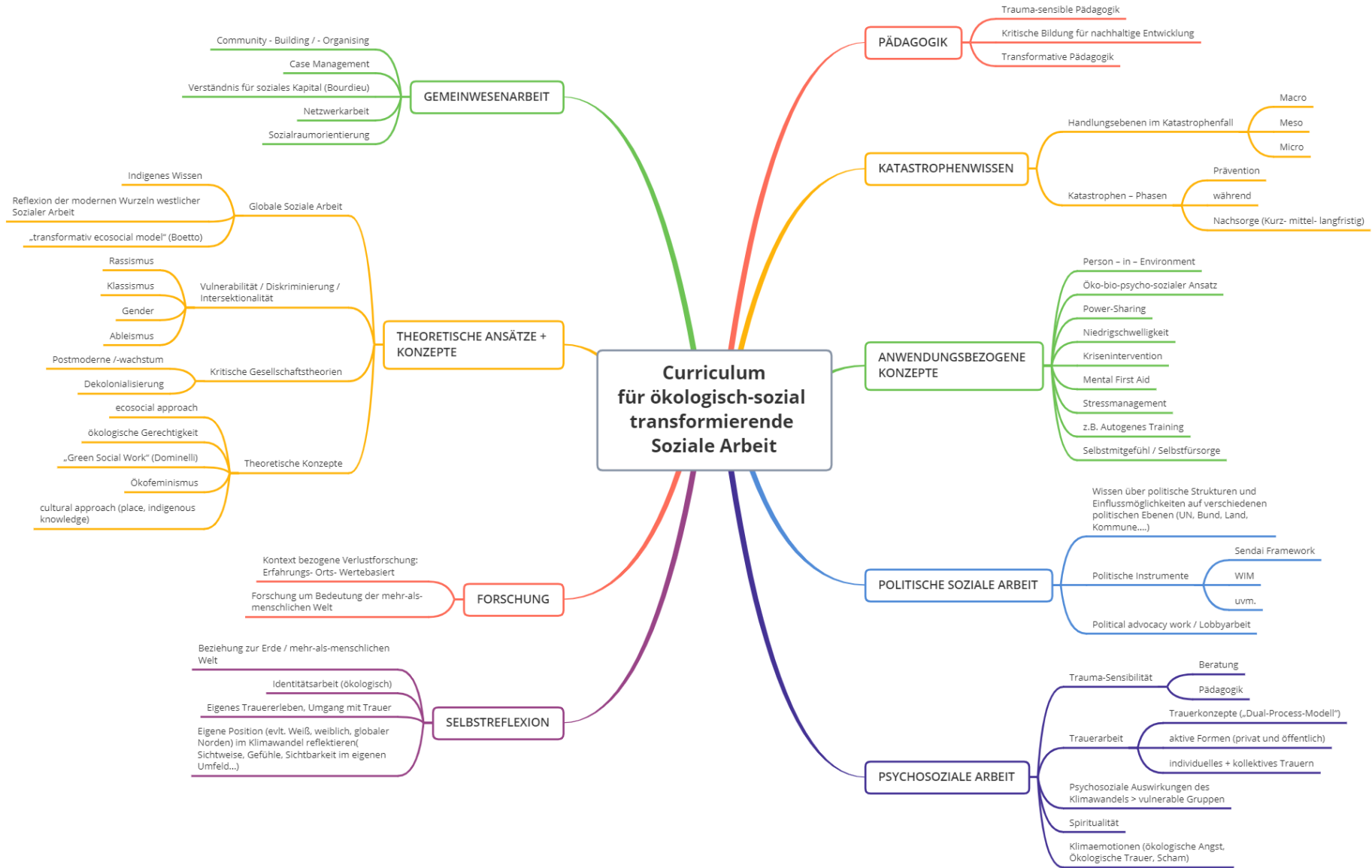


Abbildung 8: Mindmap zur Darstellung der Inhalte des Curriculums für den Studiengang "ökologisch-sozial transformierende Soziale Arbeit" (eigene Darstellung).

Das Schaubild zeigt verschiedene Bausteine, die nicht immer klar voneinander zu trennen sind, sondern sich viel mehr gegenseitig bedingen und ergänzen. Grundlegend sollten theoretische Ansätze und Konzepte vermittelt werden, die sowohl Theorien der Sozialen Arbeit als auch Theorien der Bezugswissenschaften beinhalten und stets einer Dekolonialisierung und Reflexion der modernen Wurzeln westlicher Sozialer Arbeit unterzogen werden. Als Beispiel sei der wegweisende Ansatz von Heather Boetto und anderen das „transformativ ecosocial model“ genannt, das moderne Annahmen Sozialer Arbeit kritisch reflektiert und drei ökosoziale Entwicklungsschritte verbindet: Die ökosoziale Haltung und professionelle Identität von Sozialarbeiter*innen (being), epistemologisch die Wissensbasis (knowing) und die Handlungsorientierung in der Praxis (doing) (Boetto 2017; Boetto et al. 2018). Bedeutsam für eine ökologisch-kritische Soziale Arbeit in Deutschland ist auch immer wieder der Blick auf die globalen Auswirkungen und die Perspektive anderer Länder als auch vor allem indigene Sichtweisen mit einzubeziehen. Verstärkt sollen ökosoziale Ansätze und die Erweiterung des Gerechtigkeitsbegriffs auf die ökologische Dimension vermittelt werden und einhergehend damit bestehende Konzepte wie Green Social Work nach Dominelli (2012a) inkludiert sein. Ein besonderer Fokus sollte auf kritischen Gesellschaftstheorien liegen, die eine strukturelle Verankerung von Diskriminierung und ökologischer Ungerechtigkeit anprangern und Konzepte von Patriarchat, Kapitalismus und Kolonialismus kritisch hinterfragen. Zusätzlich sollen dekolonialisierende, postmoderne und postwachstums- basierte Ansätze in den Lehrplan aufgenommen werden, um an postneokolonialen Strukturen mitwirken zu können. Daran anschließend ist eine Sensibilisierung für Intersektionalität durch die Auseinandersetzung mit Mehrfachdiskriminierung durch Rasse, Geschlecht, Klasse, Behinderung von Bedeutung, um solche als strukturelle Diskriminierung zu entlarven und wiederum in politische, strukturverändernde Soziale Arbeit einfließen zu lassen. Diese theoretische Auseinandersetzung lässt sich mit der Selbstreflexion der eigenen Position im Klimawandel - als z.B. weißer, weiblich gelesener Mensch aus dem globalen Norden – verbinden, um eigene Verwicklungen selbstkritisch zu erkennen, sich daraus zu lösen und mit diesem Selbstverständnis auch innerhalb der Sozialen Arbeit auftreten zu können.

Die theoretische Wissensbasis leitet ebenfalls zu politischer Sozialer Arbeit über. In diesem Themenfeld ist es von Bedeutung, dass Studierende über Möglichkeiten der politischen Einflussmöglichkeiten informiert werden, Konzepte und Formen von Lobbyarbeit bzw. political advocacy work erfahren, um diese in den eigenen praktischen Wirkungsfeldern umsetzen zu können. Mit Blick auf diverse Klimakatastrophen ist es

zusätzlich wichtig, politische Instrumente auf diversen Ebenen und deren Verzahnung zu verstehen, wie z.B. das Sendai Framework auf UN-Ebene, das sich in Katastrophenplänen der Bundesregierung ausdrückt und ein Anknüpfungspunkt für Sozialarbeitende sein kann, um am multiprofessionellen Diskurs mitzuwirken.

Mit Blick auf diverse Praxisfelder Sozialer Arbeit ist es wichtig, sowohl Konzepte und Fähigkeiten für psychosoziale Arbeit im Einzelfall zu vermitteln als auch für die Gemeinwesenarbeit zu stärken. Anwendungsbezogene Konzepte erstrecken sich von einem Person-in-Environment Ansatz über das Konzept von Power-Sharing als Empowerment-Ansatz und Niedrigschwelligkeit bis hin zur Krisenintervention und einem anwendungsorientierten Wissen von Selbstmitgefühl und Stressmanagement. Diese Konzepte sind eng mit anderen Bausteinen verzahnt, bzw. ergänzen diese. In der psychosozialen Arbeit soll neben einem Grundwissen im Bereich der Gesprächsführung auch Wissen über die psychosozialen Auswirkungen des Klimawandels auf vulnerable Gruppen vermittelt werden. Spezifisches Wissen über Klimagefühle, das darin unterstützt, Klienten psychoedukativ begleiten zu können und diverse individuelle wie kollektive Resilienz-Strategien zu implementieren, sind ausgesprochen wichtig. Für die konkrete Arbeit in Katastrophenfällen ist eine traumasensible Kompetenz von großer Bedeutung, wie sowohl Sozialarbeitende der Fallstudie der Hochwasserkatastrophe in Stolberg forderten als auch in internationaler Literatur als wichtige Kompetenz im Krisenfall hervorgehoben wird. Die traumasensible Arbeit bezieht sich auch auf die Pädagogik, die ebenfalls durch transformative Ansätze ergänzt werden sollte. Ebenso bedeutsam ist die Beschäftigung mit einer kritischen Bildung für nachhaltige Entwicklung (Schmitt und Schmelz 2023). Teil der psychosozialen Arbeit sollte außerdem die Vermittlung von Trauerkonzepten und Wissen über individuelle Trauerbegleitung sein. Die Verknüpfung zur Gemeinwesenarbeit, das Bewusstsein über die politische Transformationskraft von Trauer und die Bedeutsamkeit von individuellen, wie kollektiven Trauerformen, die eine Überleitung in transformierendes Handeln ermöglichen, gilt es im Fokus zu behalten.

Um Sozialarbeitende bei der Bildung eines Selbstverständnisses und somit auch Bezogenheit zur Mit-Welt zu unterstützen, die auf einer ökozentrierten Wertebasis fußt, ist es notwendig in das Studium der Sozialen Arbeit Selbsterfahrungs-Module mit einzubauen, die eine „ökologische Identitätsarbeit“ ermöglichen. In diesem Kontext soll die Beziehung zur mehr-als-menschlichen-Welt reflektiert, eigene Gefühle in Bezug auf den Klimawandel entdeckt, ein Umgang damit erlernt und damit auch der eigene Umgang mit Trauer reflektiert werden. Teil des Curriculums sollte außerdem ein breites Wissen über ökologisch-soziale Katastrophenhilfe sein, die eigentlich übergeordnet zu sehen ist, da die

Handlungsebenen die Einzelfallararbeit und Gemeinwesenarbeit in Prävention und Nachsorge miteinbezieht. Ein spezifisches Verlustwissen ist von Bedeutung und einhergehend damit das Verständnis für die Bedeutung des Ortes (place attachment) sowie die Wert- und Erfahrungsbasierung, um Verluste verständnisvoll und mitfühlend zu begleiten, als auch Betroffene und deren Bedürfnisse gewinnbringend auf multiprofessionellen Ebenen einbringen zu können. Als wichtiger Baustein einer transformierenden Sozialen Arbeit ist das Wissen über Gemeinwesenarbeit zu nennen, um die Resilienz von Individuen durch soziale Netzwerke und verknüpfte Sozialräume zu erhöhen und Gruppen zum politischen Engagement zu empower, um für ihre eigenen Bedürfnisse einzustehen.

Ein Curriculum der Sozialen Arbeit sollte Forschungswissen auf qualitativer wie quantitativer Ebene vermitteln und die Bedeutsamkeit von Forschung für die politische Einflussmöglichkeiten und das Entstehen für grundlegende Werte innerhalb der Gesellschaft aufzeigen. Wichtige Forschungsfelder sind u.a. die kontextbezogene Verlustforschung zu erweitern, als auch Forschung mit der mehr-als-menschlichen-Welt voranzutreiben. Beides erfordert die Implementierung neuer bzw. Erweiterung alter Forschungsinstrumente.

7.3 „Ökologische Trauerarbeit durch Soziale Arbeit - ein transformierender Prozess“ - Ein selbsterfahrungsorientierter Konzeptentwurf für die Weiterbildung von Sozialarbeitenden

Einführung

Klimawandel zeigt sich in verschiedenen Formen und wird auch für Menschen in Deutschland immer spürbarer. Die Auswirkungen von Klimakatastrophen egal ob von kurzzeitigen Extrem-Wetter-Ereignissen oder langfristigen Klimaveränderungen betreffen das Klientel Sozialer Arbeit in umfassendem Maße. Deswegen wird es immer bedeutsamer, dass Sozialarbeitende ein Verständnis über das Ausmaß und die diversen Formen der Auswirkungen der klimawandelbedingten Katastrophen und ihrer inhärenten Verlusterfahrungen erhalten. Die Rolle von helfenden Berufen beim Aufbau von Resilienz im Umgang mit ökologischer Trauer und anderen Gefühlen, wie ökologische Angst und Scham wurde sowohl von der American Psychological Association sowie von Fachleuten aus dem Bereich der Sozialen Arbeit betont (Ágoston et al. 2022b; Clayton et al. 2017). Zudem wird der Aufbau von sozialem Kapital durch Gemeinwesenarbeit (communitywork und -organizing) als

zentraler Faktor genannt, um Klientel der Sozialen Arbeit langfristig bei einem resilienteren Umgang mit zukünftigen Katastrophen zu unterstützen (Dominelli 2012b, 2012a).

Ökologische Trauer ist ein Begriff, der nach Engstorm (2019) genutzt wird

[...] to describe feelings of helplessness, loss and frustration in an inability to make a difference within these changing times as related to the environment, as well as feelings that may emerge after going through one of these extreme events (Engstorm 2019, S. 168).

Engstorm beschreibt die Notwendigkeit für eine Auseinandersetzung mit Ökologischer Trauer innerhalb der Sozialen Arbeit wie folgt:

[...] climate change is currently, or will in the future, affect individuals and communities in a variety of ways, that this is a relationship that social workers need to be more comfortable working with. Therefore, in order to strengthen our relationship to nature, in order to recognise its importance to our wellbeing, we also need to be able to discuss any of the feelings of disconnect and grief that could be present (Engstorm 2019, S. 180).

Aus diesem Grund stellt die Weiterbildung die Ökologische Trauerarbeit als Ansatz der sozial-ökologischen Transformation durch Soziale Arbeit in den Mittelpunkt und spannt ein weites Netz aus Wissensvermittlung und Selbstreflexion, um ein fundiertes Handeln in der Praxis zu ermöglichen. Ökologische Trauerarbeit stammt als Begriff von Cunsolo und Landman (2017). Wie sie beschreiben, wird Ökologische Trauerarbeit anders aussehen als die bisherige Trauerarbeit, die wir im Zusammenhang mit dem Verlust eines Menschen kennen:

This ecological work of mourning will, necessarily, look different. It will feel different. And it will require from us different forms of commitment, different attention, and different ways of thinking. It will require us to engage with ourselves, with others, with non-humans, and with emotions differently. And if we take up this challenge, it may compel the creation of new understandings of ethico-political strategies for mourning beyond the human based on how non-human bodies are created, valued, understood, populated, realized, and derealized (Cunsolo und Landman 2017, S. 38).

Diese Weiterbildung folgt deswegen auch der Intention die politisch-transformierende Kraft von Trauerarbeit zu entdecken und in u.a. kollektiven Trauerformen zu manifestieren, damit Trauer aus ihrem Korsett von Bewertungen - negativ, verdrängt, individualisiert, versteckt – befreit wird. Es geht darum, gelebte Trauerformen wieder zugänglich zu machen und die Möglichkeit zu eröffnen, wieder vertrauter mit der eigenen Trauer zu werden und im Prozess des Trauerns die Kraft der Transformation sowie die verbindungsstiftende Kraft zu entdecken. Vieles spricht dafür, dass - wenn wir wieder kollektiv trauern, uns gegenseitig darin bezeugen und uns die trauernde Verletzlichkeit erlauben - wir diese auch für politische Veränderungen einsetzen können.

Somit basiert diese Weiterbildung neben einer kognitiven Auseinandersetzung auch auf einer interaktiven und selbstreflektiven Form des Lernens, in der kognitives

Verstehen mit eigenem Erleben verknüpft wird. Denn für eine heilsame, mitfühlende, engagierte Form der Begleitung von klimawandelbedingten Verlusterfahrung durch Ökologische Trauerarbeit ist es von immenser Bedeutung, dass Sozialarbeitende sich selbst ernsthaft mit dem Konzept der ökologischen Trauer und ihren eigenen Erlebnissen von ökologischer Trauer und place attachment auseinandersetzen und sich so persönlich für das Ausmaß der ökologischen Herausforderung öffnen, vor denen unsere globale Gesellschaft steht (Engstorm 2019, S. 183; Cunsolo und Ellis 2018). Der erlebnisorientierte Ansatz trägt ebenfalls dazu bei, die eigene Beziehung zur mehr-als-menschlichen Welt zu erkunden, zu reflektieren und zu vertiefen. Sie kann als Möglichkeit verstanden werden, um eine ökozentrierte Wertebasis immer mehr als eigene Haltung und Grundlage der eigenen Arbeit zu verinnerlichen. Die Selbsterfahrung findet als ökologische Identitätsarbeit (Thomashow 2002) statt, die sich zum einen mit der eigenen Beziehung zur mehr-als-menschlichen Welt auseinandersetzt, als auch mit der eigenen Trauer im allgemeinen und in spezifischer Form mit der eigenen ökologischen Trauer. Themenspezifisch wird die Selbsterfahrung mit kognitiver Wissensvermittlung verknüpft, um eine intensivere und nachhaltigere Lernerfahrung zu ermöglichen, die über die kognitive Wissensaneignung zur Handlungsänderung führen kann.

Intention

Diese Weiterbildung möchte zum einen zu einer breiteren Wissensbasis von Sozialarbeitenden in Themen der sozial-ökologischen Transformation im Spezifischen der komplexen ökologischen Trauerarbeit beitragen, zum anderen die Entwicklung einer stimmigen ökozentrischen Wertebasis für die Handlungen der Sozialarbeitenden begleiten. Die Intentionen dieser Weiterbildung sind stichwortartig nachfolgend aufgelistet.

- I. Vermittlung von Wissen zu spezifischen Themen
 - a) Verständnis von
 - diversen Facetten des Klimawandels (ökologisches Wissen)
 - die dadurch entstehenden Katastrophen
 - die Auswirkungen auf die Menschen, mit denen sie arbeiten
 - b) Entwicklung eines Bewusstseins
 - für die globale Dimension
 - für strukturelle Diskriminierungen
 - für die Intersektionalität von Betroffenen
 - c) Verständnis einer ökologischen Gerechtigkeit als Grundlage sozialarbeiterischen Handelns
 - d) Verständnis von
 - ökologischer Trauer
 - diversen Gefühlen, die bedingt durch Klimawandel und erlebte Katastrophen

auftreten
über Trauerbegleitung in Zeiten des Klimawandels

II. Selbsterfahrung durch ökologische Identitätsarbeit

- e) Reflexion der eigenen
 - Beziehung zur mehr-als-menschlichen Welt
 - Trauererlebnisse
 - ökologischen Trauer

Zielgruppe

- Sozialarbeitende in der Praxis
- Menschen, die mit Kindern, Jugendlichen arbeiten
- Menschen, die in einem nahen Naturbezug arbeiten
- Menschen, die in Katastrophensettings arbeiten
- Menschen, die ihre Arbeit ganzheitlicher gestalten wollen und die krisenhaften Herausforderungen unserer Zeit mitdenken und mitgestalten wollen
- Menschen, die bereit sind, ihre eigene Trauer in dieser Welt anzuschauen und Wandel zu erfahren
- Menschen, die Trauer als politische Transformationskraft entdecken wollen
- Menschen, die ihre Beziehung zur Natur und mehr-als-menschlichen Welt intensivieren wollen
- Menschen, die individuell als auch kollektiv zu einer sozial-ökologischen Transformation beitragen wollen

Inhalte

- Auseinandersetzung mit Verlusten durch/in Klimakatastrophen
 - Verlust-Wissen
 - Formen, Unterschiede
 - Merkmale
 - Vulnerable Gruppen
 - Politische Hintergründe und Instrumente
 - Psychosoziale Auswirkung auf vulnerable Gruppen (Klientel Soz.A.):
 - Kinder & Jugendliche
 - Menschen nah an der Natur
 - Ältere Menschen (Identität...)
 - Globale Perspektive
 - Indigenes Wissen
 - Wissen aus anderen Ländern (USA, Australien, ...)
 - Ökologisch-soziale Katastrophenhilfe
 - Ebenen
 - Zeitverläufe

- Ökologische Gerechtigkeit
 - Verbindung zu struktureller Ungleichheit
 - Vulnerabilität
 - Intersektionalität
 - Race, class, gender
- Gefühlsarbeit
 - Scham, Angst, Trauer
 - Selbstmitgefühl
- Ökologische Trauer: Herausforderung durch Verzahnung von Gefühlen
 - Anerkennung legitimer Trauergründe
 - Formen, Vulnerabilität
 - Bedeutsamkeit des Ortes
 - Verbindung zur ökologisch-sozialen Katastrophenhilfe
- Vermittlung von Trauerwissen:
 - psychologische Abläufe im Gehirn und Körper
 - Trauer vs. Traumatisierung
 - Regulationspraktiken
 - Verlaufsmodelle: Dual Process Model
- Begleitung von Trauerprozessen
 - Haltung der begleitenden Person
 - Grundlagen für die Kreierung eines sichereren Raums
 - Trauma-sensible Begleitung
 - Ritualwissen
- Ökologische Identitätsarbeit (Selbsterfahrung)
 - Eigene Beziehung zur mehr-als-menschlichen Welt
 - Wie nehme ich meine Mit-Welt wahr?
 - Wie drückt sich meine Beziehung zur mehr-als-menschlichen Welt aus?
 - Trauer
 - Was ist meine Beziehung zum Trauern?
 - Was stufe ich als „grievable“ ein?
 - Was fehlt mir gerade schmerzlich in meinem Leben, in der Welt?
 - Ökologische Trauer
 - Welche Verluste durch Klimakatastrophen sind bei uns sichtbar?
 - Wo/wie erlebe ich den Klimawandel? Was fühle ich dabei?
 - Wo in der Landschaft finde ich Trauer? Wo kann ich Trost spenden?
- Praktiken des Trauerns
 - Individuell: Trauerbegleitung, spontane Trauerprozesse
 - Kollektiv:
 - Gruppe: Ahnenessen, Trauerkreis, Trauerfeier
 - Gemeinwesen: Mahnmal, Gedenkort, Gedenkfeier

- Austausch über Verwebung von Praktiken in Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit
 - Niedrigschwellig (spontane Trauerprozesse, Gruppenaustausch)
 - Hochschwellig (Trauerkreis, Gedenkort/zeit...)
 - Psychosozial
 - Gemeinwesenorientiert

Formen des Lernens

Die Weiterbildung ist in drei Module aufgeteilt. Diese finden jeweils von Donnerstagabend bis Sonntagmittag im Abstand von zwei Monaten statt (z.B. Sept./Nov./Jan.). Zur Gestaltung der Lernerfahrung der erlebnisorientierten Wissensvermittlung werden verschiedene Vermittlungs- und Austauschformen als auch Lernsettings gewählt:

- 1 zu 1 – Austausch
- Kreise
- Lernbanden
- Allein-Zeit
- Rituale
- Lerneinheiten (Teachings)

Der 1 zu 1 Austausch bzw. das Teilen im gesamten Kreis dient einem interaktiven Austausch in der Gruppe und trägt neben der Funktion der Wissensvermittlung auch zur Gruppenbildung bei. Dies kann eine Verbundenheit innerhalb der Lerngruppe ermöglichen sowie zur Kreierung eines Lernumfeldes beitragen, was eine fruchtbare, sichere, geborgene Lernatmosphäre in Auseinandersetzung mit diesen herausfordernden Themen ermöglicht. Zudem werden Kleingruppen gebildet, sogenannte „Lernbanden“, die aus max. sechs Personen bestehen. Dieser kleinere Kreis kann Menschen als sicherer Hafen dienen, um sich innerhalb der Großgruppe in kurzer Zeit einen sicheren, vertrauten Raum zu schaffen, um komplexe Themen zu bewegen.

Neben dem Austausch mit anderen wird auch immer wieder Alleinzeit zeitgleich in der gesamten Gruppe ermöglicht, um eigenen inneren Prozessen Raum zu geben. In dieser Zeit kann auch besonders die eigene Beziehung zur mehr-als-menschlichen Welt erkundet und vertieft werden. Neben klassischen Lerneinheiten, die eine rezeptive Vermittlungsform von Wissen darstellen, wird es auch Zeiten der anwendungsbezogenen Aneignung von Wissen geben. Die gemeinsame Vorbereitung und Durchführung für z.B. trauerspezifische Rituale wird eine solche Vermittlungsform darstellen. Der abwechselnde Gebrauch verschiedener Arbeitsformen dient sowohl der Aneignung von Wissen als auch der Ausbildung von Kompetenzen, die sich in eigenen Performance-Vorgängen ausdrücken können.

Aufteilung des Weiterbildungs-Konzepts in Module

Die Weiterbildung besteht aus drei Modulen (s. Abb. 10). Ersteres findet unter dem Titel *Verluste in Zeiten von Klimakatastrophen* statt und beschäftigt sich vor allem mit einer politischen, globalen Dimension. Unter der Überschrift *Klimagefühle in Zeiten der Katastrophen* werden im zweiten Modul die psychosozialen Auswirkungen der Klimakatastrophen thematisiert und es findet Gefühlsarbeit statt. Den Abschluss bildet das Modul zur *Trauerbegleitung – Individuell und Kollektiv*, das die Begleitung von Trauerprozessen mit einem sehr praktischen Bezug zu verschiedenen Handlungsfeldern Sozialer Arbeit fokussiert. Alle Module beinhalten verschiedene Themen, die mit bestimmten Fragen zur Selbstreflexion und ab dem zweiten Modul auch mit praktischen Trauerformen verwoben sind.

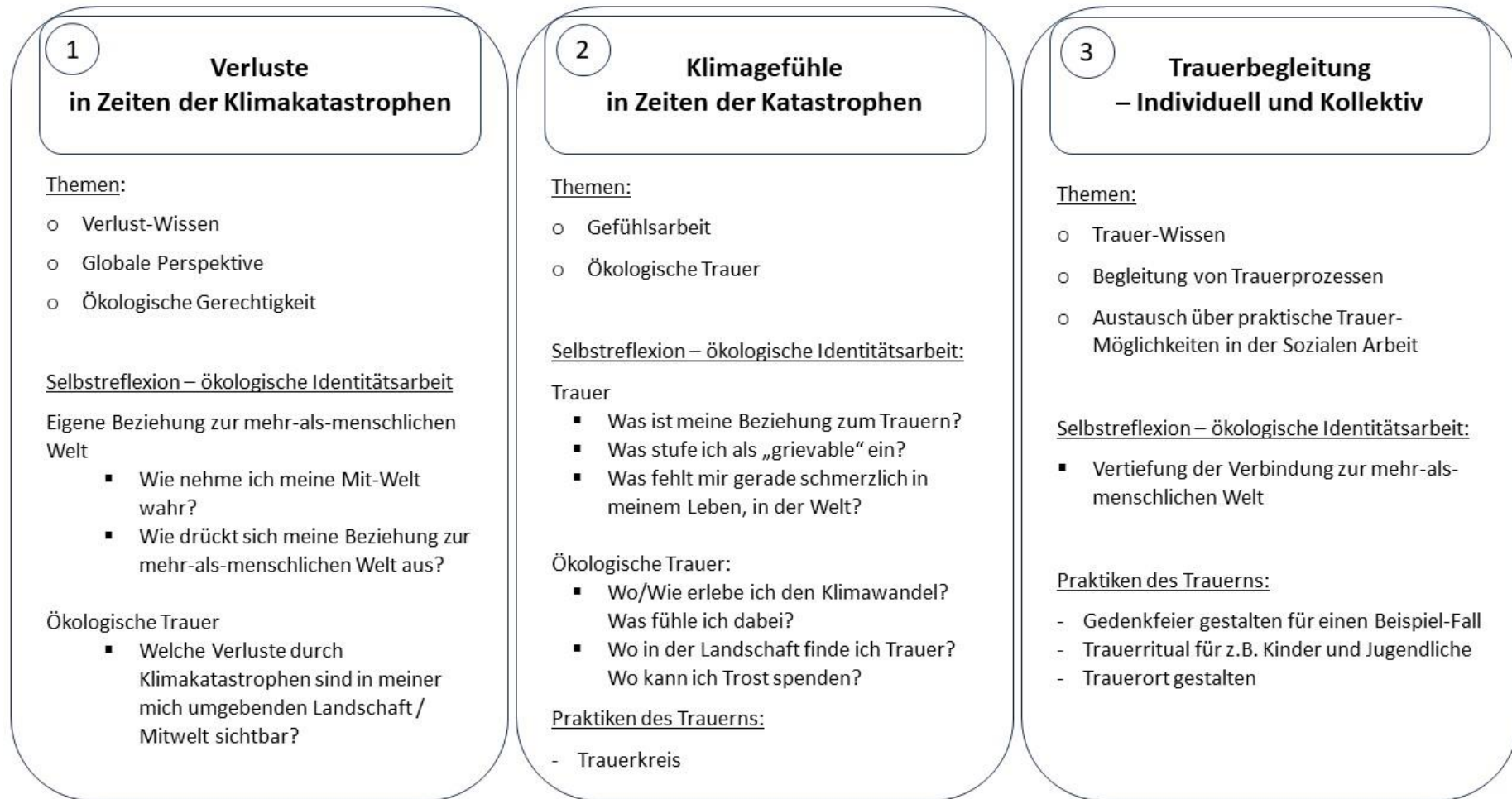


Abbildung 9: Aufteilung der Weiterbildung in Module (eigene Darstellung).

7.4 Praxis der sozial-ökologischen Katastrophenhilfe

Die Ergebnisse der empirischen Forschung mit den Sozialarbeitenden im Zuge der Hochwasserkatastrophe in NRW und RLP betreffen verschiedene Ebenen. Fehlendes konkretes Wissen für ein nachhaltig praktisches Handeln, wie z.B. traumasensible Begleitung oder Wissen über Katastrophenphasen und sich daraus ableitendes Handeln erschwerten eine gute fachliche Arbeit zum Wohl aller Beteiligten. Diese Themen sind bereits im Curriculumsentwurf sowie in dem Konzept der Weiterbildung der vorigen Kapitel benannt und abgebildet. Des Weiteren wurden in den Interviews fehlende Aspekte angesprochen, die eine systemisch-strukturelle Ebene der Katastrophenhilfe betreffen. Dazu gehört die Forderung nach konkreten Konzepten für eine flexible, dynamisch agierende Katastrophenhilfe durch Soziale Arbeit über die verschiedenen Phasen einer Katastrophe hinweg als auch die Forderung nach konkreten Notfallkonzepten. Zudem wurden Lücken benannt, wie eine mangelnde Finanzierung, fehlende Fachkräfte für Soforthilfe und ein im Vorhinein etabliertes Netzwerk innerhalb der Trägerlandschaft Sozialer Arbeit, um bestmöglich eine mitgestaltende Rolle im multiprofessionellen Zusammenspiel der Katastrophenhilfe einnehmen zu können. Eine konkrete Ausarbeitung von Notfallkonzepten, Netzwerkstrukturen oder eine Finanzplanung muss immer an örtliche Rahmenbedingungen angepasst sein und sollte somit für jede einzelne Kommune situationsbedingt ausgearbeitet werden. Dieses Kapitel möchte Gedankenanstöße und Fragen für eine Verwertbarkeit und Anschlussfähigkeit einer solchen Ausarbeitung auf systemisch-struktureller Ebene darlegen. Damit können wichtige Aspekte einer Katastrophenhilfe in den Blick genommen und orientiert an der eigenen Expertise, dem Sozialgefüge, den vorhandenen Strukturen etc. ein passendes Notfallkonzept ausgearbeitet werden. Im Zentrum steht die Frage: Wie kann Soziale Arbeit ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in der Praxis der Katastrophenhilfe einbringen, damit ein engagiertes, verknüpftes, dynamisches, tragfähiges Netzwerk für zukünftige Katastrophen einsatzbereit ist?

Für diese Ausarbeitung eines Notfallkonzeptes für Soziale Arbeit sollte vor allem im zu betrachtenden Raum, z.B. die Kommune oder StädteRegion die Strukturlandschaft von Trägern und Organisationen der Profession betrachtet werden. Dabei sei zu Beginn nochmal auf die verschiedenen Ebenen verwiesen (s. Abb. 10), die es allgemein in der Katastrophenhilfe gibt (s. Kap. 4.3), um den Blick auf die diversen Aufgabenfelder und Interventionsmöglichkeiten zu lenken. Alle Ebenen sind in differenzierter Weise in das konkrete Handeln im Katastrophenkontext eingebunden und somit von Bedeutung für Notfallkonzepte.

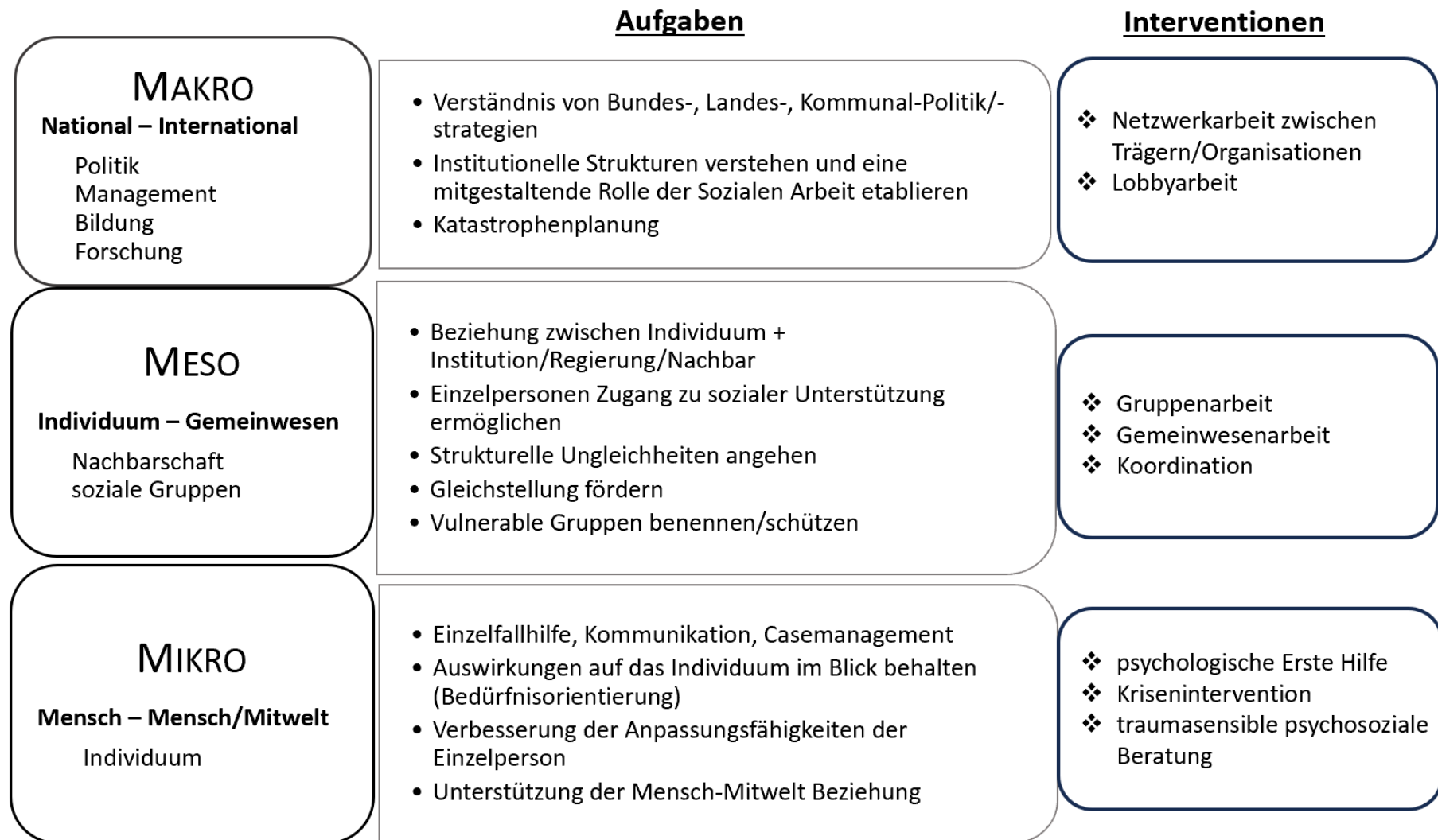


Abbildung 10: Allgemeine Aufgaben und Interventionen im Katastrophenfall auf drei Ebenen (eigene Darstellung nach Alston et al. 2019).

In der Abbildung sind die drei Ebenen zu sehen, auf denen sich auch Soziale Arbeit durch unterschiedliche Aufgaben und Interventionen einordnen lässt. Auf der Makro-Ebene ist das Handeln auf nationaler oder sogar internationaler Ebene angesetzt. Neben dem Aufbau eines Verständnisses von politischen Strategien auf bundes-/landes- oder kommunaler Ebene gehört ebenso eine politische Einflussnahme auf diesen Ebenen durch Lobbyarbeit dazu, wie eine Vernetzung innerhalb der Profession zwischen diversen Trägern und Organisationen, um eine mitgestaltende Rolle im multiprofessionellen Katastrophenschutz einnehmen zu können. Deswegen fällt auf diese Ebene auch die Erstellung von Notfallkonzepten, die ein Teil der Katastrophenplanung sind und in den kommenden Zeilen näher beleuchtet werden sollen. Die zweite Ebene nimmt die Beziehung zwischen dem Individuum und Gemeinschaften, Gruppen oder Institutionen in den Blick. Auf der Meso-Ebene besteht die Aufgabe Sozialer Arbeit darin, den Zugang in diese Gruppen für Individuen zu ermöglichen und besonders vulnerable Gruppen im Blick zu haben. Durch breite Gemeinwesenarbeit soll soziales Kapital aufgebaut werden, das es den Menschen im Katastrophenfall ermöglicht, sich selbstorganisiert gegenseitig zu unterstützen. Die Koordination von Informationen zwischen Individuen, Gemeinschaften und politischen Instanzen gehört ebenfalls dazu. Die unterste Ebene fokussiert sich auf das Individuum und fördert die Beziehungen zwischen Menschen als auch zwischen Menschen und ihrer Mitwelt. Kernaufgaben sind in diesem Bereich die psychosoziale Beratung, Bedarfserhebung von individuellen Bedürfnissen als auch die Verbesserung der Anpassungsfähigkeiten Einzelner durch präventive Arbeit. Diese Darstellung von allgemeinen Aufgaben und Interventionen soll ein Verständnis für die drei Handlungs-Ebenen eröffnen und erweitert sich mit Blick auf die zeitlichen Dimensionen der Katastrophenhilfe auf präventives, akutes und nachsorgendes Handeln.

Bevor diese weiter in den Blick genommen werden, geht es im Sinne der handlungsleitenden Implikationen zunächst darum, Fragen für die Entwicklung eines Notfallkonzeptes zu stellen. Diese Fragen zielen auf konkrete absehbare Aufgaben verschiedener Ebenen ab, für die Träger und Einrichtungen innerhalb der Sozialen Arbeit gefunden werden sollten, die für die jeweilige Schritte Verantwortung übernehmen, sodass eintragfähiges, dynamisches Unterstützungsnetz im Katastrophenfall einsatzbereit ist. Die Fragen sollen als Leitlinien für die Erstellung eines Notfallkonzeptes dienen.

- Welche **Risikofaktoren für Katastrophen** (long-/short-term) gibt es geographisch/ökologisch gesehen in unserer Kommune? Mit welchen Katastrophen-Fällen müssen wir rechnen? Welche sind jetzt schon spürbar (long-term)?
 - Welche Einrichtungen, Träger Sozialer Arbeit können dieses Wissen im Gemeinwesen und unter Individuen verbreiten? Wer bereitet Sozialräume präventiv darauf vor?
 - Wie wird dieses Wissen innerhalb der Organisationen verbreitet?
- Welche **Organisationsstrukturen** von Einrichtungen/Trägern der Sozialen Arbeit gibt es innerhalb der Kommune?
- Welche **vulnerablen Gruppen** gibt es? Welches Sozialgefüge existiert innerhalb der Kommune?
- Welche Einrichtung/welcher Träger hat welche vulnerablen Gruppen im Blick?
- Welches **Kontingent an Mitarbeiter*innen** kann der jeweilige Träger flexibel in einem Katastrophenfall für die Soforthilfe **freistellen**?
- Aus welchen **Finanztöpfen** können im Notfall neue Stellen geschaffen werden?
- Welche **rechtliche Absicherung** von Soforthilfen gibt es, z.B. für den Aufbau eines Sozialzeltes?
- Welche **Supervisions-Strukturen** sind im Katastrophen-Fall gebraucht? Wer wird dafür konkret angefragt?
- Welche **Frühwarnsysteme** gibt es innerhalb der Kommune?
 - Wie können diese flexibel erweitert und in Betrieb genommen werden, um möglichst viele Menschen schnell zu erreichen?
 - Wer kann z.B. eine Hotline einrichten, um Fragen zu beantworten und eine gute Informationsweitergabe zu gewährleisten?
- In welcher **Phase** der Katastrophe bestehen welche **Aufgaben** und auf welcher **Ebene**? Z.B.:
 - Wer kann ein niedrighschwelliges Angebot am Katastrophenort aufbauen (z.B. Sozialzelt)?
 - Wer führt Gemeinwesenarbeit in betroffenen Gebieten durch?
 - Wer ist für die psychosoziale Notfallversorgung mittelfristig nach einer Akutversorgung zuständig?

Auf diese letzte Frage Bezug nehmend soll ein Ausschnitt an Aufgaben für die akute Katastrophenhilfe und die Nachsorge dargestellt werden, der an dem Buch „Social Work and disaster“ nach Alston et al. (2019) orientiert ist.

Ebenen	Akute Hilfe	Nachsorge (mittel- und langfristig)
Makro	<ul style="list-style-type: none"> – Freistellung von Sozialarbeitenden von ihrer eigentlichen Aufgabe, um kurzfristige Soforthilfe zu leisten – Rückmeldung der Mitarbeitenden vor Ort an das Führungsteam über Bedürfnisse, Lücken in den Dienstleistungen, Auswirkungen der Politik, Reaktionen der Gemeinschaft, etc. – Frühwarnsysteme aktivieren – Einrichten von sicheren, integrativen Unterkünften 	<ul style="list-style-type: none"> – Einrichten von Unterkünften und Gemeinschaftszentren – Verteilung von Ressourcen – Koordination von Sozialarbeitenden: <ul style="list-style-type: none"> • Suche nach verfügbarem Personal • Unterstützung sicherer Arbeitsweisen • Zusammenarbeit und Koordination mit anderen Diensten – Politikgestaltung / Beratung der Regierung, wie Krise am besten bewältigt werden kann – Unterstützung bei und Beratung zu nationalen Notfallrichtlinien – Forschung (Analyse und Datensammlung)
Meso	<ul style="list-style-type: none"> – Koordination von Informationen und Diensten – Errichtung einer Notfall-Hotline – Zusammenarbeit mit lokalen Behörden – vorab erstellte Liste von vulnerablen Gruppen in der Kommune koordinieren – Einbringen einer ökosozialen Perspektive und Perspektive der sozialen Gerechtigkeit (z.B. Sensibilisierung für das erhöhte Risiko von Gewalt gegen Frauen und Missbrauch von Kindern in Hilfszentren). 	<ul style="list-style-type: none"> – Identifizierung von und Arbeit mit gefährdeten Gruppen – Erleichterung von Gemeindetreffen und lokalen Maßnahmen zur Bewältigung der Katastrophe – Aufbau von Unterstützungsnetzen – Unterstützung bei der Bereitstellung von Unterkünften und Verteilung von Nahrungsmitteln und Wasser
Mikro	<ul style="list-style-type: none"> – Überprüfung des Wohlbefindens von Personen, die im Register für gefährdete Personen eingetragen sind (vulnerable Gruppen) – Bereitstellung von Soforthilfe – Krisenintervention + Hilfe/Unterstützung für Menschen in Notunterkünften – psychosoziale Notfallversorgung 	<ul style="list-style-type: none"> – Bedarfs- und Situationsanalyse – psychosoziale Beratung (aktives Zuhören und Bezeugen) – Identifizierung der am stärksten gefährdeten Personen und derjenigen mit geringen soz. Bindungen – Unterstützung der Menschen bei der Suche nach einem Sinn für ihre Erfahrungen (evtl. inklusive Spiritualität)

Abbildung 11: Aufgaben im akuten Katastrophenfall und der Nachsorge auf drei Ebenen (eigene Darstellung nach Alston et al. (2019)).

All diese in Abb. 12 dargestellten Aufgaben für die akute Hilfe im Katastrophenfall als auch die mittel- und langfristige Nachsorge sind wichtig in einem Notfallkonzept zu beachten und Hilfestrukturen innerhalb der Trägerlandschaft aufzubauen, um diese übernehmen zu können. Wichtig zu betonen, ist, dass es natürlich noch diverse andere Aufgaben gibt, die neben der Erstellung eines Notfallplans in die Phase der Prävention fallen. Diese können in Kapitel 4.3 nachgelesen werden und finden im Fokus dieses Kapitels keinen Raum.

An dieser Stelle sei zudem auf eine Studie verwiesen, die sozialarbeiterisches Handeln während der großen Überschwemmungen in Brisbane im Jahr 2010/11 reflektiert haben (Briggs et al. 2018). Sozialarbeitende benannten im Anschluss daran besonders drei Probleme, auf die sie gestoßen sind:

- schlechte Kommunikationssysteme und Spannung zwischen Ersthelfenden und Sozialarbeitenden im Wiederaufbau;
- Herausforderungen darin, dass Stimmen aus den betroffenen Communities in der Planung und Wiederaufbauarbeit gehört wurden;
- Sicherstellung, dass Sozialarbeitende adäquate Erholungszeiten zwischen durch hatten

Außerdem sind wirksame Strategien für die Anfangsphase der Flutkatastrophe herausgearbeitet worden:

- eine gute Zusammenarbeit zwischen den Behörden;
- Rollenklarheit;
- soziale Fallarbeit;
- die Fähigkeit, Sozialarbeitende schnell vor Ort zu bringen;
- Flexibilität;
- die Nutzung lokaler Netzwerke und Kenntnisse;
- umfassend gute Supervision für Sozialarbeitende

Aufgrund der genannten Probleme als auch der wirksamen Strategien lassen sich besondere Aspekte in den Blick nehmen, die bei der Erarbeitung eines Notfallkonzeptes beachtet werden sollten und ergänzen die zuvor gestellten Fragen. Die Auflistung diverser Aufgaben Sozialer Arbeit im Katastrophenfall, sowie die aufgeworfenen Fragen und Lehren aus vorangegangenen Katastrophenfällen – sie alle stellen Leitlinien dar, um innerhalb eigener Regionen Notfallpläne für Soziale Arbeit aufzustellen.

Anschließend an die Fragen bzgl. der Strukturlandschaft der Profession Sozialer Arbeit und ihrer Aufgaben folgt die Einbettung des Notfallplans innerhalb der Profession auf multiprofessioneller Ebenen in bestehende nationale, Landes- und regionale Strategien der Katastrophenhilfe (s. Kap. 4.3.2). Dazu ist es unerlässlich sich konkret anzuschauen, welche Konzepte vor Ort auf verschiedenen Ebenen existieren, sich mit ihnen vertraut zu machen und zu schauen, wie Soziale Arbeit innerhalb der Strukturen

institutionalisiert werden kann und wo sie sich konkret verankern und verweben kann, um ihre Expertise und wichtige Perspektiven in mitgestaltender Rolle im multiprofessionellen Zusammenspiel einzunehmen.

Diese Implikationen für eine konkrete Praxis der Sozialen Arbeit als Teil einer ökologisch-sozialen Katastrophenhilfe dienen als erste Orientierung für die Entwicklung von Notfallkonzepten. Die Fragen sollen handlungsleitend sein und ein weiteres Hinterfragen und größeres Bewusstsein für die Komplexität von Katastrophenfällen eröffnen. Die Fragen innerhalb dieses Kapitels sind lediglich als Einstieg zu sehen, denen detailliertere Forschung folgen muss, um nachhaltig für den deutschsprachigen Raum Soziale Arbeit im Feld der multiprofessionellen Katastrophenhilfe gewinnbringend zu verorten. Es braucht eine konkretere Forschung z.B. im Nachgang der Flutkatastrophe, die die Arbeit von Sozialarbeitenden und die Lücken im Hilfesystem untersucht, auswertet und für eine Weiterentwicklung zur Verfügung stellt. Außerdem sollte das Wissen aus internationaler Sozialarbeit weiter analysiert und auf die Verwendung in unseren Breiten geprüft und gegebenenfalls eingebunden werden.

8. Schlussbetrachtung

Die Thesis hat als Konzeptarbeit im ersten Teil einen weiten Bogen gespannt, um für das Fundament der Konzeptentwicklung die Verbindungen zwischen den komplexen Themen des Klimawandels, dessen Auswirkungen auf psychosoziale Gesundheit, den Facetten der international geleisteten Katastrophenhilfe durch Soziale Arbeit als auch der geleisteten innerhalb der Fallstudie vor Ort in Deutschland, den klimawandelbedingten Verlusterfahrungen sowie deren Trauerbegleitung und die darin liegenden transformierenden Potenziale darzustellen. Der zweite Teil hat aus den Ergebnissen des ersten Teils Schlüsse gezogen, um daraus Konzepte und Implikationen für sozialarbeiterisches Handeln abzuleiten, damit es zur sozial-ökologischen Transformation beiträgt. Die Schlussbetrachtung wird die wichtigsten Ergebnisse nun zusammenfassen, Limitationen der Forschung aufzeigen und einen Ausblick wagen.

Naturwissenschaftler*innen bestätigen, dass auch in Europa die Wahrscheinlichkeit für eine erhöhte Anzahl und ein intensives Ausmaß von Extrem-Wetter-Katastrophen in den nächsten Jahren steigt. Eine breite Forschung bestätigt schon jetzt, dass die Auswirkungen von Klimakatastrophen besonders die psychische Gesundheit betreffen und sich in neuen Formen von Gefühlen, wie Klimaangst, eco-guilt oder Ökologischer Trauer ausdrücken. Diese Klimagefühle sind sowohl auf vergangene, aktuelle, wie zukünftige Katastrophen gerichtet. Besonders betroffen von den Auswirkungen des Klimawandels sind die Menschen, die oftmals am wenigsten Resilienzfaktoren aufbauen konnten, aufgrund von strukturellen Ungleichheiten, die durch den Klimawandel insgesamt sogar verstärkt worden sind. Die Betroffenen sind oftmals Klientel Sozialer Arbeit, was diese nicht zuletzt und vor allem aus einem Mandat für Gerechtigkeit zum Handeln auffordert. Damit sozialarbeiterisches Handeln einer sozial-ökologischen Transformation dient, ist ein Paradigmenwechsel hin zur ökologisch-reflexiven Sozialarbeit notwendig, der eine Dekolonialisierung der eigenen in der Moderne verorteten Wurzeln fordert und Ebenen übergreifend den ökosozialen Ansatz umsetzt, der auf einer ökologischen Gerechtigkeitsperspektive und damit auf ökozentristischen Werten basiert.

Die Katastrophenhilfe stellt ein Praxisfeld dar, das innerhalb der ökosozialen Ausrichtung Sozialer Arbeit viel Potenzial in sich birgt. Dieses wird international bereits stark bespielt und Soziale Arbeit wird darin als kompetente Profession im multiprofessionellen Zusammenspiel betrachtet. In Deutschland wächst das Bewusstsein für eine Soziale Arbeit in der Katastrophenhilfe gerade erst. Es bedarf sowohl Forschung als auch aktiver Notfall-

konzepte, wie auch die Fallstudie der Hochwasserkatastrophe 2021 in RLP und NRW aufzeigt. Daneben ist Soziale Arbeit im internationalen wie im nationalen Kontext noch stärker auf den Bereich der Katastrophenhilfe durch eine Erweiterung der Lehrpläne vorzubereiten, damit Studierenden wertvolles Wissen und praktische Ansätze für die Katastrophenarbeit an die Hand bekommen, die sie den Prognosen nach dringend brauchen werden. Was auch auf die Strategien der Selbstfürsorge zutrifft. Wichtig zu beachten ist zudem, dass Katastrophenhilfe nicht nur die aktive Hilfe in Katastrophen sowie eine kurzfristige Nachsorge meint, sondern sich auch auf Prävention und langfristige Nachsorge bezieht. Zudem findet sie auf drei verschiedenen Ebenen statt, die sowohl die politische Advocacy-Arbeit mit einbezieht als auch die Gemeinwesenarbeit und die psychosoziale Begleitung von Individuen.

Mit zunehmenden Katastrophen steigen auch die klimawandelbedingten Verlust Erfahrungen von Menschen, die oftmals zentral für das Erleben einer Katastrophe sind. Im sozialarbeiterischen Kontext ist ein Bewusstsein für vor allem nicht-ökonomische Verluste (NELs) bedeutsam, die durch den Verlust von nicht sichtbaren Werten entstehen, wie Sicherheit, sozialer Zusammenhalt sowie ortsbezogenen oder aus der subjektiven Bewertung entspringenden Verlusten, wie der Beziehung zu einer verloren gegangenen Landschaft. Diese Verluste führen an sich und insbesondere durch fehlende Anerkennung und dementsprechend fehlende Ausgleichsmaßnahmen zu einem Verlust von psychischer Gesundheit. Zudem sind damit oftmals neue Trauerformen, wie Ökologische Trauer, als auch andere sog. Klimaemotionen, wie Klimaangst oder eco-guilt verbunden. Sozialarbeitende in der Katastrophenhilfe sind aufgerufen, ihr Wissen über NELs und abgeleitete Trauerformen zu erweitern sowie einen bewussten Umgang damit zu etablieren. Dieser besteht vor allem in der Anwendung von Trauerkonzepten, wie dem Dual Process Model, das eine Pendelbewegung zwischen der Trauer um diverse Verluste und der Entwicklung eines neuen Lebensgleichgewichts im Angesicht der realen Klimakatastrophen vorsieht. Zudem sollten Sozialarbeitende befähigt werden, der Trauer, den Traumata und dem Chaos professionell zu begegnen, die die Arbeit in der Katastrophenhilfe u.a. charakterisieren. Dafür ist neben einem Verständnis über Trauerbegleitung und dem Wissen von traumasensibler Begleitung und Anleitung von pädagogischen Projekten auch selbstfürsorgliches Handeln wichtig, um eigene Grenzen zu kennen und sich selbst schützen zu können.

Um die Bedarfe einer Katastrophenhilfe im deutschsprachigen Raum noch besser zu verstehen, Lücken zu erkennen und gezielte Hilfemaßnahmen zu etablieren, ist weitere Forschung notwendig. Dafür könnten weitere z.B. im Ahrtal angewandte sozial-

arbeiterische Interventionen und Strategien evaluiert werden, um neues Wissen aufzubauen. Denn es ist wichtig zu verstehen, ob internationale Strategien auch an anderen Orten wirksam sind, bzw. unter welchen Umständen diese Wirksamkeit entfalten. Die Erstellung eines Notfallplans, wie er im letzten Teil thematisiert wurde, stellt außerdem nur eine Form der Prävention dar. Wichtig ist es, weitere präventive Maßnahmen innerhalb der Sozialen Arbeit heute schon anzugehen und flächendeckend in Deutschland zu etablieren sowie eine mitgestaltende Rolle im multiprofessionellen Zusammenspiel bestehender Einsatzkräfte einzunehmen. Dafür wäre es ebenfalls von Interesse sich mehr mit den Instrumenten der Entwicklungshilfe auseinander zu setzen, die die „built back better“-Strategie sowie das Disaster-Circle-Management unter dem Motto „von Kontinuum zum Kontiguum“ in vielen geleisteten Hilfen im Ausland etabliert und erforscht haben. Inwieweit dieses Wissen für eine Katastrophenhilfe in Deutschland hilfreich ist, wäre zu analysieren.

Zudem ist eine differenzierte Forschung des Phänomens der Ökologischen Trauer in der deutschsprachigen Region gebraucht, um nachhaltiger auf die Bedürfnisse von Betroffenen reagieren zu können und ein besseres Verständnis für die subjektive Bedeutungszuschreibung durch ortsbezogene Erfahrung zu erhalten. Des Weiteren gilt es die Anwendung des DPM auf ökologische Trauerbewältigung in vielen Aspekten zu erforschen, wie auf geschlechterspezifische Unterschiede, komplizierte Trauer sowie kulturelle Kontexte. Um ökologische Gerechtigkeit in Anbetracht der in Zukunft noch steigenden Anzahl an Katastrophen zu fördern, ist eine grundlegende weitere Forschung bzgl. der Erfassungsmethoden von NELs gebraucht. Denn nur wenn diese auf stimmige Weise erfasst werden, die sowohl die individuelle Wertzuschreibung, als auch die Orts- und Kontextabhängigkeit miteinbeziehen, können sie auch anerkannt werden. Dafür bedarf es einer engagierten, lokalen Wissenschaft des Verlusts, der irreversiblen Verlusten Sichtbarkeit schenkt.

Damit eine ökologisch-kritische Soziale Arbeit etabliert werden kann, braucht es somit auf vielen Ebenen eine Weiterentwicklung, die die Verbindung zur mehr-als-menschlichen-Welt ausbaut und die Auswirkungen dieser Beziehung auf Menschen und die Mit-Welt selbst sichtbar macht. Neben konkretem Handeln im Katastrophenfall bleibt besonders das Handeln auf der Makro-Ebene bedeutsam, auf der wir die Verbindung zwischen unserem Handeln und den Auswirkungen auf unsere Mit-Welt reflektieren und unsere Stimme für eine ökologische Gerechtigkeit erheben. Sozialarbeitende müssen auf die Notwendigkeit einer umfassenden Interaktion zwischen Mensch und Planet aufmerksam machen. Es sollte zu unserem Auftrag werden, für eine gerechtere Beziehung zwischen

Mensch und Mit-Welt einzustehen und diese zu gestalten, damit die sozial-ökologische Transformation durch grundlegende Veränderungen in ökosozialen sozialarbeiterischen Interaktionen Raum findet.

Literaturverzeichnis

- Abay, Robel Afeworki; Schmelz, Andrea Frieda; Schmitt, Caroline; Schramkowski, Barbara (2023): Klimakrise und globale Ungleichheit – Alte und neue Wissensformen für die Soziale Arbeit. In: Michaela Köttig, Sonja Kubisch, Christian Spatscheck, Sandra Smykalla, Gregory Cajete, Kefilwe Johanna Dithake et al. (Hg.): *Geteiltes Wissen – Wissensentwicklung in Disziplin und Profession Sozialer Arbeit*. 1. Auflage. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich, S. 291–302.
- Abram, David (2012): On Being Human in a More-Than-Human World. Online verfügbar unter <https://humansandnature.org/to-be-human-david-abram/>, zuletzt geprüft am 14.06.2023.
- Aden, Samia; Aden, Samira (2021): Klimawandel und Fluchtmigration. In: Tanja Evers, Simon Goebel und Julia Devlin (Hg.): *Praktiken der (Im-)Mobilisierung. Lager, Sammelunterkünfte und Ankerzentren im Kontext von Asylregimen*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 183–200.
- Ágoston, Csilla; Csaba, Benedek; Nagy, Bence; Kőváry, Zoltán; Dúll, Andrea; Rácz, József; Demetrovics, Zsolt (2022a): Identifying Types of Eco-Anxiety, Eco-Guilt, Eco-Grief, and Eco-Coping in a Climate-Sensitive Population: A Qualitative Study. In: *International journal of environmental research and public health* 19 (4). DOI: 10.3390/ijerph19042461.
- Ágoston, Csilla; Urbán, Róbert; Nagy, Bence; Csaba, Benedek; Kőváry, Zoltán; Kovács, Krisztof et al. (2022b): The psychological consequences of the ecological crisis: Three new questionnaires to assess eco-anxiety, eco-guilt, and ecological grief. In: *Climate Risk Management* 37, S. 1–19.
- Albrecht, Glenn (2011): Chronic Environmental Change: Emerging ‘Psychoterratic’ Syndromes. In: *Climate Change and Human Well-Being*: Springer, New York, NY, S. 43–56.
- Albrecht, Glenn (2017): Solastalgia and the New Mourning. In: A. Cunsolo und K. Landman (Hg.): *Mourning nature. Hope at the heart of ecological loss and grief*. Montreal, Kingston, London, Chicago: McGill-Queen's University Press, S. 292–315.
- Albrecht, Glenn; Sartore, Gina-Maree; Connor, Linda; Higginbotham, Nick; Freeman, Sonia; Kelly, Brian et al. (2007): Solastalgia: the distress caused by environmental change. In: *Australasian psychiatry : bulletin of Royal Australian and New Zealand College of Psychiatrists* 15 Suppl 1, 95-8.
- Aldrich, Daniel P.; Meyer, Michelle A. (2015): Social Capital and Community Resilience. In: *American Behavioral Scientist* 59 (2), S. 254–269.
- Alston, Margaret (2017): Ecosocial work: Reflections from the global south. In: Aila-Leena Matthies und Kati Närhi (Hg.): *The Ecosocial transition of societies. The contribution of social work and social policy*. London: Routledge (Routledge Advances in Social Work), S. 91–104.
- Alston, Margaret; Chow, Amy Y. M. (2021): Introduction—When Social Work Meets Disaster: Challenges and Opportunities. In: *The British Journal of Social Work* 51 (5), S. 1525–1530. DOI: 10.1093/bjsw/bcab154.
- Alston, Margaret; Hargreaves, Desley; Hazeleger, Tricia (2018): Postdisaster Social Work: Reflections on the Nature of Place and Loss. In: *Australian Social Work* 71 (4), S. 405–416.

- Alston, Margaret; Hazeleger, Tricia; Hargreaves, Desley (2019): Social work and disasters. A handbook for practice. Abingdon, Oxon, New York, NY: Routledge. Online verfügbar unter <https://www.taylorfrancis.com/books/9781315109138>.
- Alston, Margaret; Whittenbury, Kerri; Western, Deborah (2016): Rural community sustainability and social work practice. In: Jennifer McKinnon und Margaret Alston (Hg.): *Ecological Social Work. Towards Sustainability*. London: Bloomsbury Publishing Plc, S. 94–111.
- Barnett, Jon; Tschakert, Petra; Head, Lesley; Adger, W. Neil (2016): A science of loss. In: *Nature Clim Change* 6 (11), S. 976–978. DOI: 10.1038/nclimate3140.
- Bauwens, Jennifer; *Nature*, April (2017): The Role of Social Work in the Aftermath of Disasters and Traumatic Events. In: *Clin Soc Work J* 45 (2), S. 99–101. DOI: 10.1007/s10615-017-0623-8.
- BBK: Für den Notfall vorsorgen. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe. Online verfügbar unter https://www.bbk.bund.de/DE/Warnung-Vorsorge/Vorsorge/vorsorge_node.html, zuletzt geprüft am 03.10.2023.
- Bell, Holly; Madden, Elissa; Borah, Elisa Vinson; Lein, Laura; Beausoleil, Julie (2010): Case Management with Hurricane Katrina Survivors: Perspectives of Case Managers and Supervisors. In: *Journal of Social Service Research* 36 (3), S. 216–229. DOI: 10.1080/01488371003697954.
- Benson, Perry W.; Furman, Leola Dyrud; Canda, Edward R.; Moss, Bernard; Danbolt, Torill (2016): Spiritually Sensitive Social Work with Victims of Natural Disasters and Terrorism. In: *British Journal of Social Work* 46 (5), S. 1372–1393. DOI: 10.1093/bjsw/bcv053.
- Berry, Helen Louise; Bowen, Kathryn; Kjellstrom, Tord (2010): Climate change and mental health: a causal pathways framework. In: *Int J Public Health* 55 (2), S. 123–132. DOI: 10.1007/s00038-009-0112-0.
- Besthorn, Fred (2012): Radical Equalitarian Ecological Justice: A Social Work Call to Action. In: Mel Gray, John Coates und Tiani Hetherington (Hg.): *Environmental Social Work*: Routledge, S. 31–45.
- BMI (2022): Deutsche Strategie zur Stärkung der Resilienz gegenüber Katastrophen. Umsetzung des Sendai Rahmenwerks für Katastrophenvorsorge (2015–2030) – Der Beitrag Deutschlands 2022–2030. Bundesministerium des Inneren und für Heimat. Online verfügbar unter <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/publikationen/deutsche-strategie-zur-staerkung-der-resilienz-gegenueber-katastrophen-2062054>, zuletzt geprüft am 05.10.2023.
- Boetto, Heather (2017): A Transformative Eco-Social Model: Challenging Modernist Assumptions in Social Work. In: *The British Journal of Social Work*, bcw149. DOI: 10.1093/bjsw/bcw149.
- Boetto, Heather; Bell, Karen; Ivory, Nicola (2021): Disaster Preparedness in Social Work: A Scoping Review of Evidence for Further Research, Theory and Practice. In: *The British Journal of Social Work* 51 (5), S. 1623–1643. DOI: 10.1093/bjsw/bcab103.
- Boetto, Heather; Bell, Karen; Kime, Karen (2018): Holistic Ecosocial Work: A Model for Transformative change through Being, Knowing and Doing. A Model for Transformative change through Being, Knowing and Doing. In: Meredith Powers und Michaela Rinkel (Hg.): *Social work promoting community and environmental*

- sustainability. A workbook for global social workers and educators : Volume 2. First edition. Berne: The International Federation of Social Workers, S. 46–57.
- Bogner, Alexander (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: Springer VS (Springer eBook Collection). Online verfügbar unter <http://link.springer.com/book/10.1007/978-3-531-19416-5>.
- Bowlby, John (1991): Attachment and Loss. Reprint. London: Penguin Books (International psycho-analytical library, 109).
- Bowles, Devin C. (2015): Climate Change and Health Adaptation: Consequences for Indigenous Physical and Mental Health. In: *Annals of global health* 81 (3), S. 427–431. DOI: 10.1016/j.aogh.2015.06.004.
- Briggs, Lynne; Hargreaves, Desley; Fronek, Patricia (2018): Social work responses to floods in Queensland and earthquakes in Christchurch. Symposium presentation. International Social Work and Social Development Conference. Dublin.
- Bundeszentrale für politische Bildung (2021): Jahrhunderthochwasser 2021 in Deutschland. Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/337277/jahrhunderthochwasser-2021-in-deutschland/>, zuletzt geprüft am 14.09.2023.
- Butler, Judith (2004): Precarious life. The powers of mourning and violence. New York: Verso.
- Centre for Research on the Epidemiology of Disasters (2016): CRED crunch 45: 2016 preliminary data 1 – human impact of natural disasters. Brussels: CRED. Online verfügbar unter <https://www.cred.be/publications>, zuletzt geprüft am 10.08.2023.
- Chavan, Prithviraj; Warren, John; Brubaker, Michael; Berner, James (2013): Integration, Synthesis, and Assessment of Climate Change Health Impacts for Alaskan Native Communities. In: Jon E. Zufelt (Hg.): ISCORD 2013. 10th International Symposium on Cold Regions Development. Anchorage, Alaska, United States, June 2-5, 2013. Reston, VA: American Society of Civil Engineers, S. 67–74.
- Cianconi, Paolo; Betrò, Sophia; Janiri, Luigi (2020): The Impact of Climate Change on Mental Health: A Systematic Descriptive Review. In: *Frontiers in psychiatry* 11, S. 74. DOI: 10.3389/fpsy.2020.00074.
- Cianconi, Paolo; Lesmana, Cokorda Bagus Jaya; Ventriglio, Antonio; Janiri, Luigi (2019): Mental health issues among indigenous communities and the role of traditional medicine. In: *The International journal of social psychiatry* 65 (4), S. 289–299. DOI: 10.1177/0020764019840060.
- Clayton, S.; Manning, C. M.; Krygsman, K. (2017): Mental Health and Our Changing Climate: Impacts, Implications, and Guidance. Hg. v. American Psychological. Washington, DC., zuletzt geprüft am 04.04.2023.
- Coates, John; Gray, Mel (2019): How green is social work? Towards an ecocentric turn in social work. In: Malcolm Payne und Emma Reith-Hall (Hg.): *The Routledge handbook of social work theory*. London, New York: Routledge Taylor & Francis Group (Routledge international handbooks), S. 171–180.
- Coates J. (2003): Exploring the roots of the environmental crisis: Opportunity for social transformation. In: *Critical Social Work* ((3) 1), S. 4–66. Online verfügbar unter <https://ojs.uwindsor.ca/index.php/csw/article/download/5631/4601?inline=1>, zuletzt geprüft am 13.06.2023.

- Cochran, Patricia; Huntington, Orville H.; Pungowiyi, Caleb; Tom, Stanley; Chapin, F. Stuart; Huntington, Henry P. et al. (2013): Indigenous frameworks for observing and responding to climate change in Alaska. In: *Climatic Change* 120 (3), S. 557–567. DOI: 10.1007/s10584-013-0735-2.
- Collins M., M. Sutherland et al. (2019): Extremes, Abrupt Changes and Managing Risks. In: IPCC (Hg.): IPCC Special Report on the Ocean and Cryosphere in a Changing Climate: Cambridge University Press, S. 589–656.
- Comtesse, Hannah; Ertl, Verena; Hengst, Sophie M. C.; Rosner, Rita; Smid, Geert E. (2021): Ecological Grief as a Response to Environmental Change: A Mental Health Risk or Functional Response? In: *International journal of environmental research and public health* 18 (2).
- Cooper, Lesley; Briggs, Lynne; Bagshaw, Susan (2018): Postdisaster Counselling: Personal, Professional, and Ethical Issues. In: *Australian Social Work* 71 (4), S. 430–443. DOI: 10.1080/0312407X.2018.1492622.
- Cresswell, T. (2004): Place: An introduction. Chichester, UK: Blackwell Publishing.
- Cunsolo, A.; Ellis, N. R. (2018): Ecological grief as a mental health response to climate change-related loss. In: *Nature Clim Change* 8 (4), S. 275–281. DOI: 10.1038/s41558-018-0092-2.
- Cunsolo, A.; Landman, K. (Hg.) (2017): Mourning nature. Hope at the heart of ecological loss and grief. Montreal, Kingston, London, Chicago: McGill-Queen's University Press.
- Cunsolo W., A. (2017): Climate Change as the Work of Mourning. In: A. Cunsolo und K. Landman (Hg.): Mourning nature. Hope at the heart of ecological loss and grief. Montreal, Kingston, London, Chicago: McGill-Queen's University Press, 169-189.
- Cunsolo Willox, A.; Harper, Sherilee L.; Edge, Victoria L.; Landman, Karen; Houle, Karen; Ford, James D. (2013a): The land enriches the soul: On climatic and environmental change, affect, and emotional health and well-being in Rigolet, Nunatsiavut, Canada. In: *Emotion, Space and Society* 6, S. 14–24. DOI: 10.1016/j.emospa.2011.08.005.
- Cunsolo Willox, A.; Harper, Sherilee L.; Ford, James D.; Edge, Victoria L.; Landman, Karen; Houle, Karen et al. (2013b): Climate change and mental health: an exploratory case study from Rigolet, Nunatsiavut, Canada. In: *Climatic Change* 121 (2), S. 255–270. DOI: 10.1007/s10584-013-0875-4.
- Cunsolo Willox, A.; Harper, Sherilee L.; Ford, James D.; Landman, Karen; Houle, Karen; Edge, Victoria L. (2012): "From this place and of this place": climate change, sense of place, and health in Nunatsiavut, Canada. In: *Social science & medicine* (1982) 75 (3), S. 538–547. DOI: 10.1016/j.socscimed.2012.03.043.
- DBSH (2014): Deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit. Hg. v. Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. Online verfügbar unter <https://www.dbsh.de/profession/definition-der-sozialen-arbeit/deutsche-fassung.html>, zuletzt geprüft am 15.10.2023.
- Dean, Julie H.; Shanahan, Danielle F.; Bush, Robert; Gaston, Kevin J.; Lin, Brenda B.; Barber, Elizabeth et al. (2018): Is Nature Relatedness Associated with Better Mental and Physical Health? In: *International journal of environmental research and public health* 15 (7). DOI: 10.3390/ijerph15071371.

- Deutsches Komitee Katastrophenversorgung e.V. (Hg.) (2022): Die Flutkatastrophe im Juli 2021 in Deutschland. Ein Jahr danach: Aufarbeitung und erste Lehren für die Zukunft. Deutsches Komitee Katastrophenversorgung e.V. Bonn (DKKV-Schriftenreihe, Nr. 62). Online verfügbar unter https://dkkv.org/wp-content/uploads/2022/11/DKKV_Schriftenreihe_62_2.Auflage.pdf, zuletzt geprüft am 11.04.2023.
- Devine-Wright, Patrick (2013): Think global, act local? The relevance of place attachments and place identities in a climate changed world. In: *Global Environmental Change* 23 (1), S. 61–69. DOI: 10.1016/j.gloenvcha.2012.08.003.
- DGSA Fachgruppe: Klimagerechtigkeit und sozialökologische Transformation in der Sozialen Arbeit. Unter Mitarbeit von Barbara Schramkowski und Inga Abels. Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit. Online verfügbar unter <https://www.dgsa.de/fachgruppen/klimagerechtigkeit-und-sozial-oekologische-transformation-in-der-sozialen-arbeit>, zuletzt geprüft am 16.05.2023.
- DKKV (2022): Was ist Starkregen? Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge e.V. Online verfügbar unter <https://dkkv.org/themenseiten/starkregen/>, zuletzt geprüft am 03.10.2023.
- Doherty, T. (2019): Climate Change and Grief—A Dual Process Approach. sustainable self. Online verfügbar unter <https://selfsustain.com/blog/climate-change-and-grief-a-dual-process-approach/>, zuletzt geprüft am 25.07.2023.
- Doka, K. (1990): Disenfranchised grief: recognizing hidden sorrow. In: *Choice Reviews Online* 27 (06), 27-3546-27-3546. DOI: 10.5860/CHOICE.27-3546.
- Dominelli, Lena (2012a): Green Social Work: From Environmental Crises to Environmental Justice. In: *British Journal of Social Work* 42 (8), S. 1636–1637. DOI: 10.1093/bjsw/bcs183.
- Dominelli, Lena (2012b): Social work education for disaster relief work. In: Mel Gray, John Coates und Tiani Hetherington (Hg.): *Environmental Social Work*: Routledge, S. 280–288.
- Dominelli, Lena; Ku, Ben Hok-bun; Nikku, Bala Raju (Hg.) (2018): *The Routledge handbook of green social work*. First edition. New York: Routledge (Routledge international handbooks). Online verfügbar unter <https://www.taylorfrancis.com/books/9781315183213>.
- Durkalec, Agata; Furgal, Chris; Skinner, Mark W.; Sheldon, Tom (2015): Climate change influences on environment as a determinant of Indigenous health: Relationships to place, sea ice, and health in an Inuit community. In: *Social science & medicine (1982)* 136-137, S. 17–26. DOI: 10.1016/j.socscimed.2015.04.026.
- Ellis, Neville R.; Albrecht, Glenn A. (2017): Climate change threats to family farmers' sense of place and mental wellbeing: A case study from the Western Australian Wheatbelt. In: *Social science & medicine (1982)* 175, S. 161–168. DOI: 10.1016/j.socscimed.2017.01.009.
- Elsen, Susanne (Hg.) (2011): *Ökosoziale Transformation. Solidarische Ökonomie und die Gestaltung des Gemeinwesens; Perspektiven und Ansätze der ökosozialen Transformation von unten*. Neu-Ulm: AG-Spak-Bücher (Münchener Hochschulschriften für angewandte Sozialwissenschaften, M244).

- Emmanuel, David; Enarson, Elaine Pitt (Hg.) (2012): *The women of Katrina. How gender, race, and class matter in an American disaster.* Nashville, Tenn.: Vanderbilt Univ. Press.
- Engstorm, Sandra (2019): Recognising the Role Eco-grief Plays in Responding to Environmental Degradation. In: *Journal of Transdisciplinary Peace Praxis* Vol. 1, No. 1, S. 171–189, zuletzt geprüft am 04.04.2023.
- Fankhauser, S., Dietz, S., & Gradwell, P. (2014): *Framework Convention on Climate Change. Non-economic losses in the context of the work programme on loss and damage (policy paper).* Hg. v. United Nation. London School of Economics – Centre for Climate Change Economics and Policy, Grantham Research Institute on Climate Change and the Environment., zuletzt geprüft am 16.05.2023.
- Flick, Uwe (1996): *Psychologie des technisierten Alltags. Soziale Konstruktion und Repräsentation technischen Wandels in verschiedenen kulturellen Kontexten.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Beiträge zur psychologischen Forschung).
- Ford, James D.; Pearce, Tristan; Duerden, Frank; Furgal, Chris; Smit, Barry (2010): Climate change policy responses for Canada's Inuit population: The importance of and opportunities for adaptation. In: *Global Environmental Change* 20 (1), S. 177–191. DOI: 10.1016/j.gloenvcha.2009.10.008.
- Fresque-Baxter, Jennifer A.; Armitage, Derek (2012): Place identity and climate change adaptation: a synthesis and framework for understanding. In: *Wiley Interdisciplinary Reviews: Climate Change* 3 (3), S. 251–266. DOI: 10.1002/wcc.164.
- Freud, Sigmund (2012): *Trauer und Melancholie: Henricus - Edition Deutsche Klassik.*
- Frieters-Reermann, N.; Hieronymus, S.; Michel, L. M. (2022): Umweltgerechtigkeit und Klimakrise. Annäherung an eine ökologisch-reflexive Soziale Arbeit. In: Tino Pfaff, Barbara Schramkowski und Ronald Lutz (Hg.): *Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit. Spannungsfelder für Soziale Arbeit.* 1. Auflage. Weinheim: Juventa Verlag, S. 314–325.
- Furberg, Maria; Evengård, Birgitta; Nilsson, Maria (2011): Facing the limit of resilience: perceptions of climate change among reindeer herding Sami in Sweden. In: *Global health action* 4. DOI: 10.3402/gha.v4i0.8417.
- Genenger-Stricker, Marianne; Lauscher, Laika (2023): Soziale Arbeit kann Katastrophenhilfe. In: *Sozial Extra*, S. 1–5. DOI: 10.1007/s12054-023-00622-3.
- Gray, Mel; Coates, John; Hetherington, Tiani (Hg.) (2012): *Environmental Social Work.* Routledge.
- Grise-Owens, Erlene; Miller, J. Jay; Owens, Larry W. (2014): Responding to Global Shifts: Meta-Practice as a Relevant Social Work Practice Paradigm. In: *Journal of Teaching in Social Work* 34 (1), S. 46–59. Online verfügbar unter <https://eric.ed.gov/?id=EJ1026202>.
- Guernsey, Paul J. (2022): The infrastructures of White settler perception: A political phenomenology of colonialism, genocide, ecocide, and emergency. In: *Environment and Planning E: Nature and Space* 5 (2), S. 588–604. DOI: 10.1177/2514848621996577.
- Harms, Louise; Alston, Margaret (2018): Postdisaster Social Work. In: *Australian Social Work* 71 (4), S. 386–391.

- Harms, Louise; Boddy, Jennifer; Hickey, Lyndal; Hay, Kathryn; Alexander, Melinda; Briggs, Lynne et al. (2022): Post-disaster social work research: A scoping review of the evidence for practice. In: *International Social Work* 65 (3), S. 434–456. DOI: 10.1177/0020872820904135.
- Head, Lesley. (2016): Hope and grief in the anthropocene. Re-conceptualising human-nature relations. London, New York: Routledge (Routledge research in the Anthropocene). Online verfügbar unter <https://www.taylorfrancis.com/books/9781315739335>.
- Heinz, Andreas; Meyer-Lindenberg, Andreas (2023): Klimawandel und psychische Gesundheit. Positionspapier einer Task-Force der DGPPN. In: *Nervenarzt* 94 (3), S. 225–233. DOI: 10.1007/s00115-023-01457-9.
- Hess, Jeremy J.; Malilay, Josephine N.; Parkinson, Alan J. (2008): Climate change: the importance of place. In: *American Journal of Preventive Medicine* 35 (5), S. 468–478. DOI: 10.1016/j.amepre.2008.08.024.
- Hickman, Caroline (2020): We need to (find a way to) talk about ... Eco-anxiety. In: *Journal of Social Work Practice* 34 (4), S. 411–424. DOI: 10.1080/02650533.2020.1844166.
- Hickson, Helen; Lehmann, Jennifer (2014): Exploring Social Workers' Experiences of Working with Bushfire-affected Families. In: *Australian Social Work* 67 (2), S. 256–273. DOI: 10.1080/0312407X.2013.832788.
- Hollenbach, Pia; Goetzoe, Monika; Silva, Malith de (2022): Situating social work within disaster governance. Assessing the agency of social work as a bridging agent and its professionalization in disaster governance. In: *RIO* 8, Artikel e81568. DOI: 10.3897/rio.8.e81568.
- Huang, Yunong; Fu, Yao; Wong, Hung (2014): Challenges of social workers' involvement in the recovery of the 5.12 Wenchuan Earthquake in China. In: *Int J Soc Welfare* 23 (2), S. 139–149. DOI: 10.1111/ijsw.12029.
- Ibrion, Michaela; Parsizadeh, Farokh; Naeini, Maryam Pakdaman; Mokhtari, Mohammad; Nadim, Farokh (2015): Handling of dead people after two large earthquake disasters in Iran: Tabas 1978 and Bam 2003 – Survivors' perspectives, beliefs, funerary rituals, resilience and risk. In: *International Journal of Disaster Risk Reduction* 11, S. 60–77. DOI: 10.1016/j.ijdrr.2014.11.006.
- IFRCRC (2021): World Disasters Report 2020. International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies. Online verfügbar unter <https://www.ifrc.org/document/world-disasters-report-2020>, zuletzt geprüft am 05.10.2023.
- IFSW (2014): Global Definition of the Social Work Profession. International Federation of Social Workers. Online verfügbar unter <https://www.ifsw.org/what-is-social-work/global-definition-of-social-work/>, zuletzt geprüft am 03.10.2023.
- IFSW (2020): 2020 to 2030 Global Agenda for Social Work and Social Development Framework: 'Co-building inclusive social transformation'. International Federation of Social Workers. Online verfügbar unter <https://www.ifsw.org/2020-to-2030-global-agenda-for-social-work-and-social-development-framework-co-building-inclusive-social-transformation/>, zuletzt geprüft am 03.10.2023.
- Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), 2014. Summary for policymakers. In: *Climate Change 2014: Impacts, Adaptation, and Vulnerability. Part A: Global and*

Sectoral Aspects. Contribution of Working Group II to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge University Press, Cambridge, United Kingdom and New York.

- International Association of Schools of Social Work (IASSW); International Council on Social Welfare (ICSW); The International Federation of Social Workers (IFSW) (2020): The Global Agenda for Social Work and Social Development: Strengthening recognition of the importance of human relationships (4th Report). Online verfügbar unter <https://www.ifsw.org/product/books/global-agenda-for-social-work-and-social-development-4th-report/>, zuletzt geprüft am 13.06.2023.
- IPCC 2021 (2021a): IPCC, 2021: Summary for Policymakers. In: IPCC, 2021: Climate Change 2021. Contribution of Working Group I to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Unter Mitarbeit von V. Masson-Delmotte, P. Zhai, A. Pirani, S. L. Connors, C. Péan und S. Berger. Cambridge, UK and New York, USA: Cambridge University Press.
- IPCC 2021 (2021b): IPCC, 2021: Climate Change 2021. Contribution of Working Group I to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Unter Mitarbeit von V. Masson-Delmotte, P. Zhai, A. Pirani, S. L. Connors, C. Péan und S. Berger. Cambridge, UK and New York, USA: Cambridge University Press. Online verfügbar unter <https://www.ipcc.ch/report/sixth-assessment-report-working-group-i/>, zuletzt geprüft am 13.06.2023.
- IPCC 2022 (2022): Summary for Policymakers. In: IPCC 2022 (Hg.): Climate Change 2022: Impacts, Adaptation, and Vulnerability. Contribution of Working Group II to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Unter Mitarbeit von H.-O. Pörtner, D. C. Roberts, M. Tignor, E. S. Poloczanska und K. Mintenbeck. Cambridge, UK and New York, USA: Cambridge University Press, S. 3–33, zuletzt geprüft am 19.06.2023.
- Jordan, Karin (2015): The disaster survivor's hierarchy of needs. what every disaster mental health worker should know. Visitas Online (Article 95). Online verfügbar unter www.counseling.org/docs/default-source/vistas/the-disaster-survivor.pdf?sfvrsn=e2db432c_6, zuletzt geprüft am 30.08.2023.
- Kaiser, Robert (2021): Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung. 2., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Springer VS (Elemente der Politik).
- Katwak, Weronika; Weihgold, Vanessa (2022): The Relationality of Ecological Emotions: An Interdisciplinary Critique of Individual Resilience as Psychology's Response to the Climate Crisis. In: *Frontiers in psychology* 13, S. 823620. DOI: 10.3389/fpsyg.2022.823620.
- Kaufman, Roni; Edwards, Richard L.; Mirsky, Julia; Avgar, Amos (2011): Introduction. In: Kaufman, Roni, Richard L. Edwards, Julia Mirsky and Amos Avgar (Hg.): Crisis as an opportunity: organisational and community responses to disasters., S. ix–xiii.
- Kemp, S. P. (2011): Recentring Environment in Social Work Practice: Necessity, Opportunity, Challenge. In: *British Journal of Social Work* 41 (6), S. 1198–1210. DOI: 10.1093/bjsw/bcr119.
- Kimberlé Crenshaw (2019): Warum Intersektionalität nicht warten kann. Heinrich Böll Stiftung. Online verfügbar unter <https://www.gwi-boell.de/de/2019/05/20/warum-intersektionalitaet-nicht-warten-kann>, zuletzt geprüft am 03.10.2023.

- Kimmerer, Robin Wall (2013): Braiding sweetgrass. Indigenous wisdom, scientific knowledge and the teachings of plants. First paperback edition. Minneapolis, Minn.: Milkweed Editions.
- Klass, Dennis; Nickman, Steven L.; Silverman, Phyllis R. (Hg.) (1996): Continuing bonds. New understandings of grief. New York, London: Routledge (Series in death education, aging and health care). Online verfügbar unter <http://site.ebrary.com/id/10872589>.
- Klus, Sebastian; Schramkowski, Barbara (2022): ‚Gender Climate Gap‘. Zur Notwendigkeit des Zusammendenkens von Klima- und Geschlechtergerechtigkeit. In: Tino Pfaff, Barbara Schramkowski und Ronald Lutz (Hg.): Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit. Spannungsfelder für Soziale Arbeit. 1. Auflage. Weinheim: Juventa Verlag.
- Kübler-Ross, Elisabeth (1997): On Death and Dying. New York: Scribner. Online verfügbar unter <https://permalink.obvsg.at/>.
- Kuhn, Thomas S. (1978): Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lamnek, Siegfried; Krell, Claudia (2016): Qualitative Sozialforschung. Mit Online-Materialien. 6., vollständig überarbeitete Aufl. Weinheim: Beltz. Online verfügbar unter <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-epflicht-1116682>.
- Lauscher, L.; Stöber, O.; Stachwiak, Yannik; Mühlen, Anna; Ashmawi, Mohammed-Arfan; Hustinx, Jonas (2022): Soziale Arbeit im Katastrophenfall. Bericht über das sozialarbeiterische Handeln von Studierenden mit Fokus auf der „Hochwasser-Befragung“ in Stolberg (Rhld.). Hg. v. Sozialteam Stolberg e.V. Stolberg (Rhld.).
- Liedholz, Yannick; Verch, Johannes (Hg.) (2023): Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit. Grundlagen, Bildungsverständnisse, Praxisfelder. 1st ed. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich. Online verfügbar unter <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.3224/9783847418207>.
- Loepthien, Elke (2012): Weinen – Das Geschenk unserer Tränen. Circlewise - Institut für Verbindungskultur. Online verfügbar unter <https://circlewise.org/blog/artikel/traenen/>, zuletzt geprüft am 21.07.2023.
- Loepthien, Elke (2017): Trauer ist viel mehr als traurig sein. Circlewise - Institut für Verbindungskultur. Online verfügbar unter <https://circlewise.org/blog/artikel/was-ist-trauer/>, zuletzt geprüft am 21.07.2023.
- Loepthien, Elke (2018): Warum wir trauern... Circlewise - Institut für Verbindungskultur. Online verfügbar unter <https://circlewise.org/blog/artikel/warum-wir-trauern/>, zuletzt geprüft am 21.07.2023.
- Loepthien, Elke (2020): Mein Herz erleichtern. Wie Trauern mir durch schwere Zeiten helfen kann. - sogar wenn ich allein zuhause bin. Circlewise - Institut für Verbindungskultur. Online verfügbar unter <https://circlewise.org/angebote/mein-herz-erleichtern/>, zuletzt geprüft am 21.07.2023.
- Loepthien-Gerwert, Elke (2022a): Trauerfeuer. Workshop. Circlewise - Institut für Verbindungskultur. Online verfügbar unter <https://circlewise.org/angebote/trauerfeuer/>, zuletzt geprüft am 07.08.2023.
- Loepthien-Gerwert, Elke (2022b): Was tun wenn jemand weint? Spontane Trauerprozesse begleiten. Circlewise - Institut für Verbindungskultur. Online verfügbar unter

<https://circlewise.org/blog/artikel/trauerprozesse/>, zuletzt geprüft am 21.07.2023.

- Loepthien-Gerwert, Elke (2023): Trost und Trösten mit dem Trauerkompass. Circlewise - Institut für Verbindungskultur. Online verfügbar unter <https://circlewise.org/blog/artikel/trost/>, zuletzt geprüft am 21.07.2023.
- Mallett, Robyn K. (2012): Eco-Guilt Motivates Eco-Friendly Behavior. In: *Ecopsychology* 4 (3), S. 223–231. DOI: 10.1089/eco.2012.0031.
- Matthies, Aila-Leena; Närhi, Kati (Hg.) (2017): The Ecosocial transition of societies. The contribution of social work and social policy. London: Routledge (Routledge Advances in Social Work).
- Mayring, Philipp (2023): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 7., überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz. Online verfügbar unter https://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783407296023.
- McGregor, Deborah; Whitaker, Steven; Sritharan, Mahisha (2020): Indigenous environmental justice and sustainability. In: *Current Opinion in Environmental Sustainability* 43, S. 35–40. DOI: 10.1016/j.cosust.2020.01.007.
- McKinnon, Jennifer; Alston, Margaret (Hg.) (2016): Ecological Social Work. Towards Sustainability. London: Bloomsbury Publishing Plc. Online verfügbar unter <https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=6419088>, zuletzt geprüft am 21.04.2023.
- McShane, Katie (2017): Values and Harms in Loss and Damage. In: *Ethics, Policy & Environment*. Online verfügbar unter <https://www.semanticscholar.org/paper/Values-and-Harms-in-Loss-and-Damage-McShane/837360af64ad070a0be5d9ce4b42bb855a25cc17>.
- Menning, Nancie (2017): Environmental Mourning and the Religious Imagination. In: A. Cunsolo und K. Landman (Hg.): Mourning nature. Hope at the heart of ecological loss and grief. Montreal, Kingston, London, Chicago: McGill-Queen's University Press, S. 39–63.
- Mies, Maria; Shiva, Vandana (1993): Ecofeminism. Unter Mitarbeit von Ariel Salleh. [2nd edition]. London, England: Zed Books; Bloomsbury Publishing (Critique influence change, 05).
- Miljenović, Ana; Žganec, Nino (2012): Disintegration and possibilities for rebuilding of war-affected communities: The Vojnić Municipality case. In: *International Social Work* 55 (5), S. 645–661. DOI: 10.1177/0020872812447636.
- Miller, Joshua (2012): Psychosocial capacity building in response to disasters. New York: Columbia University Press.
- Molyneux, Rebecca (2010): The Practical Realities of Ecosocial Work: A Review of the Literature. In: *csw* 11 (2). DOI: 10.22329/csw.v11i2.5824.
- Morrissey, J.; Oliver-Smith, A. (2013): Perspectives on non-economic loss and damage: Understanding values at risk from climate change.
- Müller, Monika (2021): Handbuch Trauerbegegnung und -begleitung. Theorie und Praxis in Hospizarbeit und Palliative Care. Unter Mitarbeit von Sylvia Brathuhn. 4th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. Online verfügbar unter <https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=7088237>.

- Närhi, Kati (2004): The eco-social approach in social work and the challenges to the expertise of social work. In: *Jyväskylä studies in education, psychology and social research* (243). Online verfügbar unter <https://jyx.jyu.fi/handle/123456789/13326>.
- Närhi, Kati; Matthies, Aila-Leena (2001): What is the Ecological (self)consciousness of Social Work? Perspectives on the Relationship Between Social Work and Ecology. In: Kati Närhi, Aila-Leena Matthies und Dave Ward (Hg.): *Ecological social Approach in Social Work*: Jyväskylä: Sophi, S. 16–53.
- Närhi, Kati; Matthies, Aila-Leena (2016): Conceptual and Historical Analysis of Ecological Social Work. In: Jennifer McKinnon und Margaret Alston (Hg.): *Ecological social work. Towards sustainability*. London: Palgrave, S. 21–38.
- Närhi, Kati; Matthies, Aila-Leena (2018): The ecosocial approach in social work as a framework for structural social work. In: *International Social Work* 61 (4), S. 490–502. DOI: 10.1177/0020872816644663.
- Neimeyer, Robert A. (2016): *Techniques of grief therapy. Assessment and intervention*. New York, NY, Abingdon, England: Routledge, an imprint of the Taylor & Francis Group (The series in death, dying, and bereavement).
- Norris, F. (2002): Psychosocial consequences of disaster. In: *PTSD Quaterly* (13(2)), S. 1–3.
- Ojala, Maria; Cunsolo, Ashlee; Ogunbode, Charles A.; Middleton, Jacqueline (2021): Anxiety, Worry, and Grief in a Time of Environmental and Climate Crisis: A Narrative Review. In: *Annu. Rev. Environ. Resour.* 46 (1), S. 35–58.
- Oliver, K. (2012): Home Hope Heart: restoring Sense of Place After Black Saturday. In: *New Community Quaterly* 10(4), S. 15–20.
- Or, Yari (2022): Regenerative Praxis in der Sozialen Arbeit. In: Tino Pfaff, Barbara Schramkowski und Ronald Lutz (Hg.): *Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit. Spannungsfelder für Soziale Arbeit*. 1. Auflage. Weinheim: Juventa Verlag, S. 248–265.
- Parkes, Colin Murray (2009): *Bereavement. Studies of grief in adult life*. 4th ed. Hove, East Sussex, UK, New York: Routledge.
- Parkinson, Debra; Zara, Claire: The way he tells it : relationships after Black Saturday. Women's Health Goulburn North East, Wangaratta; Vic. Online verfügbar unter <https://anrows.intersearch.com.au/anrowsjspui/handle/1/19654?mode=full>.
- Peeters, Jef (2012): The place of social work in sustainable development: Towards ecosocial practice. In: *Int J Soc Welfare* 21 (3), S. 287–298. DOI: 10.1111/j.1468-2397.2011.00856.x.
- Peeters, Jef (2016): A safe and just space for humanity. The need for a new concept of well-being. In: Jennifer McKinnon und Margaret Alston (Hg.): *Ecological Social Work. Towards Sustainability*. London: Bloomsbury Publishing Plc, S. 177–196. Online verfügbar unter <https://ebookcentral.proquest.com/lib/kathonrw/reader.action?docID=6419088>, zuletzt geprüft am 16.06.2023.
- Peter, Felix; van Bronswijk, Katharina; Rodenstein, Bianca (2021): Facetten der Klimangst. Psychologische Grundlagen der Entwicklung eines handlungsleitenden Klimabewusstseins. In: Bernd Rieken, Reinhold Popp und Paolo Raile (Hg.): *Eco-Anxiety – Zukunftsangst und Klimawandel. Interdisziplinäre Zugänge*. Münster, New York: Waxmann (Psychotherapiewissenschaft in Forschung, Profession und Kultur, Band 33), S. 163–183.

- Petrasek MacDonald, Joanna; Cunsolo Willox, Ashlee; Ford, James D.; Shiwak, Inez; Wood, Michele (2015): Protective factors for mental health and well-being in a changing climate: Perspectives from Inuit youth in Nunatsiavut, Labrador. In: *Social science & medicine (1982)* 141, S. 133–141. DOI: 10.1016/j.socscimed.2015.07.017.
- Petzold, G. Hilarion (2019e): Natur sein, Natur-Sein – Nature embodied in time and space, in Kontext/Kontinuum. „Ökologische Intensivierungen“ im Integrativen Ansatz der Therapie und Supervision. In: *Polyloge. Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit* (10). Online verfügbar unter <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019e-natur-sein-nature-embodied-in-time-and-space-oekologische-intensivierungen-integrativ.pdf>, zuletzt geprüft am 14.06.2023.
- Petzold, G. Hilarion; Orth-Petzold, Susanne; Orth, Ilse (2013): Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer Garten- und Landschaftstherapie -. „Green Meditation“, „Therapeutic Guerilla Gardening“. In: *Polyloge. Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit* (20). Online verfügbar unter https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_hp.orth_.orth_.2013a.freudeamlebendigen2.8.13.pdf, zuletzt geprüft am 14.06.2023.
- Pfaff, Tino; Schramkowski, Barbara; Lutz, Ronald (Hg.) (2022): Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit. Spannungsfelder für Soziale Arbeit. 1. Auflage. Weinheim: Juventa Verlag. Online verfügbar unter <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-epflicht-2019063>.
- Phikala, Panu (2020): Anxiety and the Ecological Crisis: An Analysis of Eco-Anxiety and Climate Anxiety. In: *Sustainability* 12 (19), S. 7836. DOI: 10.3390/su12197836.
- Pihkala, Panu (2022a): The Process of Eco-Anxiety and Ecological Grief: A Narrative Review and a New Proposal. In: *Sustainability* 14 (24), S. 16628. DOI: 10.3390/su142416628.
- Pihkala, Panu (2022b): Toward a Taxonomy of Climate Emotions. In: *Front. Clim.* 3, Artikel 738154. DOI: 10.3389/fclim.2021.738154.
- Plumwood, Val. (2002): Environmental culture. The ecological crisis of reason. London, New York: Routledge (Environmental philosophies series).
- Preston, Christopher J. (2017): Challenges and Opportunities for Understanding Non-economic Loss and Damage. In: *Ethics, Policy & Environment* 20 (2), S. 143–155. DOI: 10.1080/21550085.2017.1342962.
- Raineri, Maria Luisa; Calcaterra, Valentina (2018): Social work strategies against crisis in everyday practice: An anti-oppressive case study. In: *International Social Work* 61 (1), S. 130–142. DOI: 10.1177/0020872815606793.
- Randall, Rosemary (2009): Loss and Climate Change: The Cost of Parallel Narratives. In: *Ecopsychology* 1 (3), S. 118–129. DOI: 10.1089/eco.2009.0034.
- Rock, Letnie F.; Corbin, Charles A. (2007): Social work students' and practitioners' views on the need for training Caribbean social workers in disaster management. In: *International Social Work* 50 (3), S. 383–394. DOI: 10.1177/0020872807076051.
- Running, Steven (2007): The 5 Stages of Climate Grief. In: *Numerical Terradynamic Simulation Group Publications*, S. 1–2. Online verfügbar unter https://scholarworks.umn.edu/ntsg_pubs/173.

- Scannell, Leila; Gifford, Robert (2010): Defining place attachment: A tripartite organizing framework. In: *Journal of Environmental Psychology* 30 (1), S. 1–10. DOI: 10.1016/j.jenvp.2009.09.006.
- Schäfer, Torsten (2020): Zur Sprache des Klimajournalismus. Vorschläge für die Verwendung alter und neuer Schlüsselbegriffe. *Taz*, zuletzt geprüft am 06.04.2023.
- Schmelz, Andrea (2023): Ökologisch-sozial bewegte Soziale Arbeit: Umwelt, Klima und nachhaltige Entwicklung. In: Claudia Lohrenscheit, Andrea Schmelz, Caroline Schmitt und Ute Straub (Hg.): *Internationale Soziale Arbeit und soziale Bewegungen: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG*, S. 143–164.
- Schmidt, Marcel (2021): Eine theoretische Orientierung für die Soziale Arbeit in Zeiten des Klimawandels. Von der ökosozialen zur sozial-ökologischen Transformation. *Op-laden, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich (Gesellschaft und Nachhaltigkeit, Band 9)*.
- Schmitt, Caroline; Schmelz, Andrea (2023): Planetare Beziehungen und Soziale Arbeit. In: *Sozialmagazin* (2). Online verfügbar unter <https://content-select.com/de/portal/media/view/63ebab3a-5228-4644-bb61-44b9ac1b000f>.
- Serdeczny, O.; Bauer, S.; Huq, S. (2018): Non-economic losses from climate change: opportunities for policy-oriented research. In: *Climate and Development* 10 (2), S. 97–101. DOI: 10.1080/17565529.2017.1372268.
- Serdeczny, O.; Waters, E.; Chan, S. (2016): Non-economic Loss and Damage in the Context of Climate Change: Understanding the Challenges, DIE Discussion Paper Series. Serdeczny, O., Waters, E., Chan, S., 2016. Non-economic Loss and Damage in the Understanding the Challenges. Deutsches Institut für Entwicklungspolitik gGmbH. Bonn (DIE Discussion Paper Series.), zuletzt geprüft am 04.07.2023.
- Sim, Timothy; Dominelli, Lena (2017): When the mountains move: A Chinese post-disaster psychosocial social work model. In: *Qualitative Social Work* 16 (5), S. 594–611. DOI: 10.1177/1473325016637912.
- Sim, Timothy; Yuen-Tsang Woon Ki, Angelina; Quen, Chen Hui; Dong, Qi Hua (2013): Rising to the occasion: Disaster social work in China. In: *International Social Work* 56 (4), S. 544–562. DOI: 10.1177/0020872813481992.
- Solomon, Andrew (2003): *The noonday demon. An atlas of depression*. 1. paperback ed. New York: Scribner. Online verfügbar unter <http://www.loc.gov/catdir/bios/simon051/2001018884.html>.
- Soutar, Catriona; Wand, Anne P. F. (2022): Understanding the Spectrum of Anxiety Responses to Climate Change: A Systematic Review of the Qualitative Literature. In: *International journal of environmental research and public health* 19 (2). DOI: 10.3390/ijerph19020990.
- Spatscheck, C.; Villa, M.; Pereyra, B.; Reis, R. (2020): Die Corona-Krise, soziale Nachhaltigkeit und eine sozial-ökologische Soziale Arbeit. In: Anselm Böhmer und Mischa et al. Engelbracht (Hg.): *Soz Päd Corona. Der sozialpädagogische Blog rund um Corona*. Online verfügbar unter <https://sozpaed-corona.de/die-corona-krise-soziale-nachhaltigkeit-und-eine-sozial-oekologische-soziale-arbeit/>, zuletzt geprüft am 11.02.2022.
- StädteRegion Aachen (2022): Konzept für Einsätze des Betreuungsdienstes in der Städte-Region Aachen. Online verfügbar unter <https://www.staedteregion->

aachen.de/fileadmin/user_upload/A38/Katastrophenschutz/Dokumente/Konzept_fuer_Einsaetze_des_Betreuungsdienstes_in_der_StaedteRegion_Aachen_2023.pdf, zuletzt geprüft am 03.10.2023.

- Stamm, Ingo (2021): Ökologisch-kritische Soziale Arbeit. Geschichte, aktuelle Positionen und Handlungsfelder. 1st ed. S.l.: Verlag Barbara Budrich. Online verfügbar unter <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.3224/9783847416449>.
- Stoor, Jon Petter Anders; Berntsen, Gro; Hjelmeland, Heidi; Silviken, Anne (2019): "If you do not birget manage then you don't belong here": a qualitative focus group study on the cultural meanings of suicide among Indigenous Sámi in arctic Norway. In: *International journal of circumpolar health* 78 (1), S. 1565861. DOI: 10.1080/22423982.2019.1565861.
- Stroebe, Margaret; Schut, Henk (2010): The dual process model of coping with bereavement: a decade on. In: *Omega* 61 (4), S. 273–289. DOI: 10.2190/OM.61.4.b.
- Taylor, Matthew (2017): Climate change 'will create world's biggest refugee crisis'. Hg. v. The Guardian. Online verfügbar unter <https://www.theguardian.com/environment/2017/nov/02/climate-change-will-create-worlds-biggest-refugee-crisis>, zuletzt geprüft am 03.10.2023.
- Thomashow, Mitchell (2002): Ecological identity. Becoming a reflective environmentalist. 4. print. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Torres, Jacqueline M.; Casey, Joan A. (2017): The centrality of social ties to climate migration and mental health. In: *BMC public health* 17 (1), S. 600. DOI: 10.1186/s12889-017-4508-0.
- Tosone, C.; McTighe, J. P.; Bauwens, J. (2015): Shared Traumatic Stress among Social Workers in the Aftermath of Hurricane Katrina. In: *British Journal of Social Work* 45 (4), S. 1313–1329. DOI: 10.1093/bjsw/bct194.
- Tschakert, P.; Barnett, J.; Ellis, N.; Lawrence, Carmen; Tuana, Nancy; New, Mark et al. (2017): Climate change and loss, as if people mattered: values, places, and experiences. In: *WIREs Clim Change* 8 (5). DOI: 10.1002/wcc.476.
- Tschakert, P.; Ellis, N. R.; Anderson, C.; Kelly, A.; Obeng, J. (2019): One thousand ways to experience loss: A systematic analysis of climate-related intangible harm from around the world. In: *Global Environmental Change* 55, S. 58–72. Online verfügbar unter <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0959378018308276>.
- Tschakert, P.; Tutu, R.; Alcaro, A. (2013): Embodied experiences of environmental and climatic changes in landscapes of everyday life in Ghana. In: *Emotion, Space and Society* 7 (1), S. 13–25. DOI: 10.1016/j.emospa.2011.11.001.
- Umweltbundesamt (Hg.) (2019): Monitoringbericht 2019 zur Deutschen Anpassungsstrategie an den Klimawandel. Bericht der Interministeriellen Arbeitsgruppe Anpassungsstrategie der Bundesregierung. Online verfügbar unter www.umweltbundesamt.de/publikationen/monitoringbericht-2019, zuletzt geprüft am 23.05.2023.
- UNDRR (2015a): Sendai Framework for Disaster Risk Reduction 2015-2030. United Nations Office for Disaster Risk Reduction. Sendai. Online verfügbar unter <https://www.undrr.org/publication/sendai-framework-disaster-risk-reduction-2015-2030>, zuletzt geprüft am 05.10.2023.
- UNDRR (2015b): Sendai Framework for Disaster Risk Reduction 2015-2030. United Nations Office for Disaster Risk Reduction. Online verfügbar unter <https://www.undrr.org/publication/sendai-framework-disaster-risk-reduction-2015-2030>.

<https://www.undrr.org/publication/sendai-framework-disaster-risk-reduction-2015-2030>, zuletzt geprüft am 03.10.2023.

- UNFCC (2023): Expert Group on Non-Economic Losses. Online verfügbar unter <https://unfccc.int/process/bodies/constituted-bodies/WIMExCom/NELs>, zuletzt geprüft am 10.07.2023.
- UNISDR (2017): Build back better. in recovery, rehabilitation and reconstruction. United Nations International Strategy for Disaster Reduction. Online verfügbar unter https://www.unisdr.org/files/53213_bbb.pdf, zuletzt geprüft am 03.10.2023.
- United Nations International Strategy for Disaster Reduction (2009): UNISDR terminology on disaster risk reduction. Geneva, Switzerland. Online verfügbar unter https://www.preventionweb.net/files/7817_UNISDRTerminologyEnglish.pdf?_gl=1*1hb4b9b*_ga*ODcxMTA4NzU-wLjE2ODQ5MTMyNTM.*_ga_D8G5WXP6YM*MTY5MTY3NDk1OC4yLjEuMTY5MTY3NDk5Ni4wLjAuMA., zuletzt geprüft am 10.08.2023.
- van Bronswijk, Katharina; Hausmann, Christoph M. (2022): Climate Emotions. Klimakrise und psychische Gesundheit: Psychosozial-Verlag.
- Vickers, Tom; Dominelli, Lena (2015): Students' Involvement in International Humanitarian Aid: Learning from Student Responses to the 2004 Tsunami in Sri Lanka. In: *British Journal of Social Work* 45 (6), S. 1905–1922. DOI: 10.1093/bjsw/bcu052.
- Wardell, Susan (2020): Naming and framing ecological distress. In: *MAT* 7 (2), S. 187–201. DOI: 10.17157/mat.7.2.768.
- Weihgold, Vanessa (2021): Gesellschaftliches Empowerment statt Resilienz. Kritische Betrachtungen zum Umgang mit Eco-Anxiety. In: Bernd Rieken, Reinhold Popp und Paolo Raile (Hg.): *Eco-Anxiety – Zukunftsangst und Klimawandel. Interdisziplinäre Zugänge*. Münster, New York: Waxmann (Psychotherapiewissenschaft in Forschung, Profession und Kultur, Band 33), S. 145–160.
- WHO (2017): World health statistics 2017. Monitoring health for the SDGs, sustainable development goals. World Health Organization. Geneva. Online verfügbar unter <https://www.who.int/publications/i/item/9789241565486>, zuletzt geprüft am 05.10.2023.
- Worden, J. W. (2009): Grief counseling and grief therapy. A handbook for the mental health practitioner. 4. Aufl.: Springer Publishing Company.

Anhangsverzeichnis

I. Interviewleitfaden

1. Einstiegsfragen

- Bitte stellen Sie sich kurz vor und benennen Sie in welcher Form waren/sind Sie nach der Flutkatastrophe im Juli 2021 aktiv?
- Welche Rollen nehmen sie ein in der Arbeit des Sozialteams Stolberg e.V.?

2. Hauptteil mit Fragenblöcken:

Bedürfnisse und Angebote

- Welche Bedürfnisse konnten Sie in der kurzfristigen Katastrophen-Nachsorge erkennen und mit welchen Angeboten haben Sie darauf reagiert?
- Welche langfristigen psychosozialen Bedarfe stellen Sie bei den Betroffenen der Flutkatastrophe fest, die durch Soziale Arbeit in der Katastrophen-Nachsorge zu beachten ist

Verluste

- Welche Verluste konnte Sie wahrnehmen, von denen Betroffene der Flutkatastrophe betroffen waren?
 - Konnten Sie auch immaterielle / nicht-ökonomische Verluste wahrnehmen? z.B. im Sozialgefüge, Verlust von Identität?
 - Haben diese Verluste Anerkennung und Beachtung im Außen gefunden? Wurde darauf reagiert?

Trauer

- In welchen Formen haben Sie wahrgenommen, dass Menschen individuelle oder kollektiv getrauert haben?
 - Gab es begleitete Trauerräume?
 - Haben Sie Trauer um ökologische Verluste wahrgenommen? (Landschaften, verlorenes Wissen in Beziehung zur Landschaft)

Psychosoziale Auswirkungen

- Welche psychosozialen Auswirkungen durch die Verlusterfahrungen konnten Sie feststellen?

Ableitungen für zukünftige Katastrophenhilfe

- Gab es Konzepte der Katastrophenhilfe, auf die Sie sich in Ihrer Praxis gestützt haben?
- Welche Ableitungen für eine zukünftige Katastrophenhilfe ziehen Sie aus Ihren Praxiserfahrungen nach der Flutkatastrophe?
- Was (welche Inhalte) sollte Ihrer Meinung nach Teil eines Curriculum der Sozialen Arbeit sein?
- Was müsste Ihrer Meinung nach Teil einer Katastrophenhilfe durch die Soziale Arbeit sein? Sowohl in der Prävention aber auch der kurz oder langfristigen Katastrophen-Nachsorge?
- Welche Wünsche haben Sie an eine Professionsentwicklung der Sozialen Arbeit in diesem Kontext?
- Welche Rolle könnte Soziale Arbeit Ihrer Meinung nach in der sozial-ökologischen Transformation ausfüllen?

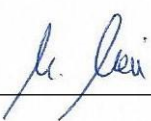
3. Abschluss mit Rückblick / Ausblick und Dank

Eidesstattliche Versicherung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Masterthesis

- selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt,
- keine anderen als die angegebenen und kenntlich gemachten Quellen und Hilfsmittel benutzt,
- alle wörtlich oder sinngemäß aus anderen Quellen übernommenen Stellen kenntlich gemacht habe.

Aachen, den 29. November 2023



Magdalena Mai